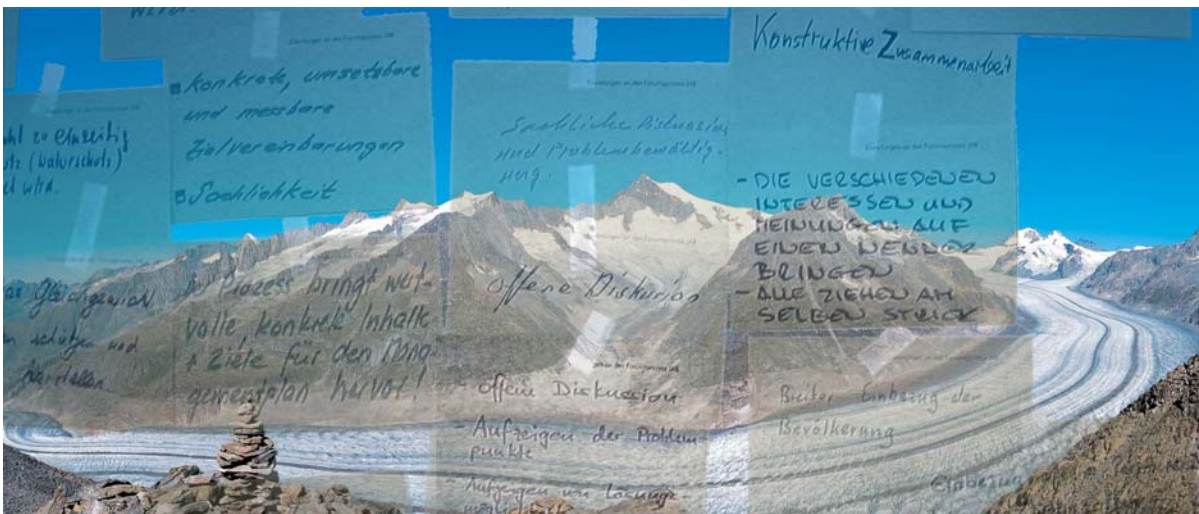


Positionen im Aushandlungsprozess nachhaltiger Entwicklung

Partizipation im Weltnaturerbe Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn

Diplomarbeit
der Philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät
der Universität Bern



vorgelegt von
Isabel Aerni
2005

Leiter der Arbeit:
Prof. Dr. Urs Wiesmann, Dr. Stephan Rist
Centre for Development and Environment CDE
Geographisches Institut der Universität Bern

Titelbild: Grosser Aletschgletscher, Flipchart (Forenprozess)

(Quelle der Bilder: Verein UNESCO Weltnaturerbe JAB, eigene Darstellung)

Zusammenfassung

Im Zuge eines Perspektivenwechsels vom Umweltdenken zum Mitweltdenken wird partizipativen Ansätzen bei der Realisierung von Schutzprojekten und der Implementierung einer nachhaltigen Entwicklung zunehmende Bedeutung beigemessen. Die Beteiligung der betroffenen Bevölkerung ist von zentraler Bedeutung für das Gelingen solcher Projekte und deren Umsetzung, da letztlich die Akzeptanz in der lokalen Bevölkerung für den Erfolg entscheidend ist.

Diesen Erkenntnissen wird im Weltnaturerbe Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn (JAB) Rechnung getragen. Um die direkte Beteiligung wichtiger Akteurgruppen an der Erstellung des Managementplanes für eine nachhaltige Entwicklung des Gebietes zu realisieren, wurde im Januar 2004 ein breiter partizipativer Prozess lanciert. Der Prozess erstreckte sich über ein halbes Jahr und diente der gemeinsamen Überprüfung von Zielen, die im Zusammenhang mit der Projekteingabe definiert worden waren, sowie der Ausarbeitung und Abstimmung von Massnahmen und Projekten.

Im Zentrum der vorliegenden Arbeit steht die Frage, ob die partizipative Vorgehensweise zu einer stärkeren Verankerung des Projektes bei betroffenen Akteurgruppen beiträgt und erlaubt, die Aushandlung einer nachhaltigen Entwicklung, im Sinne einer Abstimmung und Aushandlung unterschiedlicher Interessen, zu fördern.

Die empirische Basis bilden 42 Leitfadeninterviews mit 21 beteiligten Akteuren aus folgenden Bereichen: Landwirtschaft, Tourismus-Verkehr, Gewerbe-Handel-Industrie, Umwelt-Schutz, Wildhut, Verwaltung, Bildung-Jugend-Soziales und Kultur-Kunst. Die Vertreter der Berner und der Walliser Seite wurden bei der Auswahl der Stichprobe gleichermassen berücksichtigt. Die eine Hälfte der Interviews wurde zu Beginn und die andere gegen Ende des Forenprozesses durchgeführt.

Untersucht wurden die Veränderungen von Einschätzungen der befragten Personen sowohl in Bezug auf das Gesamtprojekt, als auch hinsichtlich des Forenprozesses im Laufe des Gesamtprozesses.

Die Ergebnisse zeigen eine hohe Akzeptanz bezüglich des Projektes, die vor allem durch die formal-demokratische abgesicherte Entstehungsgeschichte zu erklären ist. Das Projekt wird einerseits als Chance für den Schutz und andererseits als Chance für die wirtschaftliche Entwicklung des Gebietes angesehen. Verschiedene Akteurgruppen zeigen unterschiedliche Schwerpunkte. So legen Akteure aus den Bereichen Umwelt-Schutz und Wildhut mehr Gewicht auf den Schutz des Gebietes, während Akteure aus den Bereichen Landwirtschaft, Tourismus und Gewerbe-Handel den wirtschaftlichen Aspekten mehr Bedeutung beimessen. Dementsprechend sind vielfältige Erwartungen und Bedenken mit dem Projekt verbunden, die in einem Spannungsfeld von Schutz- und Nutzungsinteressen anzusiedeln sind.

Obwohl alle befragten Akteure grundsätzlich die Notwendigkeit einer Koexistenz von Schutz und Nutzung betonen, wurde eine unterschiedliche Gewichtung der beiden Aspekte evident. Spannungen zeichneten sich ab, insbesondere zwischen den Akteuren im Bereich Umwelt-Schutz und jenen in den Bereichen Landwirtschaft und Tourismus. Die gegensätzlichen Interessen bezüglich Schutz und Nutzung des Gebietes, stellen den Grundkonflikt dar, der im Forenprozess offensichtlich wurde. Die befragten Personen vertraten jedoch keine Extrempositionen, wodurch eine Basis für die weitere Aushandlung der Interessen vorhanden ist.

Aus den Einschätzungen und Bewertungen der befragten Personen zum Forenprozess geht hervor, dass in den Foren mehrheitlich ein konstruktives Gesprächsklima vorherrschte und eine Artikulation der unterschiedlichen Interessen erfolgen konnte. Es wird jedoch auch deutlich, dass die Möglichkeiten zur ausführlichen Diskussion kontroverser Anliegen und zur Konfliktaustragung als ungenügend angesehen wurden. Latente Konflikthemen, wie beispielsweise die Wiederansiedlung von Raubtieren, die verbesserungswürdige Kooperation zwischen

Landwirtschaft, Gewerbe-Handel und Tourismus, Besucherlenkung und touristische Infrastruktur, wurden zwar ersichtlich, konnten aber nur ansatzweise ausdiskutiert werden. Die Analyse zeigte, dass diese Einschätzung mit dem Verbleiben auf der noch wenig verpflichtenden Ebene von Absichtserklärungen und mit der eher zielorientierten Ausrichtung des Forenprozesses auf die Erarbeitung von Zielen, Massnahmen und Projekten für das Weltnaturerbe zu erklären ist. Es wird also deutlich, dass bei der Planung partizipativer Prozesse im Hinblick auf die angestrebten Resultate eine Abwägung zwischen Ziel- und Prozessorientierung, d.h. dem Sicherstellen der Effizienz des Prozesses und dem Zulassen offener Diskussionen und Auseinandersetzungen, stattfinden muss. Diese ist für den Erfolg von entscheidender Bedeutung.

Bezüglich der Aushandlung einer nachhaltigen Entwicklung erfolgte mit der Artikulation der verschiedenen Interessen ein erster zentraler Schritt. Der Forenprozess stellte einen Beitrag zum Dialog zwischen verschiedenen Akteurguppen dar. Ansätze zur Abstimmung und Integration gegensätzlicher Interessen konnten zwar ausgemacht werden, eine vertiefte Konsensfindung über die zukünftige Entwicklung erfolgte allerdings noch nicht. Diesbezüglich kommt der Möglichkeit einer Fortführung des Aushandlungsprozesses im Beisein aller betroffenen Akteurguppen im Zuge der Umsetzung der Resultate des Forenprozesses grosse Bedeutung zu.

Die Analyse ergab, dass die Einbindung von Akteurguppen von verschiedenen Faktoren abhängt und nicht in allen Fällen zufrieden stellend gelungen ist. Neben der Betroffenheit durch das Projekt, dem Organisationsgrad und den gemeinsamen Interessen innerhalb von Akteurguppen liess auch die Entwicklung der Bedenken im Laufe des Forenprozesses einen Einfluss auf die Einbindung der Akteurguppen erkennen. So löste bei den Akteuren im Bereich Umwelt-Schutz die Zunahme der Bedenken, der Schutzgedanke rücke in den Hintergrund, eine Distanzierung vom Prozess aus, während die Abschwächung der Bedenken landwirtschaftlicher Akteure bezüglich Nutzungseinschränkungen eine Steigerung der Motivation zur Folge hatte.

In den positiven Reaktionen auf die Lancierung des Forenprozesses und der mehrheitlich grossen Zufriedenheit mit dem Prozess in der späten Phase wird ersichtlich, dass die Beteiligung geschätzt wird. Für viele der befragten Personen bleibt jedoch ein entscheidender Punkt noch offen: die Frage des weiteren Vorgehens und der Umsetzung der erarbeiteten Resultate. Die potenzielle Bereitschaft zu einem weiteren Engagement für das Weltnaturerbe JAB ist bei den befragten Personen dennoch spürbar, ein Drittel der befragten Personen bekundete im Anschluss an den Forenprozess Interesse an der weiteren Mitarbeit am Projekt. Somit wird die Bedeutung der Wahl eines partizipativen Ansatzes zur Konkretisierung des Projektes bestätigt.

Inhalt

Zusammenfassung.....	I
Inhalt	III
Abbildungen	V
Tabellen	V
Karte.....	V
Abkürzungen	VI
Vorwort.....	VII
EINFÜHRUNG	1
1 EINLEITUNG	3
1.1 <i>Problemstellung</i>	3
1.2 <i>Fragestellung der Arbeit</i>	4
1.3 <i>Aufbau der Arbeit</i>	5
2 GRUNDLAGEN ZUM WELTNATURERBE JUNGFRAU-ALETSCH-BIETSCHHORN	6
2.1 <i>Die Welterbekonvention</i>	6
2.2 <i>Weltnaturerbe Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn</i>	8
2.2.1 Die Aufnahmekriterien	9
2.2.2 Das Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn Gebiet.....	9
2.3 <i>Nomination und Aufnahme des JAB Gebietes</i>	15
2.4 <i>Organisationsstrukturen des Weltnaturerbes JAB</i>	16
2.5 <i>Grundlagen für die Erarbeitung des Managementplanes</i>	16
3 PARTIZIPATION IM WELTNATURERBE JAB - DER FORENPROZESS	19
3.1 <i>Konzeption der Partizipation im Weltnaturerbe JAB</i>	20
3.2 <i>Ablauf des Forenprozesses - eine Übersicht</i>	22
THEORIE UND METHODIK	25
4 NACHHALTIGE ENTWICKLUNG UND PARTIZIPATION	27
4.1 <i>Konzept der nachhaltigen Entwicklung</i>	28
4.1.1 Nachhaltige Ressourcennutzung als gesellschaftlicher Aushandlungsprozess.....	29
4.2 <i>Partizipation</i>	32
4.2.1 Der Begriff Partizipation im Entwicklungszusammenhang	32
4.2.2 Typologien/Stufen der Partizipation.....	33
4.2.3 Ansätze und Methoden.....	34
4.2.4 Auswirkungen partizipativer Ansätze.....	35
4.3 <i>Großschutzgebiete, nachhaltige Regionalentwicklung und Partizipation</i>	36
4.3.1 Großschutzgebiete als Instrumente nachhaltiger Regionalentwicklung.....	36
4.3.2 Welterbegebiete und nachhaltige Regionalentwicklung	37
4.3.3 Großschutzgebiete und Partizipation.....	38
5 METHODIK.....	40
5.1 <i>Qualitative Forschung</i>	40
5.1.1 Kennzeichen qualitativer Forschung.....	40
5.1.2 Verwendete Methoden.....	41
5.1.3 Praktisches Vorgehen.....	42

EMPIRISCHER TEIL	47
6 KONTEXT DER DATENERHEBUNG: DER FORENPROZESS	49
6.1 <i>Arbeitsweise in den Foren</i>	49
6.2 <i>Erste Forenrunde</i>	50
6.3 <i>Zweite Forenrunde</i>	51
6.4 <i>Dritte Forenrunde</i>	51
6.5 <i>Gesamtforum</i>	52
7 HINTERGRUND DER INTERVIEWPERSONEN UND AKTEURGRUPPEN.....	53
7.1 <i>Hintergrund der Interviewpersonen</i>	54
7.2 <i>Die beteiligten Akteurgruppen</i>	55
7.3 <i>Gründe für die Teilnahme und Engagement der befragten Personen</i>	59
8 EINSCHÄTZUNGEN ZUR LANCIERUNG DES FORENPROZESSES	60
8.1 <i>Die partizipative Vorgehensweise als wichtiger und richtiger Weg</i>	60
8.2 <i>Einschätzungen zum Forenprozesses in der frühen Phase</i>	63
9 EINSCHÄTZUNG DES GESAMTPROJEKTES AUS DER SICHT VON TEILNEHMENDEN.....	66
9.1 <i>Aspekte zur Bedeutung des Gesamtprojektes</i>	66
9.1.1 Ein wichtiges Projekt.....	66
9.1.2 Eine Chance für die Region.....	67
9.1.3 Veränderung der Bedeutung im Laufe des Forenprozesses.....	70
9.2 <i>Wünsche, Erwartungen und Bedenken in Bezug auf die weitere Entwicklung des Gebietes</i>	72
9.2.1 Konkretisierung des Projektes	72
9.2.2 Wünsche, Erwartungen und Bedenken an das Projekt Weltnaturerbe JAB.....	74
9.2.3 Spannungen zwischen verschiedenen Bereichen	85
9.2.4 Konfliktherde aus der Sicht der befragten Personen.....	88
9.2.5 Tendenzen in der späten Phase des Forenprozesses	89
9.3 <i>Einschätzungen zum Verhältnis von Schutz und Nutzung</i>	94
9.3.1 Koexistenz von Schutz und Nutzung im Weltnaturerbe JAB.....	94
9.3.2 Einschätzungen zum Schutz des Gebietes	97
9.3.3 Einschätzungen zur Nutzung des Gebietes.....	101
10 DER FORENPROZESS AUS DER SICHT VON TEILNEHMENDEN.....	107
10.1 <i>Bewertungen zum Forenprozess in der späten Phase</i>	107
10.1.1 Aspekte zur Konzeption und Durchführung.....	107
10.1.2 Aspekte zur Kommunikation in den Foren.....	111
10.1.3 Austausch zwischen den Akteurgruppen.....	116
10.1.4 Zusammensetzung der Teilnehmer	118
10.2 <i>Umgang mit Konflikten</i>	122
10.3 <i>Einschätzung der Ergebnisse</i>	132
10.4 <i>Einschätzung des Forenprozesses in der späten Phase</i>	134
10.5 <i>Hinweise auf Auswirkungen des Prozesses</i>	141
10.5.1 Sensibilisierung für das Projekt durch den Forenprozess	141
10.5.2 Interesse und Motivation für die weitere Mitarbeit	143
SCHLUSSFOLGERUNGEN	147
11 SCHLUSSFOLGERUNGEN UND AUSBLICK	149
LITERATURVERZEICHNIS	157
ANHANG	163

Abbildungen

ABBILDUNG 1: JUNGFRAU, GROSSER ALETSCHGLETSCHER, BIETSCHHORN	8
ABBILDUNG 2: ORGANIGRAMM DES VEREINS UNESCO WELTNATURERBE JAB	17
ABBILDUNG 3: KONZEPTIONELLER AUFBAU DER FOREN	21
ABBILDUNG 4: ÜBERSICHT ABLAUF DES FORENPROZESSES	23
ABBILDUNG 5: WERTUNGS- UND WIRKUNGSFOKUS IM „MAGISCHEN DREIECK“ NACHHALTIGER ENTWICKLUNG	29
ABBILDUNG 6: VARIABLEN ZUR BEWERTUNG DES FORENPROZESSES.....	108

Tabellen

TABELLE 1: LISTE DER BEFRAGTEN PERSONEN MIT IHREM HINTERGRUND	43
TABELLE 2: BEHANDELTE THEMENBEREICHE	49
TABELLE 3: ORIENTIERUNGSRASTER FÜR DIE ANGABE VON GRÖSSENORDNUNGEN	53
TABELLE 4: EINSCHÄTZUNG DER BEDEUTUNG DES PROJEKTES WELTNATURERBE JAB	71
TABELLE 5: WÜNSCHE, ERWARTUNGEN UND BEDENKEN AN DAS WELTNATURERBE JAB.....	75
TABELLE 6: DAS VERHÄLTNISS VON SCHUTZ UND NUTZUNG AUS DER SICHT DER BEFRAGTEN PERSONEN	96
TABELLE 7: GRUNDSÄTZLICHE HALTUNGEN DER BEFRAGTEN PERSONEN ZUM FORENPROZESS.....	135
TABELLE 8: INTERESSE AN DER MITARBEIT IN DEN PROJEKTGRUPPEN	143

Karte

KARTE 1: ÜBERSICHTSKARTE UNESCO WELTNATURERBE JAB	10
---	----

Abkürzungen

BLN:	Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung
BUWAL:	Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft
CDE:	Centre for Development and Environment (Geographisches Institut, Universität Bern)
GFEU:	Gruppe für Entwicklung und Umwelt (heute CDE)
IG NGO:	Interessensgemeinschaft Non-Governmental Organisation
IUCN:	The World Conservation Union
JAB:	Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn
MZ WJAB:	Managementzentrum Weltnaturerbe Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn
SAB:	Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Berggebiete
SAC:	Schweizer Alpen-Club
UNCED:	United Nations Conference on Environment and Development
UNDP:	United Nations Development Programme
UNESCO:	United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization
Verein WJAB:	Verein Weltnaturerbe Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn
WCED:	World Commission on Environment and Development

Vorwort

Partizipative Prozesse erhalten zunehmend Aufmerksamkeit als viel versprechende Ansätze im Zusammenhang mit Schutzprojekten und nachhaltiger Entwicklung. Im Rahmen meiner Diplomarbeit und meiner Anstellung als Hilfsassistentin am CDE, hatte ich die Gelegenheit, den partizipativen Prozess im Weltnaturerbe JAB im ersten Halbjahr 2004 mitzuerleben und mitzuverfolgen. Zahlreiche interessante Gespräche mit Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Foren in einer frühen und einer späten Phase des Prozesses erlaubten mir einen vertieften Einblick in die mit dem Weltnaturerbe verbundenen Sichtweisen und Interessen verschiedener Akteurguppen. Zudem hatte ich durch die Anstellung als Hilfsassistentin und der Aufgabe als Protokollführerin an den Foren auch Einblick in die Vorbereitung sowie in den Ablauf und die Leitung des Prozesses. Die vorliegende Arbeit ist das Ergebnis dieser spannenden und intensiven Zeit.

An dieser Stelle möchte ich mich ganz herzlich bei meinen Gesprächspartnern und –partnerinnen bedanken, die sich die Zeit für zwei Gespräche genommen haben, und bereitwillig und offen zahlreiche Fragen beantwortet haben.

Zudem möchte ich mich bei den Verantwortlichen des CDE und der Fachgruppe JAB bedanken, die mir eine Mitarbeit und Teilnahme am Forenprozess ermöglicht haben.

Auf die Feldarbeit folgte eine arbeitsreiche, spannende, manchmal spannungsreiche Zeit. Allen, die mich in dieser Phase unterstützt haben und zum Gelingen meiner Arbeit beigetragen haben, möchte ich ebenfalls danken:

Stephan Rist und Urs Wiesmann für die Betreuung der Arbeit; Karina Liechti und Ulla Schüpbach, die sich mehrmals Zeit nahmen und mir wertvolle Tipps gaben; HansMartin für das sorgfältige Korrekturlesen meiner Arbeit und die bereichernden Diskussionen; Röbi für die „technische“ Hilfe; Katharina Althaus für die Unterstützung in der Phase des Schreibens; meiner Familie und meinen FreundInnen, ganz besonders Judith und Bruno für die Unterstützung, das Gegenlesen der Arbeit und die zahlreichen Gespräche sowie Sandra, Role, Nicolas, Silvan, Dorothee, Miriam und Noora für ihr Verständnis für meine gezwungenermassen etwas „ungesellige Phase“ während der arbeitsintensiven Zeit und die moralische Unterstützung.

Einführung



(Quelle der Bilder: Verein UNESCO Weltnaturerbe JAB (Landschaftsbilder); Wiesmann 2004 (Forenprozess))

1 Einleitung

1.1 Problemstellung

Das Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn (JAB) Gebiet wurde im Jahr 2001 als erstes Gebiet im Alpenraum in die Liste der Weltnaturerbe aufgenommen. Der Aufnahme waren intensive Diskussionen in den beteiligten Territorialgemeinden vorangegangen, die alle für eine Kandidatur überzeugt werden mussten. Dieser formal-demokratische Prozess auf Gemeindeebene gipfelte in der Unterzeichnung der Charta vom Konkordiaplatz durch die beteiligten Gemeinden, in der sie sich dazu verpflichteten, eine nachhaltige Entwicklung in der Region anzustreben und diese aktiv zu unterstützen. In der Kandidaturphase wurden hohe Erwartungen im Zusammenhang mit dem Weltnaturerbe geweckt. Nach der Aufnahme wurde es jedoch eher ruhig um das Weltnaturerbe, es folgte eine Phase des Aufbaus von Organisationsstrukturen für das Projekt. Mit der Lancierung eines breiten partizipativen Prozesses im Januar 2004 begann eine neue Etappe, in der das Projekt Gestalt annehmen soll.

An die Aufnahme des Gebietes in die Welterbeliste wurde die Auflage geknüpft, in einem Managementplan aufzuzeigen, wie eine nachhaltige Entwicklung des Gebietes im Sinne der Welterbekonvention angestrebt wird. Um die Bevölkerung in die Ausarbeitung dieses Managementplanes einzubeziehen, fand im ersten Halbjahr 2004 ein breit abgestützter partizipativer Prozess statt: der Forenprozess. Das Ziel bestand in der Konkretisierung des Projektes durch die Aushandlung und die Koordination einer nachhaltigen Entwicklung des JAB-Gebietes unter Einbezug der betroffenen Bevölkerung.

Im Zuge der Nachhaltigkeitsdiskussion und dem paradigmatischen Wechsel im Naturschutz vom Umweltdenken zum Mitweltdenken wird partizipativen Ansätzen zunehmendes Gewicht beigemessen. Es ist zum Standard geworden, die Leute an der Erstellung der Managementpläne von Schutzgebieten zu beteiligen. Das erklärte Ziel des Managementplanes, eine nachhaltige Entwicklung zu erreichen, erfordert einen partizipativen Ansatz. Die Auffassung einer nachhaltigen Entwicklung als normatives Konzept bedingt einen Aushandlungsprozess, in dessen Verlauf sich die unterschiedlichen Interessen artikulieren müssen.

Die Realisierung der Partizipation durch den Forenprozess im Weltnaturerbe JAB soll zu einer breiten Abstützung des Projektes in der lokalen Bevölkerung beitragen und dazu führen, dass diese die Umsetzung mittragen. Der Forenprozess bot den betroffenen Akteurguppen eine Möglichkeit, ihre Sichtweisen und Anliegen einzubringen. Eine zentrale Frage ist, ob es gelang, die Akzeptanz des Projektes zu fördern und mit diesem Prozess die betroffenen Akteurguppen einzubinden.

Mit dieser Arbeit möchte ich einen Beitrag zu der Frage leisten, inwiefern partizipative Ansätze geeignet sind, eine nachhaltige Entwicklung für ein bestimmtes Gebiet zu fördern, und wieweit es gelingt, die betroffenen Akteurguppen dafür zu gewinnen.

Ich nahm im Rahmen einer Hilfsassistenz an den Forumsveranstaltungen teil, dadurch hatte ich einen unmittelbaren Einblick in diesen spannenden Prozess.

1.2 Fragestellung der Arbeit

Durch die Anwendung eines partizipativen Ansatzes - des Forenprozesses - wurde die Realisierung des Einbezugs der Bevölkerung und wichtiger Akteurguppen in die Erarbeitung des Managementplanes angestrebt. Dabei wurden mehrere Ziele verfolgt. Einerseits erhielten die interessierten Kreise und die Bevölkerung dadurch die Möglichkeit, ihre Ziele und Erwartungen an das Weltnaturerbe einzubringen und zur Ausgestaltung konkreter Massnahmen für die Umsetzung des Projektes beizutragen. Die überarbeiteten Ziele und Massnahmen stellen eine wertvolle Grundlage für den Managementplan dar. Andererseits sollte mit dem Forenprozess bewirkt werden, dass sich die Teilnehmenden vermehrt mit dem Projekt identifizieren, die Idee des Weltnaturerbes mittragen und die Umsetzung unterstützen.

In Interviews mit Teilnehmern¹ der Foren aus unterschiedlichen Akteurguppen befragte ich diese, wie sie sowohl das Gesamtprojekt Weltnaturerbe JAB als auch den Forenprozess in einer frühen und einer späteren Phase des Forenprozesses einschätzen. Leitend waren für die Durchführung der Interviews folgende Fragen:

Zur Einschätzung des Gesamtprojektes:

- Welche Erwartungen bestehen in Bezug auf das Weltnaturerbe?
- Welche Bedenken bestehen in Bezug auf das Weltnaturerbe?
- Gibt es Unterschiede zwischen den Haltungen verschiedener Akteurguppen bezüglich dem Schutz und der Nutzung des Gebietes?

Zur Einschätzung des Forenprozesses:

- Welche grundsätzliche Einstellung ist vorherrschend gegenüber der Vorgehensweise?
- Welche positiven und negativen Aspekte der Foren heben die Teilnehmenden hervor?
- Wie wird der Umgang mit Konflikten eingeschätzt?

Anhand dieser Einschätzungen gehe ich folgenden Forschungsfragen nach:

- Gelang es mit dem Forenprozess Motivation und Engagement² der Teilnehmenden zu fördern?
- Konnten die verschiedenen Akteurguppen eingebunden werden?
- Wurde ein Konsensfindungsprozess im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung eingeleitet?

Das Ziel der Untersuchung besteht schliesslich darin, anhand der Ergebnisse aufzuzeigen, ob der Forenprozess zu einer stärkeren Verankerung und einer höheren Akzeptanz des Projektes bei den betroffenen Akteurguppen

¹ Weibliche und männliche Sprachformen: Ich verwende in der vorliegenden Arbeit aus Gründen der Lesbarkeit die männliche Form und betrachte die weibliche Form als inbegriffen. Sooft als möglich wählte ich jedoch neutrale Formen. Neben dem Beitrag zur besseren Lesbarkeit widerspiegelt die Wahl der männlichen Form die Untervertretung der Frauen im Forenprozess.

² Die Begriffe Motivation und Engagement verstehe ich als Ausdruck eines „sense of ownership“ für das Projekt. Der Begriff ownership wird im Zusammenhang mit Partizipation im lokalen Entwicklungszusammenhang häufig verwendet und meint dabei laut NUSCHELER (2004: 630) Eigenverantwortung und Selbstbestimmung. Ich verwende den Begriff im Sinne von THOMAS und MIDDLETON (2003: 55), die unter einem „sense of ownership“ ein Gefühl in der Lokalbevölkerung verstehen, den Zielen und Praktiken eines Schutzgebietes verpflichtet zu sein.

und zur Aushandlung einer nachhaltigen Entwicklung, im Sinne einer Abstimmung und Aushandlung der verschiedenen Interessen, des JAB-Gebietes beitragen konnte.

Meine Daten habe ich durch die Durchführung halbstandardisierter Leitfadeninterviews mit Teilnehmenden der Foren erhoben. Diese wurden durch Beobachtungen an den Foren ergänzt, die ich aufgrund meiner Teilnahme an den Foren mit in der Funktion als Hilfsassistentin gemacht habe. Dies erlaubt eine bessere Einordnung der Interviews in den Kontext der Foren und eine gewisse Generalisierung meiner Erkenntnisse in den Interviews.

1.3 Aufbau der Arbeit

Die Arbeit gliedert sich in vier Teile. Im ersten Teil (Einführung) werden einleitend die Problemstellung und die Fragestellung der Arbeit dargestellt (Kapitel 1). In den darauf folgenden Kapiteln werden Grundlagen zum Weltnaturerbe (Kapitel 2) und dem Forenprozess (Kapitel 3) dargelegt.

Im zweiten Teil (Theorie und Methodik) werden zunächst die theoretischen Grundlagen der vorliegenden Arbeit erörtert (Kapitel 4). Das Konzept der nachhaltigen Entwicklung wird erläutert und der Begriff der Partizipation diskutiert. Weiter wird die Bedeutung dieser beiden Konzepte im Zusammenhang mit Großschutzgebieten im Allgemeinen und Weltnaturerbe im Speziellen beleuchtet. Anschliessend werden die angewandten Methoden sowie das praktische Vorgehen aufgezeigt (Kapitel 5).

Den dritten Teil der Arbeit (empirischer Teil) stellen die Kapitel 6 bis 10 dar: Zunächst wird der Kontext der Befragung eingehender dargestellt (Kapitel 6). Dann werden der Umgang mit dem Hintergrund der befragten Personen und die sich abzeichnenden Charakteristika der beteiligten Akteurgruppen dargelegt (Kapitel 7). Das folgende Kapitel zeigt die Reaktionen der befragten Personen auf die Lancierung des Forenprozesses (Kapitel 8). Weiter wird die Einschätzung des Gesamtprojektes durch die befragten Personen dargelegt (Kapitel 9). Das nächste Kapitel befasst sich mit der Einschätzung des Forenprozesses in der späten Phase (Kapitel 10).

Die Schlussfolgerungen und der Ausblick (Kapitel 11) bilden den letzten Teil (Schlussfolgerungen) der vorliegenden Arbeit.

2 Grundlagen zum Weltnaturerbe Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn

In diesem Kapitel wird der Hintergrund des Weltnaturerbes dargestellt. Dabei gebe ich einen Einblick in die Welterbekonvention, das Weltnaturerbegebiet, die Geschichte der Aufnahme sowie die Organisationsstrukturen des Weltnaturerbes JAB.

2.1 Die Welterbekonvention

Die internationale Konvention über den Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt wurde am 16. November 1972 an der Generalversammlung der UNESCO (Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur) verabschiedet. An der Entwicklung der Konvention waren sowohl die UNESCO als auch der Internationale Rat für Denkmalpflege (ICOMOS) und die Internationale Naturschutzunion (IUCN) beteiligt. Sie soll dazu beitragen, bedeutende Kultur- und Naturstätten zu erhalten und zu schützen.

„It is one of the oldest international environmental conventions, a visionary legal instrument, based on the premission that there are some places on earth which are of such “outstanding universal value” for their natural features, historical significance and/or spiritual meaning that their protection is not just in the responsibility of a single nation but of the international community as a whole.“ (IUCN 2001a:1)

Ein zentrales Merkmal der Welterbekonvention besteht darin, dass sie Natur- und Denkmalschutz in einem einzigen Dokument verbindet. In 38 Artikeln wird definiert welche Natur- oder Kulturdenkmäler in die Welterbeliste aufgenommen werden können. Die Pflichten der Vertragsstaaten bei der Erfassung potenzieller Welterbestätten sowie ihre Aufgaben zum Schutz und zur Erhaltung solcher Stätten werden beschrieben. Weiter definiert die Konvention die Aufgabe des Welterbekomitees, die Wahl seiner Mitglieder und ihre Mandatsdauer. Zudem bestimmt sie die Fachorganisationen, die das Komitee zur Beratung zuziehen kann, legt Verwaltung und Verwendung des Welterbefonds fest und regelt die Modalitäten der internationalen Finanzhilfe (SCHWEIZERISCHE UNESCO-KOMMISSION b: 2).

Im Sinne des Übereinkommens versteht man unter einem Naturgut (SCHWEIZERISCHE UNESCO-KOMMISSION a: 2):

- Teile der Natur, die aus physikalischen und biologischen Formationen oder Formationsgruppen bestehen, die in ästhetischer oder wissenschaftlicher Hinsicht von aussergewöhnlichem universellem Wert sind;
- Geologische und physiographische Formationen und genau abgegrenzte Gebiete, die den Lebensraum bedrohter Tier und Pflanzenarten bilden, die in wissenschaftlicher Hinsicht oder im Hinblick auf ihre Erhaltung von aussergewöhnlichem universellem Wert sind;
- Naturstätten oder genau abgegrenzte Naturgebiete, die in wissenschaftlicher Hinsicht oder im Hinblick auf ihre Erhaltung oder ihre natürliche Schönheit von aussergewöhnlichem universellem Wert sind.

Der Antrag für die Aufnahme einer Stätte in die Welterbeliste kann nur von dem betroffenen Staat gemacht werden, in dessen Hoheitsgebiet es sich befindet. Mit dem Antrag für die Aufnahme muss eine detaillierte

Planung für den Schutz und Erhalt der Stätte vorgelegt werden. Das Welterbekomitee trifft sich einmal jährlich und prüft die Anträge auf der Basis von Begutachtungen durch zwei beratende Gremien. Die IUCN evaluiert vorgeschlagene Naturerbestätten, die ICOMOS die Kulturerbestätten (SCHWEIZERISCHE UNESCO-KOMMISSION b: 2).

Um in die Welterbeliste aufgenommen zu werden muss ein Naturgut gewisse Bedingungen erfüllen. Diese wurden in den Richtlinien zu Unterstützung der Welterbekonvention formuliert (Operational Guidelines), die neben dem Konventionstext das zweite grundlegende Dokument des Welterbes darstellen. Sie werden durch das Welterbekomitee der Entwicklung des Welterbkonzeptes angepasst (SCHWEIZERISCHE UNESCO-KOMMISSION b: 3).

Für Naturgüter bestehen folgende Kriterien:

Das Objekt:

- (i) stellt ein aussergewöhnliches Beispiel bedeutender Abschnitte der Erdgeschichte dar, eingeschlossen biologische Evolution, bedeutende im Gang befindliche geologische Prozesse in der Entwicklung von Landformen oder bedeutende geomorphologische oder physiogeographische Formen,
- (ii) liefert ein aussergewöhnliches Beispiel von im Gang befindlichen ökologischen und biologischen Prozessen in der Evolution und Entwicklung von terrestrischen, Frischwasser-, Küsten- und marinen Ökosystemen sowie Pflanzen und Tiergemeinschaften,
- (iii) stellt eine überragende Naturscheinung oder ein Gebiet von aussergewöhnlicher natürlicher Schönheit und ästhetischer Bedeutung dar,
- (iv) enthält die bedeutendsten und typischsten natürlichen Lebensräume für In-situ-Schutz von biologischer Diversität, einschliesslich solcher bedrohter Arten, die aus wissenschaftlichen Gründen von aussergewöhnlichem Wert sind.

Zudem sind auch der Schutz, die Erhaltung und die Integrität dieser Stätten wichtige Kriterien bei der Beurteilung (SCHWEIZERISCHE UNESCO-KOMMISSION b: 3). Unter einem Naturerbe versteht man einzigartige physikalische, biologische und geologische Formationen, Gebiete, deren Erhaltung für die Wissenschaft oder wegen ihrer natürlichen Schönheit von aussergewöhnlichem Wert sind, sowie Lebensräume bedrohter Tier- und Pflanzenarten (SCHWEIZERISCHE UNESCO-KOMMISSION b: 1).

Der Schutz des Welterbes ist eine Daueraufgabe. Wenn ein Staat seiner Verpflichtung im Sinne der Welterbekonvention nicht nachkommt, riskiert er die Streichung der Stätten von der Liste. Wenn die Gefährdung einer Stätte ernst ist, setzt das Welterbekomitee das Objekt auf die Liste des gefährdeten Welterbes (die so genannte Rote Liste). Mit dieser Liste soll die Aufmerksamkeit auf Bedrohungen der Welterbestätten durch natürliche oder menschliche Einwirkungen gelenkt werden. Die Stätten auf dieser Liste werden besonders überwacht und für ihre Erhaltung können Nothilfemassnahmen beantragt werden (SCHWEIZERISCHE UNESCO-KOMMISSION b: 4). Den Ausschluss einer Stätte kann das Welterbekomitee beim Verlust der Aufnahmekriterien veranlassen oder falls schon bei der Aufnahme eine Gefährdung bestand, beim Unterlassen von nötigen Massnahmen innerhalb des vorgeschriebenen Zeitraumes (UNESCO WORLD HERITAGE CENTRE a: 51).

2.2 Weltnaturerbe Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn

Weltnaturerbe Jungfrau-...



...Aletsch-...



...Bietschhorn

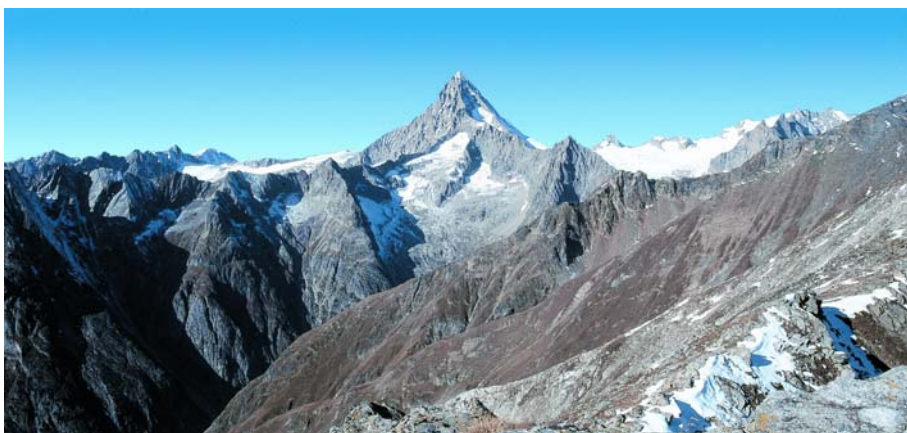


Abbildung 1: Jungfrau, Grosser Aletschgletscher, Bietschhorn

(Quelle: Verein UNESCO Weltnaturerbe JAB)

2.2.1 Die Aufnahmekriterien

Die Region Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn wurde am 13. Dezember 2001 mit dem Beschluss des Welterbekomitees der UNESCO als erstes Gebiet in den Alpen in die Liste der Weltnaturerbe aufgenommen. Das Gebiet erfüllt dabei folgende Kriterien der Welterbe Konvention (UNESCO WORLD HERITAGE CENTRE b):

- (i) The Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn region is the most glaciated area in the Alps and incorporates the Aletsch glacier, the largest and longest in western Eurasia. It is thus of significant scientific interest in the context of glacial history and ongoing processes, particularly related to climate change.
- (ii) The Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn region provides a wide range of alpine und subalpine habitats. Superb examples of ecological succession exists, including the distinctive upper and lower tree-line of the Aletsch forest. The gobal phenomenon of climatic change is particularly well illustrated in the region, as reflected in the varying rates of retreat of the different glaciers, in turn providing new substrates for ongoing ecological succession.
- (iii) The impressive landscape of the Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn region has played an important role in European literature, art, mountaineering and alpine tourism. The aesthetics of the area have attracted an international clientele and it is globally recognised as one of the most spectacular mountain regions to visit.

2.2.2 Das Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn Gebiet

Der Perimeter des Weltnaturerbes JAB umfasst 539,34 km², wovon 23 % auf dem Gebiet des Kantons Bern und 77 % im Kanton Wallis liegen. Wenn die geplante Erweiterung des Gebietes im Osten und Westen (im Berner Oberland) eingerechnet wird, umfasst der Perimeter 824 km² (WIESMANN et al. 2005: 129). Insgesamt sind 21 Gemeinden mit einem Teil ihres Hoheitsgebietes am Perimeter des Weltnaturerbes beteiligt.

Im Kanton Bern handelt es sich dabei um die Gemeinden Grindelwald und Lauterbrunnen, sowie den in der Diskussion um die Erweiterung stehenden Gemeinden Reichenbach und Kandersteg (Perimetererweiterung West) und Guttannen, Innertkirchen, Meiringen und Schattenhalb (Perimetererweiterung Ost).

Im Kanton Wallis sind die Gemeinden Birgisch, Eggerberg, Mund, Naters, Bellwald, Fieschertal, Betten, Ried-Mörel, Ausserberg, Blatten (Lötschental), Niedergesteln, Raron und Baltschieder beteiligt (VEREIN WJAB (ohne Datum)).

Während der eigentliche *Perimeter* des Weltnaturerbes aus Anteilen des Gebietes der verschiedenen Gemeinden besteht, umfasst die *Region* Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn das ganze Hoheitsgebiet der beteiligten Gemeinden. Damit hat sie eine Ausdehnung von 1629 km² und eine Bevölkerung von 35'000 Personen (BUNDESAMT FÜR STATISTIK 2001/2005, in: WIESMANN et al. 2005: 130). Die Karte 1 liefert einen Überblick über das Weltnaturerbe JAB.



Karte 1: Übersichtskarte UNESCO Weltnaturerbe JAB

(Reproduziert mit der Bewilligung von swisstopo (BA057280))

Der Perimeter ist eine stark vergletscherte Hochgebirgslandschaft, welche zwar randlich durch eine land- und forstwirtschaftliche Nutzung beeinflusst, jedoch nicht beeinträchtigt wird, und ist weitgehend Wildnisgebiet (KÜTTEL 2000: 4). Eine Pufferzone erübrigt sich durch die Abgrenzung des Gebietes, die weitgehend natürlichen Strukturen wie Kreten, Runsen oder Vegetationsgrenzen folgt. Wo eine solche denkbar wäre, wurde sie in das Gebiet integriert (KÜTTEL 2000: 1). 80 % der weitgehenden Naturlandschaft stellen Gletscher und vegetationsloser Fels dar, 8 % unproduktive Vegetation, 6 % alpine Wälder und etwa 5 % alpine Vegetation, die alpwirtschaftlich (als Alpweide) genutzt wird (BUNDESAMT FÜR STATISTIK 2001, in: WIESMANN et al. 2005: 130). Auf der Berner Seite wird das Gebiet durch steile Felswände charakterisiert. Dabei stellen die weithin sichtbaren Nordwände von Eiger, Mönch und Jungfrau, eine gewaltige Mauer aus Fels und Firn dar, die ihresgleichen sucht (KÜTTEL 2000: 3). So wird in den Kriterien denn auch die Schönheit und Ästhetik des Gebietes hervorgehoben. Das Jungfraujoch, mit der höchstgelegenen Eisenbahnstation in Europa (3471 m.ü.M.), ist eine

weltweit bekannte Touristenattraktion und ist Ausgangspunkt für Ski- und Bergtouren und Gletscher-Wanderungen. Die im frühen 20. Jahrhundert gebaute Bahn auf das Jungfrauoch stellt den einzigen direkten Zugang zum Welterbepерimeter durch eine technische Erschliessung dar.

Auf der Walliser Seite präsentiert sich das Gebiet weniger steil und ist insbesondere durch die Gletscherlandschaft geprägt. Auch Bergtäler, die grösstenteils ihren ursprünglichen Charakter bewahrt haben und abseits der Haupttouristenströme liegen, sind charakteristisch. (vgl. WIESMANN et al. 2005: 130)

Aspekte der Nutzung

Nutzungstypen im Perimeter

Grundsätzlich eignet sich der Perimeter aufgrund seiner Höhenlage nicht als ständiger Siedlungsraum. Alphütten und Berghäuser werden in der Regel nicht ganzjährig bewohnt oder bewirtet. Laut KÜTTEL (2000: 17ff.) sind die wesentlichen *Nutzungstypen im Perimeter* selber Forst- und Alpwirtschaft, Jagd, Tourismus, Forschung und Strahlen (Kristallsuchen).

Die *forst- und alpwirtschaftliche Nutzung* ist auf den Randbereich des Gebietes beschränkt. Während die Forstwirtschaft insgesamt als bedeutungslos bezeichnet werden kann ist die Alpwirtschaft lokal etwas wichtiger. Es werden vor allem Rinder, Schafe und Ziegen aufgetrieben. Dabei gilt generell die Vorgabe, dass die Alpwirtschaft nachhaltig zu betreiben ist. Insgesamt ist die Alpwirtschaft eher am Zurückgehen.

Die *Jagd* wird nach dem Patent- oder Lizenzsystem ausgeübt. Solange sie nach wildbiologischen Grundsätzen betrieben wird, was immer mehr der Fall ist, tangiert sie die Werte des Gebietes nicht.

Der *Tourismus* hat im Zuge der Veränderung von einer bäuerlichen Gesellschaft zu einer Dienstleistungsgesellschaft stetig an Bedeutung gewonnen. Allmählich hat sich das Schwergewicht vom Sommertourismus, der bereits im 19. Jahrhundert aufkam, auf den Wintertourismus verlagert, als Skifahren in den 1930er Jahren zum Volkssport wurde. Im Berner Oberland gab es von 1870-1914 und ab 1950 eine regelrechte Bahnbaueuphorie. In die erste Phase fällt auch der Bau der Jungfraubahn. Diese stellt die einzige touristische Transportanlage innerhalb des Perimeters dar. Das Gebiet ist aufgrund seiner Topographie nicht für massentouristische Einrichtungen, sondern eher für erfahrene Sommer- und Winteralpinisten geeignet. Für diese steht ein gut ausgebautes Netz von Stützpunkten und Berghütten zur Verfügung.

Für die *Forschung* ist einerseits die hochalpine Forschungsstation auf dem Jungfrauoch durch ihre Lage auf 3500 m.ü.M. von besonderer Bedeutung, andererseits stellt das ganze Gebietes einen Forschungsgegenstand für unterschiedliche Disziplinen dar. Die Forschungstätigkeiten haben dazu beigetragen den Bekanntheitsgrad des Gebietes und das Bewusstsein über die Naturwerte zu steigern.

Das *Kristallsuchen oder Strahlen* hat im Gebiete eine lange Tradition, einen grossflächigen Abbau gibt es jedoch nicht.

Die Nutzung innerhalb des Perimeters, und somit auch dessen potenzielle Gefährdung, sind relativ gering. Die wirtschaftlichen Aktivitäten konzentrieren sich hauptsächlich in den Tallagen der Region, während der Perimeter selber nur im Randbereich alp- und forstwirtschaftlich genutzt wird. Eine Ausnahme bildet der Tourismus, der in das Gebiet hineingeht. Die Zahl der Besucher wird aber durch die naturräumlichen Gegebenheiten begrenzt. Vor allem im Winter sind viele touristische Anziehungspunkte nicht zugänglich. Im Sommer präsentiert sich die Situation in einigen Teilen des Gebietes etwas anders. Eine Besucherlenkung durch ein gut unterhaltenes, ansprechendes Wanderwegnetz sowie Information und Aufsicht können Beeinträchtigungen minimieren. Ein zusätzlicher Besucherdruck durch Alpinisten aufgrund der Aufnahme in die Welterbeliste ist nicht wahrscheinlich (KÜTTEL 1999: 36f.).

An verschiedenen Stellen grenzt der Perimeter an bereits erschlossene Wintersportgebiete. Mögliche Gefahren für die ästhetischen Werte des Weltnaturerbes könnten insbesondere weitere skitouristische Erschliessungen innerhalb des Gebietes darstellen, die jedoch aufgrund des bestehenden Rechtsstatus heute und auch mittelfristig nicht möglich sind (KÜTTEL 2000: 1).

Aspekte der Nutzung in der Region

Durch seine kantonsübergreifende Lage ist das Weltnaturerbe mit *zwei ökonomischen Zentren* und somit mit zwei Entwicklungspolen verbunden. Einerseits mit der hoch entwickelten Touristenregion im östlichen Berner Oberland und andererseits mit dem oberen Teil des Rhonetals im Wallis, wo die traditionelle Landwirtschaft in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhundert durch die industrielle und touristische Entwicklung verdrängt/überlagert wurde. In den beteiligten Gemeinden wird diese Situation reflektiert. So liegen die Hauptsiedlungen und ökonomischen Zentren auf dem Talboden nördlich und südlich der Hochalpen, während die Anteile am Perimeter in der Peripherie dieser politischen Einheiten liegen (vgl. WIESMANN et al. 2005: 130).

Durch die Aufnahme des JAB-Gebietes in die Welterbeliste erhoffen sich die beteiligten Gemeinden unter anderem eine positive Auswirkung auf die wirtschaftliche Situation in der ganzen Region³. Bei Welterbegebieten hat die internationale Auszeichnung vor allem eine höhere touristische Attraktivität zur Folge (HAMMER 2003: 15). Dieser Effekt verkörpert sowohl Chancen wie auch Risiken (IUCN 2001a: 28). Weltweit gesehen brachte der Welterbe-Tourismus einerseits Millionen von Arbeitsplätzen sowie Erholung, Ruhe und Freude für unzählige Reisende. Andererseits wurden dadurch auch einmalige, vormals unberührte Gebiete verschmutzt und zerstört und damit die Charakteristiken, die ausschlaggebend für die Aufnahme in die Welterbeliste waren, zerstört. Die Lösung dieser Probleme stellt eine grosse Herausforderung dar. Dabei sollte das Schwergewicht auf einen umweltfreundlichen, nachhaltigen Tourismus gelegt werden, der nur durch den Einbezug aller Betroffenen realisiert werden kann. So kann Tourismus ein effektives Instrument für das sozio-ökonomische Wachstum darstellen und zum Schutz des Gebietes beitragen (IUCN 2001a: 28).

In den Alpen können Schutzgebiete⁴, wozu auch Welterbegebiete zu zählen sind, eine Chance für die Regionalentwicklung darstellen. Neue Ideen und Konzepte sind laut BROGGI et al. (1999: 23) aufgrund des strukturellen Wandels, der derzeit im Berggebiet stattfindet, notwendig. Die Berglandwirtschaft als wichtiger Gestalter des Berggebietes sieht sich einem immer härteren Agrarmarkt gegenüber. Nutzungsaufgabe und Abwanderung sind die Folge davon. In vielen Alpenstaaten bestehen zur Stützung der Land- und Forstwirtschaft berggebietspezifische Förderungen, die jedoch den Strukturwandel häufig nicht wirklich aufhalten können oder langfristig nicht weiter finanzierbar sind. Regionale Vermarktungsstrukturen, Imagewerbung sowie Labeling von Produkten und Dienstleistungen und Landschaften können eine Chance für die Alpen darstellen. Schutzgebiete haben also eine wirtschaftsbelebende Funktion, insbesondere aufgrund ihrer touristischen Attraktivität und ihrer Brückenfunktion zwischen ökonomischen und ökologischen Bestrebungen. Jedoch können eine zu starke touristische Nutzung oder andere Formen regionalwirtschaftlicher Entwicklung zu einer Beeinträchtigung von Natur und Landschaft führen, daher muss abgestimmtes Nebeneinander der verschiedenen Interessen erreicht werden.

³ Siehe dazu: BÄRTSCHI Regula 2003: Das UNESCO Weltnaturerbe Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn aus der Sicht der beteiligten Gemeinden. Diplomarbeit der Philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Bern.

⁴ vgl. Kapitel 4.3.1 Grossschutzgebiete als Instrumente nachhaltiger Regionalentwicklung

Aspekte des Schutzes

Rechtlicher Schutz⁵ des Gebietsperimeters

Obwohl das sich das Gebiet über zwei Kantone und 21 Gemeinden erstreckt und dadurch Gegenstand eines komplexen Rechtssystems mit sich überlagernden Schutzgebieten und verschiedenen Verantwortlichkeiten ist, steht es vollständig unter einem wirksamem Schutz. Eine Vereinheitlichung des Rechtssystems ist aufgrund der föderalen Struktur nicht möglich. Der Schutz des Gebietes wird auf vier Ebenen abgedeckt, nämlich auf der Bundesebene, der kantonalen und kommunalen Ebene sowie einem vertraglichen Schutz für Teilflächen (KÜTTEL 2000: 26). Diese Rechtsinstrumente haben verschiedene Rechtsgrundlagen, Geltungsbereiche und Zielsetzungen sowie eine eigene Vollzugsverantwortung und Erfolgskontrolle (vgl. VEREIN WJAB 2001e). Die wichtigsten Rechtsinstrumente sind:

- Das Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung (BLN);
- eidgenössische Jagdbanngebiete;
- Biotop von nationaler Bedeutung (Moore und Auenschutzgebiete);
- kantonale Naturschutzgebiete;
- Vertragsschutzgebiete VEA⁶;
- sowie vertraglicher Schutz / private Schutzgebiete (Pro Natura) (Bsp. Aletschwald).

Entsprechend der Vielzahl der rechtlichen Schutzinstrumente ist auch deren Umsetzung vielfältig. Schutz-, Unterhalts- und Aufwertungsmassnahmen sind generell Aufgabengebiet der Kantone. Der Bund unterstützt sie fachlich und beteiligt sich mit erheblichen Beiträgen an den Kosten (vgl. KÜTTEL 2000: 29).

Im folgenden Abschnitt hebe ich einige Punkte zum *Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler* hervor, da dieses im Laufe meiner Untersuchung vielfach thematisiert wurde.

Das gesamte Weltnaturerbegebiet ist seit 1983 Bestandteil des Objektes „1507/1706 Berner Hochalpen und Aletsch-Bietschhorngebiet“.

Bei BLN-Objekten besteht das Ziel in der ungeschmälernten Erhaltung oder jedenfalls der grösstmöglichen Schonung. Ein Abweichen von der ungeschmälernten Erhaltung darf bei der Erfüllung einer Bundesaufgabe nur in Erwägung gezogen werden, wenn ihr bestimmte gleich- oder höherwertige Interessen von ebenfalls nationaler Bedeutung entgegenstehen (qualifizierte Interessensabwägung). Die Vollzugsverantwortung liegt beim Bund, der Eidgenössischen Natur- und Heimatschutzkommission sowie bei den Kantonen (VEREIN WJAB 2001e). Unter die Bundesaufgabe fällt die Planung, Errichtung und Veränderung von Bauten und Anlagen durch den Bund oder seine Betriebe, die Erteilung von Konzessionen und Bewilligungen (z.B. zum Bau und Betrieb Verkehrs- und Transportanlagen) sowie die Gewährung von Beiträgen an Planungen, Werke und Anlagen (wie Meliorationen, Gewässerkorrekturen) (KÜTTEL 2000: 26). In vielen Fällen mangelt es bei BLN-Objekten am konsequenten regionalen und lokalen Vollzug des Inventars (SIEGRIST 2002: 158). Die schutzrechtlichen Festlegungen bzw. die Umsetzung in den Richt- und Nutzungsplänen der Kantone ist häufig noch ungenügend, so dass die Zielsetzungen nicht erreicht werden (BROGGI et al. 1999: 99). Die Errichtung neuer Grossschutzgebiete in Regionen, die auch BLN-Objekte umfassen, bietet dem Bund eine Möglichkeit, seine

⁵ Eine ausführlichere Darstellung zum bestehenden Natur- und Landschaftsschutz im Weltnaturerbe JAB ist zu finden in: PRAZ Christophe, LIECHTI Karina, WIESMANN Urs, SCHÜPBACH Ursula 2003: Schutzgebiete im UNESCO Weltnaturerbe Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn (JAB). CDE, Bern.

⁶ Verordnung über die Abgeltung von Einbussen bei der Wasserkraftnutzung (VAEW)

ursprünglichen Intentionen für das BLN doch noch umzusetzen (SIEGRIST 2002: 158). Im Falle des JAB-Gebietes sind laut KÜTTEL (2000: 26) die ökologischen und landschaftlichen Werte des Gebietes unbestritten überragend und damit die grundsätzlich relative Schutzwirkung des BLN's recht hoch. Zudem wird der Schutz durch das BLN teilweise durch die noch stärkere Schutzwirkung anderer Instrumente überlagert, wozu wie bereits erwähnt andere Bundesinventare, kantonale Schutzdekrete und öffentlich-rechtliche Verträge gehören.

Im Evaluationsbericht der IUCN wurde bezüglich des rechtlichen Status' festgehalten, dass in diesem Bereich die Erstellung eines übergreifenden Managementplanes für einen besser koordinierten Ansatz bedeutend ist. Darin sollen möglichst effektive Optionen für die Schutzgesetzgebung sowie Vorschläge, wie die unterschiedlichen Verantwortlichkeiten am besten harmonisiert werden können, aufgezeigt werden. *„In the meantime, IUCN concludes, that the existing legal basis is adequate to ensure that the site will not be affected by any activity inconsistent with its potential World Heritage status.“* (IUCN 2001b: 51)

Auch den beteiligten Gemeinden wurde in der Vorbereitung der Nomination versichert, dass keine zusätzlichen Schutzmassnahmen notwendig sind.

Natürlicher Schutz des Perimeters durch Topographie und Höhenlage

Abgesehen vom rechtlichen Schutzstatus ist der Perimeter aufgrund seiner Topographie und der Höhenlage zum grössten Teil auf natürliche Weise geschützt (KÜTTEL 2000: 34).

Darin widerspiegelt sich ein Tendenz, welche laut BROGGI et al. (1999: 53, 212) generell bei der Errichtung grossflächiger Schutzgebiete im Berggebiet besteht, nämlich, dass diese vorwiegend dort errichtet werden, wo die Nutzungskonflikte gering sind, was vor allem auf Lagen im Hochgebirge zutrifft. Somit werden vor allem unproduktive und wenig gefährdete Naturlandschaften⁷ geschützt und die Schutzgebiete leisten kaum einen Beitrag zum Schutz der traditionellen Kulturlandschaften⁸. Diese sind in neuerer Zeit zunehmend gefährdet, aufgrund des markanten Strukturwandels in der Landwirtschaft. Dadurch erfolgt einerseits eine Intensivierung der Landwirtschaft in den Gunstlagen mit ihren negativen Begleiterscheinungen, wie Artenschwund und Erosion, andererseits ist zunehmend eine Abwanderung und eine Aufgabe der Nutzung zu beobachten. Die Folge ist ein Verlust der traditionellen Kulturlandschaft und ihrer typischen Arten (BROGGI et al. 1999: 79).

⁷ *Naturlandschaften* sind Landschaften, die vom Menschen nicht verändert oder geprägt wurden. Solche Landschaften gibt es im strengen Sinn heute nicht mehr grossflächig in den Alpen, da alle Flächen mit Vegetation bis in die nivale Stufe hinein bis Anfang des 20. Jahrhunderts genutzt und damit ökologisch verändert wurden. Selbst nach einer Nutzungseinstellung haben sie bis heute meist noch nicht eine natürliche Vegetationszusammensetzung erlangt. (BATZING 1997, zit. in BROGGI et al. 1999: 79)

⁸ *Kulturlandschaften* sind durch menschliche Nutzung mehr oder weniger stark veränderte Naturlandschaften. Es sind naturnahe, historisch geprägte Gebilde, in denen die Vorstellungen und Lebensgewohnheiten früherer Gesellschaften auch in der Gegenwart noch vielfältig wirkende Realität sind. (WEISS 1987, zit. in BROGGI et al. 1999: 79)

2.3 Nomination und Aufnahme des JAB Gebietes

Die Aufnahme des JAB-Gebietes war der Höhepunkt eines jahrzehntelangen Prozesses. Bereits anfangs der siebziger Jahre entstand die Idee, das Aletschgebiet bei der UNESCO in Paris anzumelden. Die Region um den Aletschgletscher war damals Testgebiet des UNESCO-Programms „Man and Biosphere“ unter der Leitung von Professor Bruno Messerli (VEREIN WJAB 2002a: 1). Es gab lange Diskussionen zwischen dem Bund und dem Kanton Wallis über die Grenzziehung, ohne dass man einen Schritt weiterkam. Anlässlich des Europäischen Naturschutzjahres 1995 ergriff das BUWAL (Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft) erneut die Initiative und machte einen Vorstoss im Kanton Wallis (KÜTTEL 2001). Ein Jahr später entwickelte Andrea Cova, ein Hotelier aus Wengen, die Idee des „Jungfrau World Monuments“. Die Projektidee Weltnaturerbe kam dadurch auf regionaler Ebene einen entscheidenden Schritt weiter. In Diskussionen mit dem BUWAL wurde die Idee des „Jungfrau World Monuments“ im Sinne einer Ergänzung des geplanten Weltnaturerbes im Aletschgebiet auf der Berner Seite neu ausgerichtet (VEREIN WJAB 2002a:1). 1998 erfolgte eine offizielle Anfrage des BUWAL's bei den Kantonen. Noch im selben Jahr stimmte der Kanton Bern dem Antrag das Gebiet Jungfrau-Aletsch für die Welterbeliste zu nominieren zu. Im Kanton Wallis dauerten die politische Willensbildung in der Bevölkerung etwas länger: im Jahr 2000 stimmte der Kanton Wallis ebenfalls zu, das Aletschgebiet mit der Erweiterung um die Bietschhorn-Region zu nominieren. Am 28. Juni 2000 beschloss der Bundesrat die Kandidatur des Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn Gebietes und reichte im August das Dossier beim UNESCO-Welterbe Büro in Paris ein (KÜTTEL 2001). Die Evaluation durch Experten der Internationalen Naturschutzunion (IUCN) im März 2001 verlief erfolgreich. Aufgrund dieser positiven Evaluation durch die IUCN und die Empfehlung des Welterbebüros beschloss das Welterbekomitee am 13. Dezember 2001 an seiner 25. Sitzung in Helsinki, das Gebiet in die Welterbeliste aufzunehmen (VEREIN WJAB 2002a:1).

Eine Stärke der Vorbereitung der Nomination wurde im Evaluationsbericht der IUCN hervorgehoben:

„The preparation of this nomination is a model case study in the „bottom-up“ approach. Due to the structure of the Swiss system in which most responsibility over land use is in the hand of local authorities (communes), decision-making begins at that level and then proceeds up through the Cantonal and the Federal levels. Support for the nomination at the local level was first registered in community votes in favour of proceeding with the nomination, followed by the approvals by the Cantons before reaching the Federal authorities. The major benefit of such an approach is that local support for the site is assured.“ (IUCN 2001b: 51)

Der Beschluss zur Nomination in einem formal-demokratischen Entscheidungsprozess auf der Ebene der Gemeinden, sowie als Resultat breiter Kampagnen durch lokale Persönlichkeiten, stellen demnach eine Stärke der Kandidaturphase dar und sind mit einer höheren Akzeptanz des Projektes von der Seite der betroffenen Bevölkerung verbunden.

Weiter wurde aus der Evaluation durch die IUCN insbesondere eine Tendenz offensichtlich: die Erstellung eines Managementplanes. Als Entscheidungsgrundlage für die Aufnahme auf die Welterbeliste wurde daher ein Pflichtenheft für den Managementplan erstellt. Da für die Erarbeitung eines solchen Planes umfangreiche Abklärungen notwendig sind und vor allem die wichtigen Akteure und die Bevölkerung in den Prozess der Ausarbeitung einbezogen werden sollen, wird für die Erarbeitung eine Zeitspanne von drei bis vier Jahren eingeräumt (VEREIN WJAB 2001b: 2).

2.4 Organisationsstrukturen des Weltnaturerbes JAB

In den zwei Jahren, die auf die erfolgreiche Kandidatur folgten, wurden die Organisationsstrukturen für das Weltnaturerbe aufgebaut.

Verein Weltnaturerbe Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn

Bereits in der Kandidaturphase haben sich die betroffenen Gemeinden in einer Interessensgemeinschaft zusammengeschlossen, um die Kandidatur zu unterstützen. Diese Interessensgemeinschaft wurde in den Verein Weltnaturerbe Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn überführt. Am 29. Mai 2002 fand die Gründungsversammlung statt. Der Verein stellt einen Zusammenschluss der Gemeinden dar, wobei zu dem Gemeindefeld neben den 15 Territorialgemeinden sechs weitere Gemeinden aus dem Kanton Bern hinzukamen, welche von der geplanten Erweiterung des Perimeters betroffen sind (VEREIN WJAB 2001d: 1f.).

Das Managementzentrum

Für die Erarbeitung des Managementplanes beschloss der Verein Weltnaturerbe JAB ab dem Januar 2003 ein Managementteam einzusetzen, das so genannte Managementzentrum. Es besteht aus zwei Projektmanagern, welche die Büros in Interlaken und Naters betreuen - Frau Ursula Schüpbach und Herr Beat Ruppen - sowie einem wissenschaftlichen Leiter, Prof. Dr. Urs Wiesmann. Das Managementzentrum stellt das eigentliche Exekutivorgan dar und ist dem Ausschuss des Vereins direkt unterstellt.

Die Abbildung 2 liefert eine Übersicht über das Organigramm des Vereins Weltnaturerbe JAB.

2.5 Grundlagen für die Erarbeitung des Managementplanes

Die zentrale Aufgabe besteht in der Erarbeitung des Managementplanes für das JAB-Gebiet. Der Managementplan soll aufzeigen, wie eine nachhaltige Entwicklung des Gebietes angestrebt werden soll. Zudem soll er ein umfassendes Informationsdokument für alle interessierten Kreise darstellen. Bei der Erarbeitung des Managementplanes soll besonderes Gewicht auf partizipative Prozesse gelegt werden. Die wichtigsten Akteure sollen direkt in die Erarbeitung einbezogen werden (VEREIN WJAB 2001b: 4).

Die Basis für die Erarbeitung des Managementplanes stellen die Charta vom Konkordiaplatz und das darauf basierende Leitbild sowie das Pflichtenheft für den Managementplan dar.

Charta vom Konkordiaplatz

Bereits in der Kandidaturphase haben sich die betroffenen Gemeinden in einer Interessensgemeinschaft zusammengeschlossen, um die Kandidatur zu unterstützen. Am 26. September 2001 unterzeichneten sie die Charta vom Konkordiaplatz. In dieser Charta verpflichten sie sich im Sinne der Welterbkonvention, die Landschaft Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn für künftige Generationen zu bewahren. Sie verpflichten sich für eine

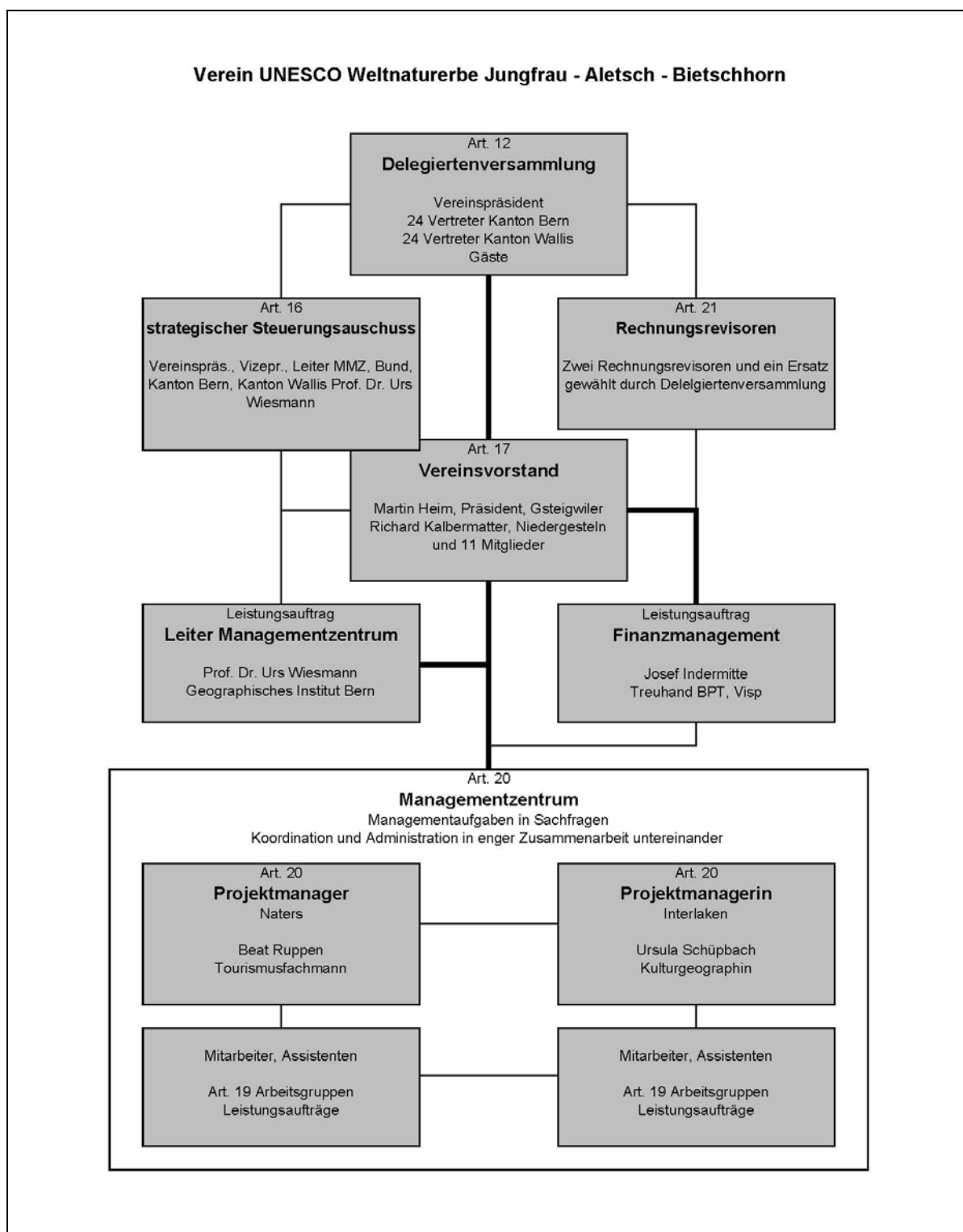


Abbildung 2: Organigramm des Vereins UNESCO Weltnaturerbe JAB

(Quelle: http://www.weltnaturerbe.ch/documents/unesco_organigramm.pdf - Zugriff: 22.05.2005)

nachhaltige Entwicklung der Landschaft über die eigentliche Kernzone des Welterbegebietes hinaus (VEREIN WJAB 2002b: 1). Die Charta kann als „regionales Gewissen“ für das Regionalmanagement des Weltnaturerbes JAB verstanden werden (VEREIN WJAB 2002a: 4). Als Basis für die Charta diente die Agenda 21, das Schlüsseldokument, das 1992 in Rio de Janeiro am Erdgipfel der Vereinten Nationen verabschiedet wurde. Die Gemeinden verpflichten sich, den in der Agenda 21 enthaltenen Auftrag wahrzunehmen und für die Aufstellung einer lokalen Agenda 21 mit allen gesellschaftlichen Kräften in den Gemeinden - Bürgerinnen und Bürger, Unternehmen und Interessengruppen - zusammenzuarbeiten. Das Gemeindeforum verpflichtet sich, in die Prozesse der lokalen Agenda 21 einzutreten und langfristige Handlungsprogramme mit dem Ziel der Nachhaltigkeit zu entwickeln (VEREIN WJAB 2001a: 2).

Das Leitbild

Die Zielsetzungen aus der Charta vom Konkordiaplatz wurden in dem Leitbild weiter aufgeschlüsselt. Es bildet die Basis für den Managementplan und soll als flexibles, aber doch beständiges Instrument gehandhabt werden. In bestimmten Zeitabständen soll es überprüft und nachgeführt werden. Der Fokus des Leitbildes liegt zwar auf dem Perimeter des Weltnaturerbes, aber das Gebiet kann nicht isoliert betrachtet werden, die vielfältigen Beziehungen mit den Regionen müssen miteinbezogen werden. Das Leitbild legt Grundsätze und Spielregeln fest und deutet die Stossrichtung der Massnahmen an, deren Konkretisierung Aufgabe des Managementplans ist (VEREIN WJAB 2001c:1).

Das Pflichtenheft für den Managementplan

Wie schon erwähnt, stellte das Pflichtenheft für den Managementplan eine Entscheidungsgrundlage für die Aufnahme des JAB-Gebietes in die Welterbeliste dar und wurde als Reaktion auf die Evaluation durch die IUCN erstellt. Es wurde von der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Berggebiete (SAB) erarbeitet und zahlreichen Akteuren in der Region zur Vernehmlassung geschickt (MZ WJAB 2004b: 1). Das Pflichtenheft umschreibt die Aufgaben, welche in den verschiedenen Bereichen erfüllt werden müssen, sowie Aufbau und Inhalt des Managementplanes, wobei Änderungen während der konkreten Erarbeitung möglich sind (Verein WJAB 2001b:1). Wie schon bei der Erstellung des Pflichtenheftes selber soll auch für die Erarbeitung des Managementplanes besonderes Gewicht auf partizipative Prozesse gelegt werden (VEREIN WJAB 2001b: 4). Die betroffenen Kreise sollen die Möglichkeit haben, die Entwicklung selber mitzubestimmen und zu mitzugestalten. Bereits in der Vorbereitung der Kandidatur wurden partizipative Prozesse bewusst gefördert (VEREIN WJAB 2001b: 17).

Die Erarbeitung des Managementplanes für das Weltnaturerbegebiet Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn soll dazu beitragen, die Ziele der Charta vom Konkordiaplatz zu erreichen, den Schutz des Weltnaturerbes zu gewährleisten und eine nachhaltige Entwicklung in dem Gebiet zu fördern (VEREIN WJAB 2002b: 2).

3 Partizipation im Weltnaturerbe JAB - der Forenprozess

In der Zeitspanne von Januar bis Ende Juni 2004 hat im Weltnaturerbe JAB ein breiter partizipativer Prozess stattgefunden. Das Managementzentrum hat diesen Prozess konzipiert und organisiert. Mit der Einberufung von vier Foren wurde der Einbezug der relevanten Akteure und der betroffenen Bevölkerung in den Prozess der Ausarbeitung des Managementplanes verfolgt. In den Forumsveranstaltungen erhielten die betroffenen Kreise die Möglichkeit, ihre Meinungen einzubringen und die weitere Entwicklung zu beeinflussen und mitzugestalten. Mit dieser Vorgehensweise wurde eine breite Abstützung des Managementplanes in der Bevölkerung und deren Institutionen, nicht nur bei Interessensvertretern, angestrebt. Ziel der Einbindung der betroffenen Akteure, die schliesslich den Managementplan umsetzen müssen, ist es, die Akzeptanz des Planes zu erhöhen und damit dessen Umsetzung in einer späteren Phase zu erleichtern.

Um das hochgesteckte Ziel einer nachhaltigen Entwicklung im Gebiet des Weltnaturerbes JAB zu erreichen, durch die eine Inwertsetzung des Potentials der Region unter gleichzeitiger Verhinderung negativer Rückkopplungen auf die einmaligen Naturwerte oder das soziale Gefüge ermöglicht werden soll, müssen alle betroffenen Akteure zusammenarbeiten. Generell ist ein solcher Bottom-up Ansatz für ein Projekt mit dem Ziel einer nachhaltigen Entwicklung von grosser Bedeutung (VEREIN WJAB 2001b: 5).

Mit den Foren wurden folgende konkrete Zielsetzungen verfolgt (MZ WJAB 2003: 2):

- Überprüfung von Zielen im Hinblick auf eine nachhaltige Entwicklung auf der Basis von Charta, Leitbild und Pflichtenheft,
- Evaluation von Handlungsbedarf, Synergie- und Konfliktbereichen sowie
- die Definition prioritärer Massnahmen und konkreter Projekte.

Erwartete Resultate waren:

- die Förderung der Beteiligung am Projekt und der Betroffenheit der einbezogenen Akteure,
- das Aufzeigen von Synergie- und Konfliktbereichen und Brennpunkten,
- sowie konkrete Projektideen.

Die beiden folgenden Abschnitte sollen eine Übersicht über den Aufbau und den Ablauf der Foren geben. Zuerst wird der Aufbau und dann der Ablauf der Foren dargestellt und erläutert. Ich stütze mich dabei auf das Konzept des MANAGEMENTZENTRUMS (2003), in welchem der konzeptionelle Aufbau der Foren dargelegt wurde.

3.1 Konzeption der Partizipation im Weltnaturerbe JAB

Foren mit unterschiedlichen Themenschwerpunkten

Die Bereiche, die im Pflichtenheft für den Managementplan angesprochen werden, sind zahlreich. Um dieser thematischen Vielfalt der Bereiche, die laut Pflichtenheft im Managementplan enthalten sein müssen, gerecht zu werden, wurden zwei Foren mit verschiedenen Themenschwerpunkten einberufen: Im *Forum 1* wurden die Themenbereiche Alp-, Land- und Forstwirtschaft sowie Tourismus, Handel und Gewerbe behandelt. Hier wurden eher die wirtschaftlichen Aspekte behandelt. Im *Forum 2* standen die Themen Bildung und Sensibilisierung sowie Natur- und Kulturwerte im Zentrum. In diesem Forum wurden die ökologischen und kulturellen Aspekte zusammengefasst.

Die Foren wurden parallel im Berner Oberland und im Wallis durchgeführt. Pro Forum gab es also in beiden Kantonen je eine Subgruppe, die sich mit diesen Themen auseinandersetzte. Mit dieser räumlichen Aufteilung wurde insbesondere einer möglichen physischen Hürde zur Teilnahme an den Foren, dem Anreiseweg, Rechnung getragen. Zudem ist die Gliederung des Gebietes sehr heterogen: es erstreckt sich über zwei Kantone und ist durch unterschiedliche räumliche, wirtschaftliche und soziale Bedingungen gekennzeichnet. Nicht zu vernachlässigen ist auch die Tatsache, dass bis anhin, abgesehen von punktuellen Kontakten, keine direkten Kommunikationsstrukturen zwischen dem Berner Oberland und Oberwallis bestehen (MZ WJAB 2004b: 1f.). Die Aufteilung in Subgruppen hatte auch den Zweck, die Grösse der Gruppe in einem vernünftigen Rahmen zu halten. So kann die Trennung nach Kantonen zwar als suboptimal bezeichnet werden, sie war jedoch aus praktischen Gründen sinnvoll. Die Verbindung der beiden thematischen Foren und der regionalen Subgruppen wurde durch die *Fachgruppe JAB* (s.u.) gewährleistet.

Moderation der Foren und Fachgruppe JAB

Für die Moderation der beiden Foren (mit den jeweiligen zwei Subgruppen) engagierte das Managementzentrum JAB je zwei Co-Forenleiter, die in einem der beiden Themenbereiche, die das jeweilige Forum umfasst, Expertenwissen und Erfahrung aufweisen (MZ WJAB 2003: 3). Das Forum 1 wurde durch Urs Schär (selbstständiger Berater, ehemaliger Direktor Schweiz Tourismus) und Thomas Egger (Direktor der SAB), das Forum 2 durch Jürg Meyer (Umweltbeauftragter SAC) und Hans Weiss (ehemaliger Direktor der Stiftung Landschaftsschutz Schweiz).

Zusammen mit dem Managementzentrum JAB (Urs Wiesmann, Ursula Schüpbach, Beat Ruppen) bildeten die vier Co-Forenleiter die *Fachgruppe JAB*. In dieser Fachgruppe wurden die Ergebnisse aus den verschiedenen Foren und ihren Subgruppen zusammengeführt, verarbeitet und analysiert. Das Ziel bestand darin, die Vernetzung und Koordination der beiden thematischen Foren untereinander sicherzustellen (MZ WJAB 2003: 3).

Das *Managementzentrum* hat das Konzept für die Umsetzung der Partizipation im Weltnaturerbe JAB erarbeitet und die Zielsetzungen festgelegt. Es war zuständig für die Organisation der Foren, beauftragte die vier externen Moderatoren für die Leitung und Steuerung des Prozesses, leistete methodischen Unterstützung bei der Durchführung der Foren und war, wie schon erwähnt, Teil der Fachgruppe JAB (MZ WJAB 2003: 3).

In der Abbildung 3 wird der konzeptionelle Aufbau der Foren und der zuständigen Gremien veranschaulicht.

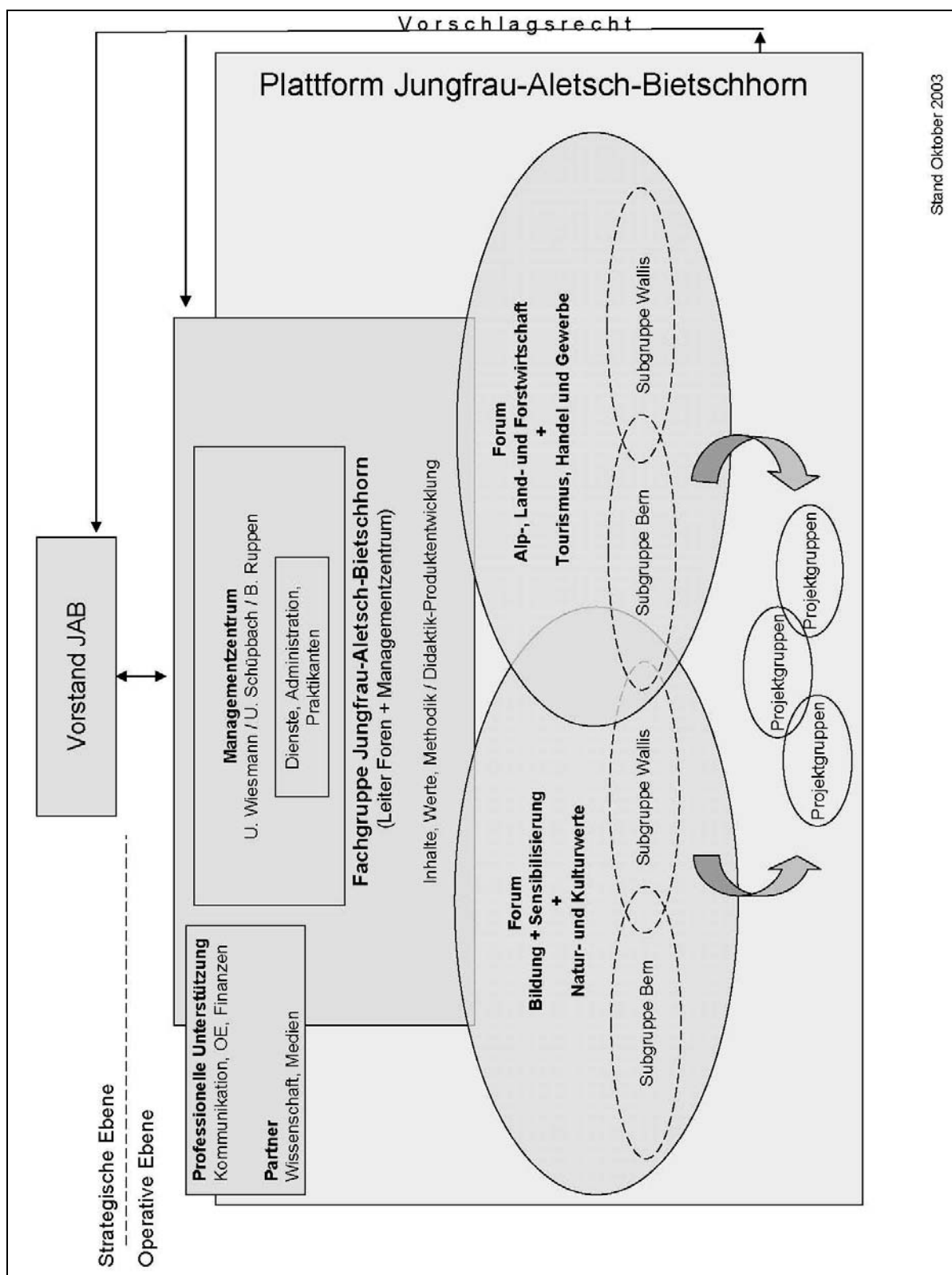


Abbildung 3: Konzeptioneller Aufbau der Foren

(Quelle: http://www.weltnatureerbe.ch/documents/forenorganigramm_0308.pdf - Zugriff: 22.05.2005)

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Foren

Das Ziel der Foren war, wie in der Einleitung erwähnt, die Einbindung von sowohl definierten Zielgruppen als auch interessierten Personen und Organisationen ins Projekt Weltnaturerbe JAB. Bestimmte Zielgruppen wurden konkret angeschrieben und zusätzlich eine offene Einladung in den regionalen Medien publiziert (MZ WJAB 2003: 3). Für die verschiedenen Themen der Foren wurden im Vorfeld mögliche Zielgruppen definiert. Dabei wurden zumindest folgende Aspekte berücksichtigt: Ausgewogenheit der Vertretung von Schutz- und Nutzungsinteressen; Einbezug verschiedener wirtschaftlich und kulturell bedeutender Gruppen; Berücksichtigung der lokalen, regionalen und nationalen Ebene sowie die Berücksichtigung sowohl staatlicher als auch privater Akteure. In einer vorbereitenden Arbeitsgruppe wurde der Einbezug der wichtigsten Akteure, Organisationen und Institutionen diskutiert und eine Liste erstellt. Aufgrund dieser Liste, welche die Ausgewogenheit zwischen Schützern und Nutzern sicherstellen sollte, wurden Einladungen verschickt. Dabei war das Ziel mit der Auswahl ein möglichst breites Spektrum an Meinungen abzudecken. Folgende Bezugsgruppen wurden identifiziert: Forstwirtschaft, Landwirtschaft, Bildung / Soziales / Jugend, Gemeinden / Bäueren / Alpgenossenschaften, Kanton, Jagd, Kultur, Gewerbe / Handel / Industrie, Regionalentwicklung, Schutz / Umwelt, Tourismus / Sport / Alpinismus, Verkehr, Wildhut. Es ist nicht gänzlich gelungen alle Interessensbereiche gleichmässig abzudecken. Auch das Verhältnis von Frauen und Männern war unausgeglichen, die Frauen waren im Forenprozess untervertreten. Neben dem geringen Anteil von Frauen unter den Vertretern der aufgeführten Bezugsgruppen lag ein Grund darin, dass es schwierig war, Vertreterinnen von Frauenorganisationen von einer Teilnahme zu überzeugen.

3.2 Ablauf des Forenprozesses - eine Übersicht

Die Abbildung 4 liefert einen Überblick über den Ablauf des Forenprozesses.

Drei Forenrunden und ein Gesamtforum

Innerhalb eines halben Jahres wurde der Forenprozess durchgeführt. Er gliederte sich in drei Hauptschritte, in drei Forenrunden. Mit der Bezeichnung „Forenrunde“ wird die Durchführung der vier Forumsveranstaltungen innert einer Woche beschrieben, nämlich das *Forum 1* „Alp-, Land- und Forstwirtschaft + Tourismus, Handel und Gewerbe“ in der Subgruppe im Berner Oberland und im Oberwallis und das *Forum 2* „Bildung / Sensibilisierung + Natur- und Kulturwerte“ in der Subgruppe im Berner Oberland und im Oberwallis.

Die erste Forenrunde fand Ende Januar 2004 statt. Diese erste Veranstaltungsreihe war der Zieldefinition gewidmet. Die in Charta, Leitbild und Pflichtenheft formulierten Oberziele und Ziele wurden durch die Forenteilnehmenden kritisch hinterfragt, ergänzt und modifiziert.

In der zweiten Forenrunde, die im März 2004 stattfand, wurden der Handlungsbedarf zu den Zielen evaluiert und Vorschläge für konkrete Massnahmen gesammelt. Die dritte Forenrunde im Mai 2004 befasste sich mit der Konkretisierung der Massnahmen, indem Massnahmevorschläge zu Projektklinien zusammengefasst wurden.

Nach der ersten und der zweiten Forenrunde erfolgte jeweils ein Syntheseschritt durch die Fachgruppe JAB. Die in den einzelnen Foren erarbeiteten Ergebnisse wurden zusammengestellt und synthetisiert und in der Form eines standardisierten Fragebogens allen Teilnehmenden zur Bewertung zugestellt. Diese bewertete Synthese der Ergebnisse bildete dann die Grundlage für den nächsten Arbeitsschritt in allen Veranstaltungen der

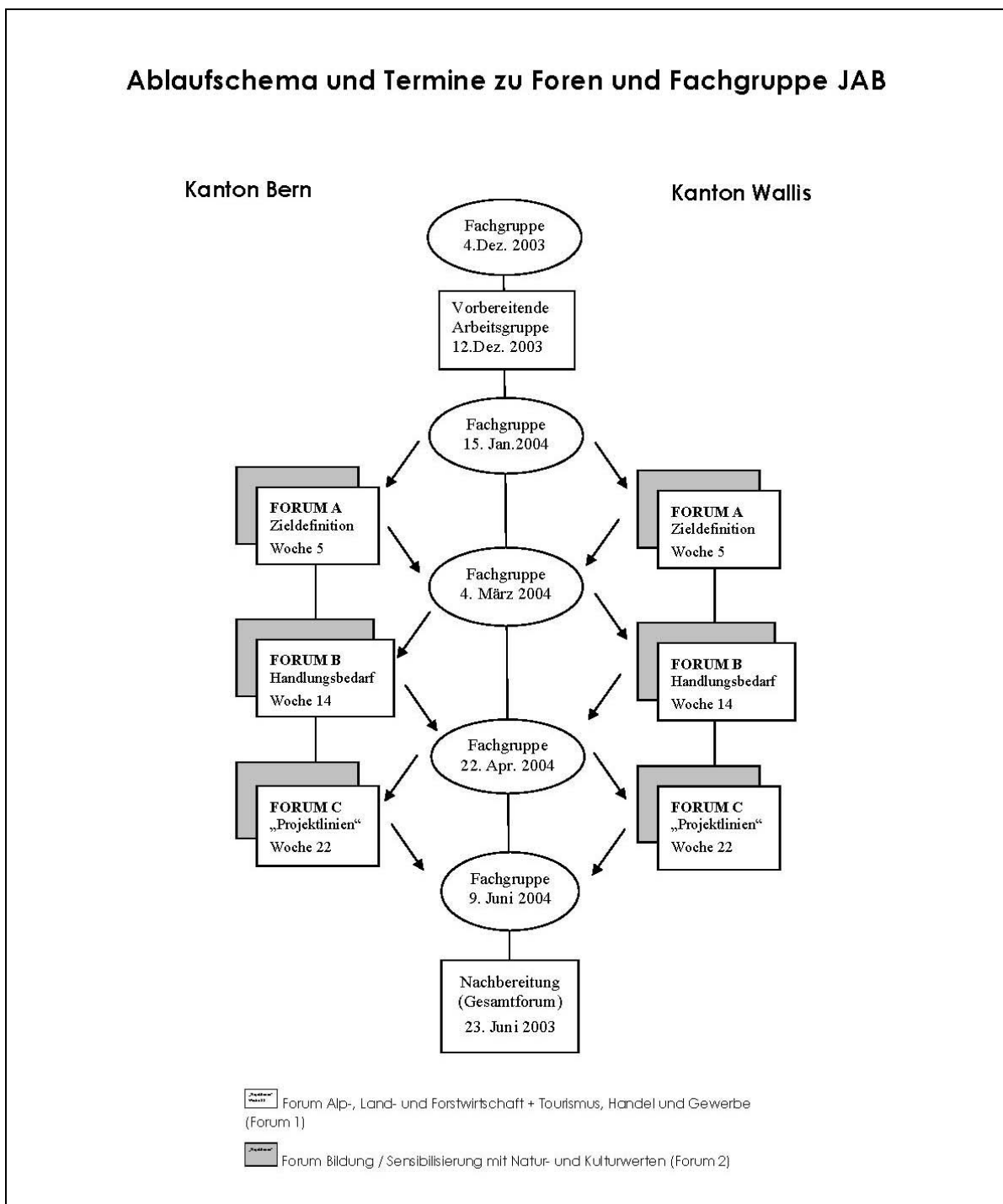


Abbildung 4: Übersicht Ablauf des Forenprozesses

(Quelle: MZ Weltnaturerbe JAB 2003)

nächsten Forenrunde. So wurde die Verbindung aller Forumsveranstaltungen gewährleistet. Auch nach der dritten Forenrunde erfolgte ein Syntheseschritt. Die zahlreichen Projektlinien wurden durch die Fachgruppe in 21 Projektgruppen zusammengefasst, wovon je sieben auf die Bereiche Natur- und Lebensraum, Wirtschaft und Kultur und JAB-Organisation und –Kommunikation entfallen.

Die Zwischenergebnisse wurden im Internet publiziert. Diese Internetplattform war allen Interessierten, der breiten Bevölkerung und Besuchern des Gebietes, zugänglich. So hatten auch Aussenstehende die Möglichkeit, sich aktiv in den Prozess einzubringen.

Ende Juni fand ein Gesamtforum statt, an dem alle am Forenprozess beteiligten Personen zusammenkamen. Hier wurden die 21 Projektgruppen vorgestellt und sodann durch die Teilnehmenden bewertet und gewichtet. Anschliessend erfolgte die Eingabe der in den Foren erarbeiteten Ergebnisse⁹ an den Vorstand des Vereins Weltnaturerbe JAB. Die Ergebnisse umfassen einerseits die bereinigten Oberziele und Ziele und der Massnahmenkatalog und andererseits die 21 bewerteten und gewichteten Projektgruppen. Damit war das Gesamtforum der vorläufige Schlusspunkt des Forenprozesses und stellte gleichzeitig den Startschuss für die Umsetzung der Massnahmen dar.

⁹ Die Ergebnisse des Forenprozesses sind einsehbar unter folgender Internetadresse:
<http://www.weltnaturerbe.ch/foruminfo.php> - Zugriff: 18.06.2005.

Theorie und Methodik



(Quelle der Bilder: Verein UNESCO Weltnaturerbe JAB (Landschaftsbilder); Wiesmann 1995: 8 (Abbildung „magisches Dreieck“ nachhaltiger Entwicklung); Wiesmann 2004 (Bilder Forenprozess))

4 Nachhaltige Entwicklung und Partizipation

Spätestens seit dem Erscheinen des Brundtland-Berichtes im Jahr 1987 ist der Begriff der „nachhaltigen Entwicklung“ zu einem Schlagwort in der entwicklungs- und umweltpolitischen Diskussion geworden. Die Idee der nachhaltigen Entwicklung basiert auf der Einsicht, dass die bisherige Entwicklung angesichts der wachsenden globalen Umweltprobleme und der Zerstörung der Natur aufgrund der zunehmenden Armut im Süden und dem anhaltenden, ressourcenintensiven Wirtschaftswachstum im Norden, nicht weitergehen kann wie bisher und eine neue zukunftsfähige und umweltgerechte globale Entwicklung angestrebt werden muss (vgl. HABERLI et al. 2002: 26). In diesem Sinn formulierte die Weltkommission für Entwicklung und Umwelt (World Commission on Environment and Development (WCED)) im Brundtland-Bericht folgende Definition einer nachhaltigen Entwicklung: *„Sustainable development is development, that meets the needs of the present without compromising the ability of future generations to meet their own needs“* (WCED 1987: 43).

Im Zusammenhang mit einer nachhaltigen Entwicklung wird die Bedeutung der Partizipation der betroffenen Bevölkerung an Entscheidungen, die ihre Umwelt und ihre Entwicklung betreffen, hervorgehoben. In der Erklärung von Rio über Entwicklung und Umwelt, welche 1992 in Rio de Janeiro an der Konferenz der Vereinten Nationen über Entwicklung und Umwelt (UNCED) zustande kam, wird festgehalten: *„Umweltfragen werden am besten unter Beteiligung aller betroffenen Bürger behandelt“* (KEATING, 1993: x). In der Agenda 21, dem an derselben Konferenz verabschiedeten Aktionsplan für eine nachhaltige Entwicklung, wird wiederholt: *„(...) es wird das Engagement und den vollen Einsatz aller Gruppen der Gesellschaft brauchen, wenn die Ziele dieser nachhaltigen Entwicklung erreicht werden sollen. Eine breite Beteiligung der Öffentlichkeit an der politischen Entwicklung und eine stärkere Verpflichtung zur Rechenschaftsablegung sind von entscheidender Bedeutung für das Erreichen einer nachhaltigen Entwicklung. Die einzelnen Menschen, Gruppen und Organisationen müssen Kenntnis von Entscheidungen über die Umwelt und die Entwicklung haben und sich daran beteiligen, vor allem wenn sie ihre Gemeinschaften betreffen“* (KEATING 1993: 42).

Laut HABERLI et al. (2002: 31) kann „nachhaltige Entwicklung“ als Leitidee oder regulative Idee verstanden werden. Regulative Ideen helfen, Erkenntnisse zu organisieren und systematisch mit normativen Elementen zu verknüpfen. Wie eine nachhaltige Entwicklung in den einzelnen Bereichen aussieht, muss in gesellschaftlichen Lern- und Suchprozessen immer wieder neu gestaltet werden, wobei die Idee einer nachhaltigen Entwicklung richtungweisend ist. Im Zusammenhang mit diesen gesellschaftlichen Prozessen ist Partizipation ein zentraler Aspekt: *„Werden Lösungen gemeinsam erarbeitet, erhöhen sich die Chancen, diese tatsächlich auch zu realisieren. Partizipation fördert das Engagement und die Mitverantwortung der Beteiligten“* (HABERLI et al. 2002: 15).

WIESMANN (1995) trägt in seinen Ausführungen dem normativen Aspekt von Nachhaltigkeit Rechnung. Trotz der hohen Akzeptanz, die der Nachhaltigkeitsbegriff erfährt, ist er weitgehend diffus geblieben. Es besteht die Gefahr, dass der Begriff zu einer politischen Leerformel wird, in deren Schutz sich verschiedene Einzelinteressen durchzusetzen versuchen. Gemäss WIESMANN (1995: 4f.) liegt der Ausweg in einer erneuten Konkretisierung des Konzeptes, welche eine Anwendung in einem konkreten Problemkontext erlaubt. In einem realen Entwicklungskontext kann der Grad von Nachhaltigkeit über benennbare Kriterien und Indikatoren erfasst und abgeschätzt werden. Erst mit einer derartigen Operationalisierung wird Nachhaltigkeit mit und zwischen beteiligten und betroffenen Akteurgruppen verhandelbar und kann für entwicklungsbezogene Aktivitäten handlungsleitend werden. Ein solcher Versuch der Konkretisierung bedeutet notgedrungen, dass sich der

generelle Konsens bezüglich nachhaltiger Entwicklung auflöst und eine explizite Auseinandersetzung zwischen den Ansprüchen und Zielen verschiedener Akteurguppen notwendig wird.

4.1 Konzept der nachhaltigen Entwicklung

Im folgenden Abschnitt gebe ich einen Einblick in das Verständnis der Nachhaltigkeit, welches dieser Arbeit zugrunde liegt. Dabei beziehe ich mich auf die Ausführungen von WIESMANN 1995.

Aufgrund des normativen Charakters des Nachhaltigkeitskonzeptes wird der Begriff „nachhaltig“ erst Zusammenhang mit der politisch-gesellschaftlichen Wertung eines bestimmten Sachverhaltes sinnvoll und bezieht sich dabei auf eine langfristige Werterhaltung. Prinzipiell wird der Grad von Nachhaltigkeit wird also dadurch gemessen, dass angenommene oder erfasste langfristige Veränderungen auf einer Wertungsdimension in Bezug zu einem gesellschaftlich-politischen Referenz- bzw. Soll-Wert auf dieser Wertungsdimension gesetzt werden (WIESMANN 1995: 7ff.).

Die Aussagekraft, Eindeutigkeit und Operationalisierbarkeit von Nachhaltigkeit ist daher von der Klarheit, Erfassbarkeit und gesellschaftlich-politischen Verhandelbarkeit der mit ihr verbundenen Ziele bzw. Wertungsdimensionen abhängig.

Es besteht weitgehend Konsens darüber, dass „nachhaltige Entwicklung“ Wertungsdimensionen in drei Bereichen aufweist, nämlich in der Wirtschaft, der Gesellschaft und der Umwelt. Man spricht etwa vom „magischen Dreieck“ der nachhaltigen Entwicklung, welches durch eine wirtschaftliche, eine soziokulturelle und eine ökologische Nachhaltigkeit gebildet wird. Abbildung 4 verdeutlicht diese drei Wertungsdimensionen in ihrem systemischen Wirkungszusammenhang.

Die Wertungsdimensionen lassen sich unabhängig voneinander bewerten und verhandeln (Wertungsfokus), sind aber in einem systemischen Wirkungszusammenhang nicht unabhängig voneinander (Wirkungsfokus). Sie sind über komplexe und dynamische Wechselwirkungen in Mensch-Umwelt-Systemen miteinander verbunden. Das hat zur Folge, dass sich Veränderungen in einem der Teilsysteme Wirtschaft, Gesellschaft, Raumnutzung und Umwelt über komplexe Beziehungen in den anderen Teilsystemen auswirken.

Die Veränderungen auf den Wertungsdimensionen sind häufig nicht gleichgerichtet, was bedeutet, dass positive Veränderungen auf der einen mit negativen Veränderungen auf den anderen Wertungsdimensionen verbunden sein können. Nachhaltige Entwicklung ist daher prinzipiell *konfliktuös* und zwar in dem Sinn, dass positive Veränderungen auf den einen mit negativen Veränderungen auf den anderen Wertungsdimensionen abgewogen werden müssen. Nachhaltige Entwicklung kann daher immer nur *graduell* sein und mehrere Möglichkeiten graduell nachhaltiger Entwicklungen müssen gegeneinander abgewogen werden. Dieses Abwägen erfordert einen *politisch-gesellschaftlichen Prozess der Konsensfindung*, in dessen Verlauf sich unterschiedliche Interessen bezüglich der gewünschten wirtschaftlichen, soziokulturellen und ökologischen Entwicklung artikulieren müssen. Welche der graduell nachhaltigen Entwicklungsmöglichkeiten sich in diesem Prozess durchsetzen ist unter anderem abhängig von Macht- und Interessenskonstellationen, von der gesellschaftlich-politischen Repräsentanz, der Messbarkeit und Sensitivität sowie vom Steuerungspotential der verschiedenen Wertungsdimensionen. Da der ökologische Bereich in allen genannten Punkten Nachteile aufweist gegenüber der wirtschaftlichen und teilweise auch der soziokulturellen Dimension, besteht eine Tendenz zur Marginalisierung der ökologischen Dimension nachhaltiger Entwicklung. Der Erfolg solcher

Aushandlungs- und Konsensfindungsprozesse hängt zudem von Kommunikationsstrukturen sowie von bestehenden Machtstrukturen und Machtunterschieden zwischen beteiligten Interessengruppen ab.

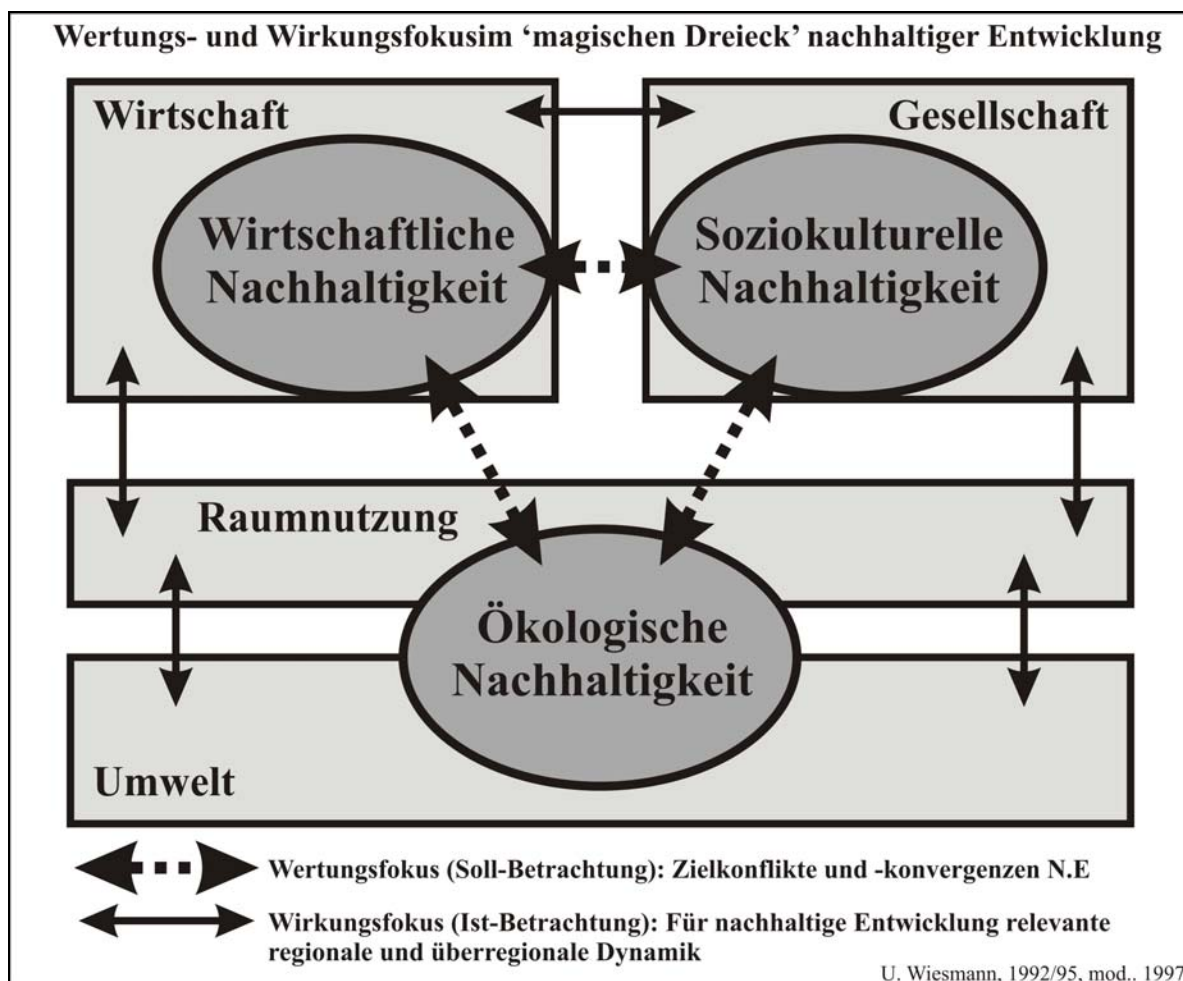


Abbildung 5: Wertungs- und Wirkungsfokus im „magischen Dreieck“ nachhaltiger Entwicklung

(Quelle: Wiesmann 1995: 8)

4.1.1 Nachhaltige Ressourcennutzung als gesellschaftlicher Aushandlungsprozess

Eine Operationalisierung der ökologischen Dimension bedingt eine gesellschaftlich-politische Wertung von Natur und Landschaft, die auch zukünftige Wertungen antizipiert. Bei der ökologischen Nachhaltigkeit stehen anthropogene ökologische Veränderungen und deren Beurteilung auf der Wertungsdimension ökologischer Nachhaltigkeit im Zentrum. Anthropogene Veränderungen beruhen auf der direkten oder indirekten, beabsichtigten oder unbeabsichtigten Nutzung natürlicher Ressourcen (vgl. WIESMANN 1995: 11). Daher erweist sich eine Konzentration auf die nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen durch den Menschen in einer konkreten räumlichen Einheit als sinnvoll.

Laut GFEU (1995: 12) repräsentieren natürliche Ressourcen die gängigste gesellschaftsspezifische Wertung von Natur und Landschaft. Sie stellen den von den Menschen genutzten Teil des jeweiligen ökologischen

Systems dar und unterscheiden sich dadurch von der Natur an sich, denn was natürliche Ressourcen sind, wird von den Menschen bestimmt.

Als geeignete Bezugsgrösse zur Umschreibung der Wertungsdimensionen nachhaltiger Ressourcennutzung lässt sich laut WIESMANN (1995: 12ff.) das Niveau der Naturpotenziale ausmachen. *„Naturpotenziale bezeichnen die Gesamtheit der durch eine bestimmte Gesellschaft zu einem bestimmten Zeitpunkt als nutzbar oder wertvoll bezeichneten Komponenten von Natur“* (WIESMANN 1995: 14) und weisen einen klaren, gesellschaftlich-historischen Bezug auf. Sie sind gesellschaftlich-politisch verhandelbar. Dabei können zwei Typen von Naturpotenzialen unterschieden werden: einerseits das *spezifische Naturpotenzial*, welches die Naturpotenziale der lokalen Gesellschaft umschreibt, andererseits das *generelle Naturpotenzial*, welches für die auf den Naturwissenschaften basierenden, westlich-industriell geprägten Naturpotenziale steht. Diese beiden Naturpotenziale sind prinzipiell auf demselben Niveau, obwohl im realen Kontext das generelle Naturpotenzial oft machtvoller vertreten ist.

Eine sinnvolle Annäherung an zukünftige Wertungen, welche aufgrund der Definition nachhaltiger Entwicklung antizipiert werden müssen, stellt laut WIESMANN (1995: 18) die Kombination des generellen und spezifischen Naturpotenzials, der Perspektive von aussen und von innen, dar. *„Eine Ressourcennutzung wäre also dann nachhaltig, wenn sich langfristig weder im spezifischen noch im generellen Naturpotenzial Verschiebungen zu negativen Werten ergeben“* (WIESMANN 1995: 18). Durch diese Kombination erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, dass zukünftige Wertungen von Naturpotenzialen in den Wertungsdimensionen enthalten sind. Als Strukturierungshilfe können vier allgemeine Arten von Wertungsdimensionen nachhaltiger Ressourcen unterschieden werden: das produktionsorientierte Naturpotenzial, das physiologisch orientierte Naturpotenzial, das soziokulturelle Naturpotenzial sowie den ethisch begründeten Eigenwert von Natur (vgl. WIESMANN: 15ff.). In Anlehnung an die Überlegungen von WIESMANN (1995) unterscheidet die GFEU verschiedene Funktionen natürlicher Ressourcen (1995: 16):

- *Produktionsfunktionen* umfassen alle Komponenten und Eigenschaften von Natur, welchen eine bestimmte Gesellschaft im Zusammenhang mit Produktion und Reproduktion Bedeutung zumisst (Bsp. Bodenfruchtbarkeit, industrielle Rohstoffe).
- *Kulturelle Funktionen* umfassen diejenigen Komponenten von Natur, denen eine Gesellschaft soziokulturellen Wert beimisst. Dazu gehört auch der ethisch begründete Eigenwert von Natur (Bsp. kulturhistorische Standorte, landschaftsästhetische Werte).
- *Physiologische Funktionen* umfassen diejenigen Komponenten von Natur, welche aus der Sicht einer bestimmten Gesellschaft zum physischen Wohlbefinden der Menschen beitragen (Bsp. Luft- und Trinkwasserqualität, Schutz vor Naturgefahren wie Hochwasser, Lawinen).

Diese Funktionen sollen nachhaltig gestaltet werden. Von nachhaltiger Ressourcennutzung kann dann gesprochen werden *„wenn sowohl die Ressourcenperspektive von aussen als auch die Ressourcenperspektive von innen den Schluss zulässt, bestimmte Nutzungen natürlicher Ressourcen in einem Ökosystem seien sinnvoll. Sinnvoll heisst dabei, dass langfristig die Funktionen der Ressourcen in den drei Bereichen „Produktionsfunktion, physiologische und kulturelle Funktion“ aus der Sicht aller dem gegenwärtigen und zukünftigen Bedarf der betroffenen Bevölkerung entsprechen“* (GFEU 1995: 19).

Die Nachhaltigkeit von Formen der Ressourcennutzung muss - wie schon die Beurteilung von Ressourcen - in einem gesellschaftlich-politischen Prozess verhandelt werden. In diesem Verhandlungsprozess sind folgende Punkte zentral (GFEU 1995: 19):

- Alle drei Funktionsbereiche sollen explizit sichtbar gemacht und verhandelt werden.
- Alle beteiligten Akteure sollen ihre Position einbringen können.
- Die Wahlmöglichkeiten und ihre Konsequenzen sollen so weit wie möglich abgeschätzt werden können, wozu die Ressourcenperspektive von innen und von aussen beiträgt.

Wie im zweiten Punkt angetönt wird führt die Definition nachhaltiger Ressourcennutzung als Prozess, der die Ressourcenperspektive von innen und von aussen¹⁰ einbezieht, zur Forderung nach der Beteiligung aller von einer Ressourcennutzung betroffenen Akteure. Partizipation kann in diesem Zusammenhang als politische Maxime bezeichnet werden (GFEU 1995: 25). Laut GFEU (1995: 30) sind meistens zahlreiche sehr unterschiedliche Akteure und Gruppen in die Nutzung von Ressourcen involviert oder davon betroffen. *„Sie können sich hinsichtlich ihrer Ressourcenperspektiven, Interessen und Ziele stark unterscheiden. Die Möglichkeiten, eigene Ziele zu verwirklichen, sind wiederum abhängig von der jeweiligen Machtposition, vom Zugang zu Ressourcen, Finanzkraft oder Organisationsgrad. Interessensgruppen in der Ressourcennutzung stehen in der Regel in einem akuten oder potenziellen Interessenskonflikt. (...)“* Neben den lokalen Akteuren sind an einem solchen Prozess weitere Typen von Akteuren beteiligt, nämlich wissenschaftliche Akteure und Forschung sowie Entscheidungsträger und Entwicklungsagenturen (vgl. WIESMANN 1995: 39f.). Ausserdem ist es wichtig, jene Akteure einzubeziehen, die gesellschaftliche Ziele des Umweltschutzes verfolgen. Vielfach gehören diese eher städtischen und akademischen als lokalen Kreisen an.

Die inhaltliche Bestimmung nachhaltiger Ressourcennutzung soll also in einem gesellschaftlichen Partizipations- und Aushandlungsprozess zwischen gleichberechtigten Partnerinnen und Partnern stattfinden (vgl. GFEU 1995: 25). Dabei ist nach GFEU (1995: 30) das *„Kernstück einer Strategie zur nachhaltigen Ressourcennutzung [...] die Unterstützung des gesellschaftlichen Aushandlungsprozesses. In diesem Verhandlungsprozess sollen die verschiedenen Funktionen der Ressourcen (Produktionsfunktion, soziokulturelle und physiologische Funktion) und ihre unterschiedlichen Nutzungsmöglichkeiten explizit diskutiert und verhandelt werden.“*

Die Anwendung partizipativer Ansätze wird als zentrales Element aufgefasst, eine Aushandlung verschiedener Interessen zu ermöglichen und zu fördern.

¹⁰ d.h. sowohl das spezifische Naturpotenzial und als auch das generelle Naturpotenzial

4.2 Partizipation

Im Zusammenhang mit einem normativen Verständnis nachhaltiger Entwicklung stellt Partizipation einen wichtigen Aspekt dar. In der Regel versteht man unter Partizipation die Einflussnahme der Bevölkerung auf politische Entscheidungsprozesse oder die direkte Beteiligung der Bevölkerung an einem Entwicklungsprozess (BUHECKER 1999: 47).

Ich beschränke mich im Folgenden darauf, das im Hinblick auf meine Untersuchung zentrale Verständnis von Partizipation im Sinne einer Beteiligung an einem Entwicklungsprozess aufzuzeigen.

4.2.1 Der Begriff Partizipation im Entwicklungszusammenhang

Im Zusammenhang mit Entwicklungsfragen auf regionaler und lokaler Ebene kann Partizipation als *„Teilnahme und Teilhabe der betroffenen Bevölkerung an räumlich begrenzten Entwicklungsprozessen“* verstanden werden (KRÜGER/LOHNERT 1996: 45).

Seit den 70er Jahren ist ein grosses Spektrum an Interpretationen, was Partizipation an einer Entwicklung bedeutet entstanden (UNDP 1999a: 2). Daher gibt es keine universellen Interpretationen oder Modelle von Partizipation, die für alle Projekte anwendbar sind. Generell lassen sich zwei verschiedene Ansätze unterscheiden nämlich das Verständnis von Partizipation als Mittel und als Ziel (UNDP 1999a: 3). Im ersten Fall wird Partizipation als Mittel angesehen, Projekte und Initiativen effektiver umzusetzen. Im zweiten Fall wird Partizipation als Ziel an sich angesehen, das *„einen zu erreichenden Status von politischer Mitwirkung und sozialer Teilhabe aller Gesellschaftsmitglieder“* umschreibt (SCHLOTTMANN 1998: 25). Diese beiden Auffassungen schließen sich gegenseitig nicht aus und werden in der Praxis häufig eng verknüpft (KRÜGER/LOHNERT 1996: 44). Im Zusammenhang mit Entwicklungsfragen wird Partizipation meistens als Instrument betrachtet, das eine effizientere Umsetzung von Projekten ermöglicht und deren Akzeptanz bei der betroffenen Bevölkerung erhöht (FLURY/CISSÉ 2002: 30).

In der Entwicklungspraxis werden partizipative Ansätze inzwischen in allen Phasen der Projekte von der Vorbereitung bis zur Evaluierung angestrebt. *„Die Einsicht der Notwendigkeit der Partizipation der Zielgruppen bei der Identifizierung von Bedürfnissen (felt needs) und der Feststellung von geeigneten Massnahmen ergab sich aus der Erfahrung so vieler fehlgeschlagener Entwicklungsprojekte, die, von Experten identifiziert, geplant und durchgeführt, oft genug nicht den Bedürfnissen der Zielgruppen gerecht wurden, auf geringe Akzeptanz stiessen und nach Beendigung des Projektes kaum nachhaltig positive Effekte zeigten.“* Auch in der Regionalplanung kann die Beteiligung aller von Planungsvorhaben Betroffenen gerade aufgrund der oft sehr gegensätzlichen Interessen zum wichtigen Mittel werden, das zu tragfähigen Verbesserungen der Lebensbedingungen führen kann (KRÜGER/LOHNERT 1996: 49).

Dabei stellt sich auch die Frage nach der Stellung und Legitimierung partizipativer Ansätze und deren Ergebnisse im Kontext des rechtlichen Systems. Das Schaffen einer Verbindung zwischen partizipativen Prozessen und dem bestehendem Recht, stellt eine Hausforderung dar. *„The question of the formal legitimisation of such models within a parliamentary democracy - shift of decision-making power from elected parliaments to participatory fora - has however not been solved yet. The Swiss experience demonstrates the*

need to realistically define and possibly limit the scope of participatory approaches within the given legal and political framework" (BÄTTIG zit. in: FLURY/CISSÉ 2002: 32).

Im Zusammenhang mit dem Weltkulturerbe stellte laut WIESMANN et al. (2005: 132) der partizipative Prozess eine notwendige Ergänzung zum formal-demokratischen Entscheidungsprozess über die Nomination in den Gemeinden dar, da es nicht möglich war, dadurch die Ziele und Erwartungen der lokalen Bevölkerung bezüglich des Projektes zu konsolidieren. Die Herausforderung besteht jedoch darin, diese Plattformen mit den Regeln der repräsentativen Demokratie in Verbindung zu bringen.

Über Verfahren der repräsentativen Demokratie werden gesellschaftliche Ziele definiert. Eine Begleitung und Steuerung der Umsetzung dieser Ziele durch eine partizipative Vorgehensweise erlaubt eine Vertiefung der Partizipation in einem Prozess, der normalerweise von Experten und Politikern geleitet wird. In diesem Sinne können partizipative Prozesse bei der Umsetzung gesellschaftlicher Ziele eine sinnvolle Ergänzung zum formal-demokratischen Prozess darstellen. Die Wahl einer partizipativen Vorgehensweise erscheint mir im Hinblick auf die Akzeptanz dieser Ziele in der betroffenen Bevölkerung zentral. Bezogen auf das Weltkulturerbe erlaubt die Anwendung eines partizipativen Ansatzes zur Erstellung des Managementplanes eine Optimierung der Umsetzung und eine vertiefte Auseinandersetzung der betroffenen Bevölkerung mit den Zielen des Projektes und den unterschiedlichen Erwartungen an die weitere Entwicklung der Region.

4.2.2 Typologien/Stufen der Partizipation

Im Zusammenhang mit Entwicklungsprozessen wurde Partizipation zu einem viel gebrauchten Begriff. Das Problem dabei ist, dass er mit verschiedenen Bedeutungen verwendet wird. Verschiedene Autoren verwenden unterschiedliche Typologien für Arten und Grad der Beteiligung betroffener Akteure. Diese haben gemeinsam, dass Partizipation als Kontinuum verstanden wird (UNDP 1999a: 4) und anhand verschiedener Stufen genauer beschrieben wird (PIMBERT/PRETTY 1997: 309, THOMAS/MIDDLETON 2003: 57, UNDP 1999a: 5). Das Spektrum von Partizipationsformen reicht vom Liefern von Informationen und Kommentaren für die Entscheidungsbefugten bis zur Partizipation in einem gemeinsamen Prozess, wo interessierte Parteien versuchen, einen Konsens über die Zukunft des Projektes zu erreichen (FLURY/CISSÉ 2002: 32).

PIMBERT und PRETTY (1997: 309f.) unterscheiden sieben verschiedene Typen oder Stufen der Partizipation:

- *„Passive participation*: People participate by being told what is going to happen or what has already happened. It is an unilateral announcement by an administration or by project management; people's responses are not taken into account. The information being shared belongs only to external professionals.
- *Participation in information-giving*: People participate by answering questions posed by extractive researchers and project managers using questionnaire surveys or similar approaches. People do not have the opportunity to influence proceedings, as findings of the research or project design are neither shared nor checked for accuracy.
- *Participation by consultation*: People participate by being consulted, and external agents listen to their views. These external agents define both problems and solutions, and may modify these in the light of people's responses. Such a consultative process does not concede any share in decision-making and professionals are under no obligation to take on board people's views.
- *Participation for material incentives*: People participate by providing resources, for example labour, in return for food, cash or material incentives. Much in-situ research and bioprospecting falls in this category,

as rural people provide the resources but are not involved in the experimentation or the process of learning. It is very common to see this called participation, yet people have no stake in prolonging activities when the incentives end.

- *Functional participation:* People participate by forming groups to meet predetermined objectives related to the project, which can involve the development or promotion of externally initiated social organization. Such involvement does not tend to be at early stages of project cycles or planning, but rather after major decisions have been made. These institutions tend to be dependent on external initiators and facilitators, but may become self-dependent.
- *Interactive participation:* People participate in joint analysis, which leads to action plans and the formation of new local groups or the strengthening of existing ones. It tends to involve interdisciplinary methodologies that seek multiple perspectives and make use of systemic and structured learning processes. These groups take control over local decisions, and so people have a stake in maintaining structures or practices.
- *Self-mobilization:* People participate by taking initiatives independent of external institutions to change systems. Such self-initiated mobilization and collective action may or may not challenge existing inequitable distributions of wealth and power."

Die ersten vier Stufen der Partizipation können im Bewusstsein angewendet werden, dass sie nicht zu Handlungen führen und keinen Einfluss auf das Leben der betroffenen Bevölkerung haben werden. Mindestens die Stufe der „functional participation“, wo Gruppen gebildet werden, um Projektziele zu bearbeiten, ist notwendig um etwas zu bewirken (PIMBERT/PRETTY 1997: 308). In dieser Typologie wird auch ersichtlich, wie viele Strategien versagen, wenn es darum geht die Leute aktiv einzubeziehen. Häufig werden partizipative Ansätze als Teil eines Top-down Managements verwendet. Solche Formen der Partizipation versagen, wenn es darum geht, unterliegende Konflikte offen zu legen. Zum Teil werden passive Formen der Partizipation im Sinne eines Lippenbekenntnisses an die zunehmend geforderte Einbindung der lokalen Bevölkerung durchgeführt (BROWN 2002: 11).

THOMAS und MIDDLETON (2003: 57) fassen die unterschiedlichen Interpretationen und Stufen von Partizipation folgendermaßen zusammen: Information, Konsultation, gemeinsame Entscheidungen, gemeinsame Handlungen und, als letzte Stufe, die Unterstützung unabhängiger Interessen der lokalen Gemeinschaft. Welche Stufe der Partizipation angestrebt wird ist letztlich davon abhängig, wie das Projektmanagement Partizipation zu erreichen hofft, und über wie viel Spielraum es verfügt, die betroffene Bevölkerung in den Entscheidungsprozess einzubeziehen.

4.2.3 Ansätze und Methoden

Es existieren zahlreiche unterschiedliche partizipative Ansätze und Methoden (FLURY/CISSÉ 2002: 42, PIMBERT/PRETTY 1997: 310f., UNDP 1999c: 2f., LEEUWIS 2000: 931). Den verschiedenen Ansätzen ist gemeinsam, dass sie den Prozess, in dem die betroffene Bevölkerung partizipiert, als einen Prozess der Planung, der Entscheidungsfindung und des sozialen Lernens auffassen (LEEUWIS 2000: 931). Laut FLURY und CISSÉ (2002: 42) unterliegt partizipativen Ansätzen folgender Grundsatz: alle Parteien sollen angehört, ihre Erkenntnisse, Theorien und Argumente beachtet und potenziell nützliche Handlungsoptionen bestimmt und evaluiert werden. PIMBERT und PRETTY (1997: 310 f.) halten, trotz des unterschiedlichen Gebrauchs der Ansätze, folgende Gemeinsamkeiten fest: sie umfassen eine definierte Methodologie und einen systematischen

Lernprozess, berücksichtigen unterschiedliche Perspektiven, Lernprozesse in Gruppen stellen ein wichtiges Element dar, die Methoden sind flexibel genug um an den jeweiligen Kontext angepasst zu werden, Experten übernehmen die Rolle von Moderatoren und die Ansätze sollen zu nachhaltigem Handeln führen.

4.2.4 Auswirkungen partizipativer Ansätze

Den Begriff „Ownership“, der im Zusammenhang mit Partizipation im Entwicklungskontext häufig verwendet wird, möchte ich an dieser Stelle erläutern.

„Ownership“ bedeutet laut NUSCHELER (2004: 630) Eigenverantwortung und Selbstbestimmung. Ich verwende den Begriff im Sinn von THOMAS und MIDDLETON (2003: 55), die unter einem „sense of ownership“ das Gefühl der betroffenen Bevölkerung verstehen, den Zielen und Praktiken eines Schutzgebietes verpflichtet zu sein. Die Betroffenen betrachten somit das Projekt als „ihr“ eigenes und sind dadurch bereit eine Mitverantwortung zu übernehmen. In meiner Untersuchung fasse ich Motivation und Engagement der Betroffenen als Ausdruck von „Ownership“ auf.

Von der Verwendung partizipativer Ansätze für das Management natürlicher Ressourcen wird erwartet, dass sie das „Ownership“ bei den Betroffenen erhöhen, die Autorenschaft des Prozesses durch lokale Gruppen fördern, eine Voraussetzung für gemeinsames, koordiniertes Handeln schaffen und die Nachhaltigkeit von Handlungen sicherstellen. Dabei unterliegt die allgemeine Annahme, dass breite partizipative Prozesse die Effizienz von Planung und Entscheidungsprozessen erhöhen, indem öffentliche Akzeptanz geschaffen wird und dass eine Ermächtigung und Integration von gesellschaftlich marginalisierten Gruppen sowie eine grössere Identifikation mit dem politischen System und der Gesellschaft stattfindet (vgl. FLURY/CISSÉ 2002: 26).

Dennoch werden diese Erwartungen nicht einfach durch die Anwendung eines partizipativen Ansatzes erfüllt, wie folgendes Zitat deutlich macht:

„None of the methods is inherently participatory or spontaneously encourages „ownership“ of the project and innovation among the citizens concerned. The ultimate responsibility remains by those participating and facilitating the related process. It depends on the way participation is realised, on the power relations in the wider society, and the interests prevailing.“ (White 1996, zit. in: FLURY/CISSÉ 2002: 42)

Eine weitere Grundannahme besteht darin, dass durch partizipative Prozesse Konflikte auftauchen, offen gelegt werden und damit einer Lösung zugänglich gemacht werden. *„There is an underlying assumption that through participatory approaches, conflicts emerge, become evident, and become accessible to resolution efforts“ (FLURY/CISSÉ 2002: 30).* Die Klärung von Konflikten durch Verhandlungen und das Finden von Lösungen auf der Basis von Konsensen oder Kompromissen erfordert eine breite, freiwillige Teilnahme der betroffenen Akteure. Partizipation stellt in diesem Zusammenhang ein Instrument für die Aushandlung unterschiedlicher Interessen dar, indem diese transparent gemacht werden.

Partizipative Ansätze erfreuen sich heute grosser Beliebtheit im Zusammenhang mit Entwicklungsfragen und können zur nachhaltigen Lösung zunehmend komplexer Umweltprobleme beitragen. Dennoch stellen sie keine Allerweltslösung dar, die überall angewendet werden kann. Soziale Hierarchien und unterschiedliche Interessen können kollektive Bemühungen für ein nachhaltigeres Handeln behindern (vgl. FLURY/CISSÉ 2002: 24).

Die Anwendung eines partizipativen Ansatzes zur Konkretisierung des Projektes Weltnaturerbe JAB soll dazu beitragen, dass die betroffene Bevölkerung das Projekt als „ihr“ Projekt betrachtet und ihr „Ownership“ gefördert wird. Weiter soll dessen Umsetzung durch die Mitarbeit und Integration aller betroffenen Akteurguppen

ermöglicht und erleichtert werden. Das Offenlegen bestehender Konflikte und das Herausarbeiten von Synergien sollen dazu beitragen, die weitere Entwicklung des JAB-Gebietes nachhaltig zu gestalten.

4.3 Großschutzgebiete, nachhaltige Regionalentwicklung und Partizipation

Im Bereich des Gebietsschutzes stellen die beiden Konzeptionen von nachhaltiger Entwicklung und Partizipation, die ich in den vorangehenden Abschnitten beschrieben habe, wichtige Aspekte dar. Es herrscht heute im wissenschaftlichen und politischen Diskurs Einigkeit darüber, dass für die Umsetzung von Schutzprojekten die Verbindung von Schutz und Entwicklung sowie die Verwendung partizipativer Ansätze wichtige Erfolgsfaktoren darstellen.

4.3.1 Großschutzgebiete als Instrumente nachhaltiger Regionalentwicklung

Großschutzgebiete übernehmen in Europa vermehrt auch eine Funktion als Instrumente einer nachhaltigen Regionalentwicklung, von denen vor allem für periphere ländliche Räume Entwicklungsimpulse erwartet werden (vgl. MOSE/WEIXLBAUMER 2002: 1). Dem liegt ein Paradigmenwechsel im Natur- und Umweltschutzverständnis zugrunde. Laut MOSE und WEIXLBAUMER (2003: 42) etabliert sich in jüngerer Zeit zunehmend eine integrative Handlungsstrategie als Erkenntniszuwachs zum statisch-konservativen Ansatz. Letzterer basiert auf einer Umweltperspektive, welcher die Auffassung von Mensch und Natur als Gegensatzpaar zugrunde liegt. Der dynamisch-innovative Gebietsschutz hingegen basiert auf einer Mitweltperspektive, bei der Mensch und Natur als Einheit angesehen werden. Dementsprechend wird versucht, eine verträgliche Kombination von Schützen und Nutzen zu erreichen, die eine Erhaltung der Landschaft erlaubt, ohne eine Weiterentwicklung zu verhindern (HAMMER 2003: 14).

Dieser in der Praxis noch nicht immer vollzogene Wandel eröffnet laut HAMMER (2001: 282) neue Perspektiven in der Diskussion um Großschutzgebiete, zu denen folgende Punkte gehören:

- Die Ausscheidung und abgestufte Funktionsdefinition von Zonen als Strategie räumlicher Entwicklung;
- die Integration und Abstimmung von Schutz, Erhaltung, Nutzung und Entwicklung, die in jeder Zone und Dimension nachhaltiger Entwicklung unterschiedlich bewertet werden können;
- die Regelung von Raumnutzungskonflikten im Rahmen abgestufter Konzepte insbesondere zwischen den Konfliktpotentialbereichen wie Tourismus, Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Infrastrukturausrüstung, Wild- und Naturschutz;
- die Erzeugung von Synergien zwischen Natur-, Umwelt- und Landschaftsschutz einerseits und der Regionalentwicklung andererseits mit dem Ziel der regionalen (Kreislauf-) Wirtschaft;
- die Einbindung von Raumnutzungsgruppen, Dörfern und Städte und die Konfliktregelung über Instrumente partizipativer Entwicklung;
- Sensibilisierung, Aus- und Weiterbildung ortsansässiger und auswärtiger Bevölkerungsgruppen.

Integrative Schutzkonzepte sollen also einerseits zum Naturschutz und andererseits zur Regional- und Landschaftsentwicklung beitragen (HAMMER 2003: 21). Dabei werden verschiedene Dimensionen der

räumlichen Entwicklung hervorgehoben, die Naturschutz und Regionalentwicklung miteinander verbinden, von Land- und Forstwirtschaft über Handwerk und Gewerbe bis zu Tourismus, Kultur, Bildung und Umwelterziehung (MOSE/WEIXLBAUMER 2002: 3). Im Zusammenhang mit dem Management eines Schutzgebietes besteht die Herausforderung für die vier Grundfunktionen Schutz, Erhalt, Nutzung und Entwicklung, integrative Lösungen zu finden, so dass sich tragfähige Projekte ergeben können (HAMMER 2003: 21). Bei Schutzprojekten besteht häufig ein emotional aufgeladenes Spannungsfeld von Schützen versus Nutzen, wobei es sich primär um Interessenskonflikte zwischen Verkehr, Energiewirtschaft, Tourismus, Land- und Forstwirtschaft sowie Naturschutz handelt (vgl. WEIXLBAUMER 1998: 351). Dieses Ambivalenzproblem muss zunächst einmal im Kopf beseitigt werden. Dabei „geht es primär um die „Entzauberung“ von sozialisierten Ängsten bezüglich des Verlustes von Nutzungs- und Freiheitsansprüchen“ und das Aufzeigen der Vorteile und Machbarkeit einer Kombination von Schützen und Nutzen auf der physischen Seite (WEIXLBAUMER 2002: 213). Um ein verträgliches Nebeneinander verschiedener Interessen zu erreichen, sind partizipative Ansätze zentral, durch die eine Abwägung und Abstimmung der verschiedenen Interessen der betroffenen Akteure stattfinden kann. Im Kontext einer nachhaltigen Regionalentwicklung stellt sich auch die Frage nach Kooperationsmodellen zwischen den traditionellen Antagonisten, die nun als Partner agieren sollen, beispielsweise zwischen den Akteuren des Natur- und Landschaftsschutzes und jenen der Tourismusbranche (SIEGRIST 2002: 157).

4.3.2 Welterbegebiete und nachhaltige Regionalentwicklung

Bei Welterbegebieten muss laut HAMMER (2003: 15) vor allem eine Integration und Abstimmung der Schutzinteressen der UNESCO und der Naturschutzverbände einerseits und der regionalen Vermarktungsinteressen andererseits stattfinden. Die internationale Auszeichnung bewirkt eine erhöhte touristische Attraktivität der Weltnaturgüter, obwohl eigentlich der Schutz und nicht die touristische Nutzung und Vermarktung im Vordergrund steht.

Laut WIESMANN und LIECHTI (2004: 90f.) können Weltnaturerbegebiete in nördlichen Ländern auf verschiedenen Ebenen und in verschiedenen Dimensionen zu einer nachhaltigen Regionalentwicklung beitragen. Die Beiträge sind jedoch limitiert und nur umsetzbar, wenn sie Teil einer Strategie einer integrierten Regionalentwicklung sind. Als Hauptfunktionen von Weltnaturerbegebieten können in nördlichen Ländern die Steigerung der touristischen Attraktivität und das Darstellen eines Gegengewichtes zu Peripherisierungsprozessen angesehen werden. Bezüglich der Wirkung auf den verschiedenen Dimensionen der Nachhaltigkeit wurden folgende Annahmen aufgestellt (vgl. WIESMANN/LIECHTI 2004: 91):

- Ökologischer Beitrag: Aufgrund des Effektes der Globalisierung auf die traditionelle Landwirtschaft ist im Berggebiet insbesondere die Kulturlandschaft gefährdet. Durch Welterbegebiete werden indessen eher weniger gefährdete Naturlandschaften in der Peripherie der Berggebiete unter Schutz gestellt.
- Ökonomischer Beitrag: Weltnaturerbegebiete sind häufig mit übertriebenen lokalen Erwartungen bezüglich einer Steigerung der Attraktivität und der touristischen Nachfrage verbunden. Die Nutzung dieses Potenzials ist keine Frage des Managements von Schutzgebieten, sondern ein Thema für die Regionalentwicklung im weiteren Sinn.
- Soziokultureller Beitrag: Auf der soziokulturellen Ebene leisten Weltnaturerbegebiete wahrscheinlich den grössten Beitrag an eine nachhaltige Entwicklung, indem sie eine Basis für eine neue regionale Identität

und damit verbundene sozio-politische Prozesse einer endogenen (von unten gesteuerten) Regionalentwicklung liefern.

4.3.3 Großschutzgebiete und Partizipation

Durch das Verständnis von Schutzgebieten als Instrumente nachhaltiger Regionalentwicklung ist die Partizipation der betroffenen Bevölkerung in zweifacher Hinsicht erforderlich. Zum einen muss die Definition einer nachhaltigen Entwicklung in einem konkreten Problemkontext in einem gesellschaftlichen Verhandlungsprozess stattfinden, in dessen Verlauf sich alle Interessen bezüglich der zukünftigen Entwicklung artikulieren müssen, und die Beteiligung aller betroffenen Akteure zentral ist. Zum anderen stellt Partizipation ein Mittel dar, die betroffene Bevölkerung in Planung und Management von geschützten Gebieten zu involvieren und so die Akzeptanz des Projektes zu erhöhen und eine effizientere Umsetzung des Projektes zu erreichen. Die Involvierung der Betroffenen stellt somit einen zentralen Aspekt dar, der letztlich entscheidend ist für die Akzeptanz von Schutzgebieten.

Akzeptanz von Schutzgebieten

An dieser Stelle möchte ich kurz darlegen, was unter Akzeptanz eines Schutzgebietes zu verstehen ist. Im folgenden Abschnitt beziehe ich mich auf die Ausführungen von WEIXLBAUMER 1998.

Laut WEIXLBAUMER (1998: 88f.) stellt die Akzeptanz des jeweiligen Gebietsschutzprojektes eine grundlegende Voraussetzung für die Umsetzung des Gebietsschutzes dar. Akzeptanz kann ganz allgemein als „*Ausdruck einer positiven Einstellung eines Individuums einem Objekt gegenüber*“ definiert werden (WEIXLBAUMER 1998: 88, nach RENTSCH 1988).

Dabei ist „*neben der Akzeptanz durch die politischen Entscheidungsträger jene durch die ansässige betroffene Bevölkerung von besonderer Bedeutung, da die erwünschte Impulswirkung von Schutzgebieten für marginale ländliche Räume ohne Miteinbeziehung der Betroffenengruppen kaum möglich ist. Strukturentwicklungsprogramme greifen nur dann, wenn sich die ansässige Bevölkerung mit den innovativen Ideen identifiziert und sich selbst auch als Handlungsträger versteht.*“ Akzeptanz von Raumplanungs- oder Gebietsschutzprojekten ist kein statischer Zustand, sondern ist vergleichbar mit einer Haltung zu einem Produkt oder einer politischen Partei. „*Akzeptanz ist ein atmosphärisches Konstrukt innerhalb der Beteiligtebene, welches in der Planungspraxis oft von einem Top-down versus Bottom-up Klima geprägt ist.*“ Werden Gebietsschutzmassnahmen im Zuge einer Planungsstrategie „von oben“, also ohne Einbezug der ansässigen betroffenen Bevölkerung, durchgeführt fühlt diese sich übergangen, ist misstrauisch und akzeptiert solche Projekte nur zu einem geringen Prozentsatz, was zu einem ineffizienten Umsetzungsverlauf führt.

Planungsstrategien „von unten“ können ebenfalls sehr mühsam und langwierig verlaufen. Um einen optimalen Planungsablauf zu gewährleisten, müssen beide Planungsmuster ideal kombiniert werden.

Beteiligung der betroffenen Bevölkerung an der Erstellung von Managementplänen

Bei der Erstellung von Managementplänen für Schutzgebiete ist der Einbezug der betroffenen Bevölkerung und interessierter Personen zum Standard geworden (THOMAS/MIDDLETON 2003: 55). Damit sind aber auch einige Schwierigkeiten verbunden. So ist grundsätzlich ein hoher Zeit- und Ressourcenaufwand mit der Beteiligung der betroffenen Akteure verbunden. Ein weiteres Problem können unrealistische Erwartungen von Interessengruppen oder nicht durchführbare Lösungen und Vorschläge darstellen. Auch eine unflexible

Gesetzgebung kann ein Risiko darstellen, da dadurch die Möglichkeiten zur Umsetzung von Ergebnissen des Prozesses eingeschränkt werden. Weiter führt eine mangelnde Umsetzung im Anschluss an den Prozess zu Frustrationen bei den Teilnehmenden. Auch nicht thematisierte, latent vorhandene Konflikte und das Fehlen von betroffenen Akteuren können ein Risiko für das Gelingen eines partizipativen Prozesses darstellen.

Trotz möglichen Schwierigkeiten und Risiken, die mit einer solchen Vorgehensweise verbunden sind, ist die Beteiligung verschiedener Akteurgruppen unablässig, wenn ein Konsens über die Ziele des Managementplanes erreicht werden soll (THOMAS/MIDDLETON 2003: 55).

Durch die Beteiligung der betroffenen Akteure in die Erstellung des Managementplanes werden laut THOMAS und MIDDLETON (2003: 55) folgende positive Wirkungen erwartet:

- Increased *sense of ownership*: Communities living in or near the protected area, visitors and other users of parks will feel a far greater commitment to park management objectives and practices if they have the opportunity to be involved in determining those ends and means.
- Greater *support* for the protection of the area. The success of the plan will depend on public and political support. It is essential to maintain regular communication with the public on decisions that affect them, and on the protection and use of the protected area.
- Greater public *involvement* in decision-making, helping people to be aware of [and to feel they can influence] changes in management direction.
- Links planning for conservation and planning for *development*. Not taking account of the needs of people in terms of economic and social development means a Management Plan has a poor chance of achieving its objectives.
- Provides a *mechanism for communication*, where views, concerns and opinions on management of the area can be shared between managers and stakeholders. This can lead to identification and resolution of problems and to greater understanding and support for the protected area.

Bei der Ausarbeitung eines Managementplanes ist es zentral, verschiedene Sichtweisen einzubeziehen und die lokale Bevölkerung zu beteiligen. Die Berücksichtigung der Potenziale und Probleme aus der Sicht der Beteiligten bei der Planung der Schutzinteressen sowie der weiteren Entwicklung stellt einen zentralen Faktor für das Gelingen der Umsetzung eines Projektes dar. Mit der Anwendung eines partizipativen Prozesses bei der Erarbeitung eines Managementplanes können gute Voraussetzungen für die spätere Akzeptanz des Managementplanes geschaffen werden und die Wahrscheinlichkeit des Gelingens der Umsetzung der Zielsetzungen in konkrete Aktionen gefördert werden.

Der beim Weltnaturerbe JAB eingeschlagene Weg mit dem Forenprozess ist sinnvoll und angesichts der unterschiedlichen, hohen Erwartungen an das Projekt und der verschieden gelagerten Interessen seitens der lokalen Bevölkerung unumgänglich, wenn die Konkretisierung und die Umsetzung des Projektes erfolgreich werden sollen. Die Definition von Zielsetzungen und Massnahmen für das Weltnaturerbe JAB, die von den betroffenen Akteurgruppen mitgetragen werden, stellt einen wichtigen Schritt für das einmalige Projekt dar, der die Umsetzung der Zielsetzungen in konkrete Aktionen erleichtert.

5 Methodik

Da in meiner Untersuchung die subjektiven Sichtweisen von Personen, die am Forenprozess teilnehmen, im Zentrum des Interesses stehen, habe ich eine qualitative Vorgehensweise gewählt. Im folgenden Kapitel werde ich auf die Kennzeichen qualitativer Forschungsansätze eingehen, die verwendeten Methoden darstellen und die Vorgehensweise im Feld darlegen.

5.1 Qualitative Forschung

Qualitative Ansätze beruhen nicht auf einem einheitlichen theoretischen und methodischen Verständnis. Laut FLICK (1999: 40 f.) lassen sich bei aller Unterschiedlichkeit der verschiedenen theoretischen Ansätze und den dazugehörigen Methoden Gemeinsamkeiten festhalten. Die erste besteht darin, dass das Verstehen eines Phänomens von innen heraus als Erkenntnisprinzip bezeichnet werden kann. Als zweiter Punkt wird angeführt, dass die Forschung meistens am Einzelfall ansetzt, bevor zu allgemeinen Aussagen übergegangen wird. Die dritte Gemeinsamkeit ist, dass die Konstruktion von Wirklichkeit eine Grundlage darstellt. Die Wirklichkeit, die in der qualitativen Forschung untersucht wird, ist nicht vorgegeben, sondern wird von unterschiedlichen Instanzen konstruiert. Als vierte Gemeinsamkeit wird festgehalten, dass Text das empirische Material darstellt, wobei sowohl verbale als auch visuelle Daten zu Textmaterial führen (FLICK 1999: 175, 176).

5.1.1 Kennzeichen qualitativer Forschung

Die wesentlichen Kennzeichen qualitativer Forschung sind die Gegenstandsangemessenheit von Methoden und Theorien, die Berücksichtigung und Analyse unterschiedlicher Perspektiven sowie die Reflexion des Forschers über die Forschung als Teil der Erkenntnis (FLICK 1999: 13).

In der qualitativen Forschung werden die Methoden so offen gestaltet, dass sie der Komplexität des Untersuchungsgegenstandes gerecht werden. Der Bezugspunkt für die Auswahl der Methoden ist laut FLICK (1999: 14) der zu untersuchende Gegenstand. Dabei werden die Gegenstände nicht in einzelne Variablen zerlegt, sondern in ihrer Komplexität und Ganzheit in ihrem alltäglichen Kontext untersucht. Das Untersuchungsfeld ist daher das Handeln und Interagieren von Subjekten im Alltag, keine künstliche Situation im Labor. In der qualitativen Forschung interessiert also die Vielfalt, die Komplexität wird nicht reduziert, sondern durch den Einbezug des Kontextes verdichtet. Das Ziel besteht vor allem darin Neues zu entdecken, neue Zusammenhänge, und empirisch begründete Theorien zu entwickeln und weniger Bekanntes zu überprüfen.

Die unterschiedlichen Perspektiven der Beteiligten auf den Forschungsgegenstand und deren Vielschichtigkeit werden in der qualitativen Forschung verdeutlicht. Dabei setzt sie an den subjektiven und sozialen Bedeutungen an, die mit dem Gegenstand verknüpft sind, und untersucht Wissen und Handeln der Beteiligten. Zusammenhänge werden im konkreten Kontext umschrieben und aus ihm heraus erklärt. Qualitative Forschung berücksichtigt, dass sich die auf den Gegenstand bezogenen Sicht- und Handlungsweisen schon deshalb

unterscheiden, weil unterschiedliche subjektive Perspektiven und soziale Hintergründe damit verknüpft sind (FLICK 1999: 15).

Zudem wird bei qualitativer Forschung die Kommunikation des Forschers mit dem jeweiligen Feld und den Beteiligten zum expliziten Bestandteil der Erkenntnis. Sowohl die Subjektivität von Untersuchten und als auch von Untersuchern wird zum Bestandteil des Forschungsprozesses. Die Reflexionen des Forschenden über seine Handlungen und Beobachtungen im Feld werden zu Daten, die in die Interpretationen einfließen (FLICK 1999: 15ff.).

In der Wissenschaft bestehen vier Tendenzen, die für qualitative Forschungsansätze kennzeichnend sind (FLICK 1999: 24, nach TOULMIN 1994):

- Die Rückkehr zum Mündlichen, die sich im Interesse an Erzählungen, Sprache und Kommunikation manifestiert;
- Die Rückkehr zum Besonderen, die sich bei der Formulierung von Theorien und der Durchführung empirischer Untersuchungen in der Tendenz darin manifestiert, sich nicht ausschliesslich auf abstrakte und universale Fragen zu konzentrieren, sondern auch wieder besondere, konkretere Probleme zu behandeln, die nicht allgemein, sondern in bestimmten Arten von Situationen entstehen;
- die Rückkehr zum Lokalen, die darin zum Ausdruck kommt, dass Wissenssysteme, Handlungs- und Erfahrungsweisen wieder im Kontext der (lokalen) Traditionen und Lebensformen untersucht werden, in denen sie eingebettet sind, statt ihre universale Gültigkeit anzunehmen und überprüfen zu wollen;
- die Rückkehr zum Zeitgebundenen, die sich darin ausdrückt, dass zu untersuchende Probleme und entwickelnde Lösungen in ihren jeweiligen zeitlichen bzw. historischen Kontext einzuordnen und darin zu beschreiben bzw. daraus zu erklären sind.

Qualitative Forschung orientiert sich also an der Analyse konkreter Fälle in ihrer zeitlichen und lokalen Besonderheit, bei der sie an den Äusserungen und Handlungen der Menschen in ihren alltäglichen Kontexten ansetzt. Die Komplexität des Forschungsgegenstandes wird durch den Einbezug des Kontextes verdichtet, das Ziel ist eine ganzheitliche Betrachtung.

5.1.2 Verwendete Methoden

Leitfaden-Interview

Durch die relativ offene Gestaltung der Interviewsituation in Leitfaden-Interviews kommen die Sichtweisen des befragten Subjektes zur Geltung (FLICK 1999: 94). Zu allgemeinen Zielen sind laut FLICK (1999: 98) die möglichst weitgehende Fokussierung auf einen Gegenstand und seine Bedeutung geworden. Dabei wird dem Interviewpartner ein möglichst grosser Spielraum eingeräumt, seine eigene Sichtweise einzubringen. Kennzeichnend für Leitfaden-Interviews ist, dass dem Gespräch Fragen über eine Reihe von Themen zugrunde liegen, welche die befragte Person frei beantworten soll. Diese Fragen werden durch den Interviewer in Form eines Leitfadens in die Interviewsituation mitgebracht (FLICK 1999: 112). Der Vorteil besteht darin, dass durch den konsequenten Einsatz eines Leitfadens die Vergleichbarkeit von Interviews erhöht wird (FLICK 1999: 114).

Das halbstandardisierte Interview ist eine Variante des Leitfaden-Interviews, welches eine Rekonstruktion subjektiver Theorien zulässt. Man geht dabei davon aus, dass der Interviewpartner über einen komplexen Wissensstand zum Untersuchungsthema verfügt (FLICK 1999: 99 f.). Das Ziel des Interviews ist, vorhandenes

Wissen so freizusetzen, dass es als Antwort geäußert und damit einer Interpretation zugänglich wird (FLICK 1999: 104). Für meine Untersuchung kamen alle am Forenprozess teilnehmenden Personen in Frage, da nur diese über einen komplexen Wissenstand zum Forenprozess verfügen. Ich habe mit 21 Personen Leitfadent-Interviews durchgeführt, welche Fragen zu folgenden Themenkomplexen umfassten:

- zum Gesamtprojekt Weltnaturerbe JAB
- zum Themenkreis Schutz und Nutzung
- zum Forenprozess

Beobachtung

Ein weiterer Bestandteil meiner Untersuchung stellten Beobachtungen dar. Laut FLICK (1999: 152) wird mit Beobachtung vielfach der Anspruch verbunden, herauszufinden, wie etwas tatsächlich funktioniert oder abläuft. Interviews enthalten demgegenüber eine Mischung davon, wie etwas ist, und davon, wie etwas sein sollte, die erst noch entwirrt werden muss.

Dadurch, dass ich in der Funktion als Hilfsassistentin an den Foren dabei sein konnte, war es mir möglich, das Geschehen in den Foren direkt mitzuerfolgen. Dies erlaubte mir, die Aussagen meiner Interviewpartner in das tatsächliche Geschehen einzuordnen. Die Beobachtungen erfolgten unsystematisch, das heisst, ich verwendete kein Beobachtungsschema, was unter anderem natürlich darin begründet war, dass ich während der Foren insbesondere eine Aufgabe als Protokollführerin zu erfüllen hatte. Ich konnte jedoch rein dadurch, dass ich den Verlauf der Foren mitverfolgte und protokollierte, viele Zusammenhänge erkennen, die ich in die Darstellung und Interpretation meiner Daten einfließen lassen kann und die mir erlauben, die aus den Interviews gewonnenen Erkenntnisse in einen grösseren Zusammenhang zu stellen und somit eine gewisse Verallgemeinerung vorzunehmen.

5.1.3 Praktisches Vorgehen

Zugang zum Feld

Der Zugang zum Feld war für mich relativ problemlos. Einerseits stand mir für die Auswahl der Interviewpersonen die Teilnehmerliste der Foren zur Verfügung. Damit hatte ich bereits die notwendigen Angaben über Personen, die für meine Interviews in Frage kamen. Andererseits erleichterte mir meine Funktion als Hilfsassistentin den Zugang zu den Personen selber, da mich die meisten, welche ich telefonisch um ein Interview bat, bereits einmal gesehen hatten. Die Bereitschaft, ein Gespräch mit mir zu führen, war ausserordentlich gross. Die meisten waren sofort bereit mir ein Interview zu geben, bei einigen war es schwierig, einen Termin zu finden und bei anderen musste ich etwas insistieren, um sie für ein Gespräch zu gewinnen.

Zudem erlaubte mir die Funktion als Hilfsassistentin, an allen Forumsveranstaltungen dabei zu sein und das Geschehen mitzuerfolgen.

Auswahl der Interviewpartner

In meiner Untersuchung ging es mir darum, das Feld möglichst breit zu erfassen. Wie schon erwähnt, kamen für meine Untersuchung die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Forenprozesses in Frage. Ich traf die Auswahl meiner Interviewpartner aufgrund der Teilnehmerliste der Foren und deren Aufteilung nach Bezugsgruppen,

welche Ausdruck des Hintergrundes der Teilnehmer sind. Meine Absicht bestand darin, das Spektrum der interessierten Kreise möglichst abzudecken. Ich definierte die verschiedenen Bezugsgruppen, welche mir relevant schienen und welche ich in meine Untersuchung einbeziehen wollte. Pro Gruppe wählte ich immer zwei Personen, eine, die an den Foren im Berner Oberland und eine, die im Wallis teilnahm. Ein weiteres Kriterium für die Auswahl war für mich die beabsichtigte Häufigkeit der Teilnahme, das heisst ich bevorzugte diejenigen Personen aus den verschiedenen Bezugsgruppen, welche sich für alle drei Forenrunden angemeldet hatten. Da ich bereits vor Beginn des Forenprozesses mit der Durchführung der ersten Interviewserie beginnen wollte und zu diesem Zeitpunkt die Teilnehmerliste noch nicht feststand, bezog ich die Mitglieder der vorbereitenden Arbeitsgruppe¹¹, welche auch an den Foren teilnahmen, in meine Stichprobe ein. Ich wählte also in einem ersten Schritt ein Kriterium der Annehmlichkeit, ein so genanntes convenience sampling (FLICK 1999: 88, nach PATTON 1990). Das heisst, ich befragte diejenigen Personen, die mir zu diesem Zeitpunkt am einfachsten zugänglich waren. Später vervollständigte ich meine Stichprobe nach Bezugsgruppen aufgrund der Teilnehmerliste. Meine Stichprobe umfasst Personen mit folgenden Hintergründen, welche ich in Anlehnung an die Bezugsgruppen definiert habe: Landwirtschaft / Bäueren / Alpgenossenschaften, Tourismus / Verkehr, Gewerbe / Handel / Industrie, Umwelt / Schutz, Wildhut, Verwaltung / Regionalplanung, Kultur, Bildung / Soziales / Jugend. Insgesamt befragte ich 22 Personen. Meine ursprüngliche Absicht, aus jeder Gruppe zwei Personen zu befragen, konnte nicht vollständig umgesetzt werden. Einerseits konnte einer der Interviewpartner aus der Akteurgruppe Verkehr kein zweites Gespräch mehr mit mir führen. Daher habe ich aus dieser Gruppe nur eine Person befragt. Andererseits stellte sich bei einer Interviewperson heraus, dass sie zwar auf der Liste unter einer bestimmten Bezugsgruppe aufgeführt wurde, jedoch eigentlich einer anderen zuzuordnen war. So hatte ich schlussendlich auch in der Bezugsgruppe Kultur nur eine Interviewperson und dafür drei in der Bezugsgruppe Umwelt / Schutz. Insgesamt habe ich also 21 Personen in meine Untersuchung einbezogen, davon nahmen elf an den Foren im Berner Oberland und zehn an denjenigen im Wallis teil. In der Tabelle 1 wird die Zuordnung der interviewten Personen zum jeweiligen Hintergrund ersichtlich. Von meinen 21 Interviewpersonen waren nur vier weiblich. Dies widerspiegelt das Ungleichgewicht der Vertretung von Frauen und Männern in den Foren.

Tabelle 1: Liste der befragten Personen mit ihrem Hintergrund

Hintergrund	Interviewpersonen	Teilnahme an den Foren im	
		Wallis	Berner Oberland
Landwirtschaft / Bäueren / Alpgenossenschaften	3 Personen	1 Person	2 Personen
Tourismus / Verkehr	3 Personen	1 Person	2 Personen
Gewerbe / Handel / Industrie	2 Personen	1 Person	1 Person
Umwelt / Schutz	3 Personen	2 Personen	1 Person
Wildhut	2 Personen	1 Person	1 Person
Verwaltung (Kanton, Gemeinde) / Regionalplanung	5 Personen, (2 Kanton, 1 Gemeinde, 2 Regionalentwicklung)	3 Personen	2 Personen
Bildung / Soziales / Jugend	2 Personen	1 Person	1 Person
Kultur	1 Person	-	1 Person

¹¹ Wie ich im Kapitel 3.1 bereits erwähnt habe, wurde in dieser vorbereitenden Arbeitsgruppe der Einbezug der wichtigsten Organisationen, Institutionen, Akteure und Interessensvertreter diskutiert und eine Liste erstellt, die das Gleichgewicht zwischen Nutzern und Schützern sicherstellen sollte.

Datenerhebung

Aufgrund meiner Fragestellung führte ich in einer frühen und einer späten Phase des Forenprozesses Interviews durch: Bei der ersten Serie interviewte ich zehn Personen vor und elf Personen im Anschluss an die erste Forenrunde, bei der zweiten Serie führte ich dreizehn Gespräche vor und acht nach dem Gesamtforum, welches den vorläufigen Schlusspunkt des Forenprozesses darstellte. Mit den meisten meiner Interviewpartner traf ich mich in einem Restaurant oder an ihrem Arbeitsort. Da ich mit dem Zug unterwegs und somit relativ unflexibel war, waren viele meiner Interviewpartner bereit, sich mit mir an gut erreichbaren Orten zu treffen. Ich zeichnete die Gespräche mit einem Mini Disc-Recorder auf. Alle Interviews basierten auf demselben Leitfaden¹², da mich die Ansichten der unterschiedlichen Interviewpartner zu denselben Themen interessierten. Zudem erstellte ich nach jedem Gespräch ein Gedächtnisprotokoll, in dem ich Beobachtungen und Angaben über die Interviewsituation festhielt, die mir erlaubten, mich bei der Auswertung möglichst gut wieder in diese Situation versetzen zu können. Insgesamt führte ich 42 Interviews, die ich in meiner Untersuchung verwende.

Aufbereitung und Auswertung der Interviews

Nach der Durchführung der Interviews folgte die Aufbereitung der Gespräche durch die Transkription. Dabei stand die inhaltlich-thematische Ebene im Vordergrund. Die in Mundart geführten Gespräche wurden in Schriftdeutsch übersetzt. Teilweise übernahm ich Ausdrücke und Redewendungen in Mundart, wenn sie sich schlecht übersetzen liessen. Aufgrund der grossen Menge der Interviews hatte ich bei der ersten Serie die Gelegenheit, einige durch aussenstehende Personen, Mitarbeitende des Bürozentrums Rossfeld, abschreiben zu lassen, so dass ich sie nur noch überarbeiten musste, während ich bei der zweiten Serie alles selber transkribierte.

Die Transkription der ersten Interviewserie erfolgte wörtlich. Bei der zweiten Serie änderte ich meine Vorgehensweise und verzichtete auf eine wörtliche Transkription. Dies war möglich, da vor allem die inhaltlich-thematische Ebene Gegenstand des Interesses war.

Die Auswertung der Daten erfolgte mit einem kodierenden Verfahren. Ich habe eine computerunterstützte qualitative Datenanalyse vorgenommen, mit der Software Atlas.ti. Das Programm stellt ein Werkzeug für die Strukturierung und Organisation von Textdaten dar (FLICK 2000: 488). Ich habe die Software vor allem im Sinne einer Hilfe für das Kodieren von Textsegmenten verwendet, wie es laut Silverman (2000: 168) viele Forschende tun. Es ist dabei anzumerken, dass das Programm für die Unterstützung des Ansatzes der Grounded Theory entwickelt worden ist (SILVERMAN 2000: 168), sich aber auch für eine qualitative Inhaltsanalyse eignet (MAYRING 1996: 112).

Die Grounded Theory ist eine gegenstandsbegründete Theorie, die induktiv aus der Untersuchung eines Phänomens abgeleitet wird, welches sie abbilden soll (vgl. GLASER/STRAUSS: 1998). *„Kodierung wird dabei verstanden als die Operationen, mit denen Daten aufgebrochen, konzeptualisiert und auf neue Weise wieder zusammengesetzt werden. Dies ist der zentrale Prozess, durch den Theorien aus Daten aufgebaut werden“* (FLICK 1999: 197, nach STRAUSS und CORBIN 1990: 57).

Das Ziel der qualitativen Inhaltsanalyse besteht in der systematischen Analyse von Texten und sprachlichem Material. Dabei wird das Material zergliedert und schrittweise bearbeitet. Die Analyseaspekte werden im theoriegeleitet am Material entwickelten Kategoriensystem vorher festgelegt (MAYRING 1996: 91). Kategorien

¹² siehe Anhang 1

werden also im Gegensatz zum Verfahren der Grounded Theory an das Material herangetragen und nicht unbedingt daraus entwickelt.

Das von mir angewandte Verfahren zur Kodierung und Kategorisierung beinhaltet Aspekte dieser beiden Analyseverfahren. Zunächst nahm ich eine offene Kodierung der Interviews vor und entwickelte so ein Codesystem. Dabei orientierte ich mich einerseits an vorgefassten Kategorien aufgrund meiner Fragestellung, was mir erlaubte, bestimmte Aspekte herauszufiltern und eine Vergleichbarkeit der Interviews zu erreichen. Andererseits blieb ich offen für neue Kategorien. Anschliessend an die Kodierung und Kategorisierung erfolgten die Interpretation und ein Vergleich der Daten im Hinblick auf meine Fragestellung. Im Mittelpunkt stehen dabei die Sichtweisen der Interviewpartner auf den Forenprozess und das Gesamtprojekt.

Empirischer Teil



(Quelle der Bilder: Wiesmann 2004)

6 Kontext der Datenerhebung: der Forenprozess

In diesem Kapitel stelle ich den Ablauf des Forenprozesses und die Ergebnisse ausführlich dar. Dies soll einen Einblick in den eigentlichen Kontext meiner Datenerhebung geben: die Realisierung der Partizipation im WeltNaturerbe. Ich stütze mich dabei auf die Protokolle der Foren, auf Unterlagen des Managementzentrums, die ich während des Prozesses erhalten habe, und auf eigene Beobachtungen, welche ich im Laufe des Prozesses gemacht habe.

6.1 Arbeitsweise in den Foren

Grundsätzlich wurde in den Foren sowohl im Plenum als auch in kleineren Arbeitsgruppen gearbeitet. Die Foren fanden jeweils in Naters und Interlaken am Nachmittag von 14-18 Uhr statt. Begonnen wurden sie jeweils im Plenum (alle Teilnehmende gemeinsam). Allgemeine Informationen zum Ablauf wurden gegeben sowie Diskussionen geführt. Anschliessend wurde in drei bis vier kleineren Arbeitsgruppen gearbeitet, je nach Teilnehmerzahl. Im Forum 1 und 2 befassten sich Arbeitsgruppen mit folgenden Bereichen:

Fauna und Flora; Lebensraum, Kultur- und Naturlandschaft, Siedlungen; Landwirtschaft; Forstwirtschaft; Jagd; Fischerei; Industrie; Energie; Gewerbe / Handel; Verkehr; Tourismus / BesucherInnenlenkung; Kulturelle Aspekte; Bildung und Forschung; Umweltbildung und Sensibilisierung; Infozentren.

Aufgrund der unterschiedlichen Themenschwerpunkte wurden nicht alle Bereiche in beiden Foren behandelt. In Tabelle 2 wird ersichtlich, welche Themenbereiche in welchen Forensubgruppen behandelt worden sind.

Tabelle 2: Behandelte Themenbereiche

Themenbereiche	Behandelt in:			
	Subgruppe Oberwallis (Naters)		Subgruppe Berner Oberland (Interlaken)	
	Forum 1	Forum 2	Forum 1	Forum 2
Fauna und Flora	-	X	-	X
Lebensraum, Kultur- und Naturlandschaft, Siedlungen	-	X	-	X
Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Jagd, Fischerei	X	X ¹³	X	-
Industrie, Gewerbe / Handel	X	-	X	-
Verkehr	X	X	X	X
Energie	X	-	X	-
Tourismus / BesucherInnenlenkung	X	X	X	X
Kulturelle Aspekte	-	X	-	X
Bildung und Forschung	-	X	-	X
Umweltbildung und Sensibilisierung	-	X	-	X
Infozentren	-	X	-	X

(Quelle: eigene Zusammenstellung auf der Basis des Protokolls)

¹³ Hauptsächlich die Themen Landwirtschaft und Forstwirtschaft

6.2 Erste Forenrunde¹⁴

Die erste Interviewserie

Ich führte die erste Serie der Interviews mit zehn Gesprächspartnern im Vorfeld und mit den anderen elf im Anschluss an die erste Forenrunde durch.

Die erste Forumsveranstaltung

Zu Beginn der ersten Forumsveranstaltung wurden die Teilnehmenden aufgefordert, ihre Visionen bezüglich des Weltnaturerbes, Erwartungen bezüglich des Forenprozesses und Problembereiche zu formulieren und auf Zetteln zu notieren. Die zahlreichen Äusserungen wurden zusammengetragen und kurz präsentiert. Sie wurden möglichst wortgetreu protokolliert und sollten am Ende der Forenreihe wieder gesichtet werden und der Erfolgskontrolle dienen.

Generell kam in den Visionen der Wille zum Ausdruck, das Gebiet JAB zu einer Modellregion zu entwickeln. Auch waren sich die meisten Teilnehmenden einig, dass die wirtschaftliche Entwicklung im Einklang mit der Natur und den gesellschaftlichen und kulturellen Gegebenheiten erfolgen muss. Unterschiede zeigten sich zwischen dem Berner Oberland und dem Oberwallis: Während das Gebiet auf der Berner Seite touristisch gut erschlossen, ist wünschen sich viele Walliser Vertreter eine bessere touristische Erschliessung ihres Gebietes. Zum Ausdruck kam auch, dass der Forenprozess mit hohen Erwartungen verbunden ist. Zahlreiche Teilnehmer erhoffen sich, dass der Konflikt zwischen Schutz und Nutzung bereinigt werden kann, eine verstärkte Sensibilisierung und Kommunikation entsteht und gemeinsame Projekte entwickelt werden (MZ WJAB 2004a: 2).

Der zweite Teil des Forums war der Zieldefinition gewidmet. Verschiedene Arbeitsgruppen setzten sich mit den Themenbereichen aus dem Leitbild und dem Pflichtenheft auseinander.

Die Ziele zu diesen Bereichen wurden in den Arbeitsgruppen modifiziert und ergänzt sowie neue Ziele formuliert. Dabei ging es in der ersten Forenrunde vor allem um eine Sammlung von Ideen, Wünschen und Zielen und nicht darum, Grundsatzdiskussionen zu führen.

Der Abschluss des ersten Forums bildete ein Apéro mit Produkten aus der JAB-Region.

Der erste Syntheseschritt

Nach der ersten Forenrunde erfolgte eine Synthese aller Resultate der vier Forumsveranstaltungen durch die Fachgruppe, wobei keine inhaltlichen Veränderungen vorgenommen wurden. Die Zusammenstellung der modifizierten und ergänzten Ziele wurde daraufhin allen am Forenprozess beteiligten Personen in Form eines standardisierten Fragebogens zugestellt und durch diese bewertet und gewichtet. Die Teilnehmenden konnten in diesem Fragebogen angeben, ob sie grundsätzlich einverstanden sind mit den einzelnen Zielen oder nicht (ja/nein) und wie wichtig sie ihnen erscheinen (vierstufige Skala: nicht wichtig - sehr wichtig). Die Fachgruppe wertete die Fragebogen aus und erstellte eine Liste aller Ziele. Insgesamt kamen 86 Ziele zusammen. Diese bewertete Zielliste bildete die Grundlage für die einzelnen Veranstaltungen der zweiten Forenrunde.

¹⁴ Wie schon einmal erwähnt werden mit dem Begriff „Forenrunde“ die vier Forumsveranstaltungen beschrieben, welche innert einer Woche parallel in Naters und in Interlaken durchgeführt wurden. Im Forum 1 wurden die Themen Alp-, Land- und Forstwirtschaft sowie Tourismus, Handel und Gewerbe behandelt und im Forum 2 die Themen Natur- und Kulturwerte sowie Bildung und Sensibilisierung.

6.3 Zweite Forenrunde

In der zweiten Forumsveranstaltung bezog die Forenleitung zu Beginn Stellung zu den kritischen Einwänden, welche zum Teil in der ersten Forenrunde und im Anschluss an das erste Forum gegen den Prozess und das Vorgehen geäußert worden waren.

Anschliessend wurden die Ziele, die sich in der Bewertung als umstritten¹⁵ herausgestellt und eine relativ hohe Prozentzahl Nein-Stimmen erhalten hatten, im Plenum diskutiert. Das Ziel bestand darin die Gründe für Differenzen festzustellen, Meinungen und Argumente von Interessengruppen dazu anzuhören. Die Voten, Begründungen, Änderungsvorschläge und Beschlüsse wurden protokolliert.

Als nächster Schritt wurden in den Arbeitsgruppen Massnahmen zu den Zielen formuliert. Als erstes wurde der Handlungsbedarf zu den Zielen evaluiert und dann konkrete Massnahmen definiert sowie die Massnahmen aus dem Leitbild überprüft.

Der zweite Syntheseschritt

Wieder erfolgte anschliessend eine Synthese der Ergebnisse der vier Foren durch die Fachgruppe. Einerseits wurden die Ziele aufgrund der Diskussionen in den Foren bereinigt und andererseits die erarbeiteten Massnahmen zu den Zielen zusammengestellt. Der Katalog umfasste 226 Massnahmen. Diese Zusammenstellung wurde wieder durch die Teilnehmenden bewertet. Wiederum konnten die Teilnehmenden in dem Fragebogen angeben, ob sie einverstanden sind mit der jeweiligen Massnahme, wie wichtig sie sie einschätzen und ob diese Massnahme für den Perimeter oder die Region gültig sein sollte.

6.4 Dritte Forenrunde

In der dritten Forenrunde wurden im Plenum die umstrittenen Massnahmen in den einzelnen Bereichen besprochen. Das Ziel der Moderatoren war, Argumente für oder gegen umstrittene Massnahmen aufzunehmen, Möglichkeiten für Konsense zu ermitteln, Zielkonflikte/Widersprüche und Dissenspunkte festzuhalten. Wieder wurden die Voten protokolliert.

In einem nächsten Schritt wurden in den Arbeitsgruppen die Massnahmen konkretisiert. Die Massnahmen wurden gesichtet, gestrichen und zu Projektlinien gebündelt, Überlegungen zu Prioritäten der Massnahmen, Zuständigkeiten, Zeitrahmen für die Realisierung, Finanzierung und nötigen Arbeitsschritten gemacht.

Der dritte Syntheseschritt

Erneut wurden die Resultate der vier Veranstaltungen synthetisiert. Aus den zahlreichen Projektlinien, die durch die Bündelung und Bewertung der Massnahmen in den vier Foren entstanden waren, bildete die Fachgruppe JAB 21 Projektgruppen. Diese Projektgruppen gliedern sich in drei Projektbereiche: Natur & Lebensraum, Wirtschaft & Kultur sowie JAB-Organisation & Kommunikation. Auf jeden dieser Bereiche entfallen sieben Projektgruppen. Zudem wurde die Massnahmenliste aufgrund der Diskussionen in den Foren bereinigt.

¹⁵ Die Zustimmung zu den Zielen, ausgedrückt in Prozentzahlen, war generell sehr hoch. In der Bewertung der Ziele haben über 70 % der Ziele eine Zustimmung von 80 % und mehr erreicht. Als umstritten wurden die Ziele betrachtet die „nur“ 80 % und weniger Zustimmung erhielten, also rund 30 % der Ziele.

Die zweite Interviewserie

Im Anschluss an die dritte Forenrunde begann ich mit der Durchführung der zweiten Serie der Interviews. Dreizehn Interviews führte ich vor und acht nach dem Gesamtforum durch.

6.5 Gesamtforum

Am Gesamtforum in Naters kamen alle Teilnehmer der vier Forumsveranstaltungen zusammen (Forum 1 und 2, Subgruppen Berner Oberland und Wallis). Hier wurden die 21 Projektgruppen durch die Forenleitung vorgestellt und durch die Forenteilnehmenden bewertet und gewichtet. Mittels Einschreibelisten konnten die Teilnehmenden zudem ihr Interesse an der Mitarbeit in Projektgruppen bekunden. Weiter wurden die Visionen, Erwartungen und Problembereiche evaluiert.

Im zweiten Teil dieser vorläufigen Schlussveranstaltung des Forenprozesses wurden die Ergebnisse¹⁶ der Foren dem Vorstand des Vereins UNESCO Weltnaturerbe überreicht - die bereinigten Oberziele, 86 Ziele und 226 Massnahmen für das Weltnaturerbe JAB, sowie die 21 bewerteten und gewichteten Projektgruppen. Diese Eingabe der Resultate beim Vorstand war mit dem Antrag verknüpft, die Arbeiten und Resultate der Foren zur Kenntnis zu nehmen und den Auftrag zu geben, Projekte zu realisieren.

Ausblick auf die Zukunft des Projektes

Damit ist jedoch die Partizipation im Weltnaturerbe nicht abgeschlossen. Eine Umsetzung der Projektgruppen soll nun erfolgen. Da der Verein erst die Resultate genehmigen musste, galt es eine Pause zu überdauern. Im Oktober 2004 wurde die Umsetzung der ersten neun Projektgruppen durch den Verein beschlossen. Die Auswahl erfolgte aufgrund der Bewertung und Gewichtung der Forenteilnehmer. Deren Umsetzung hat mit der Arbeit in so genannten Kerngruppen¹⁷ anfangs des Jahres 2005 begonnen.

Ebenso ist die Erstellung des Managementplanes durch das Managementzentrum beinahe abgeschlossen, bis Ende Juni 2005 ist diesbezüglich ein Konsultativverfahren in den beteiligten Gemeinden im Gange.

¹⁶ Die Zwischenergebnisse und Endergebnisse des Forenprozesses sind einsehbar unter folgender Internetadresse: <http://www.weltnaturerbe.ch/foruminfo.php> - Zugriff: 18.06.2005. Endergebnisse: http://www.weltnaturerbe.ch/documents/gesamtforum_ziele.pdf (Oberziele und Ziele), http://www.weltnaturerbe.ch/documents/gesamtforum_ziele_massnahmen.pdf (Massnahmen), http://www.weltnaturerbe.ch/documents/gesamtforum_projektgruppen.pdf (Projektgruppen).

¹⁷ Informationen zur Umsetzung unter <http://www.weltnaturerbe.ch/projektgruppen.php> sowie <http://www.weltnaturerbe.ch/kerngruppen.php> - Zugriff: 18.05.2005

7 Hintergrund der Interviewpersonen und Akteurgruppen

Die konkreten Resultate, die in diesem Forenprozess entstanden sind, stellen einerseits eine wertvolle Grundlage für die Erstellung des Managementplanes dar, da sie von vielen Leuten aus der Region erarbeitet wurden und somit breit abgestützt sind, und andererseits sind ganz konkrete Projekte für die Konkretisierung und Umsetzung des Projektes Weltnaturerbe JAB entstanden.

Neben diesen „handfesten“ Resultaten besteht die zentrale Frage, ob die betroffenen Akteurgruppen durch diesen Prozess mit dem Ziel der Aushandlung und Koordination einer nachhaltigen Entwicklung in das Projekt eingebunden werden konnten. Das Hintergrundziel bestand darin, mit dem Forenprozess Motivation und Engagement bei den Teilnehmenden zu fördern. Mit der Durchführung der Interviews mit Teilnehmenden bin ich dieser Frage nachgegangen.

Die Präsentation der Ergebnisse meiner Auswertung erfolgt in mehreren Kapiteln. Zunächst werde ich auf den Hintergrund der befragten Personen und die Akteurgruppen eingehen. Anschliessend zeige ich die Reaktionen der befragten Personen zur Lancierung des Forenprozesses auf. Im nächsten Kapitel lege ich dar, wie sie das Gesamtprojekt einschätzen und welche Haltung sie bezüglich des Themas Schutz und Nutzung des Gebietes einnehmen. Im darauf folgenden Kapitel richtet sich der Fokus auf die Einschätzung des Forenprozesses. Dabei werde ich jeweils auf Veränderungen oder Tendenzen der Einschätzungen hinweisen, welche im Hinblick auf das Hintergrundziel der Foren relevant sind.

Ich stütze mich im empirischen Teil der vorliegenden Arbeit auf drei Datenquellen. Meine Hauptdatenquelle stellen die geführten Interviews dar, auf denen mein Ergebnisteil basiert. Ergänzend kann ich eigene Beobachtungen und die Kenntnis der Protokolle und von Briefen im Zusammenhang mit dem Forenprozess hinzuziehen. Ich werde jeweils auf die Herkunft der Informationen verweisen.

In den folgenden Kapiteln des empirischen Teils dieser Arbeit gebe ich jeweils eine Grössenordnung an, wie viele der befragten Personen eine Meinung teilen oder bei wie vielen die Aussagen und Ansichten in eine ähnliche Richtung weisen. Bei der Wahl von Begriffen zur Angabe von Grössenordnungen orientiere ich mich an folgendem Raster:

Tabelle 3: Orientierungsraster für die Angabe von Grössenordnungen

Bezeichnungen	Anzahl Personen
Einzelne	1-2
Einige / mehrere	3-7
Viele / zahlreiche	8-14
Die meisten / mehrheitlich	15-20
Alle / einhellig	21

7.1 Hintergrund der Interviewpersonen

Zunächst gehe ich noch einmal auf den Hintergrund der Interviewpartner ein. Mit der Auswahl der Interviewpersonen strebte ich eine Abdeckung der am Weltnaturerbe interessierten Akteurgruppen an und stützte mich auf die durch das Managementzentrum vorgenommene Zuordnung der Teilnehmer zu Akteurgruppen. In diesem Kapitel werde ich auf die Möglichkeiten und Grenzen dieser Zuordnung eingehen. Weiter zeige ich auf inwiefern es mir ausgehend von meinen Daten möglich ist, Verallgemeinerungen für die beteiligten Akteurgruppen vorzunehmen. Anschliessend hebe ich einige Aspekte zu den jeweiligen Akteurgruppen hervor, die sich während dem Forenprozess als charakteristisch erwiesen.

Unzulänglichkeit der Zuordnung von Individuen zu einem Hintergrund

Im Laufe der Auswertung und Analyse der Daten stellte sich heraus, dass eine solche Zuordnung von Individuen zu einem bestimmten Hintergrund, wie sie hier vorgenommen wurde, den individuellen persönlichen und beruflichen Hintergründen nicht gerecht werden kann. Einige der Interviewpartner hätten mehreren Bereichen zugeordnet werden können. Wenn also in diesem und den folgenden Kapiteln von einem Interviewpartner mit einem spezifischen Hintergrund die Rede ist, sollte immer berücksichtigt werden, dass hinter dieser vereinfachenden Zuordnung Individuen mit diversen Interessen und Sichtweisen stehen.

Ich habe die Limitierung dieser Zuordnung berücksichtigt, indem ich bei der Analyse der Interviews themenzentriert vorgegangen bin und die Aussagen der verschiedenen Persönlichkeiten zu einem Thema untersucht habe. Wo es sinnvoll und möglich ist, zeige ich jedoch Gemeinsamkeiten auf, die ich bei Leuten mit demselben Hintergrund feststellte und werde in Kombination mit den Beobachtungen und Eindrücken aus dem Forenprozess Trends bei Akteurgruppen aufzeigen. Falls sich die Personen, die mehreren Hintergründen zugeordnet werden könnten, zu einem anderen Bereich äussern, spreche ich in den folgenden Kapiteln von Personen mit einem Bezug zum jeweiligen Bereich. Bei der Darstellung der Daten verweise ich nur dann auf den Hintergrund der befragten Personen, wo ich es im Hinblick auf das Ziel, etwas über die Akteurgruppen aussagen zu können, als sinnvoll erachte. Dies ist insbesondere beim Kapitel zur Einschätzung des Gesamtprojektes der Fall. Beim Kapitel zur Einschätzung des Forenprozesses konnte ich vor allem bei der Bewertung der Vorgehensweise keine relevanten Differenzen oder Muster ausmachen, die auf den Hintergrund der Interviewpersonen schliessen lassen.

Gemeinsame und unterschiedliche Interessen

Trotz den erwähnten Grenzen lassen sich bei einigen Hintergrundbereichen Interessen ausmachen, die bei allen zugeordneten Interviewpartnern im Vordergrund stehen, während bei anderen die Ansichten der Personen recht heterogen und unterschiedlich sind.

So steht bei den Interviewpartnern mit dem Hintergrund Umwelt / Schutz, Wildhut, Landwirtschaft, Tourismus und Gewerbe / Handel insbesondere die Vertretung der Interessen der jeweiligen Bereiche im Vordergrund.

Bei den Interviewpartnern mit dem Hintergrund Verwaltung / Regionalentwicklung reicht jedoch das Spektrum an Interessen von Natur- und Landschaftsschutz über Tourismus, Landwirtschaft und Bildung / Sensibilisierung bis hin zur wirtschaftlichen Entwicklung. Kennzeichnend ist für die meisten Personen, die diesem Hintergrund zugeordnet sind, dass sie keine bestimmten Interessen oder Bereiche vertreten, sondern ein relativ breites

Spektrum an Interessen und Sichtweisen aufweisen und teilweise mehrere Bereiche vertreten. Eine Erklärung dafür könnte bei einigen ihre Tätigkeit in der Verwaltung und in der Region und eine damit verbundene, ganzheitliche Sichtweise auf die Region sein.

Bei meinen Interviewpersonen mit dem Hintergrund Bildung / Sensibilisierung / Jugend können keine spezifischen gemeinsamen Interessen ausgemacht werden. Die eine befragte Person sieht sich als Vertreter der Jugend und des Bildungsbereiches, während die andere keine auf einen speziellen Bereich fokussierten Interessen vertritt. Im Bereich Kultur habe ich nur eine Person interviewt, die neben der kulturellen Dimension vielfältige Interessen aufwies.

Möglichkeiten und Grenzen der Generalisierung

Eines der Ziele meiner Untersuchung besteht darin, Aussagen über Engagement, Motivation und Einbindung der betroffenen Akteurgruppen machen zu können. Eine solche Verallgemeinerung ist möglich aufgrund von Aussagen meiner Interviewpartner über „ihre“ und andere Akteurgruppen, sowie in der Kombination mit eigenen Beobachtungen, den Diskussionen in den Foren und der Kenntnis von Briefen an das Managementzentrum. Insbesondere zu den Akteurgruppen der Bereiche Landwirtschaft, Tourismus und Umwelt / Schutz erhielt ich zahlreiche Aussagen und teilweise auch zusätzliche Informationen.

Fazit zum Hintergrund der Interviewpersonen

Bei der Auswertung der Interviews habe ich Grenzen hinsichtlich der Zuordnung meiner Interviewpartner zu einem spezifischen Hintergrund festgestellt. Es ist problematisch, Individuen mit diversen Interessen und vielfältigen Hintergründen einer Bezeichnung zuzuordnen. Obwohl ich mir der Limitierung einer Zuordnung von Individuen zu einem Hintergrund bewusst bin, habe ich diese beibehalten und werde in den folgenden Kapiteln auf den Hintergrund der Interviewpartner verweisen, wo es mir in der Hinsicht auf die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen verschiedenen Akteurgruppen sinnvoll erscheint.

Insbesondere kann ich über die Akteurgruppen Umwelt / Schutz, Tourismus und Landwirtschaft Aussagen machen, da sich über diese Bereiche viele meiner Interviewpersonen äusserten und auch zusätzliche Informationen zusammenkamen, was die Bedeutung dieser drei Bereiche im Zusammenhang mit dem Projekt widerspiegelt.

7.2 Die beteiligten Akteurgruppen

Im folgenden Abschnitt hebe ich einige Aspekte zu den Akteurgruppen hervor, die sich im Laufe der Analyse der Gespräche und in Ergänzung mit eigenen Beobachtungen als charakteristisch für die jeweiligen Akteurgruppen herausgestellt haben, und die im Zusammenhang mit der Frage nach der Betroffenheit und der Einbindung der verschiedenen Gruppen von Bedeutung sind.

Akteurgruppe Umwelt / Schutz

Die Akteure im Bereich Umwelt / Schutz hoben sich durch ihr koordiniertes Auftreten von den anderen Akteurgruppen ab. Die beteiligten Umweltorganisationen haben sich im Vorfeld zu einer Interessensgemeinschaft, der „IG NGO“, zusammengeschlossen und sprachen sich in Bezug auf ihre Vorgehensweise in den Foren ab. Dieser koordinierte Auftritt ermöglichte es ihnen, ihre Anliegen gemeinsam

einzubringen. Darin wird eine hohe Betroffenheit durch das Projekt ersichtlich. Dieser koordinierte Auftritt wurde in den Interviews vielfach angesprochen, wobei es bei einigen eher negative Gefühle auslöste, während andere Verständnis dafür zeigten oder das Engagement positiv beurteilten, wie ich noch aufzeigen werde.

Bei Akteuren in allen anderen Bereichen, gab es keine Hinweise auf eine vergleichbare Koordination und Organisation im Hinblick auf den Forenprozess.

Akteurgruppe Tourismus

Von der Seite des Tourismus ist das Interesse am Weltnaturerbe gross, da das Label eine Chance für die touristische Vermarktung der Region darstellt. Die Akteurgruppe im Bereich Tourismus war in den Foren zahlreich vertreten, insbesondere im Wallis. Im Berner Oberland war die Vertretung weniger gut, wie aus verschiedenen Aussagen befragter Personen hervorging, was sich auch mit meinen Kenntnissen und Beobachtungen deckt. Darin werden unterschiedliche Erwartungen an das Projekt auf der Walliser und der Berner Seite ersichtlich. Mehrfach wurde in den Foren und in den Interviews erwähnt, dass auf der Berner Seite das Gebiet mit der Jungfraubahn besser erschlossen ist und im Wallis noch „Nachholbedarf“ besteht. Zudem kam einige Male zum Ausdruck, sowohl bei Befragten aus dem Berner Oberland als auch aus dem Wallis, dass sich insbesondere die Touristiker auf der Walliser Seite viel von dem Projekt versprechen und das „ausschlachten“ wollen.

Grundsätzlich ist die touristische Vermarktung des Weltnaturerbes mit hohen Erwartungen verbunden und an sich unbestritten. Die Frage besteht eher darin, wie eine solche touristische Nutzung gestaltet wird. Innerhalb der Akteurgruppe im Bereich Tourismus gehen die Interessen und Ansichten diesbezüglich weit auseinander. Das Vertreten von Extrempositionen in diesem Bereich war in den Foren auch zu beobachten, gewisse „Projekte in den Köpfen“, wie die Verbindung der Riederalp mit der Belalp, sorgten mehrmals für hitzige Voten. Demgegenüber vertreten andere eine gemässigte Vorstellung einer touristischen Nutzung und legen Gewicht auf eine qualitative Ausrichtung und sehen die intakte Natur als notwendige Grundlage für den Tourismus. Die befragten Personen zählen zu letzteren, wie in den folgenden Kapiteln ersichtlich wird. Daher kann in diesem Bereich nicht von einer geschlossenen Akteurgruppe ausgegangen werden, was einen Schluss auf deren Einbindung erschwert. Die Akteurgruppe im Bereich Verkehr ist teilweise eng mit dem Tourismus verbunden. Ich habe deshalb den Interviewpartner mit Hintergrund Verkehr hier mit eingeschlossen. Auch er vertritt keine Extremposition, wie es teilweise bei Vertretern von Bergbahnen und der Helikopterunternehmen zu beobachten war.

Akteurgruppe Landwirtschaft

Bei den Akteuren im Bereich Landwirtschaft war die Vertretung in den Foren unterschiedlich. Während sich die befragten Personen in den Foren im Berner Oberland mit der Vertretung der Landwirtschaft sehr zufrieden zeigten, gaben jene im Wallis an, die eigentlichen Landwirte hätten gefehlt, es seien eher Vertreter der Organisationen anwesend gewesen, was Probleme bei der Umsetzung mit sich bringen könnte. Die „richtigen“ Bauern müssen im Wallis noch für das Projekt gewonnen werden.

Auch die Akteure im Bereich Landwirtschaft traten nicht von Anfang an als geschlossene, organisierte Gruppe auf, im Laufe der Foren gab es Hinweise auf eine Koordination: die beteiligten Akteure im Berner Oberland teilten sich am Gesamtforum auf verschiedene Projektgruppen auf, wie ich noch aufzeigen werde.

Akteurgruppe Gewerbe / Handel

Bei der Akteurgruppe im Bereich Gewerbe / Handel zeichnete sich keine sehr starke Betroffenheit ab. Sie war nicht so gut vertreten in den Foren, vor allem im Berner Oberland, wie aus den Aussagen eines Interviewpartners hervorgeht. Den Grund für die schwache Vertretung von Industrie und Gewerbe im Berner Oberland sieht er darin, dass die Unternehmen einen anderen Fokus haben, da sie den grössten Teil ihres Umsatzes ausserhalb der Region erwirtschaften und in dem Projekt nichts sehen, was sie wirtschaftlich weiterbringen könnte. Ein anderer Interviewpartner meint, das Gewerbe profitiere eher in einem zweiten Rahmen über den Tourismus von dem Projekt. Eine organisierte Akteurgruppe war in diesem Bereich nicht auszumachen.

Akteurgruppe Verwaltung

Bei der Akteurgruppe Verwaltung sind, wie bereits erwähnt, sehr heterogene Interessen auszumachen, und sie kann daher ebenfalls nicht als organisierte Gruppe bezeichnet werden. Über die Vertretung in den Foren kann ich keine spezifischen Aussagen treffen, ausser, dass Vertreter beider Kantone und von den verschiedenen Regionen anwesend waren. Während sich bei einem Gemeindevertreter eine starke Betroffenheit abzeichnete, war bei den Kantonsvertretern eher eine grundsätzliche Unterstützung spürbar, die auch signalisiert wurde. Dies erklärt sich wahrscheinlich dadurch, dass Interesse am Projekt vorhanden ist, die Betroffenheit aber weniger direkt ist und eine gewisse Distanz zum Projekt besteht, während die Vertreter der Gemeinde direkter betroffen sind und konkrete Anliegen haben. Die Unterstützung des Projektes durch die Personen mit Hintergrund Regionalplanung scheint gegeben zu sein.

Akteurgruppe Wildhut

Die Akteurgruppe im Bereich Wildhut zählt zur Schutzseite und war sowohl im Berner Oberland als auch im Wallis vertreten. Eine eigentliche Vorbereitung in Bezug auf das Projekt war nicht auszumachen, ich hatte jedoch den Eindruck, dass sie als Gruppe aufgetreten sind.

Akteurgruppe Kultur / Kunst

Auch im kulturellen Bereich gab es keine Hinweise auf einen geschlossenen oder vorbereiteten Auftritt in den Foren, es waren eher Einzelpersonen, die diesen Bereich teilweise sehr engagiert vertraten. Insbesondere im Wallis war diese Akteurgruppe eher schlecht vertreten, während im Berner Oberland diese Aspekte mehr Gewicht erhielten. Die meisten Ideen in diesem Bereich stammen aus den Foren im Berner Oberland. Bei einigen Gesprächspartnern wurde der Bereich thematisiert: einzelne sehen nicht, was Kultur oder Kunst im Zusammenhang mit einem Weltnaturerbe zu suchen hat, während mehrfach erwähnt wurde, es sei schade, dass der Bereich so schwach vertreten war. Das Potenzial kulturtätiger Leute werde unterschätzt oder der Bereich sei auch für den Tourismus bedeutend. Einzelne kritisierten die zu starke Ausrichtung auf bestehende traditionelle Kulturformen.

Akteurgruppe Bildung / Soziales / Jugend

Über den Bereich Bildung / Soziales / Jugend kann ich wenig aussagen. Auch hier liess sich keine organisierte Akteurgruppe ausmachen, wobei er dennoch recht gut vertreten schien. In den Resultaten erhielt dieser Bereich jedenfalls einen hohen Stellenwert, insbesondere die Bildungs- und Sensibilisierungsarbeit. Der Bereich ist nicht

sehr konfliktträchtig, wie ein Interviewpartner bemerkte, man sehe vielleicht eher weniger Umsetzungsmöglichkeiten, vieles laufe bereits und brauche Zeit. Andere betonten jedoch die Bedeutung des Bereiches im Zusammenhang mit einer Sensibilisierung für das Projekt und für die Natur.

Fazit zu den beteiligten Akteurgruppen

Allgemein lässt sich sagen, dass nicht alle Akteurgruppen in den verschiedenen Bereichen gleichermassen durch das Projekt betroffen sind. Dies zeigte sich in der unterschiedlich guten Vertretung der Bereiche, der unterschiedlichen Menge an Zielen und Massnahmen zu den verschiedenen Bereichen¹⁸, in deren Gewichtung und in den verschiedenen hohen Erwartungen und Bedenken im Zusammenhang mit dem Projekt. Insbesondere bei den Akteurgruppen Umwelt / Schutz, Tourismus und auch Landwirtschaft ist die Betroffenheit hoch und die Bereiche werden als zentral angesehen.

Einige Bereiche sind weniger konfliktträchtig als andere. Spannungen zeichnen sich insbesondere zwischen den Bereichen Umwelt / Schutz und Tourismus wie auch Umwelt / Schutz und Landwirtschaft ab, wie ich noch aufzeigen werde.

Wenige Akteurgruppen in den verschiedenen Bereichen traten in den Foren als geschlossene oder organisierte Gruppe in Erscheinung. Vor allem die Akteurgruppe im Bereich Umwelt / Schutz wurde als Gruppe wahrgenommen, aufgrund des koordinierten Auftritts in den Foren, und gegen Schluss zeichnete sich teilweise auch in der Landwirtschaft ein gewisses „Wir“-Gefühl ab, wie vor allem in den Interviews zum Ausdruck kam. Im Bereich Tourismus sind die Erwartungen und Interessen recht unterschiedlich, und es gab keine Hinweise auf einen gemeinsamen Auftritt; die touristischen Interessen sind jedoch unbestritten und wurden gut vertreten. In den anderen Bereichen liessen sich ebenfalls keine Zusammenschlüsse im Hinblick auf die Foren ausmachen. In diesem Abschnitt wird auch ersichtlich, dass es nicht bei allen Akteurgruppen möglich sein wird, etwas über deren Motivation und Einbindung als Gruppe auszusagen, da die Vertretung vielfach durch engagierte Einzelpersonen erfolgte. Jedoch zeichnet sich in der teilweise schwachen Vertretung verschiedener Akteurgruppen ab, dass nicht alle Bereiche richtig in das Projekt eingebunden werden konnten, was sich wohl auch aufgrund der teilweise eher geringen Betroffenheit durch das Projekt ergibt. Zudem sind „lockere“, nicht organisierte Akteurgruppen wohl schwieriger zu erreichen und einzubeziehen als organisierte, was vielleicht auch eine Erklärung für die mangelhafte Vertretung der Frauen darstellen könnte.

¹⁸ vgl. WIESMANN et al. 2005: 133

7.3 Gründe für die Teilnahme und Engagement der befragten Personen

Gründe für die Teilnahme an den Foren

Die Gründe für die Teilnahme sind vielfältig und reichen über die Vertretung von Interessenskreisen, Bereichen, Organisationen und Institutionen, die Teilnahme aus beruflichen Gründen oder aufgrund eines Amtes, einem starken Bezug zur Region bis zur Neugierde auf die Foren. Die meisten befragten Akteure nannten eine Kombination verschiedener Beweggründe für die Teilnahme an den Foren.

Insbesondere die Leute mit dem Hintergrund Umwelt / Schutz, Tourismus, Landwirtschaft, Wildhut und Gewerbe / Handel / Industrie gaben an, die Interessen dieser Bereiche vertreten zu wollen. Bei vielen ist dies eng verbunden mit einem starken Bezug zur Region.

Die meisten Interviewpartner kamen vor allem durch ihre berufliche Tätigkeit oder aufgrund eines Amtes mit dem Projekt in Berührung, nur wenige nahmen ausschliesslich aus privaten Gründen an den Foren teil.

Dies deckt sich auch mit dem Eindruck, dass insbesondere der Einbezug von Personen aus Institutionen oder Organisationen gelungen ist.

Interesse und Engagement für das Weltnaturerbe vor dem Forenprozess

In den Gesprächen wurde ersichtlich, dass sich die Mehrheit der befragten Personen schon vor dem Forenprozess mit dem Projekt beschäftigt hat, wenn auch mit unterschiedlicher Intensität.

Viele haben sich teilweise bereits im Rahmen der Nomination und der Kandidatur damit befasst oder sich dafür engagiert, ein Interviewpartner war an der Lancierung des Projektes beteiligt. Insbesondere waren es Leute aus den Bereichen Tourismus, Umwelt / Schutz, Verwaltung / Regionalplanung, Kultur und Gewerbe / Handel, die sich bereits im Vorfeld recht intensiv damit befassten.

Andere verfolgten das Projekt vor allem über die Medien und begannen erst im Rahmen der Umsetzung, dem Forenprozess, sich näher damit zu auseinandersetzen. Ein Interviewpartner erwähnte auch die Abstimmung über die Nomination des Gebietes in der eigenen Gemeinde. Eine Einzelperson mit Hintergrund Bildung / Soziales hatte wenige Vorkenntnisse über das Weltnaturerbe an sich.

Das Engagement der interviewten Personen war demnach bereits im Vorfeld bei vielen sehr hoch, da sie sich bereits intensiv damit auseinandersetzten und dementsprechend einiges an Vorwissen mitbrachten. Bei anderen war kein spezielles Engagement spürbar, eher eine interessierte Haltung in Bezug auf das Projekt.

8 Einschätzungen zur Lancierung des Forenprozesses

Im ersten Interview waren die Antworten der befragten Personen auf die Frage, was sie von der partizipativen Vorgehensweise halten, noch recht allgemein gehalten - was nicht erstaunt angesichts der Tatsache, dass die Gespräche¹⁹ zu Beginn der Foren geführt wurden. Zwar hatten diejenigen, welche ich vor den Foren interviewte, durch ihre Teilnahme in der vorbereitenden Arbeitsgruppe bereits einen gewissen Einblick in die geplante Vorgehensweise erhalten. Die Personen, welche ich nach der ersten Forenrunde befragte, hatten zum Teil an der ersten Forenrunde teilgenommen. Einige, die verhindert waren, hatten Informationen über die erste Forenrunde durch andere Teilnehmende erhalten. Zudem kam bei einigen ein Vorwissen über partizipative Prozesse zum Ausdruck.

Ich konnte bei diesem Thema in den Gesprächen keine Unterschiede, welche auf den Hintergrund der befragten Personen schliessen lassen, feststellen, daher verweise ich im folgenden Abschnitt nicht speziell auf den Hintergrund der Interviewpersonen.

Auffällig war in den ersten Gesprächen, dass die Vorgehensweise mit den Foren beinahe ausschliesslich positive Reaktionen hervorrief.

8.1 Die partizipative Vorgehensweise als wichtiger und richtiger Weg

Die Wahl einer partizipativen Vorgehensweise zur Konkretisierung des Projektes stiess durchwegs auf ein positives Echo und wurde grundsätzlich begrüsst. Viele bezeichneten den Ansatz mit den Foren als wichtigen und richtigen Weg für das Projekt. Eine befragte Person drückt dies so aus:

„...wenn man will, dass man nicht nebeneinander vorbeiredet, und jeder etwas anderes versteht unter gewissen Begriffen, und wenn man versuchen will, dass keine Unstimmigkeit herauskommt, so finde ich einfach die Einbindung aller Interessenten, Direktbetroffenen, sei es aus der Bevölkerung, den Gemeinden, Organisationen und Institutionen eine sehr wichtige Voraussetzung um das Ziel zu erreichen. Es wird dann auch von der ganzen breiten Masse der Leute und Institutionen mitgetragen. Das ist eine wichtige Sache. Schon frühzeitig, sehr frühzeitig alle miteinbeziehen, nicht erst am Schluss die Ergebnisse und Resultate präsentieren und sagen, so ist es jetzt, fertig.“ RE VS1:60²⁰

Einige Interviewpersonen mit Hintergrund Verwaltung und Umwelt / Schutz, die bereits Erfahrungen mit ähnlichen Projekten haben, hoben generell die Bedeutung des Einbezuges der lokalen Bevölkerung bei Naturschutzprojekten hervor. Bei einer Unterlassung dieses Einbezuges könne erfahrungsgemäss eine ablehnende Haltung dem Projekt gegenüber entstehen. Im Zusammenhang mit dem Weltnaturerbe wurde die Bedeutung des Einbezugs der lokalen Bevölkerung bereits durch die Entstehungsgeschichte offensichtlich, wie folgende Aussage unterstreicht:

„Also wenn man das anders gemacht hätte, wenn man das diktiert hätte von Bern, dann erfahrungsgemäss ist das so, dass das auf grosse Ablehnung stösst. Man sieht das ja, die Idee von JAB ist alles andere als eine Idee, eine autochthone Idee von dort oben [Bern Oberland]. Aber erst der Umweg, der mühsame Umweg über Andrea Cova hat nachher eigentlich gezeigt, dass das ein richtiges Vorgehen ist, es braucht

¹⁹ Bei der ersten Interviewserie führte ich zehn Gespräche im Vorfeld und elf im Anschluss an die erste Forenrunde, s. dazu Kapitel 5.1.3

²⁰ Quellenangabe der zitierten Interviewpassagen, vgl. Anhang 2

bei diesen Leuten- ich möchte das nicht irgendwie werten, aber es ist einfach wirklich eine Feststellung- es braucht relativ viel Zeit, es braucht grosse Überzeugungskraft.“ US BE1: 88/102

Daher sei es wichtig auf Teilnahme zu setzen. Demnach zeigt sich in der grossen Bedeutung der Unterstützung des Projektes durch lokale Persönlichkeiten in der Vorbereitung der Nomination sowie im formal-demokratischen Prozess (Abstimmungen auf Gemeindeebene), dass der Einbezug und die Überzeugung der betroffenen Bevölkerung zentral sind für das Gelingen dieses Projektes.

Positive Aspekte der gewählten Vorgehensweise

„Von der Idee her, mit der Gesprächskultur, die man aufgezogen hat, mit dem Einbeziehen aller oder der meisten betroffenen Kreise, hatte ich den Eindruck, es ist genau das, was man eigentlich machen muss. Eben die Leute, die dann später dazu stehen müssen und sich einsetzen für das Vorhaben, dass die auch von Anfang an einbezogen sind und etwas zu sagen haben. Ihre Anliegen einbringen können in dem Sinn.“ V BE1: 34

In dieser Aussage kommt zum Ausdruck, dass der Einbezug der betroffenen Kreise und Akteurgruppen positiv empfunden wird. Diese Ansicht wird in der frühen Phase des Forenprozesses mehrheitlich geteilt. Ebenso hoben viele die Möglichkeit, mitzubestimmen und Interessen und Meinungen einzubringen, als positive Aspekte hervor. In den folgenden Zitaten kommt dies zum Ausdruck:

„[Es ist] schon eine gewisse Chance, dass jede Interessensgruppe etwas einbringen kann. Von dem her finde ich es gut, dass man es breit abstützt und nicht einfach eine Arbeitsgruppe kommt und sagt: „so wird es gemacht“. Ich finde das gut mit den Foren, dass man da jede Gruppe sagen lässt, wie sie es sehen, gut, man kann ja nicht auf jeden Wunsch des Einzelnen eingehen, das ist nicht möglich, aber man sieht dann die Gedankengänge der Personen. Von dem her ist es sicher gut, dass die [Foren] sind.“ W VS1: 58

„Ja wahrscheinlich ist die Idee nicht schlecht. Ich habe das Gefühl, dass die einfach versucht haben, nicht ein paar aus dem Büro, in Bern oder irgendwo, nach ihren Ideen [zu fragen] oder nach den paar, die da arbeiten und das aufziehen; man will all die Leute, die dort in diesen Gebieten sind, einbeziehen. Das finde ich jetzt eigentlich noch gut diese Foren. Mich dünkt das ist besser, wenn man das so macht, dann ist die Sache breit, belegt und die Leute können etwas dazu sagen, als wenn man etwas macht auf Papier und zack an die Gemeinden schickt und fragt seid ihr einverstanden damit, mich dünkt das ist schon besser. Die Foren sind nicht schlecht, ich glaube das ist noch gut.“ GBA BE1: 64

In der frühen Phase des Forenprozesses zeichnete sich ab, dass die Vorgehensweise an sich geschätzt und als gute Idee empfunden wurde. Eine Interviewperson fand, die Idee der Foren sei gut, um bestehende Vorurteile abzubauen, da Schutzideen bei der Bevölkerung auf Gegenwehr stossen würden.

Schwierigkeiten der Vorgehensweise

Einige Interviewpersonen hoben auch Schwierigkeiten und Nachteile hervor. Insbesondere wurden die Schwierigkeiten, die eine Involvierung verschiedener Interessensgruppen mit sich bringt, sowie die Aufwendigkeit eines solchen Prozesses betont. Der partizipative Prozess wurde als herausfordernd, aufwendig und zeitintensiv bezeichnet. Auch die Involvierung unterschiedlicher Interessengruppen ist anspruchsvoll und bringt zwangsläufig gewisse Konflikte und Probleme mit sich.

Eine befragte Person mit Hintergrund Umwelt / Schutz bezeichnete die Durchführung eines partizipativen Prozesses als Herausforderung und spielte auf die Schwierigkeiten von Kommunikationsprozessen an und die notwendige gegenseitige Toleranz sowie die Bereitschaft, sich auf diese Vorgehensweise einzulassen:

„Aber was sicher etwas sehr Herausforderndes sein wird, ist der partizipative Prozess im Allgemeinen, weil es ein sehr breiter horizontaler und vertikaler Kommunikationsprozess ist, und ich habe das Gefühl, viele Leute sind noch nicht gewohnt, auf diese Art zu arbeiten, und das braucht natürlich auch sehr viel Verständnis mit den ganzen Diskussionspartnern. Bekanntlich sind ja alle Meinungen, alle Ideen irgendwie mit Werten verbunden, die man emotional halt auffüllt und da kann es schon mal sein, dass irgendein Wort oder ein Satz völlig zu einem falschen Zeitpunkt kommt und von der anderen Seite, eben mit einer Werthaltung ganz falsch verstanden wird, und das sind dann schon so Prozesse, die das dann extrem verlangsamten oder vielleicht auch verunmöglichen können. Aber wie gesagt, der ganze partizipative Prozess ist halt etwas sehr Herausforderndes und ich bin sehr gespannt, wie er gehen wird, wie die Leute auf das alles reagieren werden.“ US VS1: 43

Eine andere Interviewperson Hintergrund Umwelt / Schutz betonte, dass die Vorgehensweise zeitintensiv ist und die Beteiligung so vieler Leute anspruchsvoll ist:

„Es hat Vor- und Nachteile. Es ist sehr zeitintensiv. Es ist schwierig, mit so vielen Leuten einigermaßen auf eine Reihe zu kommen, dass es für alle stimmt. Und auf der anderen Seite, kommst du so auf Ideen, auf die du sonst nie kämst, mit den Leuten, die ähnlich funktionieren und schon lange zusammenarbeiten, irgendwie gleist sich das auch ein und dann fährst du einfach; und so [wie hier] entstehen eher Sachen, die du vorher noch gar nicht gesehen hast. Da einfach mehr Leute mehr Ideen haben und halt vielleicht andere Wege laufen.“ US VS II1: 53

Bei einigen wurde auch die Problematik der Machtverhältnisse und Einzelinteressen angesprochen. So sah ein Interviewpartner mit Hintergrund Wildhut eine gewisse Gefahr darin, dass unter Umständen „Gruppierungen, die sich mehr exponieren dürfen“ versuchen könnten, eine Minderheit zu unterdrücken, und ein anderer betonte, es könne gefährlich sein, wenn Einzelmeinungen auftauchen und dominieren.

Ein weiteres Fragezeichen, welches sich in einigen Gesprächen abzeichnete, betraf die Zusammensetzung der Teilnehmer, nämlich, ob die „richtigen Leute“ dabei sind, respektive ob alle, die dabei sein sollten, auch einbezogen werden. Einige befürchteten, dass unter Umständen, auch wegen dem gewählten Zeitpunkt der Foren am Nachmittag, der verschiedentlich kritisiert wurde, und dem hohen Zeitaufwand für die Teilnehmenden, gewisse Interessensvertretungen nicht dabei oder untervertreten sein werden. Insbesondere wurde darauf hingewiesen, dass die Teilnahme für Leute erschwert wird, die nicht von Berufes wegen teilnehmen und für einen Nachmittag freigestellt oder sogar hingeschickt werden. Wobei es kaum ein System gebe, welches das garantieren könne, wie eine Person anfügte. Eine Person war der Ansicht, dass vor allem „Leute mit Ortskenntnissen“ teilnehmen sollten. Insbesondere bei den Schutzorganisationen sollten diejenigen dabei sein, die in der Region aktiv sind:

„Was mich auch bei den Schutzorganisationen noch wichtig dünkt, ist eben, dass wirklich diejenigen, die in der Region aktiv sind, mitmachen, ja jetzt aufs mal kommen noch viele andere dazu und wollen - das habe ich schon gemerkt - „dri schnure“, und da habe ich eher etwas Mühe. Denn es wäre von Anfang an für alle offen gewesen und gut wenn sie etwas dazu zu sagen haben, aber ja, es dünkt mich, so wie auch gewisse andere Betriebe, die sich um das Ganze „fouiert“ haben und jetzt auf' s Mal aus irgendeinem Grund bei dem Forum die Gelegenheit haben etwas einzubringen und das massiv einbringen, da habe ich etwas Mühe damit.“ US BE1:337

Zudem brachte sie gewisse Vorbehalte gegenüber der Offenheit der Foren für alle Interessierten zum Ausdruck, die auch jenen eine Teilnahme ermöglicht, die im Vorfeld kein Interesse an dem Projekt gezeigt haben.

Eine andere Person bezeichnete Leute mit Entscheidungsbefugnissen als geeignete Forenteilnehmer. Darin wird eine Auffassung des Prozesses ersichtlich, die nicht dem Grundsatz einer solchen Vorgehensweise entspricht, bei der gerade auch Leute zu Wort kommen sollen, die nicht Entscheidungsträger sind.

Zudem sahen einige ein Problem bezüglich dem Einbezug der lokalen Bevölkerung. Es sei noch eine ausgewählte Runde, die an den Foren teilnehme, meinte eine Interviewperson. Dies sei zwar verständlich, da die Teilnehmerzahl begrenzt werden müsse, um das Ganze überschaubar zu halten. Wie jedoch die Bevölkerung darauf reagiere, sei offen. Eine andere Person sprach von „relativ elitären Leuten“, die in Organisationen tätig sind oder sich sonst damit befasst haben. Wie man dann wirklich die Bevölkerung einbeziehen wolle, sehe sie noch nicht ganz. Dennoch sei das besser als gar nichts und es würden viele Ideen zusammenkommen. Eine andere befragte Person vertrat die Ansicht, ohne eine „Vorläufergruppe“ komme man nicht an die Bevölkerung selber heran:

„Ich denke es ist schon eine Chance so etwas zu machen, es ist ein riesiger Aufwand, aber ich habe das Gefühl ohne, ich sage jetzt diese Basis, oder ohne eine gewisse Vorläufergruppe kann man nie an die Bevölkerung wirklich herankommen. Und über die Zeitung kommt einfach Information, und wenn man erwartet, dass die Leute selber ein bisschen initiativ werden, sich engagieren, habe ich schon das Gefühl das ist der richtige Weg.“ LW VS1: 61

Die Wahl eines partizipativen Ansatzes zur Konkretisierung des Projektes rief in den ersten Gesprächen ausschliesslich positive Reaktionen hervor, trotz gewisser Schwierigkeiten und Vorbehalte, die zum Ausdruck kamen. Vielfach wurde er als richtiger und wichtiger Weg für das Projekt bezeichnet. Sehr positiv empfanden viele grundsätzlich den Einbezug betroffener Akteurguppen sowie die Möglichkeit, Anliegen und Interessen einzubringen und Einfluss zu nehmen.

8.2 Einschätzungen zum Forenprozesses in der frühen Phase

Bei den Interviewpersonen, die ich vor dem ersten Forum befragt habe, war eine positive Einschätzung der geplanten Vorgehensweise vorherrschend. Der Ansatz erschien den meisten sinnvoll, seriös aufgezogen und viele waren gespannt auf das erste Forum. Die folgenden Zitate geben einen Einblick in die interessierte und abwartende Haltung gegenüber den Foren, welche bei vielen Interviewpersonen zum Ausdruck kam:

„Die Art und Weise, wie das da jetzt angegangen wird, finde ich interessant und ich bin auch gespannt auf die Sitzungen, habe mich auch gemeldet, und es macht mir Spass, da mitzumachen. Mich nimmt auch die Konfrontation Wunder, die es da ganz sicher geben wird.“ GBA VS1:124

„Ja das ist eine Möglichkeit, ich verfolge jetzt einmal mit Interesse, wie das herauskommt, wer da alles teilnimmt. (...). Es ist an und für sich eine gute Gelegenheit, dass man das einmal in einer grösseren Gruppe bespricht. Ich gehe davon aus, dass da viele interessierte Leute dabei sein werden, die direkt betroffen sind, dann gibt es da auf alle Fälle einen guten Dialog, eine gute Konsensfindung stelle ich mir jetzt mal vor.“ LW BE1:55

„Von den Foren, da bin ich gespannt, wie das läuft, ja es ist natürlich schon vermutlich ziemlich theoretisch, ich kann ja das jetzt noch nicht beurteilen, da ich noch in keinem war. Aber ich erwarte schon interessante Diskussionen, und ich denke, wir werden dann von Fachleuten geführt und man wird uns aufzeigen, um was es dann konkret eigentlich geht, oder, das ist mir noch nicht so klar, was man dann da genau...da ist ja alles Mögliche, über jeden Bereich Tourismus, Handel, Gewerbe, Landwirtschaft, das ist ja unendlich die Themen und wie das dann konkret mit dem in Zusammenhang gebracht wird und in konkrete Produkte und Projekte aufgeleitet wird, da lasse ich mich jetzt überraschen und bin gespannt, wie dann das läuft.“ RE BE1:57

Ähnlich wie diese befragten Personen erwarteten auch andere gute Diskussionen, einen guten Dialog und hofften, dass es gelingen werde, Konsense zu finden.

Bei jenen, die ich nach der ersten Forenrunde befragt habe, hatte diese mehrheitlich einen positiven Eindruck hinterlassen. Einige gaben an, positiv überrascht zu sein, von der Organisation und vom Aufbau der Foren her sowie von den Ideen, die zusammengekommen sind. Auch die geschaffene Diskussionsbasis, die Gesprächskultur und der sachliche Verlauf der Gruppenarbeiten wurden als positive Punkte hervorgehoben. Es blieben jedoch auch noch einige Dinge offen, wie etwa der Umgang mit Zielkonflikten.

So fand eine befragte Person:

„Ich war positiv überrascht. Das dünkte mich wirklich gut. Das dünkte mich gut, wie gearbeitet wurde und die Ideen gekommen sind. Was für mich nicht so zum Ausdruck gekommen ist, oder nachher ein bisschen zu oberflächlich behandelt worden ist, waren die Zielkonflikte. Es müssen ja unheimliche Zielkonflikte im Ganzen entstehen. Das sieht man daran, was ich jetzt sage und bei einem, der vielleicht sagt: ja gut, jetzt werden vielleicht die Gebirgslandeplätze Aufschwung bekommen. Es liegt in der Natur von der Sache, dass es riesige Zielkonflikte gibt. Und die wurden ein bisschen totgeschwiegen oder sind gar nicht richtig Sprache hervorgekommen an dem ersten Forum. Vielleicht kommt das noch. Sonst hat es mir gut gefallen, die ganze Auslegeordnung und auch wie es jetzt verarbeitet worden ist. Ich muss sagen, das hat mich positiv überrascht.“ K BE1:110

Einige waren nicht euphorisch, aufgrund der Vorgehensweise an sich. Es sei ihr ein bisschen wie in der Schule vorgekommen, stellte eine Interviewperson fest...

„... die Lehrer schreiben immer so Zettelchen und legen sie dann meistens noch auf den Boden, und dann muss man dann darum herum sitzen und sagen, was man jetzt fühlt und so...“ BSJ BE1:88

Es sei jedoch schon ein Weg, und es nehme sie Wunder, wo das letztendlich hinführe und wo man überhaupt hinwolle.

Mehrere betonten, die Zeit sei knapp bemessen gewesen. Ein Interviewpartner nannte die Gruppenarbeiten eine „Schnellbleiche“:

„Da hat man ja die Gruppen gebildet und hätte da alles durchackern sollen, das war ein bisschen eine Schnellbleiche. Das war ja auch das, was nachher gewisse Leute beanstandet haben: „so schnell geht es nicht“, wobei der Professor XY das anders gesehen hat. Es ging vielleicht alles ein bisschen in einer Schnellbleiche, da müsste mehr Zeit sein, aber eben, das ist nicht einfach.“ W VS1:50

Er spielte damit auf einen kritischen Einwand eines Forenteilnehmers an, der gegen Ende des ersten Forums eingebracht wurde, und die darauf folgende Antwort durch die Forenleitung. Diese machte geltend, dass das erst der Anfang des Prozesses sei und man bedenken müsse, dass die Resultate aus insgesamt vier Forumsveranstaltungen zusammengeführt werden.

Zwei Einzelpersonen, die nicht an der ersten Forenrunde teilnehmen konnten, zeigten sich etwas skeptisch. Eine Person mit Hintergrund Umwelt / Schutz hegte gewisse Bedenken in Bezug auf die Vertretung der verschiedenen Interessensgruppen, während sich die andere mit touristischem Hintergrund etwas skeptisch bezüglich der Leitung der Foren und der Zusammensetzung der Teilnehmer zeigte. Ein interessanter Aspekt, den ich festgestellt habe, besteht darin, dass sie Informationen über den Verlauf der ersten Forenrunde durch andere Teilnehmende erhielten.

Fazit zu den Einschätzungen zur Lancierung des Forenprozesses

Der Einbezug wird von den befragten Personen über alle Hintergründe hinweg geschätzt, trotz gewisser Schwierigkeiten und Vorbehalte, die hervorgehoben wurden. In den Gesprächen in der frühen Phase des Forenprozesses kam bei den befragten Personen über alle verschiedenen Hintergründe hinweg eine positive

Haltung gegenüber dem Prozess zum Ausdruck. Jene, die ich vor der ersten Forenrunde befragt habe, zeigten sich interessiert und gespannt auf den Forenprozess und auch abwartend, wie die geplante Vorgehensweise realisiert wird. Bei denjenigen, die ich nach der ersten Forenrunde befragte, hatte diese mehrheitlich einen positiven Eindruck hinterlassen, trotz gewisser Schwierigkeiten, die genannt wurden, wie etwa der knapp bemessenen Zeit in den Arbeitsgruppen. Insbesondere von der Seite der Umweltverbände erhob sich in dieser Hinsicht eine erste Welle von kritischen Einwänden gegenüber der Vorgehensweise, die am Schluss der ersten Forumsveranstaltungen in Voten vorgebracht sowie im Anschluss daran in Form von Briefen an die Fachgruppe gerichtet wurden. Diese Einwände konnten im weiteren Verlauf in der zweiten Forenrunde weitgehend entschärft werden.

Wie sich die Einschätzung des Forenprozesses in dessen Verlauf entwickelte und wie verschiedene Aspekte, die ich teilweise bereits angesprochen habe, bewertet wurden, werde ich im Kapitel 10 aufzeigen. Zunächst werde ich jedoch auf die Bedeutung des Gesamtprojektes, die Wünsche, Erwartungen und Bedenken, die bezüglich des Gesamtprojektes vorgebracht wurden, eingehen sowie die Haltung bezüglich Schutz und Nutzung des Gebietes darstellen, da sie einen vertieften Einblick in die Ausgangslage für die Durchführung des Prozesses ermöglichen.

9 Einschätzung des Gesamtprojektes aus der Sicht von Teilnehmenden

In diesem Kapitel lege ich dar, welche Bedeutung dem Gesamtprojekt beigemessen wird, und mit welchen Wünschen und Bedenken in Bezug auf das Gesamtprojekt die befragten Personen in den Forenprozess einstiegen. Dabei richte ich das Augenmerk darauf, ob und in welcher Weise sich diese durch den Forenprozess verändert haben.

Ein weiteres Kapitel soll die Haltung bezüglich Schutz und Nutzung des JAB-Gebietes der Interviewpartner beleuchten.

9.1 Aspekte zur Bedeutung des Gesamtprojektes

9.1.1 Ein wichtiges Projekt

Das Weltnaturerbe JAB wurde von der Mehrheit der befragten Personen als sehr wichtiges Projekt bezeichnet. Andere bezeichneten es ebenfalls als wichtig, betonten aber, dass man dessen Bedeutung und Wirkung nicht überschätzen solle. Wirtschaftlich gesehen werde es eher einen „Zusatznutzen“ zu bereits bestehenden Nutzungen bringen. Eine Einzelperson war der Ansicht, das Projekt wäre nicht unbedingt notwendig gewesen, um das Gebiet zu erhalten:

„Aber ich denke, dass das nicht gross Staub aufwirbelt, das Ganze. Man nimmt das auch nicht - das habe ich auch gemerkt das letzte Mal- es nehmen es nicht alle wahnsinnig ernst, oder einfach so wahnsinnig wichtig. Das wurde jetzt einfach Mal ins Leben gerufen und im Ausland gibt es schon solche Gebiete, und hier in unserer Gegend ist das erste in der Form und das ist ganz klar, für die Gletscherlandschaft ist das sicher etwas ganz Ideales. Aber irgendwie geht ja der Perimeter in die Täler hinunter und weit und da würde es dann das Problem geben, von mir ausgesehen. Wenn man das dann auch noch sanft und den Unterschied auch machen kann, dass man oben wirklich das Zeug so erhalten will, das ist tiptopp, aber irgendwo, wo die Zivilisation kommt muss da...“ GBA BE1:191

Einzelne Interviewpartner äusserten sich nicht direkt auf die Frage nach der Bedeutung des Projektes im ersten Interview. Gründe dafür lagen darin, dass sie sich noch kaum damit auseinandergesetzt oder keinen direkten Bezug dazu haben.

Eine Einzelperson mit touristischem Hintergrund meinte, die Bedeutung des Projektes sei schlussendlich abhängig von den Ergebnissen der Foren. Darin zeigt sich, dass teilweise recht hohe Erwartungen in den Forenprozess gesetzt werden.

Auszeichnung einer einmaligen Landschaft

Mehrfach wird hervorgehoben, dass die Auszeichnung dieser einmalig schönen Landschaft etwas Einmaliges im Alpenraum darstellt. Viele sind der Ansicht, das Projekt ins Leben zu rufen sei eine sehr gute Idee gewesen.

„...wir im Oberwallis, in unserer Region betrachten das als ein sehr wichtiges Projekt, das man da ins Leben gerufen hat. Und zwar ein Projekt von ausserordentlich grosser Bedeutung weil das ja eine einmalige Landschaft ist. Die Naturlandschaft, Gletscherfelder usw. und nicht nur die Naturlandschaft, sondern auch

die Kulturlandschaft, die darum herum ist eigentlich, die von Generationen bewirtschaftet worden ist vor uns und immer etwa als solches sicher auch zur Lebenshaltung der Bevölkerung beigetragen hat und darum... eine sehr grosse Bedeutung als Gletscherwelt, Naturwelt als Oberbegriff, Bergwelt, wenn man so will, und dann eben auch als Kulturlandschaft.“ RE VS1:7

„Schon nur wenn man den Namen UNESCO hört, sollten eigentlich schon Alarmglocken läuten oder irgendetwas. Da dünkt einem, es ist sehr wichtig, daher hat man natürlich Interesse, das ist ganz klar.“ W BE1:13

„Ja für mich ist es eben wirklich etwas Ausserordentliches oder, dass das aufgenommen wurde, etwas Einmaliges, Erstmaliges in den Alpen und darum hat das für mich eine sehr grosse Bedeutung und ich habe schon Weltkulturerbe gekannt, verschiedene, ich habe das ein bisschen verfolgt auch in der Presse, und ich habe das Gefühl, das hat eine recht grosse Bedeutung, und eben international ist das recht anerkannt als Marke, als Label.“ RE BE1: 6

Durch die Auszeichnung ergibt sich eine Chance für die touristische Vermarktung des Gebietes. Andererseits ist mit Aufnahme auch eine moralische Verpflichtung verbunden, Sorge zu dem Gebiet zu tragen, es nachhaltiger zu nutzen als andere Landschaften und die Vermarktung im Rahmen zu halten, wie einige anmerkten.

9.1.2 Eine Chance für die Region

In vielen Aussagen kam zum Ausdruck, dass das Weltnaturerbe als Chance für die Region betrachtet wird. Ich versuche im folgenden Abschnitt, die verschiedenen Aspekte der Bedeutung des Projektes für die Region aufzuzeigen, die angesprochen wurden und spanne so ein „Feld“ von Bedeutungen zwischen Natur- und Landschaftsschutz und wirtschaftlichen Auswirkungen auf. Bei vielen Interviewpartnern kam eine Mischung der verschiedenen Aspekte zum Ausdruck.

Natur- und Landschaftsschutz

Einige schreiben dem Projekt grosse Bedeutung für den Natur- und Landschaftsschutz zu, wie im folgenden Zitat einer Interviewperson mit Hintergrund Verwaltung zum Ausdruck kommt:

„(...) ich bin völlig der Überzeugung, dass das UNESCO Weltnaturerbe JAB für den Natur- und Landschaftsschutz generell sehr bedeutend ist. Und das können wir nicht behandeln wie irgend ein kleines Objekt von einer Gemeinde, sondern das ist ein international wichtiges Objekt und von daher sind wir auch interessiert, dass wir das so managen können, dass der Wert des Gebietes langfristig erhalten bleibt, der Natur- und Landschaftswert.“ KT VS1:15

Einige andere teilen diese Einschätzung, dass das Weltnaturerbe dazu beitragen kann, die Naturwerte des Gebietes zu erhalten, den Lebensraum von Fauna und Flora zu schützen und auch ein Bewusstsein für diese Werte und das Naturpotential zu fördern. Für einige der befragten Personen liegt das Hauptgewicht des Projektes klar beim Schutzgedanken. Auch die Chance, eine nachhaltige Entwicklung für ein konkretes Gebiet zu definieren, wird von einer Person mit Hintergrund Umwelt / Schutz hervorgehoben:

„Also eigentlich hat das Projekt für mich eine sehr grosse Bedeutung, weil es darum geht, eine nachhaltige Entwicklung in einer Region zu definieren; es gibt sehr viel Papier und Ideen über nachhaltige Entwicklung, aber hier geht es jetzt wirklich konkret darum, dass man das konkretisiert für eine Region, und ich finde das sehr spannend; das ist auch sehr herausfordernd für alle zusammen und das finde ich eigentlich sehr interessant. Bin also sehr gespannt, was da am Schluss herauskommen wird.“ US VS1:12

Bei vielen kommt trotz der starken Gewichtung der Schutzidee zum Ausdruck, dass sie das Projekt nicht als reines Naturschutzprojekt auffassen, sondern sich auch der Bedeutung der wirtschaftlichen Nutzung in dem Gebiet bewusst sind. Eine befragte Person mit Hintergrund Verwaltung bezeichnet das Projekt als Vorzeigebispiel für ein Nebeneinander sensibler Naturwerte und einer touristischen Nutzung:

„(...) das ist ein Vorzeigebispiel, dass es sich lohnt, sich einzusetzen auch für spätere Generationen, eben WeltNaturerbe in dem Sinn. Das ist ein gutes Beispiel, da kann man Sensibilisierungsarbeit machen für das. Man kann eins zu eins aufzeigen, wo viele Leute kommen, massenhaft, dass ein Nebeneinander von auch sensiblen Naturwerten und Tourismus durchaus möglich ist.“ KT VS1: 56

Weiter kommt auch bei einigen zum Ausdruck, dass sie finden, die Landschaft des JAB-Gebietes solle in vorbildlicher Weise geschützt und genutzt werden. Eine Person mit Hintergrund Umwelt / Schutz findet, die Einstellung des WeltNaturerbes sollte auch eine sensibilisierende Wirkung für den Umgang mit der Natur in anderen Gebieten haben:

„Und ich finde die Einstellung von JAB, die sollte nachher auch so stark leuchten, dass sie eben auch in andere Gebiete hineinleuchten würde; ich wäre niemals dafür zu haben, dass man jetzt sagt, gut JAB ist jetzt einfach das Gebiet, das schützen wir und dafür machen wir in allen anderen, was wir wollen.“ US BE1:250

Wirtschaftliche Chance

In zahlreichen Äusserungen wird die Chance für die wirtschaftliche Entwicklung der Region hervorgehoben, die durch die Auszeichnung des Gebietes entstanden ist:

„Es ist eine Chance für die Region, es ist vor allem auch eine langfristige Chance für die Region und es wäre falsch, die nicht zu packen, zu viele Chancen haben wir nicht im Berner Oberland, gerade auch wirtschaftlich gesehen.“ GHI BE1:58

Dabei wird dem Tourismus grosse Bedeutung beigemessen:

„Also ich bin der Meinung, dass man da eine sehr gute Idee hatte. Das [Welterbe-] Label bekommen hat und jetzt auch versucht, das zu vermarkten, das ist eigentlich das Interessante, dass man da eine Chance bekommen hat auf Grund von diesem Label, die die Region im Prinzip nutzen müsste, um das vermarkten zu können, um den Tourismus anzukurbeln, das Gewerbe und so weiter.“ GHI VS1:15

Insbesondere wird die Bedeutung des Welterbelabels für die touristische Vermarktung und die Steigerung der Attraktivität des Gebietes betont.

Touristisches Vermarktungspotential

Im Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Entwicklung der Region stellt das WeltNaturerbe „ein touristisches Juwel“ dar, wie es eine der befragten Personen ausdrückt. Viele sprechen von einer Chance. Dem touristischen Vermarktungspotential, das sich durch das Welterbelabel ergibt, wurde mehrheitlich grosse Bedeutung beigemessen. Eine befragte Person mit touristischem Hintergrund hebt die Bedeutung des Welterbelabels hervor, da sich der Tourismus in der Region über das Naturerlebnis verkauft, speziell im Sommer. Vielfach wird erwähnt, dass die Einzigartigkeit der Auszeichnung mit dem international anerkannten Label im Alpenraum eine marketingspezifische Positionierung erlaubt. Das Welterbelabel ist in dem Sinne ein Aushängeschild für die Region. Dadurch besteht die Chance die touristische Attraktivität und den Bekanntheitsgrad des Gebietes zu erhöhen.

„Und man spricht ja dann immer von den USP's²¹, oder, den Einzigartigkeiten, die man hat, was das Matterhorn ist für Zermatt ist der Aletschgletscher für uns. Und ist dann noch UNESCO Weltnaturerbe, eben im touristischen Marketing, wenn du kein USP hast, musst du dir irgendeines schaffen, musst dir etwas aufbauen, und wir haben eines von der Natur gegeben, und das muss man jetzt einfach noch den Leuten kommunizieren. Und sagen, das müsst ihr anschauen, da müsst ihr kommen.“ T VS1:151

Hilfe für Randregionen

Mehrere sehen darin auch eine Chance für die Berg- oder Randregion, die wirtschaftliche Entwicklung generell. Dabei kommt dem Tourismus eine zentrale Bedeutung zu, da viele andere wirtschaftliche Bereiche damit verknüpft sind. Einige finden jedoch, die Bedeutung sei nicht zu überschätzen. Das Weltnaturerbe stelle keine Allerweltslösung für die wirtschaftlichen Probleme der Region dar, könne aber schon einen positiven Einfluss haben, meint eine Person mit dem Hintergrund Verwaltung:

„Ja, ich denke es kann etwas bringen, in dem Moment, wo man es schafft, dass durch das die Gebiete nicht entvölkert werden, dass dadurch vielleicht etwa der Bergbauer weiter existieren kann, dass er eine Existenzgrundlage hat, dass vielleicht kleinere Gewerbebetriebe, wo man sagen muss, rein betriebsökonomisch gesehen hätten sie vielleicht keine Existenzberechtigung, aber dass sie durch das eben eine Möglichkeit haben, weiter zu existieren, dann denke ich, hat es sicher einen wirtschaftlichen Aspekt. Sicher natürlich auch vom Tourismus her. Ich würde es aber auf der anderen Seite auch nicht überschätzen. Also ich denke, es wäre gefährlich, wenn man das jetzt für die peripheren Regionen, die sicher Probleme haben in verschiedenen Bereichen, wenn man das jetzt gewissermassen als Allerweltslösung anschauen würde, das wäre zu sehr optimistisch. Aber ich denke, das kann sicher einen Einfluss haben, eine positive Ankurbelung, es ist vielleicht wie so eine bisschen die Balance, in welche Richtung geht sie und ich könnte mir vorstellen, dass so etwas eben wieder den Ausschlag geben könnte, dass eben eine wirtschaftliche Aktivität - wobei ich da Landwirtschaft auch dazu zähle, Gewerbe, nicht nur Industrie - aber dass da in dem Sinn eine wirtschaftliche Aktivität überleben kann.“ KT BE1:81

Eine andere Person sieht darin eine Möglichkeit, das Selbstbewusstsein der Bevölkerung dieses Berggebietes zu steigern.

Gemeinsame Vision und interkantonale Zusammenarbeit

Eine Einzelperson betrachtet die gemeinsame Vision, der die einzelnen Interessen untergeordnet werden müssen, als grosse Chance aber auch als Herausforderung, die viel Überzeugungsarbeit erfordern wird:

„Und da sehe ich auch die grosse Chance, das erste Mal ist es so, dass das UNESCO Weltnaturerbe, eine Philosophie, eine Vision, die schon festgehalten ist, die ist da und die haben wir schon aufgestellt, an der Fahne müssen wir uns auch schon orientieren, dass plötzlich die einzelnen Sachen, die da die Landwirtschaft oder Forstwirtschaft oder Tourismus, die einzelnen Interessensgebiete haben, die wichtig sind für das Ganze, dass die unter dieser Vision plötzlich etwas gemeinsam machen müssen.“ T BE1:298

Neben der Zusammenarbeit der verschiedenen Interessen heben einige auch die Chance einer interkantonalen Zusammenarbeit hervor.

Fazit zur Bedeutung des Gesamtprojektes

Bei den meisten meiner Interviewpartner war zu spüren, dass sie es für ein gutes Projekt, eine Auszeichnung der Region halten, und ihm sehr positiv gegenüberstehen. Nur einzelne, zwei Personen mit Hintergrund Landwirtschaft und eine mit Hintergrund Bildung / Soziales / Jugend, zeigten sich nicht so euphorisch oder

²¹ = Unique Selling Proposition (von einem USP spricht man, wenn ein Produkt einen einzigartigen, der Konkurrenz überlegenen Wettbewerbsvorteil aufweist)

haben sich noch nicht damit auseinandergesetzt. Niemand stellt jedoch das Projekt an sich in Frage. In dieser positiven Einschätzung des Projektes quer durch alle Hintergründe wird ersichtlich, dass bei den befragten Personen Akzeptanz²², im Sinne einer positiven Einstellung dem Objekt gegenüber, vorhanden ist. Ein Grund dafür ist sicherlich dessen Entstehung in einem formal-demokratischen Prozess.

In den Interviews wurde offensichtlich, dass unterschiedliche Gründe dazu führten, dass das Projekt als wichtig erachtet wird. Während es die einen insbesondere als touristische, wirtschaftliche Chance wahrnehmen, sehen andere darin eine Chance für Natur- und Landschaftsschutz. Bei vielen kommt eine Mischung dieser beiden Aspekte zum Ausdruck.

Ich hatte den Eindruck, dass keine der befragten Personen das Gebiet ausschliesslich als Schutzgebiet oder als Vermarktungsobjekt betrachtet. Die Gewichtung dieser beiden Aspekte ist jedoch unterschiedlich. Tendenziell wurde der wirtschaftliche Aspekt, insbesondere die Steigerung der touristischen Attraktivität, stärker hervorgehoben als der Schutzgedanke.

Bei den Akteurgruppen zeigten sich folgende Unterschiede: Bei den Interviewpartnern mit Hintergrund Umwelt / Schutz sowie Wildhut steht der Schutzgedanke und eine nachhaltige Entwicklung im Vordergrund, bei den Personen mit Hintergrund Gewerbe / Handel, Tourismus und Landwirtschaft die wirtschaftliche Chance durch die Vermarktung. Die Personen mit Hintergrund Verwaltung / Regionalplanung, Kultur, Bildung / Soziales / Jugend lassen sich nicht klar zuteilen, sehen vielfach beides, die wirtschaftliche Chance wie auch den Schutzaspekt.

9.1.3 Veränderung der Bedeutung im Laufe des Forenprozesses

In der späten Phase des Forenprozesses stufen die meisten befragten Personen die Bedeutung des Projektes nach wie vor hoch ein, wie auch in der Zusammenstellung in der Tabelle 4 ersichtlich wird.

Bei einigen Personen hatte ich den Eindruck, dass das Projekt durch die Auseinandersetzung damit in den Foren wichtiger eingeschätzt wurde. Eine befragte Person mit landwirtschaftlichem Hintergrund stellte fest, dass das Projekt für sie im Laufe des Forenprozesses an Bedeutung gewonnen habe. Durch die Foren sei man gezwungen gewesen, sich damit auseinanderzusetzen, und sie nehme das Weltnaturerbe nun als grösseres Projekt wahr, das für die ganze Region etwas bringen könnte. Eine andere Person war der Ansicht, das Projekt habe durch den Forenprozess an Bedeutung gewonnen, da sich zum ersten Mal breite Kreise damit befasst hätten.

Bei einigen stellte ich fest, dass sie die Bedeutung weniger hoch einschätzen als vorher. So meinte eine befragte Person mit dem Hintergrund Gewerbe / Handel, die Bedeutung des Projektes sei in diesem Bereich etwas überschätzt worden, sie sei nicht so gross, das Gewerbe profitiere indirekt über den Tourismus. Daher sei es vor allem wichtig, dass eine touristische Vermarktung stattfinden könne.

Eine Person mit Hintergrund Umwelt / Schutz, die das Projekt anfänglich als wichtig bezeichnete, war in der späten Phase des Prozesses der Ansicht, das Projekt werde von beiden Seiten überschätzt, sowohl von der touristischen Seite, wie auch von der Seite der Umweltschützer.

²² siehe dazu Kapitel 4.3.3

Tabelle 4: Einschätzung der Bedeutung des Projektes Weltnaturerbe JAB

Hintergrund der befragten Personen	Teilnahme in VS / BE	Einschätzung der Bedeutung des Gesamtprojektes	
		Frühe Phase	Späte Phase
Bereich Landwirtschaft / Bäueren / Alpgenossenschaften	BE	-	Gute Idee
	VS	Aufhänger / Aushängeschild für die Region	Wichtiges Projekt für ganze Region, positive Impulse möglich (Zunahme durch Auseinandersetzung mit Projekt)
	BE	Nicht unbedingt notwendig, für Gletscherlandschaft ideal	Unverändert
Bereich Tourismus (T) / Verkehr (V)	BE (T)	Wichtiges Projekt	Unverändert
	VS (T)	Wichtiges Projekt	Unverändert (abhängig von Umsetzung)
	BE (V)	Wichtiges Projekt, aber nicht überbewerten	Unverändert
Bereich Gewerbe / Handel / Industrie	BE	Wichtiges Projekt	Unverändert (Bedeutung gestiegen durch Beteiligung breiter Kreise)
	VS	Sehr gute Idee	Unverändert (für Gewerbe wird Bedeutung überschätzt; Umsetzung entscheidend)
Bereich Umwelt / Schutz	BE	Wichtiges Projekt	Unverändert
	VS 1	Wichtiges Projekt	Unverändert
	VS 2	Wichtiges Projekt (Zunahme durch Mitwirkung in den Foren)	Projekt wird total überschätzt sowohl von Schutzseite als auch von Tourismusseite (Abnahme)
Bereich Wildhut	BE	Wichtiges Projekt	Unverändert
	VS	Wichtiges Projekt	Unverändert
Bereich Verwaltung / Regionalplanung	BE (KT)	Wichtiges Projekt, aber nicht zu überschätzen	Unverändert
	VS (KT)	Grosses Projekt	Unverändert
Kanton (KT), Gemeinde (G), Regionalentwicklung (RE)	VS (G)	Riesige Chance	Unverändert
	BE (RE)	Wichtiges Projekt	Unverändert (Tendenz grössere Bedeutung)
	VS (RE)	Wichtiges Projekt	Unverändert
Bereich Bildung / Soziales / Jugend	BE	-	-
	VS	Wichtiges Projekt	Unverändert
Bereich Kultur / Kunst	BE	Wichtiges Projekt	Unverändert

Fazit zur Veränderung der Bedeutung

Die Einschätzung der Bedeutung des Projektes hat sich im Laufe des Forenprozesses nicht massgeblich verändert, die meisten finden es nach wie vor ein wichtiges Projekt und eine Chance für die Region. Bei einigen hat die Auseinandersetzung mit dem Projekt dazu geführt, dass sie es wichtiger empfinden: Insbesondere jene Personen, die sich im Vorfeld nicht so stark damit auseinandergesetzt hatten. Bei einer Einzelperson hat sich die positive Einstellung in eine eher negative gewandelt, mit dem Eindruck, dass das Projekt von allen Seiten überschätzt werde.

9.2 Wünsche, Erwartungen und Bedenken in Bezug auf die weitere Entwicklung des Gebietes

In diesem Kapitel stelle ich dar, welche Erwartungen und Bedenken die befragten Personen in den Forenprozess mitbringen. Die Tatsache, dass das Weltnaturerbe aus unterschiedlichen Gründen als wichtiges Projekt angesehen wird, lässt bereits erahnen, dass mit dem Projekt ebenso vielfältige Erwartungen und Bedenken verbunden sind. In diesem Kapitel lege ich dar welche Wünsche, Erwartungen und Bedenken die befragten Personen in den Forenprozess mitbringen. Diese Erwartungen sind teilweise auch an den Forenprozess gekoppelt und zeigen bei einigen befragten Personen, dass relativ hohe Erwartungen damit verbunden sind. Dies weist auch darauf hin, dass viele die geplante partizipative Vorgehensweise für die Umsetzung des Projektes begrüßen.

9.2.1 Konkretisierung des Projektes

Die Notwendigkeit einer Konkretisierung des Projektes kam im ersten Interview bei mehreren befragten Personen mit diversen Hintergründen zum Ausdruck. In dieser Hinsicht werden teilweise recht hohe Erwartungen in den Forenprozess gesetzt. Im folgenden Zitat wird die Erwartungshaltung einer Person mit touristischem Hintergrund ersichtlich:

„Eigentlich nicht, wie ich vorhin gesagt habe, im Grunde genommen, als Sie mich am Anfang gefragt haben, was das Projekt bringt schlussendlich, das muss sich wirklich zeigen jetzt über diese Foren. Wir können es ja von der touristischen Nutzung her also marketingtechnisch, da muss jetzt im Grunde genommen nichts mehr passieren, das müssen die Tourismusorganisationen machen, die müssen das jetzt einfach überspitzt gesagt ausschlichten.“ T VS1:224

Rein marketingtechnisch müsse nicht mehr viel geschehen, das liege nun an den Tourismusorganisationen, für die einheitliche Gestaltung des visuellen Auftrittes gebe es eine Marketinggruppe. Das andere..

„... muss sich wirklich aus den Foren heraus entwickeln. Und dort verspreche ich mir wie gesagt einen Haufen, das kann eine super Sache geben. Aber ich bin selber gespannt, wie es dann wird. Eben, es kommt auf die Motivation der Einzelnen darauf an. Und dass man einfach die verschiedenen Bereiche, dort wo es Sinn macht, zusammenbringt und dort daraus ein schlaues Projekt herausbringt, das für beide Nutzen bringt: denn wenn es nur für einen Nutzen bringt, dann kommt das Projekt auch nicht zustande und darum so in dieser Form.“ T VS1:241

Mehrfach wurde betont, dass bisher vor allem ein grosser Aufwand für die Strukturen und die Organisation des Weltnaturerbes betrieben wurde und es nun zentral sei, dass etwas Konkretes und Handfestes entsteht. Konkrete Projekte sollen eingefädelt werden, das Vorgehen für die Vermarktung festgelegt und eine Arbeitsgrundlage geschaffen werden. Man soll etwas sehen draussen in der Landschaft. Im folgenden Zitat eines Interviewpartners mit touristischem Hintergrund wird die Bedeutung der Entstehung konkreter Projekte hervorgehoben:

„Und in diesen Foren ist es sehr wichtig, dass etwas Handfestes herauschaut, dass Projekte entstehen. Wenn das nicht passiert, dann ist die Bevölkerung nicht involviert, dann hat man den Bonus nicht und dann

verflacht das irgendwie und nachher, vielleicht übertrieben gesagt, macht man sich Gedanken, ja so wichtig ist ja das nicht, und dann beginnt man vielleicht wieder irgendwelche Projekte zu starten, die nicht förderlich sind für die Natur und die Überlegung des Weltnaturerbe. Und dort sehe ich eine Gefahr.“ T VS 1:137

Eine andere befragte Person mit Hintergrund Verwaltung erhofft sich eine Grundlage für die Umsetzung des Projektes von den Foren:

„Bis jetzt ist ja recht viel geredet worden, in der Presse wurde recht viel publiziert, aber etwas Handfestes ist eigentlich noch nicht da. Es gibt Leute, die darauf warten und die uns auch ansprechen „wie weit ist denn das ganze UNESCO? Was läuft denn da?“ - von daher der Drang zu Wissen ist in der Bevölkerung sicher da teilweise, auf der anderen Seite kann ich auch sagen, dass wir in XY [Name der Gemeinde] teilweise schon Leute haben, die bereit wären zu arbeiten auch auf dem Gebiet, aber es fehlt einfach die Grundlage da, und da erwarte ich schon, dass dann der Managementplan oder so, dass irgendwie ein Arbeitspapier geschaffen wird, damit auch wir in der Gemeinde nachher eine Grundlage haben, dass wir nachher mit den interessierten Leuten arbeiten können, auch für uns persönlich.“ GBA VS1: 66

Auch zwei Interviewpartner mit Bezug zum Naturschutz waren der Ansicht, es müsse in diesem Bereich etwas Konkretes gemacht werden, man solle etwas sehen in der Landschaft.

Wiederholt wurde auch die Vorgeschichte der Foren erwähnt, die grossen Erwartungen an das Weltnaturerbe im Zuge der Aufnahme und das Abflauen der Begeisterung in der Bevölkerung und die Enttäuschung darüber, dass nichts geht im Zusammenhang mit dem Weltnaturerbe.

Folgende Aussage eines Interviewpartners mit wirtschaftlichem Hintergrund drückt diese Stimmung aus:

„Und die Bevölkerung - ich gehöre in diesem Sinne auch dazu - hat einfach den Eindruck bekommen, da geht nichts. Es geht viel zu langsam, da passiert nichts, „gopferteli“, man hat eine Riesenchance bekommen mit dem Label und jetzt wird das nicht vermarktet. Es ist jetzt klar, ich bin da beteiligt, bei den Foren auch dabei, da merkt man doch, es ist Arbeit gemacht worden, auch schon im Vorfeld, und es wird auch weiterhin Arbeit geleistet. Aber das Tempo ist in dem Sinne eigentlich relativ gemächlich, was bisher gelaufen ist.“ GHI VS1:105

Eine andere Person war jedoch der Ansicht, die Begeisterung in der Bevölkerung sei nicht so stark abgeflacht, sie sei wahrscheinlich gar nie so gross gewesen. Eher bei jenen, die sich im Vorfeld bereits engagiert haben, sei vielleicht die Euphorie in der Zeit von der Unterzeichnung zur Charta vom Konkordiaplatz bis zur Lancierung des Forenprozesses gedämpft worden. Man höre manchmal, die Zeit von der Unterzeichnung der Charta vom Konkordiaplatz bis zu den Foren sei zu lang gewesen.

Andere erwähnten die hohen, teilweise unrealistischen Erwartungen in Bezug auf das Weltnaturerbe, insbesondere an dessen Auswirkung auf den Tourismus, eine Tendenz die problematisch ist, da die Erwartungen nicht erfüllt werden können. Eine befragte Person mit touristischem Hintergrund stellte in Bezug auf eine Steigerung des Tourismus durch die Vermarktung des Weltnaturerbes fest:

„Auch allgemein gesehen, das braucht sicher seine Zeit, man hat das vielleicht auch etwas extrem verkauft, speziell auf der Walliser Seite, wo man gesagt hat, wenn das UNESCO Weltnaturerbe ist, dann kommen dann die Gäste und das konnte man ja nicht erwarten, im Dezember 2001 wird das Weltnaturerbe JAB und im Januar sind die Betten voll hier, das war sicher illusorisch von vielen Leuten, ich habe immer gesagt piano, und man muss ja die Gäste zuerst auch richtig ansprechen.“ T VS1:62

Eine andere befragte Person mit landwirtschaftlichem Hintergrund hegte gewisse Bedenken in dieser Hinsicht:

„Ja ich denke, das hat man schon ein Stückweit gesehen, die Erwartungen sind einfach riesig an das UNESCO Weltnaturerbe und ich denke, das ist schon ein Gefahr, dass am Anfang so recht hohe

Erwartungen waren, teilweise sind die Leute schon enttäuscht und man muss das jetzt eigentlich nochmals oder jetzt wirklich in Gang bringen können, damit wieder etwas läuft.“ LW VS1:43

Mehrfach wurde also die Notwendigkeit hervorgehoben, dass im Zusammenhang mit dem Projekt etwas in Gang kommt. Einige betonten, dass aber dabei die Wirkung des Weltnaturerbes nicht überschätzt werden sollte.

9.2.2 Wünsche, Erwartungen und Bedenken an das Projekt Weltnaturerbe JAB

Auf meine Frage nach den Wünschen, Erwartungen und Bedenken im Zusammenhang mit dem Gesamtprojekt kam eine Reihe unterschiedlicher Gesichtspunkte zum Ausdruck, wobei mehrere befragte Personen betonten, eigentlich keine grossen Erwartungen an das Projekt zu haben. Trotzdem wurden zum einen vielfach eher generelle Anliegen und Befürchtungen in Bezug auf die weitere Entwicklung geäussert, zum anderen auch recht konkrete Erwartungen und auch Bedenken.

Insbesondere drei starke Wünsche zeichnen sich in den Aussagen der befragten Personen ab. Der Schutz des Gebietes, die Nutzung der wirtschaftlichen Chance durch das Weltnaturerbe und die Weiterführung der bisherigen Nutzung. Ich habe die Erwartungen und Bedenken nach diesen drei Themen gruppiert und füge einen Abschnitt mit verschiedenen Erwartungen und Bedenken hinzu, die sich keinem der drei Anliegen zuordnen lassen. Tabelle 5 gibt einen Überblick über die wesentlichsten Erwartungen und Bedenken sowie über den Hintergrund der Personen, welche diese teilen.

Schutz des Gebietes

Erwartungen und Wünsche an den Schutz des Gebietes

Der verbesserte Schutz der hohen Naturwerte und die Erhaltung des Gebietes ist für einige der befragten Personen, insbesondere jenen mit Hintergrund Umwelt / Schutz und Wildhut ein zentrales Anliegen. Aus der folgenden Aussage einer Person mit Hintergrund Umwelt / Schutz geht dieser Standpunkt hervor:

„Also meine Erwartungen waren eigentlich schon die, dass man die ganz, ganz hohen Naturwerte, die das Gebiet hat, die zum Teil noch nicht einmal recht erkannt sind, dass man die schützen und schonen würde vor dem Massentourismus, und ich bin überzeugt, dass man sogar Massentourismus in Teilen dieses Gebietes haben kann, aber ich bin ebenso überzeugt, dass das nicht weitergehen darf.“ US BE1: 36

Die hohen Naturwerte sollen geschützt und vor einem Massentourismus geschont werden. Eine andere Person findet wichtig, dass sich der Schutz nicht nur auf den engeren Perimeter beschränkt:

„Eben eines [ein Anliegen] ist sicher das wirklich sinnvoll, in dem Sinn, zu schützen - eben zum Beispiel mit diesen Helikopterflügen aufhören und so weiter. Und was für mich fast noch wichtiger ist, ist das unten dran, die kleinen Dörfer, die Natur darum herum, dass das ganz klar ist, wie das läuft. Nicht dass man bis zur Grenze alles macht und von da an ist dann nichts mehr möglich.“ US VSII: 76

Für die Interviewpartner mit dem Hintergrund Wildhut liegt das Hauptgewicht darauf, dass die Lebensräume des Wildes erhalten und nicht ausgebeutet werden und generell Natur, Tierwelt und Artenvielfalt gefördert werden. Eine Person mit dem Hintergrund Wildhut äussert sich folgendermassen über ihre Erwartungen:

„Ich bin jetzt natürlich einer, der vielleicht nicht unbedingt gerade der ist, der sagt, es soll einen riesigen Aufschwung geben. Denn ich komme ja nicht vom Tourismus, sondern eigentlich von der Seite, die schauen

Tabelle 5: Wünsche, Erwartungen und Bedenken an das Weltnaturerbe JAB

Wünsche, Erwartungen und Bedenken	Wird geteilt von mind. einer Person mit Hintergrund ²³ :							
Schutz des Gebietes								
<i>Wünsche und Erwartungen:</i>	LW	T	GHI	US	W	VW	BSJ	K
Verbesserter Schutz				X	X	X	X	X
Schutz der Naturwerte, -landschaft				X	X	X	X	
Schutz der Lebensräume des Wildes					X			
Sensibilisierung für Natur- und Landschaftsschutz						X		
Vorzeigebispiel				X		X		X
Definition einer nachhaltigen Entwicklung				X		X		
Schutz Kulturlandschaft	(X)					X		
<i>Bedenken:</i>								
Vernachlässigung Schutzgedanke / Schutz zu schwach				X				
Schutz zu stark / Verunmöglichung der Nutzung	X		(X)			X	X	
Weiterführung der bisherigen Nutzung								
<i>Wünsche und Erwartungen:</i>	LW	T	GHI	US	W	VW	BSJ	K
Entwicklung, Nutzung muss möglich bleiben	X	X		(X)	X	X	X	X
Kein Naturreservat / goldener Käfig / Museum	X	X	X		X	X	X	X
Landwirtschaft weiterführen	X					X		
Nutzung der wirtschaftlichen Chance								
<i>Wünsche und Erwartungen:</i>	LW	T	GHI	US	W	VW	BSJ	K
Vermarktung des Welterbelabels	X	X	X		X	X	X	
Touristischer Aufschwung		X	X		X	X		
Steigerung der touristischen Attraktivität		X	X			X		
Steigerung der Bekanntheit						X		
Gemeinschaftliche Projekte	X	X				X	X	
Regionale Produkte	X	X	X	X		X		
Hilfe für Randregionen (ökonomisch)	X					X		
<i>Bedenken:</i>								
Zu starke Ausrichtung des Tourismus auf Quantität				X			X	X
Übernutzung					(X)	X	(X)	
Andere Wünsche und Erwartungen:								
	LW	T	GHI	US	W	VW	BSJ	K
Information und Kommunikation			X			X		
Einbindung der Bevölkerung			X			X		
Einbezug kultureller Bereich								X
Berücksichtigung der Jugend							X	
Nutzung bestehender Synergien	X	X				X	X	
Konkretisierung des Projektes								
<i>Wünsche und Erwartungen:</i>	LW	T	GHI	US	W	VW	BSJ	K
Etwas in Gang bringen	X	X	X	(X)		X		
<i>Bedenken:</i>								
Enttäuschung in der Bevölkerung, zu hohe Erwartungen	X	X	X			X		

²³ LW= Landwirtschaft / Bäuer*innen / Alpgenossenschaften; T= Tourismus / Verkehr; GHI= Gewerbe / Handel / Industrie; US= Umwelt / Schutz; W= Wild*tiere; VW= Verwaltung / Regionalplanung; BSJ= Bildung / Soziales / Jugend; K= Kultur

soll, dass die Lebensräume vom Wild erhalten bleiben. Und somit ist es eigentlich unser Anliegen, dass man versucht, den Lebensraum zu erhalten. Und nicht, wenn es einen riesigen Ansturm von Touristen gibt, dass man die in jedes Gebiet reinhaben muss. Auch da muss man vielleicht sagen hier erschliessen wir keine Wege und so, dass man einfach wirklich noch den Lebensraum für das Wild bewahrt. Das ist vielleicht so eine Hauptsache.“ W VS1:31

Zentrale Anliegen sind Regelungen für den Umgang mit den Lebensräumen und dem Wild. Klar abgesteckte Rahmenbedingungen würden die wichtigste Erwartung darstellen, meint einer der befragten Wildhüter. In diesem Zusammenhang kommt einer Lenkung der Besucher grosse Bedeutung zu.

Mehrere Aussagen von Personen mit dem Hintergrund Umwelt / Schutz, Verwaltung und Wildhut beziehen sich auf die Erwartung einer Sensibilisierung von Gästen und Einheimischen für die Naturwerte und für Natur- und Landschaftsschutz durch das Projekt. Eine Person mit Hintergrund Verwaltung sieht in dem Projekt eine Chance, die Leute für den Naturschutz zu sensibilisieren:

„Man muss sehen, das ganze Gebiet UNESCO Weltnaturerbe JAB ist bereits sehr bekannt, es hat sehr viele Leute, Einheimische, Touristen, die von weit her kommen, von der Region. Und etwas vom ersten, was ich vielleicht erwarte, dass man die Leute vermehrt sensibilisiert für die Aspekte von Natur- und Landschaftsschutz, dass das eben Weltnaturerbe, dass es lohnt sich dafür einzusetzen, generell für Natur- und Landschaftsschutz, nicht nur für das Objekt dort oben, aber das ist ein Vorzeigebispiel, dass es sich lohnt, sich einzusetzen auch für spätere Generationen, eben Weltnaturerbe in dem Sinn. Das ist ein gutes Beispiel da kann man Sensibilisierungsarbeit machen für das. Man kann eins zu eins aufzeigen, wo viele Leute kommen, massenhaft, dass ein Nebeneinander von auch sensiblen Naturwerten und Tourismus durchaus möglich ist. Aber es braucht gewisse Leitplanken, ein bisschen Management, Besucherlenkung und so weiter und da spricht man seit langem davon, nicht nur beim UNESCO, auch bei anderen Objekten, und jetzt kann man das eins zu eins mal durchspielen und schauen, was das gibt.“ KT VS1: 51

Zudem könne das Weltnaturerbe ein Vorzeigebispiel für das Nebeneinander von sensiblen Naturwerten und Tourismus sein. Auch in diesem Zusammenhang ist die Besucherlenkung bedeutend, die ein solches Nebeneinander ermöglicht. Die Besucherlenkung ist auch anderen ein Anliegen. Sowohl Personen mit touristischem als auch landwirtschaftlichem Hintergrund betonten in den Gesprächen ebenfalls deren Notwendigkeit.

Ein Interviewpartner mit Hintergrund Umwelt / Schutz erwartet, dass über eine nachhaltige Entwicklung in der Region nachgedacht wird und konkrete Projekte lanciert werden.

Neben der Naturlandschaft erwarten einige auch, dass die Kulturlandschaft einen gewissen Schutz erfährt, wie aus der folgenden Aussage hervorgeht:

„...wir erwarten natürlich vom Projekt her, dass zuerst einmal die einmalige Naturlandschaft als solches einen gewissen Schutz bekommt, das sie nicht kaputtgemacht wird und auch die Kulturlandschaft darum herum, dass es der auch einen gewissen Schutz gibt und so, andererseits wollen wir damit natürlich doch eine nachhaltige Entwicklung erreichen können (...).“ RE VS1:25

Zudem kommt hier eine Ansicht zum Ausdruck, die von vielen geteilt wird, dass neben dem Schutz auch eine Entwicklung möglich sein muss. Ein Interviewpartner mit Hintergrund Umwelt / Schutz sieht in diesem Projekt insbesondere die Chance eine nachhaltige Entwicklung für die Region zu definieren und konkrete Projekte zu entwerfen:

„Also im Anbetracht vom Zeitalter der Knappheit finde ich, ist das jetzt eine Chance über nachhaltige Entwicklung in der Region nachzudenken und auch etwas konkretere Projekte aufzugleisen, die in diese Richtung gehen. Und erstens einmal sicher ein verbesserter Schutz der Natur, eine klare Trennung wo Aktivitäten, wo nicht, wo Ausbau, wo kein Ausbau.“ US VS1:32

Erwartet wird also der Schutz der Naturwerte, der Lebensräume des Wildes sowie der Kulturlandschaft. Auch Regelungen für den Umgang mit der Natur, Sensibilisierung und Besucherlenkung sind wichtige Aspekte in Zusammenhang mit einem Schutzprojekt. Auch die Konkretisierung einer nachhaltigen Entwicklung für eine Region wird als zentral erachtet.

Bedenken im Zusammenhang mit dem Schutz des Gebietes

Im Zusammenhang mit dem Schutz des Gebietes sind auch Bedenken auszumachen. Sie weisen jedoch in zwei entgegengesetzte Richtungen. Einerseits besteht die Besorgnis, der Schutz im Welterbegebiet werde zu schwach, andererseits die Befürchtung, er werde zu stark. Erstere wird vor allem von den befragten Personen mit dem Hintergrund Umwelt / Schutz geteilt während die letztere insbesondere bei Personen mit einem Bezug zur Landwirtschaft festzustellen ist.

Bei zwei befragten Personen mit dem Hintergrund Umwelt / Schutz zeichnet sich die recht starke Besorgnis ab, dem Schutzgedanken werde zuwenig Rechnung getragen und die Nutzung des Labels in den Vordergrund gestellt. Eine befragte Person mit Hintergrund Umwelt / Schutz verleiht ihrer Befürchtung folgendermassen Ausdruck:

„Und ich muss ganz ehrlich sagen, dass ich ein bisschen ernüchtert bin, denn ich befürchte, dass das Ganze abgeleitet, so ein bisschen pharsenhaft mit diesem Label. Ich habe das Gefühl, die ursprüngliche Idee, wo die IUCN ja stark prägend ist, dass die im Moment jedenfalls nicht zum Tragen kommt und ich könnte mir vorstellen, dass wir eines Tages sogar die eine oder andere Notbremse ziehen müssen, wenn es so weiter geht und zwar um die Idee als Ganzes zu retten..“ US BE1:25

Sie deutet zudem an, dass sich die Schweizerische Dachorganisation seines Umweltverbandes ebenfalls Sorgen mache über die Richtung des Projektes. Sie persönlich hoffe jedoch, dass es nicht so weit komme. Es sei besser, wenn auch der Schutzgedanke von denen getragen werde, die einen Bezug zum Gebiet haben und nicht die Schweizerische Dachorganisation eingreifen müsse, da das bei der Bevölkerung nicht gut ankomme. Darin wird eine Problematik im Zusammenhang mit dem Naturschutz angetönt, nämlich dass solche „von ausserhalb“ bei der Lokalbevölkerung nicht so gut ankommen:

„Ich hoffe einfach, dass nicht der Schutzgedanke komplett untergeht. Und ich muss auch sagen, mir wäre es an und für sich recht, wenn auch der Schutzgedanke von denen getragen würde, die eben die Ortsbezogenheit haben und wir nicht so weit gehen müssen, dass wir irgendwie die Notbremse ziehen mit unserer Schweizerischen Organisation. Denn die ist ja im Prinzip natürlich zuständig, das sind sehr fähige Leute, aber das hat jetzt bei uns „umhi“²⁴ den Absender XY [Name einer Stadt], das kommt nachher nicht gut an.“ US BE1:317

Eine andere Interviewperson aus Naturschutzkreisen sieht ein Problem darin, dass der Managementplan erst zwei Jahre nach der Aufnahme erstellt wird und dadurch sozusagen ein „Freipass“ für die touristische Nutzung und Erschliessung rund um das Gebiet entsteht:

„Bedenken habe ich ein bisschen, weil es eigentlich bereits anerkannt ist. Soviel ich weiss, ist dies die einzige Ausnahme, die die UNESCO da gemacht hat, dass es anerkannt wird und erst danach der Plan entsteht. Von daher ist es fast ein bisschen wie ein Freipass, vor allem für die, die das für touristische Zwecke nutzen wollen, dass die das als Freipass nehmen und sagen, ja wir haben es ja und jetzt können wir das als Werbemittel brauchen, etc., das sind so meine Bedenken.“ US VS II1: 25

²⁴ = wiederum

Nicht alle Interviewpartner mit Interessen im Bereich Naturschutz hegen gleich starke Bedenken im Vorfeld des Prozesses. Während die oben angeführten Aussagen auf starke Bedenken hinweisen, betonen andere, sie seien grundsätzlich positiv eingestellt und hätten eigentlich keine Bedenken. Dennoch äussert einer von ihnen gewisse Zweifel darüber, ob die Bereitschaft da ist, im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung mit dem Lebensstil zurückzufahren.

Einige der befragten Personen mit einem Bezug zur Landwirtschaft befürchten demgegenüber eine Verschärfung des Schutzes und eine damit verbundene zusätzliche Einschränkung oder Verunmöglichung der Nutzung.

Laut einem Interviewpartner mit Hintergrund Verwaltung verstärken schlechte Erfahrungen mit Schutzorganisationen diese Angst, dass der Schutz auf die Spitze getrieben werden könnte und die *„Umweltschützer eine Überreaktion machen“*, trotz Zusicherungen im Vorfeld, der Schutz bleibe im bisherigen Rahmen und werde nicht verstärkt. Ein anderer Interviewpartner mit Bezug zur Landwirtschaft befürchtet auch, dass gewisse Kreise anstreben, ein Naturreservat für Raubtiere einzurichten. Wolf, Luchs und Bär bezeichnet er als Reizwörter für Nebenerwerbsbauern und er erwartet, dass es in den Foren Gesprächsstoff geben wird in diesem Zusammenhang.

Auch eine gewisse Befürchtung vor Fremdbestimmung und eine Defensivhaltung gegenüber dem Projekt kommt bei einem Interviewpartner mit landwirtschaftlichem Hintergrund zum Ausdruck. Sie würden selber Sorge tragen zu dem Gebiet, es brauche nicht unbedingt *eine „Überorganisation Weltnaturerbe, die da uns jetzt sagt, so und so. Wir haben das Gefühl, wir in den Gemeinden sind selber im Stand zu „däm Züg z'gugge“²⁵.* In der Hinsicht auf den Schutz des Gebietes wäre das Projekt seiner Ansicht nach nicht zwingend notwendig, da die Lokalbevölkerung bereits Sorge zum Gebiet trägt.

Auch von der Seite des Tourismus könnten Bedenken in Bezug auf extreme Schutzabsichten bestehen, wie ein Interviewpartner mit touristischem Hintergrund meint. Aufgrund der guten Zusammenarbeit zwischen Tourismus und Umweltschutz seien diese jedoch gering. Ein anderer Interviewpartner mit touristischem Hintergrund hegt Bedenken, dass gewisse Kreise das Weltnaturerbe als Chance für die Abschaffung der Gebirgslandeplätze betrachten.

Die wichtigsten Bedenken in Bezug auf den Schutz des Gebietes sind gegensätzlicher Natur. Während die einen befürchten der Schutzgedanke komme zu kurz, hegen andere Zweifel, der Schutz werde zu stark und könnte die Nutzung verunmöglichen.

Weiterführung der bisherigen Nutzung: eine Nutzung soll möglich sein und bleiben

Der zweite grosse Wunsch, der sich in zahlreichen Äusserungen abzeichnet, ist eigentlich Ausdruck des Bedenkens, dass der Schutzgedanke überhand nimmt. Die Mehrheit der befragten Personen teilt die Meinung, dass neben dem Schutz des Gebietes eine sinnvolle Nutzung des Gebietes möglich sein und bleiben soll. Das Projekt solle auch eine wirtschaftliche Wertschöpfung für die Bevölkerung in diesem Berggebiet bringen; in dem Sinne sollen die Ressourcen geschützt und gleichzeitig ein möglichst hoher Ertrag erzielt werden, hebt eine befragte Person mit Hintergrund Verwaltung / Regionalplanung hervor.

Auch die Interviewpartner mit Hintergrund Umwelt / Schutz teilen diese Meinung, wobei anzunehmen ist, dass Unterschiede in der Auffassung einer sinnvollen oder nachhaltigen Nutzung vorhanden sein könnten.

²⁵ = dazu zu schauen

Einige befragte Personen benennen ein Anliegen, das bei vielen spürbar ist, nämlich, dass kein Naturreservat entstehen es dürfe. Das Ziel sei klar die Erhaltung der Landschaft, meint ein Interviewpartner mit Hintergrund Wildhut, dennoch sollte das nicht in ein „Leben im goldenen Käfig“ ausarten.

„Nicht dass man einen Schutzstatus darüberlegt, das was eigentlich alle wünschen und sobald das festgelegt ist, heisst es, fertig, ihr müsst die Finger rausnehmen, ihr dürft selber nichts mehr machen. Da habe ich etwas Bedenken, da wäre ich auch sehr dafür, dass man da dann mitreden kann.“ W BE:45

Eine andere Person mit Hintergrund Verwaltung ist der Ansicht, es dürfe nicht der Eindruck von einem abgegrenzten Park entstehen:

„Nein eben, ich denke, meine grössten Bedenken sind das Indianerreservat, das ist etwas, was es nicht werden darf, so schützenswert die Natur ist, wir müssen auf der anderen Seite sagen, wir haben in der Schweiz eh schon wenig Lebensraum, es darf keine Barriere entstehen, klar vielleicht für spezielle Gebiete, wo irgendetwas wirklich schützenswertes ist, aber es darf nicht der Eindruck entstehen, ich gehe jetzt in einen Park, der abgegrenzt ist.“ KT BE1:98

Dieses Argument, dass in der Schweiz an sich relativ wenig Raum ungenutzt ist, wird auch von anderen vorgebracht. Ein weiterer Aspekt dieses Anliegens besteht darin, dass auch im Zusammenhang mit der Kulturlandschaft das Gewicht nicht ausschliesslich auf „erhalten“ gelegt werden soll, wie in folgender Aussage einer befragten Person mit kulturellem Hintergrund zum Ausdruck kommt:

„Ich möchte nicht, dass aus dem ganzen UNESCO-Inventar jetzt so eine Art Berggebietsmuseum entsteht. Es muss eine zeitgemässe Nutzung in diesem Gebiet auch möglich sein und möglich bleiben.“ K BE: 190

Es soll keine Musealisierung der Landschaft stattfinden. Diese Ansicht wird von vielen geteilt, insbesondere von Personen mit einem Bezug zur Landwirtschaft. Der Schutz dürfe nicht so weit gehen, dass die Leute zum Tal hinaus gejagt werden, findet ein Interviewpartner. Sein Hauptwunsch sei, dass das Welterbegebiet nicht noch strengere Auflagen und zusätzliche Einschränkungen für die Bergbevölkerung mit sich bringe:

„Wenn man Gebiete schützen will, gibt es zwangsmässig Einschränkungen für teil Sachen und da haben wir schon viele. Und drum, das Gebiet darf das nicht noch verstärken, das ist ein Wunsch oder ein Anliegen, das muss...im Gegenteil sollte das Gebiet die Leute animieren, zu bleiben und etwas zu machen, das sie vielleicht schon aufgegeben haben oder so.“ GBA BE1:112

Er hatte zwar den Eindruck, es sei nicht im Sinne des Weltnaturerbes, wenn die Nutzung aufgegeben und das Gebiet verwildern würde. Dennoch hat er in diesem Zusammenhang Bedenken. Quer durch alle Hintergründe wurde in vielen Aussagen auf die grosse Aufgabe der Landwirtschaft im Zusammenhang mit der Pflege der Landschaft hingewiesen und die Bedeutung der Weiterführung der bisherigen Nutzung hervorgehoben. Im Kapitel 9.3.3 gehe ich näher auf die Einschätzungen der Interviewpartner zur Landwirtschaft ein.

Im Bereich Landwirtschaft kommen noch weitere Anliegen zum Ausdruck. Einige der Personen betonen, dass es wichtig ist in Bezug auf Landwirtschaft den Begriff „nachhaltig“ nicht allzu eng zu fassen und nicht mit „biologisch“ gleichzusetzen. Eine Person weist auf die Skepsis der Landwirte bezüglich „biologischer Landwirtschaft“ hin. Man spreche ja viel von Nachhaltigkeit und...

„Mir ist zum Beispiel wichtig, dass man da nicht nur biologische Landwirtschaft darunter versteht. Man muss das sehen, im Biolandbau da gibt es auch verschiedene Stufen. Das Bekannteste, die Bioknospe, ist in dem Sinn ein privates Label, ohne das kann man die Produkte praktisch nicht vermarkten und diese Vorschriften, also das ist ein bisschen ein zweiseitiges Schwert, einerseits sicher eine Chance und auf der anderen Seite steigen die Anforderungen auch ständig, eben dass auch die Bauern selber skeptisch sind und vielleicht nicht alle das machen wollen, da darf man... häufig von der Politik her und so ist nachhaltig sofort

gleich biologisch und ich denke das sollte man nicht allzu eng fassen. Also sicher in dem Sinn, dass es ökologisch sein soll, aber dass man sich nicht nur auf ein Label oder so beschränkt.“ LW VS1:98

Zudem sei es wichtig, dass die Landwirtschaft in dem Projekt als Partner betrachtet werde, der Landwirtschaftsbetrieb müsse intern auch noch stimmen und könne sich nicht nur an den Zielen des Naturschutzes ausrichten.

Ein wichtiges Anliegen besteht darin, dass eine sinnvolle Nutzung möglich sein und bleiben soll. Es soll kein Naturreservat entstehen und auch keine Musealisierung der Kulturlandschaft geben. Auch die Weiterführung der landwirtschaftlichen Nutzung ist für viele wichtig. Die Tatsache, dass Personen mit verschiedenem Hintergrund auf die Bedeutung der Landwirtschaft hinweisen, lässt vermuten, dass bei vielen Leuten ein Bewusstsein für den multifunktionalen Charakter der Landwirtschaft vorhanden ist.

Weiter kommt zum Ausdruck, dass die Autonomie der lokalen Bevölkerung für viele ein zentrales Anliegen ist und dass auf Vorschriften und Einschränkungen durch Leute oder Projekte „von ausserhalb“ empfindlich reagiert wird, wie sich teilweise auch in den aufgezeigten Bedenken bezüglich zu strengen Schutzbestimmungen abzeichnet.

Nutzung der wirtschaftlichen Chance

Nutzung der touristischen Chance

Grosse Erwartungen setzen viele der befragten Personen mit diversen Hintergründen, ausgenommen jene mit starkem Bezug zum Umweltschutz und den Vertretern von Umweltorganisationen, in die Vermarktung des WeltNaturerbes und eine damit verbundene Steigerung der touristischen Attraktivität des Gebietes.

Für die befragten Personen mit touristischem Hintergrund stellt das einzigartige WeltNaturerbe eine Chance für das touristische Marketing in der Region dar. Anstrengungen in diesem Bereich sind unabhängig vom Forenprozess bereits im Gang, wie aus den Gesprächen mit den befragten Touristikern hervorgeht und wie ich auch durch das Managementzentrum erfahren habe. Zudem ist die Vermarktung Sache der Tourismusorganisationen, meint eine befragte Person.

Einige Interviewpartner erhoffen sich eine Steigerung der Bekanntheit der Region und der Gemeindegebiete und dadurch einen Bedeutungsgewinn des Tourismus in diesen Gebieten. Insbesondere auch in Gemeinden, die nicht als ausgesprochene Tourismusgebiete etabliert sind, könnte durch das WeltNaturerbe etwas erreicht werden, wie im folgenden Zitat zum Ausdruck kommt:

„Ich verspreche mir von dem UNESCO eigentlich, dass unser Gebiet etwas mehr publik wird und dass der Tourismus eine etwas grössere Bedeutung gewinnen würde in unserer Gemeinde drin. Ich bin von unserer Natur, unserer Umgebung voll überzeugt. Wir können natürlich nicht den Aletschgletscher bieten, ein Jungfraujoch oder weiss Gott was, aber vor allem für den Sommertourismus von den Sträuchern, den Pflanzen und der Tierwelt her, haben wir recht viel zu bieten.“ GBA VS1:41

Die Erwartung einer Zunahme der Gäste- und Besucherzahlen in der Region kommt bei einigen befragten Personen zum Ausdruck. Eine Steigerung der Frequenzen und die Erschliessung eines neuen Gästepotenzials könnte auch positive Auswirkungen auf den öffentlichen Verkehr, Gastbetriebe und das Einkommen der Bevölkerung in marginalen Gebieten ergeben, wie in den Äusserungen einer befragten Person als Hoffnung hervorgeht. Durch das Projekt wird also eine gewisse Hilfe für die Randregionen erwartet, wobei eine Person betont, dass man diese nicht überschätzen sollte. Dennoch teilen viele die Annahme, dass eine touristische Aufwertung des Gebietes in viele andere Bereiche hineinstrahlt. So sehen einige Interviewpartner in der

Zusammenarbeit mit dem Tourismus einen Beitrag, die Nutzung durch die Landwirtschaft sicherzustellen und Angebote des öffentlichen Verkehrs und Gastbetriebe aufrechtzuerhalten. Auch einen positiven Effekt auf das Gewerbe erwarten einige durch die Ankurbelung des Tourismus.

Durch das Weltnaturerbe erhoffen sich einige eine vermehrte Zusammenarbeit verschiedener Bereiche und die Entstehung gemeinschaftlicher Projekte, eine Überwindung des bestehenden „Gärtlidenkens“ wie es eine Person ausdrückt. Insbesondere zwischen den Bereichen Landwirtschaft und Tourismus wünschen sich einige, darunter sowohl Personen mit touristischem wie auch landwirtschaftlichem Hintergrund oder einem Bezug zur Landwirtschaft, eine bessere Zusammenarbeit. In dieser Hinsicht werden einige Erwartungen in den Forenprozess gesetzt.

Ebenso zeichnet sich bei vielen Personen die Erwartung ab, dass durch das Weltnaturerbe eine Förderung regionaler Produkte stattfindet, eine qualitative Verbesserung und eine Vermarktung eingeleitet werden. Die Interviewpartner mit landwirtschaftlichem Hintergrund erhoffen sich eine Nutzung dieser Chance durch die landwirtschaftlichen Akteure und die Entstehung eines Labels für landwirtschaftliche Produkte. Eine Person mit Hintergrund Umwelt / Schutz betont den qualitativen Aspekt der regionalen Produkte, der im Hinblick auf eine nachhaltige Entwicklung gefördert werden muss:

„Ein Verbesserung von einheimischen Produkten, eine Förderung von nachwachsenden Rohstoffen natürlich, ist sicher etwas wichtiges, Förderung von einem Bio- Landbau, vielleicht extrem wichtig, Vermarktung von regionalen Produkten auch, finde ich etwas extrem wichtiges, Umweltmanagement im Tourismus allgemein, Hotellerie, Parahotellerie - es gibt sehr viele Erwartungen, Wünsche Vorstellungen wie die Entwicklung in diesem Gebiet passieren soll.“ US VS:36

Auch eine Interviewpartner mit touristischem Hintergrund betont, dass eine touristische Entwicklung mit qualitativem Charakter anzustreben sei:

„Das ist jetzt eine Erwartung, ein Wunsch, der ganz klar in die Richtung geht, dass das einen qualitativen Hintergrund hat, das müssen qualitative Ziele sein, denn nur so kann der Gedanke vom UNESCO, eigentlich von Andrea Cova, weiterleben, denn das handelt sich nicht um quantitative Zielsetzungen, sondern einzig um qualitative. Und daher geht es mir darum, ein qualitativ hoch stehendes, nachhaltiges Naturerlebnis rein zu bringen, als Wunsch. Es soll ein Naturerlebnis sein, das ich dem Gast und auch den folgenden Generationen weitergeben will.“ T BE1:67

Bedenken im Zusammenhang mit der touristischen Nutzung

In Zusammenhang mit dem Charakter der touristischen Nutzung zeichnen sich jedoch bei vielen Interviewpartnern gewisse Vorbehalte und Bedenken ab. Einige befragte Personen, vorwiegend mit Hintergrund Umwelt / Schutz, teilen die Meinung, die touristische Nutzung sei überwiegend auf Quantität ausgerichtet und es gehe vielfach um einen Massentourismus.

Andere teilen die Befürchtung, dass das ganze Projekt zu stark auf die touristische Nutzung ausgerichtet werde. Ein Interviewpartner mit kulturellem Hintergrund spricht von einer „totalen touristischen Vermarktung“, gegen die sich sein Engagement richtet:

„Ja meine Bedenken sind natürlich, dass es eine totale touristische Vermarktung gibt, dass das wirklich der Schwerpunkt ist, und das möchte ich ein bisschen im Auge behalten. Ich meine, es gehört dazu, das darf und muss auch ein Inhalt sein, aber ich meine, es soll ja auch eine Art eine moralische Verpflichtung sein, wenn man dort beistimmt und diese Sache aufbaut. Und so wie ich die Moral der Tourismuspromotoren kenne, ist das... die sind immer noch auf quantitatives Wachstum eingestellt. (...) ich möchte nicht, dass einfach durch das Label eine ungebremste touristische Entwicklung jetzt da stattfindet. Ich möchte nicht eine Art „Disneylandisierung“ des Ganzen und das sehe ich als Gefahr. T- Shirts von UNESCO wird es etwa

geben. Das ist klar. Aber die Sache muss einfach ein bisschen im Rahmen gehalten werden, um zu zeigen, dass es nicht nur um das geht.“ K BE: 96

Auch eine befragte Person mit Hintergrund Umwelt / Schutz sieht das Engagement der Umweltorganisationen als Gegengewicht zu einer zu starken touristischen Vermarktung:

„Aber ich glaube, unser Engagement, von den Umweltorganisationen, soll eigentlich zu dem auch ein bisschen einen Kontrapunkt setzen, dass das ganze halt nicht einfach nur in eine touristische Richtung geht.“ US VS 108

Die Aussagen weiterer Personen weisen in eine ähnliche Richtung. So wird betont, dass es falsch wäre, das Projekt als kurzfristige Kapitalanlage zu betrachten, dass eine sanfte touristische Nutzung angestrebt werden und kein „Walt-Disney“-Zeug entstehen soll wie bei gewissen Naturparks in Amerika. Ein Interviewpartner mit Bezug zum Tourismus meint zwar auch, eines seiner Bedenken sei eine Überschwemmung des Gebietes durch Touristen, er stuft diese Gefahr jedoch als relativ gering ein:

„(...) die andere Befürchtung oder Möglichkeit wäre, dass wir überschwemmt werden von Touristen, weil alle „wei ga das Naturerbe gugge“²⁶ wobei ich da weniger Angst habe, da werden weltweit so viele angeboten, schöne Sachen, dass dort weniger Gefahr besteht.“ RE BE1: 46

Aus den Aussagen einiger anderer Personen geht hervor, dass ihnen auch die potenziellen Risiken einer Steigerung der touristischen Attraktivität vormals eher schwach besuchter Gebiete durch die Auszeichnung mit dem Welterbelabel bewusst sind. Eine Person mit Bezug zum Tourismus spricht die Gratwanderung zwischen Schutz und Tourismus und die Notwendigkeit einer Abwägung zwischen den beiden Bereichen an:

„Wobei manchmal habe ich auch noch einen Zwiespalt: das sind ja Regionen, die zum Teil bisher vom Tourismus nicht so stark besucht worden sind, also wo ist denn die Grenze, dass man es jetzt eben promoviert und schlussendlich ja viel mehr Touristen herzieht. Gut, man sagt, man werde die dann leiten, aber funktioniert dann das schlussendlich, hat man dann nicht in einem Gebiet, wo man bis jetzt in Anführungszeichen „verschont“ war vom Tourismus, plötzlich zu viele Touristen. Das ist noch eine gewisse Problematik, wo ich denke, die ist wahrscheinlich auch bei anderen UNESCO Weltnaturerben der Fall. Diese Gratwanderung zwischen etwas zwar gesteuert herziehen wollen, aber dann vielleicht die Steuerung nicht ganz im Griff haben.“ KT BE1:103

In dieser angesprochenen Problematik des Welterbelabels wird ersichtlich, dass die Bedenken im Zusammenhang mit der touristischen Nutzung teilweise sicher berechtigt sind, denn diese Schwierigkeit, die diese Auszeichnung mit sich bringt, ist ein bekanntes Phänomen im Zusammenhang mit Welterbegebieten, wie ich bereits im Kapitel 2.2.2 aufgezeigt habe.

Im Zusammenhang mit dem Tourismus besteht insbesondere die Erwartung einer Vermarktung des Projektes und damit verbundener positiver wirtschaftlicher Auswirkungen auf die Region. Weiter erwarten viele die eine Möglichkeit, durch eine Labelung lokale Produkte besser vermarkten zu können, insbesondere landwirtschaftliche.

Bedenken hegen viele in Bezug auf eine zu starke Ausrichtung des Projektes auf die touristische Vermarktung sowie den vielfach quantitativ bezeichneten Charakter der touristischen Nutzung.

²⁶ = das Naturerbe anschauen wollen

Weitere Erwartungen und Wünsche an das Projekt

Information und Kommunikation

Erwartungen bezüglich einer verbesserten Kommunikation und Information kommen insbesondere bei befragten Personen mit Hintergrund Verwaltung zum Ausdruck. Einige betonen die Bedeutung einer guten Information der Basis sowie eine Verbesserung der Information der Behörden. Generell wird die Bedeutung einer guten Kommunikationspolitik für das Projekt betont.

Einbindung der Bevölkerung

Einige der befragten Personen, mit Hintergrund Verwaltung, Tourismus, Bildung / Soziales / Jugend und Gewerbe / Handel, nennen als weiteres Anliegen den Einbezug der Bevölkerung in das Projekt, zu dem ja der Forenprozess beitragen soll. Eine Person mit Hintergrund Verwaltung betont, dass der mangelnde Einbezug der Bevölkerung bei anderen Projekten ein grosser Fehler gewesen sei:

„Mein ganz, ganz grosser Wunsch ist effektiv, dass die Bevölkerung stark einbezogen wird, nicht nur auf irgend Kaderlevel, sondern wirklich die Leute, die in der Gegend wohnen, denn ich denke, das ist einer der grossen Fehler, die man in früheren ähnlichen Projekten gemacht hat...“ KT BE1:44

Denn schlussendlich müsse das Projekt in der Bevölkerung abgestützt sein:

„...aber mich dünkt es ganz enorm wichtig, dass bei so etwas die Bevölkerung einbezogen wird, denn ich sage immer, im Endeffekt sind die Leute, die dort leben, jene die es tragen, und eben nicht Touristen, die dann kommen, auch nicht Wissenschaftler, die irgendwelche wissenschaftliche Projekte begleiten und dann wieder von der Bildfläche verschwinden; also ich denke, es ist auch ganz wichtig, dass die Bevölkerung auch nachvollziehen kann, wieso ist so etwas wichtig.“ KT BE1:56

Ein anderer Interviewpartner mit Hintergrund Gewerbe / Handel ist der Ansicht, die Foren alleine würden wahrscheinlich nicht ausreichen, die Bevölkerung einzubeziehen:

„Das wird ein schwieriger Punkt sein. Die Foren alleine werden das nicht schaffen, glaube ich nicht. Ich weiss nicht, ob man das über die Presse machen kann, über andere Medien, sei das Radio, Fernsehen mit dem VS1 und so weiter. Es wird sicher Möglichkeiten geben, das in die Bevölkerung breit zu streuen. Ich finde, wie vorher gesagt, wenn das Erfolg haben soll, wenn man da möglichst viele Meinungen integrieren können will, dann muss es breit gefächert sein. Das ist eine Kopfsache. Es muss in dem Sinn in der Bevölkerung, im Kopf drin etwas passieren, damit sie das Verständnis auch haben. Dann funktioniert es gut, und wenn man es in den Köpfen der Bevölkerung nicht breit fächern kann, dann funktioniert es einfach schlecht. Aber das ist vielleicht auch ein Zeitproblem.“ GHI VS1:128

Einbezug des kulturellen Bereiches

Eine Person mit kulturellem Hintergrund betont, dass es wichtig ist, den kulturellen Bereich stärker einzubeziehen. Dieser beinhaltet seiner Ansicht nach auch die Kulturlandschaft und deren geschichtlichen Aspekt, wobei sowohl Forschung als auch Kunst wichtige Aspekte sind. Kultur könne als verbindendes Element betrachtet werden und dazu beitragen, das Selbstbewusstsein der Bergbevölkerung zu steigern. Mit Kunst könne zudem ein anderes Publikum erreicht werden als mit Schutzorganisationen und so zum Projekt WeltNaturerbe beitragen.

Berücksichtigung des Bildungsbereiches und der Jugend

Eine Person mit Hintergrund Bildung / Soziales / Jugend hebt die Bedeutung hervor, die dem Einbezug des Bildungsbereiches und der Sensibilisierung der Jugend im Hinblick auf eine nachhaltige Entwicklung zukommt. Das „Virus“ solle schon in jungen Köpfen gepflanzt werden. Die Förderung des Bezugs zum Gebiet und zur Heimat könnte seiner Meinung nach auch zur Verminderung des Abwanderungsproblems beitragen.

Nutzung bestehender Synergien

Weiter betonen einige, dass Synergien verschiedener Bereiche genutzt werden sollten, und eine Überwindung des „Gärtli- oder Tälidenkens“ und der „Kirchturmpolitik“ wichtig wäre. Eine Planung im Interesse der Gesamtregion müsse stattfinden. Auch das Ziel, das für Schutzprojekte zentral ist und welches auch mit dem Forenprozess angestrebt wurde, nämlich möglichst alle Interessen unter einen Hut zu bringen und eine win-win-Situation für alle Beteiligten zu erreichen, wird von einigen als Erwartung geäußert, wie im folgenden Zitat ersichtlich wird:

„Also die Erwartungen sind für mich so gelagert, dass ich sage, es muss letztlich ein Produkt geben, wo jeder dazu stehen kann, wo jeder damit leben kann, wo jeder das Gefühl hat, er habe einen Vorteil und nicht einen Nachteil, das müsste eigentlich das Ziel sein, dass wirklich jeder den Sinn dahinter sieht hinter dem Vorhaben UNESCO Weltnaturerbe.“ V BE1: 26

Fazit zu Wünschen, Erwartungen und Bedenken

In diesem Kapitel kommt zum Ausdruck, dass das Projekt mit zahlreichen und unterschiedlichen Anliegen, Erwartungen und Bedenken verbunden ist. Diese sind nicht immer sehr konkret und bleiben vielfach auf einer allgemeinen Ebene. Bei einigen Personen zeigt sich auch eine Erwartungshaltung gegenüber dem Forenprozess. Speziell wird erwartet, dass etwas in Gang gebracht wird und die Bevölkerung einbezogen wird. Darin zeichnet sich bereits ab, dass die partizipative Vorgehensweise begrüßt wird.

Weiter zeigt sich in den Erwartungen, dass insbesondere im Zusammenhang mit den Bereichen Umwelt / Schutz, Landwirtschaft und Tourismus viele Erwartungen und auch Bedenken verbunden sind, was auf die recht hohe Bedeutung dieser Bereiche für das Projekt schliessen lässt.

Die Integration und Abstimmung dieser unterschiedlichen Wünsche, positiven und negativen Erwartungen werden zentral sein für ein Gelingen des Projektes. Der Forenprozess soll dazu beitragen, dies zu erreichen.

Zudem zeichnen sich in den unterschiedlichen Wünschen, Erwartungen und Bedenken im Zusammenhang mit dem Projekt Spannungen zwischen verschiedenen Bereichen ab. Diese sind das Thema des nächsten Kapitels.

9.2.3 Spannungen zwischen verschiedenen Bereichen

In den Ausführungen zu den verschiedenen Wünschen, Erwartungen und Bedenken wird offensichtlich, dass gewisse Spannungen bestehen, insbesondere zwischen dem Bereich Umwelt / Schutz und den beiden Bereichen Tourismus und Landwirtschaft. Dies ist an sich wenig überraschend, da man bei Schutzprojekten generell davon ausgeht, dass Tourismus, Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Verkehr, Wild- und Naturschutz Konfliktbereiche darstellen²⁷ und ein Spannungsfeld zwischen Schutz- und Nutzungsinteressen besteht.

Im folgenden Abschnitt stelle ich kurz einige Aspekte zur gegenseitigen Einschätzung durch Akteure dieser konfliktträchtigen Bereiche dar, die bereits im Vorfeld des Forenprozesses zum Ausdruck kamen und einen Grund für Konflikte darstellen könnten.

Spannungen zwischen Landwirtschaft und Umweltschutz

Insbesondere bei einigen der befragten Personen mit Bezug zur Landwirtschaft kommen starke Bedenken gegenüber den Umweltorganisationen zum Ausdruck, wie ich im vorangehenden Kapitel bereits aufgezeigt habe, und das vorbelastete Verhältnis zwischen Landwirten und Umweltschützern wurde von einigen thematisiert. Eine befragte Person sieht darin einen Grund für die Bedenken der Landwirte im Zusammenhang mit dem Weltnaturerbe:

„(...) Bedenken sind, die meine Leute hier haben, zum Beispiel die Bauern im XY [Ort], die haben Angst, dass einfach der Schutz verschärft wird und dass sie vielleicht irgendeinmal nicht mehr „chönne bure“²⁸ dort, das ist die Befürchtung ein bisschen, denn sie haben zum Teil schlechte Erfahrungen gemacht mit Pro Natura und so, dass sie ihnen Einspruch gemacht haben gegen Alperschliessungen zum Beispiel und dass geredet wurde von Trittschäden von Vieh - Trittschäden von Vieh - und das ist natürlich für einen Bauern das Schlimmste, was jemand sagen kann, das sind die Befürchtungen, dass der Schutz auf die Spitze getrieben werden könnte und dann die Nutzung nicht mehr gewährleistet werden könnte, das wäre ganz schlimm.(...)“ RE BE1:37

Auch Interviewpartner mit Hintergrund Umwelt / Schutz tönt dieses belastete Verhältnis an. Es sei sehr heikel, wenn im Berner Oberland die Schutzorganisationen mitreden, stellte er fest. Daher sei es wichtig in den Forenprozess möglichst Leute „mit Ortskenntnissen“ einzubeziehen, also solche, die lokal tätig sind. Leute von ausserhalb würden, auch wenn sie über gute Sachkenntnisse verfügten, nicht akzeptiert. Bei den lokalen komme dann zwar das „Nestbeschmutzersyndrom“ hinzu, daher hätten es auch diese nicht leicht.

Eine Person Bezug zur Landwirtschaft sieht in einer zu starken Gewichtung des Schutzes am ehesten einen Konfliktherd, der in den Foren aufbrechen könnte und spricht dabei einen weiteren Punkt an, der auch von anderen Interviewpartnern und in den Foren mehrfach erwähnt wurde:

„Wie gesagt Konfliktherde sehe ich am ehesten, dass der Schutz an manchen Orten vielleicht ganz stark gewichtet wird und dann die Nutzung verunmöglicht würde, was schade wäre, wo wir dann dagegen ankämpfen würden. Dass sie sagen, Weltnaturerbe, fertig, da darf man nichts mehr machen, obwohl vorher gesagt worden ist, der Schutz werde nicht verstärkt, der bisherige Schutz bleibe, aber werde nicht verstärkt, der sei definiert. Und das wurde gesagt, darum ist man darauf eingegangen und dass die Versprechen von

²⁷ siehe dazu Kapitel 4.3.1 Grossschutzgebiete als Instrumente nachhaltiger Regionalentwicklung

²⁸ = wirtschaften können

den eifrigen Umweltschützern nicht nachher eingehalten werden, dass dann gesagt wird, das und das und das dürft ihr nicht mehr, das sind so die Befürchtungen.“ RE BE1:122

Dabei handelt es sich um die Zusicherung an die beteiligten Gemeinden im Vorfeld, in der Vorbereitung der Nomination. Nämlich, dass der Schutz durch die bestehenden Schutzinstrumente genügend abgedeckt werde und eine Verstärkung nicht vorgesehen sei. Genau dies störte einen Interviewpartner mit dem Hintergrund Umwelt / Schutz:

„Was mir auch zu denken gibt ist auch der Auftritt nach aussen. Stereotyp, praktisch in jedem Artikel wird betont, es gebe dann garantiert nicht irgendwie mehr Schutz, auf gar keinen Fall werde man sich einschränken es bestehe schon genug – und damit habe ich riesige Mühe. Ist mir schon klar, dass das „ringer“²⁹ geht, wenn man das dem Gros der Bevölkerung so bringen kann, damit die nicht Opposition machen, aber ich frage mich, ob das der ehrliche Weg ist. Denn es würde am einen oder anderen Ort ganz sicher - wenn die Natur im Vordergrund ist - noch die eine oder andere Einschränkung geben.“ US BE2:49

Zwischen der Akteurgruppe Landwirtschaft und Umweltschutz zeichnen sich also vor dem Forenprozess gewisse Spannungen ab.

Spannungen zwischen Umweltschutz und Tourismus

Wie ich bereits bei den Bedenken ausgeführt habe, haben viele - nicht ausschliesslich Personen aus dem Bereich Umwelt / Schutz - den Eindruck, der Tourismus sei eher auf Quantität als auf Qualität ausgerichtet. Auch auf die dem Welterbelabel innewohnende Problematik, die eine Abwägung zwischen Schutz und Tourismus erfordert, habe ich bereits hingewiesen.

Dabei haben insbesondere die befragten Umweltschützer Bedenken geäussert, dass beim Weltkulturerbe das Schwergewicht auf dem Tourismus gelegt wird, während bei den befragten Personen mit dem Hintergrund Tourismus / Verkehr weniger Bedenken bezüglich eines zu starken Schutzes auszumachen sind.

Dies könnte ein Hinweis auf die generelle Problematik im Zusammenhang mit der nachhaltigen Entwicklung und auf unterschiedliche Machtverhältnisse sein. Die ökologischen Anliegen werden oft tendenziell an den Rand gedrängt werden, was bei ökologisch engagierten Leuten eine gewisse Abwehr- und Defensivhaltung hervorrufen kann. Zudem war der Wirbel um die touristische Nutzung speziell im Wallis, wie einige erwähnten, bereits während der Kandidaturphase hoch und dass eine touristische Vermarktung des Projektes erfolgt, steht eigentlich ausser Frage. Bei vielen befragten Personen kommt zum Ausdruck, dass das Projekt stark mit dem Tourismus in Verbindung gebracht wird. Mehrfach ist von einer „*touristischen Ausschachtung*“ des Projektes die Rede. Ein Interviewpartner ist der Ansicht, für den Schutz des Gebietes sei das Projekt nicht unbedingt notwendig, es sei vor allem von der touristischen Seite gefragt:

„(...) also ich sehe das mehr an, dass das von Touristik-Seite gefragt ist, dass man das propagieren kann, und dass die Leute, die Gäste vielleicht sagen, dort ist so ein UNESCO Weltnaturerbegebiet, das muss etwas Spezielles sein, da müssen wir hin. Die Tourismusbranche will das, glaube ich, etwas ausschachten, und wenn das denen etwas bringt und wenn das wirklich.. - dann sind wir da selbstverständlich auch nicht dagegen.“ GBA BE1:32

Eine der befragten Personen mit Hintergrund Umwelt / Schutz zeichnet ein negatives Bild der touristischen Nutzungsabsichten:

²⁹ = einfacher

„Und dass damit eigentlich auch touristischer Wert kaputtgemacht würde, es - ich sage es sehr provokativ - „alli lafere“³⁰ von qualitativem Tourismus und von solchem Zeug, „alli lafere“ von sanftem Tourismus, aber im Tourismus, so wie er im Moment ist, geht es - und das wage ich zu behaupten - um Anzahl verkaufte Billets, Anzahl Logiernächte etcetera, etcetera, der qualitative Tourismus ist komplett in den Hintergrund getreten in den letzten Jahren. Und das ist eigentlich etwas sehr, sehr Trauriges. Aber das ist natürlich der Charakter vom Massentourismus, aber auch der Massentourismus basiert auf der Grundlage einer intakten Landschaft und die dürfen wir nicht zerstören. Und ich, das ist ein Spruch, die ersten Touristen kamen ins Berner Oberland unter anderem wegen diesen Werten genau von dem Gebiet, Wasserfälle, Gletscher, Berge, im Moment kommen die Leute auch wegen dem, und in Zukunft werden sie noch viel mehr kommen, und wegen dem muss man das unbedingt erhalten.“ US BE1:59

Nicht alle Interviewpartner mit Hintergrund oder einem Bezug zum Umweltschutz sind so negativ eingestellt. Einer sieht einen Konfliktherd falls das Projekt tatsächlich einseitig ausgerichtet wird, wobei die Umweltorganisationen ein Gegengewicht bilden:

„Also Konfliktherde kann oder wird es geben wenn die ganze Geschichte einseitig ausgerichtet wird, dass man das Gefühl hat, man müsse jetzt die ganze Sache nur touristisch vermarkten, dann gibt es mit Bestimmtheit Konflikte. Aber ich glaube unser Engagement, von den Umweltorganisationen, soll eigentlich zu dem auch ein bisschen einen Kontrapunkt setzen, dass das Ganze halt nicht einfach nur in eine touristische Richtung geht.“ US VS1:109

Eine andere Person mit Bezug zum Naturschutz sieht in dem Projekt eine Chance, ein vorbildliches Nebeneinander von Schutz und Tourismus zu erreichen.

Ein Interviewpartner mit touristischem Hintergrund sieht kein grosses Problem zwischen dem Naturschutz und der touristischen Nutzung. Bei ihnen wüssten auch die Umweltschützer, wovon sie leben, nämlich auch vom Tourismus, und da bei ihnen der Tourismus ein „*naturbewusster Tourismus*“ sei, mache er sich nicht grosse Sorgen und sehe eher, dass positive Aspekte herauskommen werden. Auch ein anderer Interviewpartner mit Hintergrund Tourismus ist der Ansicht, es würde grosses Gewicht auf qualitative Ziele gelegt.

Obwohl es auch viele Stimmen gibt, die betonen, dass eine Zusammenarbeit möglich ist, zeigt sich in den teilweise starken Bedenken vor dem Prozess, dass zwischen diesen Bereichen Spannungen bestehen. Diese Spannungen hängen insbesondere mit den als dominant wahrgenommenen touristischen Nutzungsabsichten und der Befürchtung einer Ausrichtung auf Quantität zusammen.

Fazit zu Spannungen

In den ersten Gesprächen wurden im Zusammenhang mit Wünschen, Erwartungen und Bedenken gewisse Spannungen zwischen dem Bereich Umweltschutz und den Bereichen Landwirtschaft und Tourismus ersichtlich. Darin zeichnet sich das Spannungsfeld zwischen Schutz- und Nutzungsinteressen im Zusammenhang mit der weiteren Entwicklung ab, von dem man auch im Vorfeld des Forenprozesses bereits ausging. Dies entspricht den grundsätzlichen den Annahmen im Zusammenhang mit Schutzprojekten. Weiter zeichneten sich auch erste Konfliktpunkte ab, die im Forenprozess aufflackerten.

Im folgenden Kapitel zeige ich auf, welche Konfliktherde die befragten Personen im Vorfeld des Prozesses ausmachten.

³⁰ = alle schwafeln/ schwatzen

9.2.4 Konfliktherde aus der Sicht der befragten Personen

Die Beteiligung verschiedener Interessensgruppen bringt zwangsläufig gewisse Konflikte und Spannungen mit sich, wie sich bereits in den aufgezeigten Spannungen zwischen den verschiedenen Bereichen abzeichnete. Die grössten Konfliktherde sahen die befragten Personen im Vorfeld in den unterschiedlichen Interessen und Erwartungen an das Projekt, in gegensätzlichen Meinungen.

Mehrfach wurde die Schwierigkeit betont, diese unterschiedlichen Ansprüche auf einen Nenner zu bringen, wie in dieser Aussage eines Interviewpartners mit wirtschaftlichem Hintergrund festgestellt wird:

„Also ein Konflikt - ich sage es jetzt etwas philosophisch - ist natürlich, einerseits ist es richtig, möglichst viele Kreise zu involvieren, auf der anderen Seite sind das natürlich extrem unterschiedliche Erwartungen und Prioritäten, und die letztlich unter einen Hut zu bringen, ist eine sehr schwierige Aufgabe.“ GHI BE1:85

Eine andere Person mit landwirtschaftlichem Hintergrund war der Ansicht, dass die verschiedenen Interessen keine unüberwindbaren Probleme darstellen und bezeichnete sie als *„beidseitig berechnete Anliegen“*. Auch andere Interviewpartner zeigten sich recht optimistisch, dass in den Foren Mittelwege und Konsense gefunden werden können. Bei vielen befragten Personen kam eine Bereitschaft für Kompromisse zum Ausdruck. Die Bedeutung einer Abwägung der Interessen im Sinne des Projektes, die im folgenden Zitat eines Interviewpartners mit touristischem Hintergrund hervorgehoben wird, wurde von mehreren genannt:

„Ich glaube, ich habe schon einleitend gesagt, dass es einfach ganz wichtig ist, dass eine Gesamtinteressenabwägung passiert, dass man sich nicht verliert auf irgendeinem Gleis, sondern immer links und rechts schaut und versucht im Sinn der Idee halt auch einmal zu Gunsten eines Nebengleises auch etwas zu akzeptieren, das scheint mir ganz zentral, dass man nicht stur wird. Ja und dass man nicht nur das Eigene sieht, sondern ganzheitlich denkt und handelt.“ V BE1: 115

Den Konflikt zwischen Schutz- und Nutzungsinteressen betrachteten alle befragten Personen als den generellen und grossen Konfliktherd, wobei viele den eigentlichen Hauptkonflikt zwischen dem Tourismus und dem Naturschutz lokalisierten. Das Konfliktpotenzial vom Naturschutz mit den anderen Bereichen wie Landwirtschaft und Gewerbe stuften einige eher gering ein, da sich diese Nutzungen auf das Umland konzentrieren.

Zwei weitere Personen mit landwirtschaftlichem und Verwaltungshintergrund waren der Ansicht, dass zwischen den Bereichen Landwirtschaft, Gewerbe und Tourismus - den Nutzern - kaum Konfliktherde bestehen würden, da zwar Dinge unterschiedlich gewichtet werden, aber die Stossrichtung dieselbe sei:

„...ich sehe eigentlich nicht [Konflikte] zwischen den verschiedenen Nutzern, eher zwischen Schutz und Nutzung sehe ich den Konflikt. Die Nutzer kommen nebeneinander vorbei, da sehe ich nicht Probleme, und ich sehe auch nicht, dass wir Probleme bekommen wegen Erschliessungen, es ist klar, dass es eben keine neuen Erschliessungen gibt, dass es keine Bahnen gibt oder so, das ist nicht vorgesehen und darum denke ich, da sollte eigentlich nichts passieren.“ RE BE1:134

Eine andere Person hob hervor, dass auch innerhalb der verschiedenen Gruppen sehr unterschiedliche Ansichten und Ideologien bestehen, beispielsweise innerhalb der Umweltseite.

Die befragten Personen waren sich in der frühen Phase des Forenprozesses weitgehend einig, dass die Involvement unterschiedlicher Interessen generell einen Konfliktherd darstellt und dass speziell zwischen

Schutz- und Nutzungsinteresses ein hohes Konfliktpotenzial besteht. Die unterschiedlichen Interessen werden jedoch nicht als unvereinbare Gegensätze angesehen.

9.2.5 Tendenzen in der späten Phase des Forenprozesses

Während sich bei den meisten Wünschen, Erwartungen und Bedenken erst im Zuge der Umsetzung des Projektes zeigen kann, ob sie erfüllt bzw. relativiert werden können oder nicht, zeichneten sich in der späten Phase des Forenprozesses zwei weitere Tendenzen ab: Zum einen haben sich die Bedenken der interviewten Personen, die Nutzung werde durch Schutzverschärfungen verunmöglicht, etwas relativiert und zum anderen hat sich der Eindruck, der Schutzgedanke rücke in den Hintergrund, tendenziell verstärkt oder bestätigt. Letzteres wurde auch in Reaktionen der IG NGO nach dem Forenprozess offensichtlich.

Überbrückung der Bedenken vor zusätzlichen Einschränkungen

Bei einigen befragten Personen, insbesondere bei denen mit Hintergrund Landwirtschaft oder einem Bezug zur Landwirtschaft, kam zum Ausdruck, dass die Bedenken bezüglich einer Schutzverschärfung und einer Verunmöglichtung der Nutzung durch die Foren abgeschwächt werden konnten. Das Anliegen, dass die Nutzung weiterhin möglich bleiben muss, wurde von vielen Forenteilnehmern geteilt. Eine befragte Person, die im Vorfeld Bedenken bezüglich einer Schutzverschärfung hatte, war nach den Foren der Ansicht, dass die extremen Schutzabsichten Minderheitsanliegen darstellen:

„Die Schwierigkeit ist wahrscheinlich schon, dass es konzentrierte Kreise gibt, die das Gefühl haben, das sei jetzt ein absolutes Naturschutzgebiet, wo man nur noch mit dem Feldstecher hineinschauen und ja nichts machen darf und das - da hat das Forum klar gezeigt, dass das nicht die Meinung einer breiten Bevölkerungsschicht ist, sondern das sind kleine Gruppierungen, die das gemacht haben, wo es andere Möglichkeiten gibt, wo es Naturschutzgebiete gibt, wo man vielleicht doch noch das eine oder andere machen muss, wenn es wirklich Gründe gibt, und man vielleicht die bestehenden noch etwas besser auseinander nehmen muss und sehen, was man will und was nicht.“ LW BE 38

Auch andere sahen sich in ihrem Anliegen, dass der Schutz im bisherigen Rahmen bleibt, bestätigt:

„Der Schutz bleibt im bisherigen Rahmen, es gibt keine Verschärfung grundsätzlich, damit kann man leben, dann kann man es auch nutzen.“ RE BE: 9

„Man muss aufpassen, dass man den aktuellen Stand erhält, nicht noch strengere Schutzauflagen macht. Aber im Moment scheint der Wille nicht da zu sein, dass wirklich ein Naturschutzgebiet gemacht werden soll, daher sehe ich da kein Risiko oder die Gefahr, dass man zu sehr einschränkt. Eher in dem Sinn, dass man es effektiv nutzen kann für einen sanften Tourismus, auch als Imagewerbung für die gesamte Region, es ist ein Aushängeschild wie das Matterhorn. Im Moment ist die Tendenz, der Wille nicht da, das übermässig zu schützen. Ich sehe mehr Chancen als das Risiko.“ LW VS:12

Eine andere Person meinte in Bezug auf die im Vorfeld gehegte Befürchtung, das Weltnaturerbe stelle eine Vorstufe zu noch mehr Schutz und Einschränkungen dar:

„Meine Angst war - darum habe ich mich brauchen lassen - dass das eine Vorstufe zu noch mehr Schutz und Einschränkungen und hier und da Verbote hätte sein sollen - und da hoffe ich und hatte auch das Gefühl, das sei nicht so, man möchte ja auch leben und arbeiten in dem Weltnaturerbe. Dass man damit gewisse Einschränkungen auch hat, ist ganz klar, aber die dürfen nicht so gross sein, dass die Leute zum Tal hinaus gejagt werden - das habe ich befürchtet. Und da habe ich jetzt das Gefühl, das sehe nicht absolut so aus. Für die vom Naturschutz, die da dabei waren, Pro Natura - für die ist es etwas anders, die hätten

schon lieber mehr Schutz - aber ich habe einfach gemerkt, die Leute, die da mithelfen, die wollen kein Museum daraus machen, das soll es auch nicht geben, das wäre falsch, da muss gelebt und gearbeitet werden in dem Gebiet wie vorher. Einfach, dass es eine gewisse Publizität hat. Bei den Foren hatte ich das Gefühl, konnte man mithelfen, ein bisschen zu sagen wie man es möchte und vor allem immer wieder - ich war in der Gruppe Landwirtschaft, Forstwirtschaft - man möchte genau da weiterkutschieren wie bisher, man will arbeiten, ernten, „z' alpe“³¹, dass da nicht zu grosse Einschränkungen kommen, es soll sogar möglich, sein Erschliessungen zu machen, wenn es nötig ist. Es wäre nicht im Sinne des Gebietes, wenn ganz Täler stillgelegt werden, und die Leute fortgehen, das wäre der grösste Blödsinn. Dann ist es ein totes Gebiet nachher, aber das muss leben. Und der Naturschutz ist von mir ausgesehen vom Gesetz her schon streng genug, da muss nicht das UNESCO Management noch stärkere Sachen machen, das ist für nichts.“ GBA BE2: 309

In diesen Aussagen wird ersichtlich, dass durch die Teilnahme in den Foren die bestehenden Bedenken einiger befragter Personen abgeschwächt werden konnten. Eine Person mit wirtschaftlichem Hintergrund stellte fest, die Angst vor zusätzlichen Einschränkungen habe am Anfang, auch im Laufe der Aufnahme des Gebietes, überbrückt werden müssen und stehe nun erfreulicherweise nicht mehr so im Vordergrund. Es bleibe jedoch ein heikler Punkt, dem Rechnung getragen werden müsse, denn diese Angst sei latent vorhanden und schnell erweckbar.

Andere Personen, die im ersten Interview betonten, das Gebiet dürfe nicht zu einem goldenen Käfig oder zu einem Indianerreservat gemacht werden, fanden es noch zu früh um zu urteilen, ob solche Tendenzen bestehen oder nicht, das werde sich in der Zukunft zeigen.

Ein Interviewpartner, der im ersten Interview angab, er möchte nicht, dass aus dem Gebiet eine Art Berggebietsmuseum werde, war jedoch der Ansicht, das Gewicht sei im Forenprozess nicht allzu stark auf „erhalten“ gelegt worden, „da soll schon noch etwas gehen.“

Durch den Forenprozess konnten also bei einigen befragten Personen, insbesondere bei jenen mit landwirtschaftlichem Hintergrund, die im Vorfeld geäusserten Bedenken abgeschwächt werden. Ich habe den Eindruck, dass dadurch einige Personen mit landwirtschaftlichem Hintergrund motiviert wurden, sich für das Projekt zu engagieren. Dennoch sind diese Bedenken latent vorhanden, wenn es konkret wird, kann die Stimmung wieder kippen und die Emotionen können wieder hochkommen. Dennoch denke ich, dass die Abschwächung der Bedenken einen wichtigen Punkt für die Einbindung der Akteurgruppe im Bereich Landwirtschaft in das Projekt Weltnaturerbe JAB darstellt, und eine Steigerung der Motivation für eine Mitwirkung in den Projektgruppen zur Folge hatte.

Verstärkung der Bedenken über die Vernachlässigung des Schutzgedankens

Die Zweifel bezüglich der Bereitschaft der betroffenen Bevölkerung, Zugeständnisse an den Schutz oder eine nachhaltige Entwicklung zu machen, haben sich durch die Foren bei den befragten Personen mit dem Hintergrund Umwelt / Schutz verstärkt respektive bestätigt, wobei nicht alle gleich starke Bedenken hatten.

Für einen meiner Interviewpartner zeigte sich auch in diesem Projekt die generelle Tendenz zur Vernachlässigung der ökologischen Dimension bei der Definition einer nachhaltigen Entwicklung:

„Die wirtschaftlichen Maximen stehen dann, wenn es um den Knochen geht, immer noch höher als das Ökologische oder das Soziale. Und dann ist es einfach keine nachhaltige Entwicklung, dann ist es eine leere Worthülse. Im Grunde kann man sagen, nachhaltige Entwicklung heisst unter dem Strich, ganz einfach gesagt, zurückfahren mit dem Lebensstil, Punkt Schluss. Und das zu machen sind die meisten Leute nicht

³¹ = auf die Alp gehen

gewillt. Wenn man sieht mit der touristischen Entwicklung, wenn das so weitergeht, kann man doch nicht von Nachhaltigkeit reden.“ US VS2:15

Er habe so seine Zweifel, wie hoch die Akteure in der Landschaft die Bedeutung des WeltNaturerbes einschätzten, es sei nicht allen so klar, was das bedeute bezüglich dem Umgang mit Natur und Landschaft in diesem Raum. Ob eine nachhaltige Entwicklung erreicht werden kann, wird sich seiner Ansicht nach schlussendlich in der Umsetzung zeigen:

„Das stellt sich dann erst heraus was davon umgesetzt werden kann. Erst dann fängt es dann an sich nachhaltig zu entwickeln, wenn sich von diesen Massnahmen und Projekten etwas herauszukristallisieren beginnt, das man dann auch umsetzt.“ US VS2:24

Zudem findet er, es sei immer so, sobald es Einschränkungen gebe, seien die Leute nicht mehr bereit, etwas zu machen.

„Dann sinkt die Bereitschaft rapide. Und in einem WeltNaturerbe, wenn man da wirklich den Schutz umsetzen will, muss man auch konkret bereit sein, mal irgendwo zurückzubuchstabieren oder gewisse Räume von der Nutzung auszuschliessen. Aber im Grunde genommen sind ja das Dinge, die unsere Schweizer Gesetzgebung fast überall abdeckt. Der Vollzug ist einfach zum Teil schwach.“ US VS2:213

Ein anderen Interviewpartner, bei dem anzumerken ist, dass er nur an einer Forenrunde dabei gewesen ist und somit einen beschränkten Einblick in den Prozess hatte, bestätigten sich die Bedenken, dass eher die Vermarktung im Vordergrund steht und nicht die Natur:

„Ich ging davon aus, dass die Grundwerte der Natur im Vordergrund sind und als ich dabei war [an der Forumsveranstaltung] und vor allem bei dem, was ich gelesen habe, habe ich den Eindruck, dass das Label im Vordergrund ist. Auch die Leute vom Vorstand, die sich dazu geäussert haben, da habe ich kein gutes Gefühl. Aber das ist mir auch klar, das muss man hier einer Bevölkerung verkaufen, den Behörden, die für die Natur praktisch kein Verständnis haben. Die zwar seit Jahrzehnten so reden, dass die intakte Natur die Grundlage vom Tourismus ist, aber wenn es darauf ankommt, dann weiss ich nicht, wo diese Erkenntnis dann ist.“ US BE2:77

Er sei immer noch der Ansicht, dass das Projekt eine Chance darstelle...

„... aber ich bin sehr gespannt auf den Moment, wo die Pläne in Gland bei der IUCN eingereicht werden, ob die dort akzeptiert werden - ich denke vom Naturschutzgedanken muss da noch sehr, sehr viel einfließen, damit man da wirklich dahinter stehen kann.“ US BE2:24

Auch die IG NGO sei da recht skeptisch. Er hoffe einfach, dass die Ideen doch noch zum Tragen kommen werden.

Für eine andere Interviewperson wird der Zwiespalt des Welterbelabels zwischen dem Schutz des Gebietes und dem damit verbundenen Werbeeffect zu einem grossen Fragezeichen für das ganze Projekt:

„Ja grundsätzlich geht es ja darum, das Gebiet zu schützen. Also das wäre ja gegeben, dass es von dieser Seite her stärker ist. Was mich wirklich „erchlüpft het“ ist, dass es von der anderen Seite eigentlich genutzt wird, um eigentlich mehr zu verbauen als vorher oder mehr zu machen. Das widerspricht sich alles total in meinen Augen, aber das ist wieder dasselbe, wo ich immer wie mehr merke, was spielt eigentlich die UNESCO für eine Rolle, dass das überhaupt so kommen kann. Dass man das Gebiet schützt, unter ein WeltNaturerbe stellt und dadurch eigentlich alle Türen aufmacht, um es touristisch zu erschliessen, von solchen Leuten, die die Idee haben, jetzt kann man das touristisch erschliessen wie vorher noch nie. Mir geht das nicht ganz auf.“ US VSII2:146

Die Interviewpersonen mit Hintergrund Umwelt / Schutz sahen also in dem Forenprozess eher ihre Zweifel und Bedenken bestätigt oder verstärkt. Besonders bei zwei der befragten Personen mit Hintergrund Umwelt / Schutz hatte ich den Eindruck, dass die Motivation in der späten Phase, sich im Zusammenhang mit dem Forenprozess und den Ergebnissen zu engagieren, eher gesunken ist. Ich vermute zudem, dass bei der befragten Person, die nur an einer Forumsveranstaltung anwesend war, die spärliche Teilnahme neben den beruflichen Gründen auch in einer fehlenden Motivation, sich die Zeit zu nehmen, aufgrund der starken Bedenken begründet war.

Auch generell gesehen erfolgte eine tendenzielle Verstärkung der Bedenken der Akteurgruppe im Bereich Umwelt / Schutz in Bezug auf eine zu einseitige Ausrichtung auf die Nutzung des Welterbelabels. Dies kam sowohl in den dargestellten Äusserungen der Interviewpartner als auch in den Voten im Plenum zum Ausdruck. Zudem habe ich auch Kenntnis von kritischen Einwänden, welche die IG NGO im Laufe des Forenprozesses geäussert hat, welche offensichtlich machten, dass die Umweltorganisationen besorgt sind, der Schutzgedanke rücke in den Hintergrund.

Nach dem Abschluss des Forenprozesses bestätigte sich diese generelle Zunahme der Bedenken bei der Akteurgruppe Umwelt / Schutz. Ich habe Kenntnis von einem Brief, welchen die IG NGO an die für die Prüfung des Managementplanes zuständigen Personen bei der UNESCO sowie der IUCN gerichtet hat, in denen sie zu einer kritischen Prüfung des Planes und mehr Schutz für das Weltnaturerbe JAB aufforderten. Auch im Internet und in Zeitungsartikeln³² forderten die Umweltorganisationen mehr Schutz.

Mit diesem Verhalten distanzieren sich die Umweltorganisationen von dem Forenprozess und seinen Ergebnissen. Dies erstaunte mich, da ich persönlich in den Forumsveranstaltungen den Eindruck hatte, dass die beteiligten Umweltorganisationen nach einer ersten Welle der Kritik in der frühen Phase des Forenprozesses, die sich insbesondere auf den Zeitmangel bei der Zieldiskussion bezog, dem Prozess positiv gegenüberzustehen schienen. Die Einbindung der Umweltorganisationen in das Projekt durch die Beteiligung am Forenprozess konnte also nicht zufrieden stellend gelingen. Eine hohe Betroffenheit der Akteurgruppe Umwelt / Schutz durch das Projekt kommt jedoch in diesem Verhalten zum Ausdruck.

Dennoch denke ich, dass hier ein Unterschied zwischen der Strategie gesamtschweizerischen Organisationen und jener der lokal tätigen Umweltschützer besteht. Denn in den Gesprächen mit den zwei Interviewpartnern, die lokal tätig sind, kam bei beiden trotz der angewachsenen Bedenken die Bereitschaft zum Ausdruck, bei den Projektgruppen mitzuwirken, wie im folgenden Zitat zum Ausdruck kommt:

„Es ist auch klar, dass wir dort sicher mithelfen werden, wir boykottieren das sicher nicht. Aber ich bin irgendwie die Illusion los, dass man in Zukunft im Perimeter und der angrenzenden Region Probleme zusammen lösen kann, auch akute Probleme, ich denke, wir müssen nach wie vor mit Rechtshändeln arbeiten. Vielleicht ist das auch eine falsche Vorstellung von mir.“ US BE2:147

Für die Zukunft des Projektes ist es sicher wichtig, diese Akteurgruppe für eine Mitarbeit in den Projektgruppen zu gewinnen.

Fazit zu den bestehenden Tendenzen

Bei den meisten Wünschen, Erwartungen und Bedenken ist es zu früh, um abzuschätzen, ob sie erfüllt bzw. relativiert werden können oder nicht. Für die Mehrheit der befragten Personen war weitgehend offen, ob ihre Anliegen erfüllt und ihre Bedenken relativiert werden können. Auch die grundsätzliche Erwartung einiger

³² Quellen: http://www.unesco.ch/work-d/welterbe_chnews04_frame.htm - Zugriff: 24.01.2005; Artikel in NZZ vom 01.12.2004.

Personen, dass etwas in Gang gebracht wird, im Zusammenhang mit dem Weltnaturerbe, blieb noch offen. Die Umsetzung der Ergebnisse des Forenprozesses wird dafür entscheidend sein.

Dies bedeutet bezogen auf den Aushandlungsprozess, dass weiterhin eine Möglichkeit für den Dialog besteht, dass die Meinungen nicht bereits gemacht sind. Dennoch gibt es einige Hindernisse in Form von Vorurteilen, Bedenken und Befürchtungen aus dem Weg zu räumen, wenn Mittelwege gefunden und eine Zusammenarbeit erreicht werden sollen.

Ich denke, die Relativierung der Bedenken der Akteurgruppe Landwirtschaft war mit ein Grund, dass es gelang die Leute zu motivieren und stärker in das Projekt einzubinden. Einzig bei den Interviewpartnern mit Hintergrund Umwelt / Schutz scheinen sich die Bedenken verstärkt und dadurch eine gewisse Distanzierung ausgelöst zu haben. Eine gewisse Gefahr besteht darin, dass die ökologischen Interessen in den Projektgruppen nicht stark genug vertreten sein werden. Bei den anderen Interviewpartnern blieben die Bedenken etwa gleich und es ist abhängig von der Umsetzung und dem weiteren Vorgehen, ob sie relativiert oder bestätigt werden. Auf jeden Fall haben sich aber die Bedenken im Laufe des Forenprozesses nicht massgeblich verstärkt, was sich positiv auf den weiteren Aushandlungsprozess auswirken könnte.

9.3 Einschätzungen zum Verhältnis von Schutz und Nutzung

In den unterschiedlichen Wünschen, Erwartungen und Bedenken an das Projekt und den Spannungen, die ich aufgezeigt habe, wird offensichtlich, dass im Wesentlichen eine Abwägung und Aushandlung zwischen Schutz- und Nutzungsinteressen stattfinden muss. In diesem Kapitel greife ich einen Aspekt dieser Thematik auf, nämlich das anzustrebende Verhältnis von Schutz und Nutzung in dem Gebiet aus der Sicht der befragten Personen. Bereits in den verschiedenen Erwartungen und Bedenken, die im Zusammenhang mit dem Weltnaturerbe bestehen, zeichnet sich ab, dass die Interviewpartner unterschiedliche Prioritäten in Bezug auf den Schutz und auf die Nutzung des Gebietes setzen.

Im Anschluss an die Darstellung der Aussagen der befragten Personen ziehe ich einen Vergleich zu einer These, die im Zuge der Analyse der Fragebogen zur Bewertung der Ergebnisse der Foren³³, aufgestellt wurde. WIESMANN et al. (2005) kamen darin zum Schluss, dass der Diskussion in den Foren bei verschiedenen Akteurgruppen unterschiedliche Haltungen bezüglich Schutz und Nutzung oder Entwicklung zugrunde lagen.

9.3.1 Koexistenz von Schutz und Nutzung im Weltnaturerbe JAB

An den Beginn dieses Abschnittes stelle ich zwei Zitate von Personen mit Hintergrund Umwelt / Schutz und Bildung / Soziales / Jugend, in denen das Verhältnis aus zwei unterschiedlichen Blickwinkeln charakterisiert wird. In beiden zeichnet sich als grundsätzliches Verhältnis eine Koexistenz von Schutz und Nutzung ab, wobei im ersten Zitat eher der Schutzaspekt betont wird während im zweiten ein eher wirtschaftlicher Blickwinkel zum Ausdruck kommt:

„Grundsätzlich ist ja das ein Welt-NATUR-erbe und es geht ja auch darum, dass die Natur in dem Welterbe, dass man zu der auch Sorge trägt, und Sorge tragen heisst halt auch, dass man das schützen muss von gewissen menschlichen Aktivitäten. Aber es geht natürlich auch darum, dass man den Leuten die Naturschönheit auch zeigen kann. Die Leute müssen das auch erfahren können, sie haben ja nur die Bereitschaft etwas zu schützen, wenn sie etwas auch kennen, erleben können und da muss man einfach schauen wie man aneinander vorbeikommt. Aber ich glaube im Sinn von einer nachhaltigen Entwicklung muss man Schutz und Nutzen gleichwertig beurteilen, beide Sachen.“ US VS1:114

„...es geht nicht das eine ohne das andere. Wir können nicht schützen und keine Nutzung zulassen. Also es muss einander ergänzen und man kann das nicht so einfach, weder mit ja noch mit nein beantworten, sondern es muss parallel gehen sonst stimmt das System nicht. Das scheint mir auch noch wichtig. Denn gerade die Bevölkerung in der Region muss nutzen können und auch der Gast muss nutzen können, sonst machen wir da irgendeine Übung, die fernab von der Bevölkerung und der Zivilisation ist, und ich glaube das kann nicht der Gedanke sein, sondern man muss das eben zeigen können und dokumentieren, dass da etwas Spezielles „ume isch“.“ V BE1:87

Diese Aussagen drücken einerseits eine Einschätzung des anzustrebenden Verhältnisses aus, die im Grundsatz von allen befragten Personen geteilt wird, nämlich ein Neben- oder Miteinander von Schutz und

³³ Wie im Kapitel 3.2 und im Kapitel 6 bereits dargelegt wurde bewerteten die Teilnehmer der Foren im Anschluss an die ersten zwei Forenrunden die jeweils erarbeiteten Ziele und Massnahmen in einem standardisierten Fragebogen. Im Anschluss an den Forenprozess nahmen WIESMANN et al. (2005) eine Analyse dieser Bewertungen durch die Forenteilnehmer und des Forenprozesses vor.

Nutzung in dem Gebiet. Andererseits zeichnet sich eine unterschiedliche Gewichtung der beiden Aspekte ab. Trotz den unterschiedlichen Prioritäten war bei allen zumindest Verständnis für beides spürbar. Von meinen Interviewpartnern vertrat niemand eine Extremposition im Sinne der „Wilderness“-Idee³⁴ in Bezug auf den Schutz oder die Linie der touristischen Hardliner, wie es in den Foren teilweise auch zu beobachten war. Dennoch ergeben sich sicher schon durch die unterschiedliche Gewichtung Bedenken und Konfliktsituationen. Tabelle 6 gibt einen Überblick über das aus der Sicht der befragten Personen anzustrebende Verhältnis zwischen Schutz und Nutzung des Gebietes sowie die tendenzielle Priorität, welche sie in dieser Frage setzen. Tendenziell steht für die befragten Personen mit Hintergrund Umwelt / Schutz und Wildhut die Schutzidee im Vordergrund sowie eine Definition einer nachhaltigen Entwicklung, in der diese Idee zum Tragen kommt. Die generell bestehende Problematik der unterschiedlichen Auffassungen darüber, was unter einer nachhaltigen Entwicklung³⁵ zu verstehen ist, zeichnet sich auch bei den befragten Personen und bei den am Forenprozess beteiligten Personen ab.

Die meisten anderen Interviewpartner gewichten indessen die wirtschaftlichen Aspekte in einem stärkeren Masse und viele betonen, dass der Schutz die Nutzung nicht verunmöglichen darf und der Mensch in dem Gebiet auch Platz haben muss. Die Gewichtung der Nutzung ist aber unterschiedlich stark. Das folgende Zitat bringt meiner Ansicht nach den gemeinsamen Nenner dieser Haltung auf den Punkt:

„Es muss eine Art eine win-win Situation sein, wir schützen das, aber wir wollen auch einen Nutzen von dem Schutz.“ RE VS1:171

In der Antwort eines Interviewpartners auf meine Frage nach dem Stellenwert, den der Schutz und die Nutzung des Gebietes im Forenprozess hatten, kommen die oben aufgezeigten unterschiedlichen Prioritäten zum Ausdruck:

„Das ist von der Natur der Sache her gegeben. Interessenkreise, die mit Umweltschutz, Ökologie zu tun haben, möchten einen vermehrten Schutz vom ganzen Gebiet; die meisten anderen, zum Beispiel die Touristiker, Fliegerei sind mehr auf Nutzung aus. Andere Kreise sowohl als auch. Im Endeffekt ist allen klar, dass es einen gewissen Schutz braucht.“ RE VS2:140

Ein Interviewpartner hebt hervor, dass die durch die Aufnahme des Gebietes in die Welterbeliste auch eine moralische Verpflichtung entstanden ist, die Landschaft zu erhalten, wie sie ist oder vorsichtiger zu nutzen als andere Landschaften. Bei einer Abwägung der Schutz- und Nutzungsinteressen in dem Gebiet muss das Weltkulturerbe eine Gewichtung erhalten:

„Ich möchte nicht, dass aus dem ganzen UNESCO-Inventar jetzt so eine Art Berggebietsmuseum entsteht. Eine zeitgemässe Nutzung in diesem Gebiet muss auch möglich sein und möglich bleiben. Da bin ich dafür. Was ich aber möchte, und da mache ich es wieder weltweit, dass man eine Art vorbildliche Nutzung in dem Berggebiet hinbringen könnte und auch einen vorbildlichen Schutz. Hier möchte ich, dass das UNESCO Gebiet eine Art Vorbildfunktion bekommt weltweit in Sachen Schutz und Nutzung. Das wäre für mich ein Ziel. Und der Konflikt, der hier auftritt, der muss halt dann lokal und punktuell immer wieder ausgeglichen werden. Man kann nicht sagen, dass das ganze Gebiet ist jetzt das und das, punktuell werden hier Projekte kommen und dann ja muss jemand da sein, der sagt: „Ja gut, das kann man jetzt gerade noch akzeptieren,

³⁴ Darunter verstehe ich die Auffassung vom Schutz der Natur unter Ausschluss menschlicher Nutzung, im Sinne eines statischen, konservierenden Naturschutzes, wie sie z.B. von der Umweltorganisation Mountain Wilderness propagiert wird (<http://www.mountainwilderness.ch>).

³⁵ siehe dazu Kapitel 4.1 Konzept der nachhaltigen Entwicklung

Tabelle 6: Das Verhältnis von Schutz und Nutzung aus der Sicht der befragten Personen

Hintergrund	Teilnahme in VS / BEO	Verhältnis von Schutz und Nutzung	Tendenzielle Priorität	
			Schutz	Nutzung
Bereich Landwirtschaft / Bäueren / Alpgenossenschaften	BE	Nutzung wichtiger		X
	VS	Beides		X (Nutzung nicht unterbinden)
	BE	Beides (schon genügend Schutzauflagen)		X (Schutz soll nicht zu stark werden)
Bereich Tourismus (T) / Verkehr (V)	BE (T)	Beides (qualitativer Rahmen für Nutzung), Waage in Balance		X
	VS (T)	Beides muss einhergehen		X (kein Zaun rundherum)
	BE (V)	Beides, muss parallel gehen, sich ergänzen		
Bereich Gewerbe / Handel / Industrie	BE	Beides, Gleichgewicht ist entscheidend		X (letztlich Nutzung wichtiger (Nutzung vor „Wilderness“))
	VS	Beides		X (aber Schutzgedanke hoch ansetzen)
Bereich Umwelt / Schutz	BE	Beides, Miteinander	X (aber Priorität bei Schutz)	
	VS 1	Beides gleichwertig beurteilen im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung	X (aber grundsätzlich Welt-NATUR-erbe)	(X)
	VS 2	Schutz wichtiger	X	
Bereich Wildhut	BE	Beides (Gleichgewicht als Ziel)	X	
	VS	Schutz im Vordergrund (Koexistenz möglich, aber persönlich Vertreter Schutzinteressen)	X (Schutz der Lebensräume des Wildes im Vordergrund)	
Bereich Verwaltung / Regionalplanung Kanton (KT), Gemeinde (G), Regionalentwicklung (RE)	BE (KT)	Beides		X (Mensch soll auch Platz haben)
	VS (KT)	Beides	X	(X)
	VS (G)	Beides, Hand in Hand	X	X
	BE (RE)	Beides (Schutz ist bereits abgedeckt)		X
	VS (RE)	Beides	X (hat eigentlich Priorität)	X (aber Bevölkerung will auch einen Nutzen davon)
Bereich Bildung/ Soziales / Jugend	BE	Beides (Zwiespalt, beides soll nicht „überborden“)		
	VS	Beides		X
Bereich Kultur / Kunst	BE	Beides (zeitgemässe Nutzung muss möglich bleiben), vorbildlicher Schutz und Nutzung im Weltnaturerbe JAB		

und das kann man nicht mehr akzeptieren“. Da haben wir auf der einen Seite alle die Gesetze, die Naturschutzgesetzgebungen, die da sind und eingehalten werden sollen. Auf der anderen Seite ist für mich die moralische Verpflichtung dann auch da, dass bei einer Interessenabwägung zwischen Schutz und Nutzung halt das UNESCO Gebiet auch eine Gewichtung haben muss. Und nicht einfach sagen... ja gerade so wie bei einem BLN-Gebiet die Interessenabwägung stattfindet, nationales Interesse an diesem gegen nationales Interesse an jenem, muss hier doch die UNESCO als Wertung auch noch reinkommen. Es kann ja natürlich nicht behördenverbindlich sein so eine UNESCO. Aber doch muss es immer als Aspekt da sein, immerhin ist das ein UNESCO-Gebiet. Was heisst es eigentlich? - Es ist weltweit eine der schönsten Landschaften, und das ist ja in sich selber schon eine Verpflichtung, dass man versucht das einigermaßen zu erhalten wie es ist. Vorsichtiger nutzt als eine andere Landschaft, so könnte man das wohl sagen.“ K BE1:191

Eine befragte Person mit Hintergrund Verwaltung und Bezug zum Naturschutz spricht den grundsätzlichen Perspektivenwechsel vom statischen zum dynamischen Gebietsschutz³⁶ an, der zum Ziel hat, Schützen und Nutzen verträglich unter einen Hut zu bringen, und der auch bei Weltnaturerbegebieten richtungweisend ist. Eine Kombination von Schutz und Nutzung brauche es überall...

„...man kann nicht einfach nur sagen Schutz, wenn man ein Gebiet unter Schutz stellt, dann braucht es auch wieder Pflege und das ist auch wieder eine Art Nutzung. Wir müssen davon wegkommen zu sagen, ein Schutzgebiet ist eine Art Tabugebiet, bildlich gesprochen ein Zaun darum herum, der Mensch hat da nichts mehr zu suchen - von dem muss man einfach wegkommen.“ KT VS1: 264

Wenn vom Kanton her ein Gebiet unter Schutz gestellt werde, sei es nie die Idee, ein Gebiet abzusperren. Denn die Gebiete hätten auch die Funktion, die Leute zu sensibilisieren für die Naturwerte. Klar gebe es Zonen, heikle Bereiche, wo man informiere, damit die Leute nicht hineingehen, aber beim Weltnaturerbe seien das einzelne kleine Flächen in dem riesigen Perimeter. Besucherlenkung sei seiner Ansicht nach ein zentrales Element, aber dass es eine grosse Zone geben werde, die tabu ist, glaube er nicht.

Dieses Verständnis von Schutzgebieten scheint jedoch noch nicht bei allen so stark verankert zu sein, wie in den Bedenken bezüglich der Entstehung eines Naturreservates zahlreicher Interviewpartner zum Ausdruck gekommen ist.

Im folgenden Abschnitt gebe ich einen Einblick in die Einschätzungen zu den beiden Aspekten Schutz und Nutzung, die in den Interviews zum Ausdruck kamen.

9.3.2 Einschätzungen zum Schutz des Gebietes

Wie bereits angetönt, liegt für einige der befragten Personen das Hauptgewicht klar beim Schutz, der als eigentlicher Grund für das Weltnaturerbe bezeichnet wird:

„Wenn man das Stichwort hört UNESCO Weltnaturerbe, da denkt jeder zuerst an schützen. Für mich ist das Hauptgewicht ganz klar beim Schutz. Erst wenn man dann mit anderen spricht, kommt einem in den Sinn, ah, die möchten auch noch etwas nutzen. Drei Viertel oder mehr der Bevölkerung würde zuerst an schützen denken. Ich denke das ist der Hauptzweig.“ W BE2:224

In dieser Aussage wird die Ansicht offensichtlich, dass der Schutzgedanke bei einem Weltnaturerbe im Vordergrund stehen muss. Mehrere der befragten Personen, mit unterschiedlichem Hintergrund sehen darin

³⁶ siehe Kapitel 4.3.1 Großschutzgebiete als Instrumente nachhaltiger Regionalentwicklung

den eigentlichen Grund für das WeltNaturerbe, und die Mehrheit der befragten Personen bezeichnet den Schutz des Gebietes als wichtig. Bei vielen folgt dieser Aussage jedoch im gleichen Atemzug ein „aber“: der Schutz ist wichtig, aber die Nutzung soll gewährleistet sein. Vielfach unterliegt dieser Einschätzung des Schutzes also die Überzeugung, dass der Schutz des Gebietes gewährleistet sein muss, wenn man daraus auch einen Nutzen ziehen möchte. Dies kommt in der folgenden Aussage einer Interviewperson mit landwirtschaftlichem Hintergrund schön zum Ausdruck:

„Ich denke jetzt für die Region ist es schon wichtig, dass man das Gebiet, wenn man das Label auch verkaufen will, dass der Schutz auch da ist. Das ist ja irgendwo doch der Hauptgrund wieso man das macht. Also dass man das nachher auch effektiv macht, denn sonst verliert in dem Sinn die Region die Einmaligkeit, wenn man das nicht machen würde. Ich denke der Schutz ist schon auch wichtig und er ist im Moment, so wie ich das beurteilen kann, auch nicht so restriktiv, dass das für die Landwirtschaft direkt ein Problem geben würde.“ LW VS1:152

Ein weiterer Interviewpartner mit Hintergrund Gewerbe / Handel sieht es als Aufgabe der Umweltseite, den Schutz des Gebietes zu gewährleisten:

„Wenn der Schutz nicht gewährleistet ist, dann habe ich auch den Nutzen nicht davon. Das ist eigentlich das, was ich so daraus sehe. Also auf deutsch gesagt, wenn man es auf der Umweltseite nicht schafft, da gewisse Regelungen zu haben im Zusammenhang mit der ganzen Erhaltung und der Wertschöpfung, die da vorhanden ist, dann kann weder Tourismus, noch Gewerbe, noch Landwirtschaft, noch sonst etwas davon profitieren. Es hängt von mir aus gesehen im Prinzip zusammen. Und daher ist es wichtig, dass man den Schutzgedanken da relativ hoch ansetzt.“ GHI VS1:79

So gesehen stellt also ein guter Schutz eine Voraussetzung dafür dar, dass die Einmaligkeit des Gebietes erhalten werden kann und damit auch der Nutzen des Welterbelabels gewährleistet wird.

Bei einer Mehrheit der befragten Personen kommt die Ansicht zum Ausdruck, mit der bestehenden Gesetzgebung sei der Schutz des Gebietes im Grunde gewährleistet, wie das folgende Zitat aufzeigt:

„Und vom Schutz her denke ich, ist es mit dem bestehenden Schutz, dem BLN usw., habe ich das Gefühl ist der Schutz im Prinzip im Grossen und Ganzen schon gewährleistet, jetzt gerade in unserer Region ist ja die Blüemlisalp und der Gamchikessel BLN-Gebiet, also der Schutz wäre eigentlich schon vorhanden, ohne dass es jetzt WeltNaturerbe ist.“ RE BE1:24

Eine Interviewperson ist der Meinung, die Umsetzung der bestehenden Gesetze würde auch für den Natur- und Umweltschutz bereits viel bringen:

„Wenn man die vorhandenen Gesetze und Grundlagen einhalten und umsetzen würde, könnte man schon sehr viel erreichen. Auch in Sachen Umwelt- oder Naturschutz. Ich denke nicht, dass es da viel Zusätzliches braucht. Klar in einzelnen Bereichen schon.“ LW VS2: 268

Ein Problem, das in den Gesprächen mehrfach angetönt wurde, besteht jedoch gerade im schwachen Vollzug der Gesetzgebung, speziell auch bei den BLN-Gebieten, worauf ich im Kapitel 2.2.2 hingewiesen habe. Eine befragte Person mit Hintergrund Umwelt / Schutz ortet das grösste Problem für die Umsetzung des Schutzes im WeltNaturerbe in der mangelnden Bereitschaft der Bevölkerung, Zugeständnisse an den Schutz zu machen und im damit verbundenen mangelhaften Vollzug der bestehenden Gesetze:

„Es ist immer so, sobald es Einschränkungen gibt, sind die Leute nicht mehr bereit, etwas zu machen. Dann sinkt die Bereitschaft rapide. Und in einem WeltNaturerbe, wenn man da wirklich den Schutz umsetzen will, muss man auch konkret bereit sein, mal irgendwo zurückzubuchstabieren oder gewisse Räume von der Nutzung auszuschliessen. Aber im Grunde genommen sind ja das Dinge, die unsere

Schweizergesetzgebung fast überall abdeckt. Der Vollzug ist einfach zum Teil schwach. Es ist schon so, es braucht - ohne jetzt ins Detail gehen zu wollen - im Allgemeinen wahrscheinlich keine spezielle Gesetzgebung mehr, keinen speziellen Schutz mehr, wir haben genug gute Gesetze, die das eigentlich definieren, aber bei der Umsetzung hapert es einfach.“ US VS2:213

Auf die bestehenden Zweifel in Bezug auf die Stellung des Schutzgedankens in dem Projekt habe ich bereits im Kapitel 9.2.5 hingewiesen.

Einige befragte Personen heben die Sensibilisierung der Nutzer als wirksamere Alternative zum Aufstellen von Verboten und Auflagen hervor:

„Aber da muss man wirklich auch die Realität sehen, das UNESCO Weltnaturerbe ist jetzt in der Situation als wertvoll betrachtet worden - sicher ist es positiv, wenn man mehr machen kann, aber vielleicht nicht unbedingt alles über bindende Richtlinien. Eher im Sinn, dass man eine Bewusstseinsveränderung bei den Leuten erwirken kann und sie wirklich auch sehen, das ist ein wertvolles Gebiet, da müssen wir auch unseren Teil dazu beitragen, sonst haben wir es in 100 Jahren nicht mehr, oder in 30 Jahren. Eher das als mit Vorschriften, denn damit bewirkt man vielmals das Gegenteil, denke ich. Für mich ist der Massstab, was geschieht in der Realität: geschieht mehr, wenn man Vorschriften macht oder wenn man sonst versucht [etwas] umzusetzen.“ LW VS2:251

In Zusammenhang mit der bestehenden Gesetzgebung betonen zwei Interviewpersonen mit Hintergrund Gewerbe / Handel und Verwaltung, es sei wichtig, dass man nicht die Zusagen an die Gemeinden im Laufe der Kandidatur, der Schutz bleibe im bisherigen Rahmen, in Frage stelle. Das würde ein Risiko für das Projekt darstellen. Ein anderer Interviewpartner teilt diese Einschätzung, wie sich in folgender Aussage zeigt:

„Schwierigkeiten, die ich klar erkannte, lagen darin, dass man zum Teil Dinge, die man politischen Gremien versprochen hat, dass ein Weiterbestand gewisser wirtschaftlicher Komponenten, sei jetzt das Helifliegerei oder was auch immer da zur Diskussion steht, beibehalten wird, und dass man nicht plötzlich solche Sachen in Frage stellt und damit einen politischen Unwillen schafft. Denn es würde vermutlich kontraproduktiv ausfallen wenn Grundsätze, die man vereinbart hat, in Frage gestellt werden. Das darf man unter keinen Umständen machen, denn sonst haben wir ein Problem. Das habe ich etwas herausgespürt.“ V BE2:23

Einen weiteren Aspekt im Zusammenhang mit dem Schutz des Gebietes sprechen zwei befragte Personen mit landwirtschaftlichem und touristischem Hintergrund an. Sie vertreten die Auffassung, dass die Bevölkerung dem Schutzgedanken bisher ohnehin Rechnung getragen habe, auch ohne das Weltnaturerbe. Es sei klar, dass man zu dem Gebiet auch Sorge tragen müsse, findet der Interviewpartner mit landwirtschaftlichem Hintergrund *„aber das machen wir ja schon lange, schon ewig, seit immer.“* Man habe im Gegenteil häufig eher zu wenig gemacht und zu wenig aus der Natur gezogen, weil die Zeit fehlte oder zu wenige Arbeitskräfte vorhanden waren. So sei zum Beispiel der Wald schlecht genutzt worden und dadurch kaputt gegangen. Der Interviewpartner mit touristischem Hintergrund stellt fest:

„Klar, einerseits der Schutz ist wichtig, ich meine das Gebiet war ja schon „immer“, also in Anführungszeichen, war vorher schon geschützt gewesen, war ein BLN-Schutzgebiet und wie ich vorher schon erwähnt habe, die Bevölkerung ist sich bewusst, wovon wir leben und das ist einfach nun mal die Natur, dank dieser Natur gibt es hier oben einen Tourismus. Und das muss einhergehen und dass das übernutzt wird das Gebiet durch den Tourismus glaube ich nicht.“ T VS1:196

Eine positive Haltung zeichnet sich bei einigen gegenüber dem Schutz, den das Weltnaturerbe für die Natur- und Gletscherlandschaft mit sich bringt. Probleme gibt es dort, wo der Perimeter an genutzte Gebiete angrenzt oder solche umfasst.

Nicht alle befragten Personen sind überzeugt, dass es im Weltnaturerbe gelingen wird, ein zufrieden stellendes Miteinander von Schutz und Nutzung zu erreichen, wie sich in folgender Äusserung eines Interviewpartners mit Hintergrund Umwelt / Schutz zeigt:

„Ich glaube natürlich schwer daran, dass das Miteinander von Ökologie und Ökonomie, dass das die Zukunft ist. Aber nicht auf diese Art, wenn jetzt da bestimmte Kreise, die da federführend sind, wenn die das verwirklichen im Rahmen des Weltnaturerbes (...).“ US BE2:40

Nicht einmal die Bereitschaft, die bestehenden gesetzlichen Grundlagen einzuhalten, sei vorhanden.

Stellenwert in den Foren

Im Gegensatz zu den befragten Personen mit Hintergrund Umwelt / Schutz, die diesbezüglich eher skeptisch sind, zeigen sich einige der befragten Personen überrascht über den hohen Stellenwert, welcher ihrer Ansicht nach dem Schutzgedanken im Forenprozess beigemessen wurde. Eine Person findet, das Verhältnis zwischen Schutz- und Nutzungsinteressen sei ausgeglichen gewesen im Forenprozess:

„Mich verwunderte sogar bei der Beurteilung der Dinge, wie viel Gewicht der Schutzgedanke hatte. Darum komme ich darauf zurück, dass die Politik da Grenzen setzt, da war ich überrascht wie viel Gewicht der Schutz im Prozess kriegte. Ich weiss nicht, ob es so ist, weil der Nutzen sowieso besteht und sie nicht so insistieren mussten, dass der Nutzen steigt, vielleicht nehmen sie an, dass er sowieso steigt, und der Schutz, der hatte natürlich das Gefühl, das ist die Gelegenheit, um mehr Schutz hineinzubringen. Darum entstand das vielleicht. Bei Auswertung überraschte mich wie viel Zustimmung diese Schutzgedanken bekamen.“ K BE2: 229

Auch eine andere Person mit Hintergrund Verwaltung hat den Eindruck, dass der Schutzgedanke in der Bewertung der Ergebnisse bei breiten Kreisen Unterstützung gefunden habe:

„Auch der Schutzgedanke der Natur war ein sehr positives Element, da waren verschiedene Kreise dahinter, die Projektlinien wurden mit hoher Prozentzahl unterstrichen.“ GBA VS2:110

Demgegenüber stehen einige Voten in den Foren, in denen die Bedeutung des Schutzes im Gegensatz zur Nutzung heruntergespielt wurde. Auf eine dieser Voten, die sich auf den Artenschutz bezog, nimmt dieser Interviewpartner Bezug und zeigt sich beeindruckt von einer Replik durch eine Person aus Umweltkreisen, die geltend machte, dass der Artenschutz sehr wichtig sei:

„Das Schlimmste was passieren kann, wenn man ein solches Gebiet hat und dann stirbt da noch eine Art aus - das ist auch für mich das Schlimmste. Da ist ein grosser Handlungsbedarf für Leute, die Kenntnisse über bedrohte Arten haben, die müssen den Leuten das zeigen und dafür Werbung machen.“ GBA VS2:110

Obwohl er teilweise Zielsetzungen, „die wie Verbote, Gebote waren“ und bereits geregelte Dinge betrafen, als etwas störend empfunden habe, und das Gefühl entstanden sei, man versuche der Nutzung Schranken zu setzen, könne auf der Gegenseite der Schutzgedanke nie gross genug sein:

„Auf der Gegenseite ist die Natur ja das Kapital, das wir haben, das Gebiet, das wir haben, und da kann der Schutzgedanke nie gross genug sein. Und eben das Blümchen und das Tierlein, die sollten unbedingt weiterleben in der Schweiz. Das finde ich sehr wichtig.“ GBA VS2:220

Der Schutzgedanke wird von vielen Interviewpersonen mit unterschiedlichem, sowohl eher wirtschaftlichem als auch umweltorientiertem Hintergrund als wichtig bezeichnet. Zum einen wird der Schutz des Gebietes als Hauptgrund für die Errichtung eines Weltnaturerbes hervorgehoben und von einigen, insbesondere von Personen mit Hintergrund Umwelt / Schutz, Wildhut, sehr stark gewichtet. Zum anderen wird der Schutz des Gebietes als wichtig bezeichnet und gleichzeitig betont, dass eine Nutzung möglich bleiben muss. Bei einigen Personen mit eher wirtschaftlichem Hintergrund kommt zum Ausdruck, dass sie den Schutz des Gebietes als Garant für die Nutzung des Welterbelabels betrachten. Mehrheitlich gehen die befragten Personen davon aus, dass die bestehende Gesetzgebung den Schutz des Gebietes abdeckt. Problematisch erscheint jedoch der schwache Vollzug bestehender Auflagen.

9.3.3 Einschätzungen zur Nutzung des Gebietes

Die meisten befragten Personen unterstreichen, dass eine sinnvolle und zeitgemässe Nutzung und Entwicklung des Gebietes möglich bleiben muss. In der Aussage dieses Interviewpartners wird hervorgehoben, dass es schlussendlich auch um die Existenz der Bergbevölkerung geht und eine gepflegte Landschaft für den Tourismus zentral ist:

„...es muss ausgewogen sein das Zeug, die Schutzziele dürfen nicht so stark sein, dass die Leute nicht mehr wohl sind, dass sich gewisse Leute nicht mehr entwickeln können. Was bringt das auch, wenn wir in diesen Tälern, nur weil wir die Idee haben, jetzt müssen wir noch hier ein Ruhegebiet für das Wild machen und das und dieses und hier ein Naturschutzgebiet, dass man nichts mehr machen darf, das bringt es schlussendlich auch nicht. Das darf man nicht ganz vergleichen mit den Nationalparks in Amerika und so, das ist alles interessant, da redet man noch hier davon, da war ich und so, das ist hier etwas anders, glaube ich. Hier ist alles viel kleiner, in der Schweiz, und die Leute leben bis „z'hinderschthinderi“³⁷, also ich spreche da auf meinem Gebiet, und die wollen im Sommer dort zu Berg und die haben dort ihre Existenz und da sieht man nicht, dass man da plötzlich etwas anderes will. Und das ist ja das, was diese Gebiete schlussendlich noch interessant macht, dass die Sache gepflegt ist, ein Bergli und dann ist irgendwo noch eine Wirtschaft, dann ist es schön, es will doch niemand nur in diesen „studi umetschalpe“³⁸, und wenn man einfach eines Tages zuviel macht ist die Gefahr, dass das an Attraktivität verliert, dann ist es nur noch interessant für ein paar Biologen, aber nicht mehr für das Volk. Und unsere Gäste kommen hierhin, weil wir hier eine schöne Naturlandschaft haben, mit allem drum und dran, und da gehört einfach die nötige Erschliessung und so auch dazu. Der Gast verlangt heute etwas und dann darf man natürlich schon einen gewissen Schutz darauf legen, das ist ganz klar, aber der muss einfach so sein, dass er nicht zu streng ist, da habe ich etwas Mühe manchmal, mit den Naturschutzorganisationen. Da sehe ich noch... Aber ich war ja schon an der ersten Information da, in Interlaken, dem Vortrag, das UNESCO Weltnaturerbegebiet soll ja nicht, das ist nicht die Meinung davon, im Gegenteil, man will ja, dass das Zeug darin lebt und geht, so habe ich das wenigstens verstanden.“ GBA BE1:161

Auffallend ist, dass einige Interviewpartner, darunter Personen mit Hintergrund Landwirtschaft, Tourismus, Umwelt / Schutz und Verwaltung, den in der Frage allgemein gefassten Begriff Nutzung häufig mit touristischer, aber auch mit landwirtschaftlicher Nutzung gleichsetzen. Generell werden diese beiden Bereiche im Gespräch vielfach auch als Beispiele beigezogen. Es ist an sich nicht erstaunlich, da der Tourismus für die Wirtschaft in der Region von zentraler Bedeutung ist und auch die Landwirtschaft wichtig ist. Zudem wird das Weltnaturerbe von vielen insbesondere als touristische Chance aufgefasst und der Effekt des Welterbelabels auf die

³⁷ = zuhinterst in den Tälern

³⁸ = Stauden/ Büschen herumplatschen

touristische Attraktivität recht hoch eingeschätzt. Dadurch wird auch die Bedeutung des Tourismus in dieser Region unterstrichen und es zeichnet sich ab, dass eine touristische Nutzung des Welterbelabels und des Gebietes unbestritten ist. Denn auch in den Aussagen der Personen mit Hintergrund Umwelt / Schutz und Wildhut, die eher den Schutz in den Vordergrund stellen, kommt zum Ausdruck, dass eine touristische Nutzung stattfinden soll und teilweise auch muss. Die Bedenken in dieser Hinsicht, die ich bereits aufgezeigt habe, beziehen sich eher auf die Ausgestaltung der Vermarktung des Labels und des Tourismus.

In diesem Zitat eines Interviewpartners mit Hintergrund Bildung / Soziales / Jugend kommen Aspekte eine Haltung gegenüber den beiden wirtschaftlichen Bereichen zum Ausdruck, die von vielen im Grundsatz geteilt werden. Einerseits wird eine gesunde, touristische Nutzung angesprochen, andererseits die Bedeutung der Landwirtschaft für Erhaltung und Pflege der Landschaft hervorgehoben:

„Also das Hauptthema für mich ist nach wie vor eine Erhaltung der Natur als Erholungsgebiet. Und gleichzeitig eine sinnvolle Nutzung. Und sinnvolle Nutzung kann ich so sagen: Ich möchte nicht, dass hier in dieser Region so Tourismusstationen entstehen so à la Verbier, Montana, Zermatt oder Saas Fee. Das finde ich falsch. Es müsste eine gesunde, langsame Entwicklung sein, die man nachher auch erhalten kann. Das ist so mein Hauptthema. Ich denke vor allem wenn hier, nehmen wir als Beispiel im ganzen Landwirtschaftsbereich, wir haben hier in XY [Ort] nur noch einen einzigen vollamtlichen Bauer, der hier lebt - in Bern sieht die Situation auch ganz anders aus - der ganze Rest wird von so genannten Hobbybauern gepflegt, also die Landschaftsgärtner, wie man denen auch sagen kann. Da hat der Bund noch eine gewisse Aufgabe, dass er die Subventionen aufrecht hält, damit sie dieses Hobby noch finanziell attraktiv finden können. Denn wenn man nicht darauf arbeitet und wenn dieses Hobby zu teuer wird, dann machen sie es nicht mehr und die Landschaft wird nicht mehr gepflegt. Dann wird es schwierig. Ich stelle fest, dass recht viele Junge, die ich in der Schule gehabt habe oder noch habe, sich eigentlich für landwirtschaftliche Kleinbetriebe, Schafhaltung, Geissenhaltung, teilweise auch noch die Eringerkühe oder was noch alles kommt, dass die sich dafür interessieren und wenn wir diese Leute nicht mehr haben, dann haben wir eine Wildnis innert kürzester Zeit. Dann werden die ganzen Wasserleitungen oder die Bewässerungssysteme nicht mehr erhalten, dann wird das Gras nicht mehr geschnitten, plötzlich haben wir riesige Probleme. Und gerade in der Landschaft drin, die wir haben, wenn wir die als gesunde Landschaft anbieten wollen, dann brauchen wir diese Kleinlandwirtschaft. Das muss auch in diesem Projekt drin sein.“ BJS VS1:111

Vorstellungen zur touristischen Nutzung

Die Bedeutung des Tourismus ist für viele der befragten Personen unbestritten, wie sich auch in der folgenden Aussage zeigt:

„Die Leute hier sind sich bewusst wovon sie leben, nämlich vom Tourismus aber nur mit der Natur zusammen. Wenn man die verschandelt, haben wir noch weniger Touristen im Sommer, das verträgt es fast nicht mehr.“ T VS2:167

Alle Interviewpersonen, die sich zum Tourismus äusserten, sprachen sinngemäss von einem sanften, naturbewussten Tourismus. Darunter alle Personen mit touristischem Hintergrund und auch Leute mit Hintergrund Verwaltung, Landwirtschaft, Kultur und Bildung / Soziales / Jugend. Einige betonten, die touristische Nutzung sei unentbehrlich, dürfe aber auch nicht übertrieben werden. Wie bereits erwähnt kam auch bei den Interviewpartnern mit Hintergrund oder Bezug zum Umweltschutz die Ansicht zum Ausdruck, der Tourismus sei notwendig, einerseits aus wirtschaftlichen Gründen für die Region und andererseits, um den Leuten das Gebiet näher zu bringen, da nur so die Bereitschaft entstehen könne, es auch zu schützen.

Ein Interviewpartner mit touristischem Hintergrund stellt fest, dass ein Massentourismus in dem Gebiet nicht möglich ist:

„Ich sage immer das bringt ja nichts, wenn man ein UNESCO Weltnaturerbe hat und einen Zaun rundherum baut und das darf dann ja niemand anschauen, das kann es ja auch nicht sein. Die Natur soll auch durch

den Menschen genutzt werden, das bringt dem Menschen auch etwas, wenn er in „unberührte Natur“ geht um sich zu erholen. Wir wollen auch keinen Massentourismus ansprechen, und das Gebiet lässt es ja auch gar nicht zu, man kann an den Rand hin als „Massentourist“ und ins Gebiet hinein, da musst du schon mal fähig sein ein paar Stunden zu wandern oder zu laufen und dort hört der Massentourismus schon auf.“ T VS1:188

Auch eine andere Person mit touristischem Hintergrund spricht von einem qualitativen Tourismus:

„Und darum muss das UNESCO Weltnaturerbe für mich ein Erlebnis sein, muss erlebt werden und nur so wird das für Generationen schützenswert. Und das muss einen qualitativen Charakter haben und dann stimmt das für mich. Es muss auch ein Nutzen da sein. Ich spreche nicht von Gebieten, die erschlossen werden müssen mit Bahnen und so fort, von vornherein haben wir gewusst, dass da nichts mehr passiert, das wusste man ja..“ T BE1:241

Hier kommt ein weiteres Thema zum Vorschein, das mehrfach angesprochen wurde, nämlich die Erschließung von Gebieten mit touristischen Transportanlagen. Die befragten Personen, darunter alle mit touristischem Hintergrund oder einem Bezug zum Tourismus, waren der Ansicht, es sei von Anfang an klar gewesen, dass es in dem Gebiet keine neuen Erschließungen mehr geben werde.

Nicht ganz so klar war dies für andere Forenteilnehmer: mehrmals fanden in den Foren recht heftige Diskussionen über einige Erschließungsideen statt. Weshalb ein umstrittenes Ziel, das beinhaltete, dass keine neuen Skigebiete mehr erschlossen werden sollen, eine relative hohe Prozentzahl von Gegenstimmen erreicht, erklärt sich vielleicht in einer Einstellung, die bei einem Interviewpartner mit Bezug zum Tourismus zum Ausdruck kommt, nämlich dass man nicht „nie“ sagen solle:

„Im Speziellen kommt es darauf an, bei den einzelnen Punkten muss man dann schauen. Zum Beispiel bei dem Ziel „Keine neuen Erschließungen“ - heute müsste man im Hinblick auf die Nachhaltigkeit zustimmen, aber ich bin dennoch dafür ein Türchen offen zu lassen, damit man das immer diskutieren kann, man soll nie „nie“ sagen. Daher bin ich gegen ganz radikale Punkte, man soll das schon formulieren, nach heutigen Gesichtspunkten ist ja das kein Thema, aber es soll immer möglich sein wieder über solche Sachen zu diskutieren, denn die Entwicklung geht weiter, es gibt neue Gesichtspunkte und Erkenntnisse.“ RE BE2: 146

Diese kritische Haltung gegenüber einer Festlegung, die sich später aus wirtschaftlichen Gesichtspunkten als hinderlich herausstellen könnte, kam bei einzelnen befragten Personen zum Ausdruck.

Die bestehenden Zweifel, ob sich tatsächlich ein Tourismus qualitativer Natur durchsetzen kann, und Bedenken bezüglich der „Moral der Tourismuspromotoren“, wie es ein Interviewpartner ausdrückte, habe ich im Kapitel 9.2 bereits aufgezeigt. Ein Interviewpartner mit landwirtschaftlichem Hintergrund ist der Ansicht, das Weltnaturerbe könnte helfen, den Tourismus in eine vernünftige Richtung zu lenken:

„Ja das glaube ich, dass das zumindest ein bisschen helfen könnte. Es kommt ja automatisch etwas so, wenn man sich dem unterwerfen will und da mitmacht, muss es ja in gewissen Grenzen bleiben, man kann nicht so etwas machen... das setzt ja doch gewisse Grenzen und hält das Ganze in einem gewissen Rahmen. Es kann in diesem Gebiet zumindest nicht mehr explosionsartig Dinge geben. Sonst hätte man nicht mitmachen dürfen. Das ist nicht für alle Leute positiv, aber auf die Länge ist es doch letztendlich das [Richtige], dass man in einem engeren Rahmen bleibt und einfach nicht überbordert. Ich denke das Weltnaturerbe könnte dem etwas helfen. Dass man mal sagt, jetzt ist genug, weiter wollen und können wir nicht mehr gehen.“ GBA BE2:275

Landwirtschaftliche Nutzung

„Ja eben, jetzt gerade für die Landwirtschaft wäre es ja fatal, wenn sie nicht mehr existieren könnte, die Berglandwirtschaft, wenn die Beiträge zurückgehen, wenn die Produktpreise zurückgehen auf EU Niveau, wo vielleicht Beiträge gestrichen werden, dann können die Bauern nicht mehr existieren und wenn die Alpen und das Gebiet nicht mehr bewirtschaftet werden kann, dann würde das verwildern und verganden und dann denke ich.. die haben eine grosse Aufgabe, das weiterhin zu machen, und die sind mit ihrem Einkommen wirklich nicht auf Rosen gebettet, aber die machen das zum Teil auch aus Idealismus und die Landwirtschaft hat von daher eine ganz bedeutende Rolle.“ RE BE1:164

Die Bedeutung, die der Landwirtschaft sowohl für den Naturschutz als auch für den Tourismus zukommt, wird von vielen Interviewpartnern hervorgehoben. Insbesondere durch Personen mit dem Hintergrund Landwirtschaft, aber auch Umwelt / Schutz, Bildung, Tourismus, Regionalentwicklung.

Dabei wird vor allem auf das Problem der Vergandung und die grosse Bedeutung der Pflegeleistung der Landwirtschaft hingewiesen. Einerseits wird vielfach betont, dass eine schöne Kulturlandschaft für den Tourismus zentral ist und die Attraktivität des Gebietes erhöht. Andererseits wird der Beitrag einer extensiven landwirtschaftlichen Nutzung zum Erhalt der Artenvielfalt von Fauna und Flora unterstrichen. Eine befragte Person mit Bezug zum Natur- und Landschaftsschutz hebt diese beiden Aspekte hervor. Zudem macht sie auf heterogene Ansichten und Ideologien innerhalb des Natur- und Landschaftsschutzes aufmerksam, wobei sie selber die Meinung vertritt, dass eine Nutzungsaufgabe in den meisten Fällen einen Rückschritt für den Naturschutz bedeutet:

„Die Nutzung beispielsweise, landwirtschaftliche Nutzung ist auch immer ein Thema, soll man es nutzen - nicht nutzen. Da sind sich auch Naturschützer nicht immer einig, der Wolf hat da einiges an Meinungen wieder verschoben. Also ich bin nach wie vor überzeugt, dass auch in dem Gebiet im Aletsch oben, landwirtschaftliche Nutzung sinnvoll ist, extensive Nutzung, sollte man sogar fördern an vielen Orten und wenn es Konflikte gibt an einem Ort, muss man das halt anschauen und Massnahmen treffen, um sie zu lösen. Wenn sie nicht gerade Kuhherden in den Mooren haben. Aber man hört manchmal auch Stimmen im Naturschutz, die sagen, ja nein, Landwirtschaft brauchen wir nicht, vergesst Schafe und Kühe und so. Aber ich muss sagen, wenn wir die Landwirtschaft nicht mehr haben, das wäre ja der Super-GAU des Naturschutzes, die grösste Katastrophe aus der Sicht des Naturschutzes, die Aufgabe der Landwirtschaft, nicht nur in den höheren Lagen auch in tieferen, wenn das alles verbuscht, verwaldet, wirtschaftlich natürlich auch beim Tourismuskanton, wenn nur noch Wald ist, gibt es nicht mehr die landschaftliche Vielfalt, von der Touristen begeistert sind, darum haben wir alle Interesse, die Landwirtschaft erhalten zu können. Da denke ich ist auch ein Konflikt zum Diskutieren, wo auch gewisse Naturschützer das mal durchdenken müssen bis zum Schluss, Leute, die sagen, Landwirtschaft brauchen wir nicht, alles unterhalb der oberen Waldgrenze was Richtung Waldsukzession geht, wenn man die Landwirtschaft aufgibt, dann hat man Wald und dann verschwinden x-Arten, auch von den seltensten, sehr viele Arten kommen in der extensiven Kulturlandschaft vor. Dort haben wir alles Interesse, die Landwirtschaft zu erhalten, extensiv, und zu fördern. Da gibt es schon noch Diskussionsstoff in diesen Foren.“ KT VS1:240

Mehrfach wird thematisiert, dass ein Grossteil der landwirtschaftlichen Nutzung im Nebenerwerb geleistet wird, insbesondere durch befragte Personen aus dem Wallis. Bei einigen kommt zum Ausdruck, dass sie eine Berücksichtigung der landwirtschaftlichen Nutzung in dem Weltnaturerbe und eine gewisse Unterstützung erwarten.

Im Zusammenhang mit der Nebenerwerbslandwirtschaft weist eine befragte Person mit Bezug zur Landwirtschaft auch auf die Problematik mit den Grossraubtieren hin, welche in den Foren einen recht emotionalen Diskussionspunkt darstellte:

„Ich sehe nicht, dass man plötzlich das Gefühl hat, dass wir Raum schaffen für weiss Gott was, Stichwörter, Reizwörter mit uns, mit den Kleinbauern vor allem - ich bin selber auch Schafhalter - Reizwort ist zum Beispiel das Stichwort Wolf, also ich sehe jetzt nicht, dass das gleichgesetzt wird Naturreservat das gibt ein Gebiet um zum Beispiel den Wolf auszusetzen oder den Bären einzupflanzen oder weiss Gott was alles. Das wäre von mir aus gesehen auf eine Art kontraproduktiv für unser Gebiet. Denn unser Gebiet wird zum grossen Teil bearbeitet von Nebenerwerbsbauern, also Hobbybauern darf man fast nicht sagen, denn es geht wirklich über ein Hobby hinaus die Arbeit, die da geleistet wird, und für diese Leute ist es schon wichtig, dass sie nicht plötzlich einen vollamtlichen Job aufgebürdet bekommen, indem sie Schafhirt spielen müssen, und gleichzeitig ist es für die Leute auch wichtig, dass die Unterstützung von Bund und Kanton weiterhin da ist. Sonst habe ich dann schon etwas Mühe beim Berggebiet oder mit der Erhaltung und Pflege unseres Gemeindegebietes.“ GBA VS1:87

Fazit zu den Einschätzungen zum Verhältnis von Schutz und Nutzung

Grundsätzliche Einigkeit besteht in der Ansicht, dass in dem Welterbegebiet und in der Region eine Koexistenz, ein „vernünftiges“ Nebeneinander von Schutz und Nutzung erreicht werden muss. Bei den befragten Personen kommt ein gegenseitiges Verständnis der Schützer und Nutzer zum Ausdruck, in den Gesprächen wurden keine Extrempositionen vertreten, die ausschliesslich die Nutzung oder den Schutz des Gebietes in den Vordergrund stellen. Dennoch zeichnen sich durch die unterschiedliche Gewichtung der beiden Interessen Spannungen ab. Tendenziell gewichten die Personen mit Hintergrund Umwelt / Schutz und Wildhut den Schutzaspekt stärker und zeigen sich in einigen Fällen skeptisch gegenüber dem Erreichen eines (aus der Sicht des Naturschutzes) zufrieden stellenden Nebeneinanders von Schutz und Nutzung und gegenüber den Nutzungsabsichten, deren Natur sie eher quantitativ als qualitativ einschätzen. Die anderen Interviewpartner geben dem Aspekt der Nutzung tendenziell mehr Gewicht als dem Schutzaspekt. Ein Grund dafür liegt wahrscheinlich auch darin, dass viele der Ansicht sind, der Schutz werde durch die bestehenden rechtlichen Grundlagen abgedeckt, eine Meinung, die auch von einer Person mit Hintergrund Umwelt /Schutz geteilt wird, wobei jedoch auch auf die Mängel im Vollzug hingewiesen wurde. Im Zusammenhang mit der Nutzung des Gebietes treten Tourismus und Landwirtschaft als zentrale Bereiche hervor.

In der zu Beginn des Kapitels erwähnten Analyse des Forenprozesses³⁹ machen die Autoren drei verschiedene Haltungen aus, die der Diskussion in den Foren zugrunde lagen. Diese Haltungen basieren auf unterschiedlichen Sichtweisen und Wahrnehmungen von „Natur“ und Landschaft. In der Untersuchung zeigte sich, dass sich die verschiedenen Akteurgruppen nach diesen Positionen, die im Verhandlungsprozess eingenommen wurden, unterscheiden lassen (vgl. WIESMANN et al. 2005: 136f., eigene Übersetzung und Zusammenfassung):

- Erstens teilt die Akteurgruppe Umwelt / Schutz die Haltung, dass die Natur und die Naturlandschaft Schutz brauchen. Die Vertreter dieser Gruppe sind oft Auswärtige, mit städtischem oder akademischem Hintergrund und gehören nicht zur Lokalbevölkerung. Dieser Haltung unterliegt eine Vision unberührter Natur und Naturlandschaften.
- Zweitens teilt eine breite Allianz lokaler Akteure aus unterschiedlichen Bereichen, wie Landwirtschaft, Bildung, Verwaltung und teilweise Tourismus, eine Vision endogener Regionalentwicklung und Kulturlandschaft. Hier unterliegt eine Sichtweise von Natur, welche die Verbindung mit dem Menschen betont und die sich in den Kulturlandschaften manifestiert.

³⁹ Die Bewertung der Ziele und Massnahmen durch die Forenteilnehmer wurde im Anschluss an den Forenprozess analysiert. Nähere Informationen dazu in: WIESMANN et al. 2005.

- Die dritte unterliegende Haltung ist jene von Touristikern, Vertretern der lokalen Industrie und des Bereiches Verkehr / Bergbahnen, die den ökonomischen Nutzen und die Nutzung der natürlichen Ressourcen in den Vordergrund stellen. Hier unterliegt eine Vision von Natur, welche den Fokus auf die Nützlichkeit der Natur und deren ökonomisch relevante Ressourcen richtet.

Diese drei Haltungen werden zwar im Grundsatz in den Interviews widerspiegelt, sie können jedoch nicht in dieser Form auf meine Interviewpartner übertragen werden. Die erste und die dritte Haltung lassen sich zwar als Tendenz bei den befragten Personen mit Hintergrund Umwelt / Schutz und Wildhut bzw. bei jenen mit touristischem und wirtschaftlichem Hintergrund ausmachen, jedoch vertrat im Gespräch keine der befragten Personen eine Extremposition, weder in Bezug auf den Schutz noch auf die Nutzung des Gebietes. Gründe könnten darin liegen, dass einerseits zwei der drei befragten Personen mit Hintergrund Umwelt / Schutz Vertreter lokal tätiger Organisationen sind und auch eine „Innensicht“ auf die Region haben. Bei allen ist in den Gesprächen Verständnis für den Wunsch der Lokalbevölkerung nach einer Entwicklung spürbar, obwohl der Schutzgedanke grundsätzlich im Vordergrund steht. Andererseits kommt bei den befragten Personen mit wirtschaftlichem Hintergrund auch die Einsicht zum Ausdruck, dass man zu den Ressourcen Sorge tragen muss. Einige der befragten Personen mit landwirtschaftlichem, touristischem und wirtschaftlichem Hintergrund legen zwar mehr Gewicht auf die ökonomische Nutzung als auf den Schutz, dennoch gibt es niemand, der ausschliesslich eine ökonomische Nutzung in den Vordergrund stellt.

Die zweite der beschriebenen Haltungen, die breite Allianz zwischen den lokalen Akteuren, ist hingegen deutlich spürbar. Dies äussert sich darin, dass viele die Ansicht vertreten, die Nutzung des Gebietes müsse möglich bleiben, eine Entwicklung müsse stattfinden können und die Bedeutung der Landwirtschaft sowie eines sanften Tourismus hervorheben. Ich denke, dass auch einzelne der befragten Personen mit Hintergrund Umwelt / Schutz, Wildhut und Tourismus dieser Allianz zuzurechnen sind.

10 Der Forenprozess aus der Sicht von Teilnehmenden

Dieses Kapitel widmet sich der Einschätzung des Forenprozesses in der späten Phase des Prozesses durch die befragten Personen. Dabei wird beleuchtet, ob das Hintergrundziel der Foren erreicht werden konnte. In einem ersten Kapitel lege ich dar, wie verschiedene Elemente des Forenprozesses erlebt und bewertet wurden. Anschließend gehe ich auf den Umgang mit Konflikten während der Foren ein. In einem weiteren Kapitel zeige ich auf, wie der Forenprozess gesamthaft eingeschätzt wird. Weiter lege ich dar, welche Auswirkungen der Foren feststellbar waren und welche Punkte den befragten Personen für die Zukunft zentral scheinen.

Da ich bei der Analyse der Gespräche im Hinblick auf die Einschätzung des Forenprozesses vielfach keine Unterschiede zwischen Personen ausmachen konnte, die einen Schluss auf ihre Hintergründe zulassen, werde ich nur bei jenen Themen darauf verweisen, bei denen dies möglich war. Zudem berücksichtige ich in diesem Kapitel die Antworten von Personen, die nur einen beschränkten Einblick in den Prozess hatten, nicht vollumfänglich.

10.1 Bewertungen zum Forenprozess in der späten Phase

In diesem Kapitel lege ich dar, wie die befragten Personen den Forenprozess erlebt haben und wie sie verschiedene Gesichtspunkte bewerten. Diverse Punkte, die im Laufe der Gespräche angesprochen wurden, bezogen sich auf die Konzeption und die Durchführung des Prozesses sowie auf grundsätzliche Eigenheiten partizipativer Prozesse, die teilweise schon in den ersten Interviews thematisiert wurden. Diese stelle ich im ersten Unterkapitel dar. Weiter wurden einige Punkte angesprochen, welche die Kommunikation während dem Prozess betreffen. Auf diese gehe ich im anschließenden Kapitel ein. Zwei weitere Abschnitte befassen sich mit dem Austausch zwischen verschiedenen Akteurguppen sowie der Wahrnehmung der Zusammensetzung der Teilnehmenden und der Vertretung der verschiedenen Bereiche. Abbildung 6 verdeutlicht die Variablen, welche eine Bewertung des Forenprozesses ermöglichen.

10.1.1 Aspekte zur Konzeption und Durchführung

Die befragten Personen thematisierten zwei Punkte, die im Zusammenhang partizipativen Prozessen und Planungsvorhaben generell beobachtet werden können, einerseits den hohen Zeit- und Ressourcenaufwand und andererseits den schwerfälligen Verlauf, den eine Beteiligung verschiedener Interessengruppen mit sich bringen kann.

In verschiedenen Aussagen wurde der hohe Zeitaufwand für die Teilnehmenden betont, der mit dem Forenprozess verbunden ist. Dabei waren einige der Ansicht, dass diesem Aufwand in einer Realisierung im Anschluss an den Prozess Rechnung getragen muss. Dazu stellt eine befragte Person fest:

„(...) der ganze Aufwand lohnt sich wirklich nur, wenn eine teilweise Umsetzung effektiv erfolgen kann, sonst ist der Aufwand schon enorm hoch für alle.“ KT BE2:243

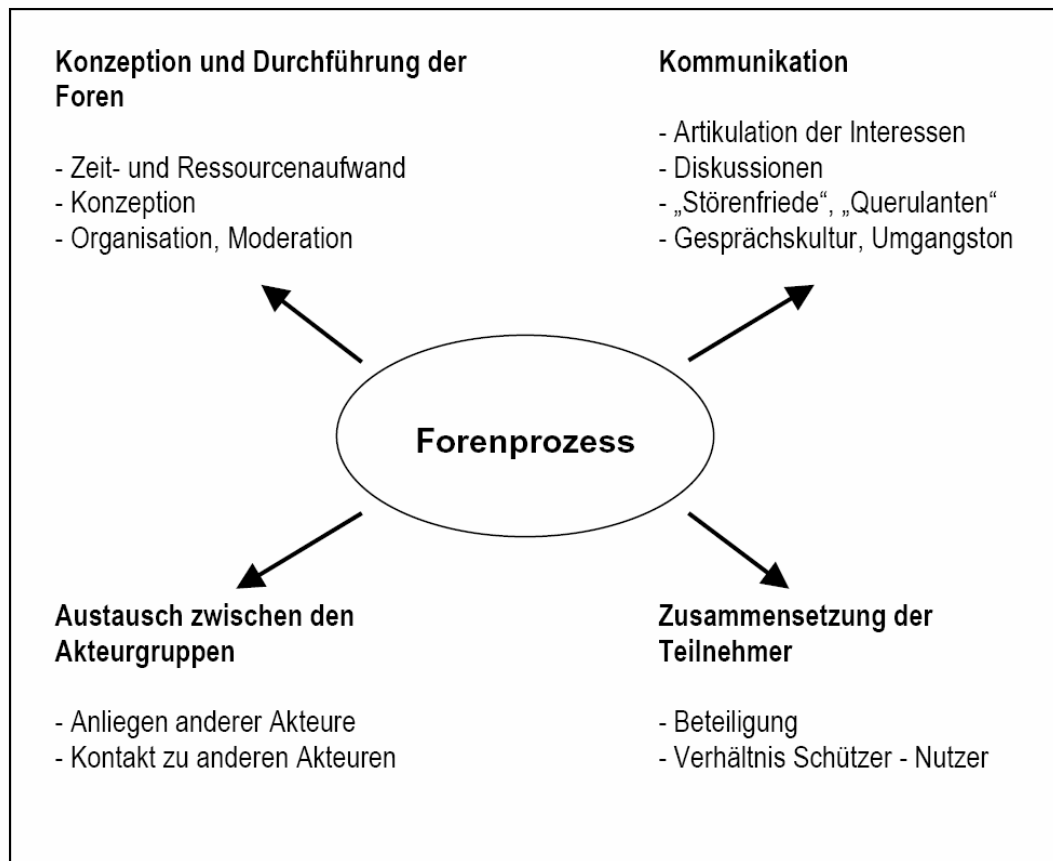


Abbildung 6: Variablen zur Bewertung des Forenprozesses

(Quelle: Eigene Darstellung)

Eine Einzelperson mit Hintergrund Umwelt / Schutz, die sich in der frühen Phase positiv über die Vorgehensweise geäußert hat und auch in der späten Phase die Organisation positiv empfand, bezeichnete die Effizienz eines solchen Prozesses als fragwürdig und äusserte eine grundlegende Kritik an der partizipativen Vorgehensweise:

„Auf der einen Seite ist es gut, die Leute so einzubeziehen. Aber es ist halt fragwürdig von der Effizienz, was wirklich herauschaut. Wenn ich mir vorstelle, die ganzen Stunden, die die Leute da so gesessen sind und so, das war ja freiwillig, aber ob man das nicht besser Fachleuten überlässt - das kann ich nicht sagen.“ US VS II2:164

Sie ist die einzige, welche grundsätzliche Zweifel anbringt, ob eine Top- down Vorgehensweise nicht besser gewesen wäre. Diese kritische Haltung gegenüber der Vorgehensweise könnte auch mit den verstärkten Bedenken der Umweltseite in Zusammenhang stehen.

Dennoch waren sich die befragten Personen in diesem Punkt nicht alle einig: einzelne waren im Gegensatz dazu der Ansicht, dass insgesamt eher wenig Zeit für diesen umfangreichen Prozess aufgewendet wurde.

Einige Interviewpartner hoben die Schwerfälligkeit des Prozesses hervor. Dabei war die Ansicht vorherrschend, dass dies dazugehöre, wenn viele Leute einbezogen werden sollen. Dies wird in folgendem Zitat ersichtlich:

„Das Ganze war halt irgendwo eine schwerfällige Sache. Aber das sind so partizipative Prozesse immer ein bisschen, das muss man auch wissen, dass sie das sind.“ US VS:119

Ein anderer Interviewpartner meint ebenfalls, es sei ein langwieriger, aber kein langweiliger Prozess und das brauche Zeit. Daher sei wichtig,

„... dass man die Erwartungen nicht zu hoch „schüüret“, wie im Vorfeld, und man dann nachher umso positiver gute Resultate präsentieren kann. Ich denke die Mehrheit erwartet nicht viel. Die meisten sind sehr skeptisch - umso grösser wäre der Aha-Effekt wenn gute Resultate herauskommen.“ T VS 56

Diverse Punkte, die im Laufe der Gespräche angesprochen wurden, bezogen sich auf die Durchführung und Konzeption des Forenprozesses. Thematisiert wurden die Organisation und Moderation der Foren, die Aufteilung der Foren nach Kantonen und Themenschwerpunkten, sowie die Zusammensetzung der Arbeitsgruppen und der Zeitmangel in den Foren.

Die Mehrzahl der befragten Personen war sich einig darin, dass die Organisation, Vorbereitung und Moderation der Foren sehr gut gewesen sei. Insbesondere die Möglichkeit, die Resultate zwischen den Forenrunden bewerten zu können, wurde mehrmals gelobt, obwohl es recht aufwendig war für die Teilnehmer, wie eine Interviewperson anmerkte:

„Gut fand ich, dass man vorher eine Dokumentation bekam und bewerten konnte. Aber es ist schon eine enorme Beanspruchung, auch das musste man in der Freizeit machen und es war auch relativ kurzfristig, aber es war gut für die Diskussion.“ US BE: 119

Auch die Vorgehensweise für die Bewertung und Gewichtung der Projektgruppen durch die Teilnehmenden im Gesamtforum erwähnten einige positiv.

Einzelne bezeichneten die Trennung der Walliser und der Berner Seite als nicht optimal. Aus organisatorischen Gründen zeigten sie aber Verständnis dafür. Es sei nicht anders machbar, aber nicht optimal, wie es eine Person ausdrückte. So gebe es von Beginn weg zwei Parallelmeinungen. Von den Distanzen her habe sie aber Verständnis dafür.

Einen Punkt, den mehrere der befragten Personen ansprachen, stellte die thematische Trennung der Foren und die damit verbundene Trennung der Interessengruppen dar. Sie bezeichneten diese Aufteilung als nicht ideal, da dadurch der direkte Austausch zwischen verschiedenen Interessen eingeschränkt wurde und Konflikte nicht ausdiskutiert werden konnten. Zudem waren einige der Ansicht, sie hätten auch zu anderen Bereichen etwas zu sagen gehabt. In folgender Aussage einer befragten Person wird dies ersichtlich und auch, dass ein direkter Austausch und eine Debatte eigentlich erwünscht gewesen wären:

„Ein Problem ist für mich auch die Trennung der Foren, Wirtschaft, Kultur, aber das kann man wohl nicht anders machen. Vielleicht hätte man beginnen müssen die Foren zu mischen, aber das hätte mehr Sitzungen gebraucht. Dass man mal Wirtschaft und Kultur oder Landwirtschaft und Kultur zusammengesetzt hätte in so einem Forum, das wäre auch eine Möglichkeit gewesen. Hier hat man die Meldungen aus der Wirtschaft aus Distanz bekommen, aus dem Katalog, den Auswertungen, und da hätte ich zu manchem etwas zu sagen gehabt, mehr als einfach ein Kreuz zu machen in der Auswertung.“ K BE:265

Ein anderer Interviewpartner mit Hintergrund Verwaltung war der Ansicht, ein gemischtes Forum mit einem direkteren Austausch zwischen verschiedenen Interessen hätte erlaubt, in einigen Fragen tiefer zu gehen. Dieser Aspekt wurde in verschiedenen Zusammenhängen aufgegriffen, insbesondere beim Austausch zwischen den verschiedenen Akteurgruppen sowie beim Umgang mit Konflikten.

Auch die teilweise eher homogene Zusammensetzung der Arbeitsgruppen⁴⁰, die zur Folge hatte, dass in den Gruppenarbeiten wenig gegensätzliche Meinungen aufeinander trafen, wurde angesprochen. Eine befragte Person war der Ansicht, es sei schade, dass die Zusammensetzung der Arbeitsgruppen so homogen gewesen sei, ein direkter Austausch wäre wichtig gewesen. Andere hielten einfach fest, dass es so gewesen ist, und einige setzten Fragezeichen, wie gut eine solche Einigkeit in den Arbeitsgruppen sei, da die unterschiedlichen Sichtweisen noch aufeinander treffen und Konflikte auftauchen würden. Diese Ansicht kommt im folgenden Zitat zum Ausdruck:

„In einer Arbeitsgruppe am letzten Forum, die nicht so weit kam, sah man, dass es schwieriger wird, wenn Leute aus verschiedenen Kreisen drin sind. Und so sollte es eigentlich sein, aber da sieht man, dass es schwieriger wird. In unserer Arbeitsgruppe war das kein Problem, alle waren mehr oder weniger aus den gleichen Kreisen. Wenn zum Beispiel zwei, drei Grüne in unserer Gruppe gewesen wären, wären wir auch nicht so weitergekommen und es hätte Diskussionen gegeben und das ist die Frage - die Gruppen waren relativ homogen zusammengestellt, man hat mal alles zusammengetragen und die Diskussion kommt jetzt dann über die Anliegen der verschiedenen Gruppen. Daher kamen die Probleme noch nicht so heraus. Jetzt hat man mal die Gruppenansichten und die werden jetzt dann aufeinanderprallen und dann gibt es Diskussionen, und zwar in Naters am nächsten Forum.“ RE BE2:98

Eine Ausnahme von der Zusammensetzung her stellte zumindest diese Arbeitsgruppe im Forum 1 im Berner Oberland dar, die in diesem Zitat erwähnt wird. Auch nach eigenen Beobachtungen und den Aussagen einer befragten Person, waren in dieser Gruppe sowohl wirtschaftliche Akteure als auch Umweltorganisationen vertreten und es wurde sehr kontrovers diskutiert. In den anderen Arbeitsgruppen gab es sicherlich auch Diskussionen über unterschiedliche Standpunkte und Ansichten, aber eher weniger Grundsatzdiskussionen zwischen verschiedenen Akteurguppen, wie bei einigen befragten Personen zum Ausdruck kam. In der folgenden Aussage ist von unterschiedlichen Ideen innerhalb der Schutzseite die Rede:

„Man war ja immer in derselben Gruppe drin praktisch. Und wir waren in einer Gruppe von der Schutzseite, wo eigentlich alle von der Schutzseite waren. Und da hat man die Punkte sicher ordentlich auseinander genommen und versucht einzubringen was möglich ist. Klar, das sind immer verschiedene Ideen, aber die hat man so zurechtgebogen, dass es für alle recht war.“ W VS2:59

Ein weiterer Punkt, den viele angesprochen haben, war der Zeitmangel in den Foren, insbesondere bei den Gruppenarbeiten. Einige der befragten Personen fanden, der Zeitraum für den ganzen Prozess sei recht kurz gewesen. So stellte ein Interviewpartner fest:

„...der investierte Zeitraum, auch dort wo ich Einblick hatte, war sehr kurz, war in recht klaren Schranken vorgegeben, die Leitplanken links und rechts waren relativ eng gesteckt. Daher hätte ich erwartet, dass man das noch etwas breiter diskutieren kann, das war aber vom Zeitrahmen her praktisch unmöglich. Da müsste man viel mehr Zeit investieren, das ist nicht machbar in zwei, drei Nachmittagen.“ GHI VS2:28

Eine andere Person war hingegen der Ansicht, der Forenprozess sei ideal geplant und durchgeführt gewesen, mehr als diese vier Workshops wäre zuviel gewesen, das habe man auch an der sinkenden Teilnehmerzahl gesehen.

⁴⁰ Dies war vor allem im Forum 1 tendenziell der Fall, was sich durch die unterschiedliche Vorgehensweise der Moderatoren des Forums 1 und des Forums 2 bei der Einteilung der Arbeitsgruppen ergab. Die Moderatoren des Forum 1 nahmen eine Einteilung vor und baten die Teilnehmer, sich wenn möglich daran zu halten, während die Moderatoren des Forum 2 zu Beginn der jeweiligen Forumsveranstaltung Einschreibelisten auflegten und es somit den Teilnehmenden überliessen, in welcher Gruppe sie mitarbeiten wollten.

Einigkeit bestand aber darin, dass die Zeit für die Gruppenarbeiten knapp bemessen war. *„Es war schwierig, in der kurzen Zeit wirklich eine seriöse Arbeit zu machen“* stellte eine befragte Person mit landwirtschaftlichem Hintergrund fest.

Fazit zu Konzeption und Durchführung

Grundsätzlich zeichnete sich aus der Sicht einiger befragten Personen einerseits die Schwerfälligkeit und andererseits die Aufwendigkeit einer partizipativen Vorgehensweise ab. Erstere wurde nicht negativ bewertet, letzterer muss in einer Umsetzung Rechnung getragen werden. Dies ist ein bekanntes Phänomen bei partizipativen Prozessen und ist letztlich nicht umgehbar, wenn ein Einbezug möglichst vieler Akteurguppen realisiert werden soll.

Ein Punkt, den die befragten Personen über alle Hintergründe hinweg einhellig positiv hervorhoben, war die Organisation und Moderation der Foren. Neutral oder kritisch waren die Äusserungen zur Aufwendigkeit und Schwerfälligkeit der partizipativen Vorgehensweise, der Trennung der Forumsveranstaltungen nach Kantonen und Themen, sowie der eher homogenen Zusammensetzung der Arbeitsgruppen und der knapp bemessenen Zeit. Auch in Voten und kritischen Einwänden während dem Forenprozess wurden diese Punkte thematisiert, insbesondere im Anschluss an die erste Forenrunde, als noch nicht ersichtlich war, wie die Resultate zusammengeführt und wie der Prozess weiter verlaufen würde. Auf die Gründe für die Trennung der Foren nach Kantonen und nach Themenschwerpunkten habe ich bereits im Kapitel 3.1 hingewiesen. Ebenso, dass die Zusammenführung der vier Veranstaltungen durch die Fachgruppe JAB gewährleistet war. Sicherlich war diese Aufteilung im Hinblick auf das Ziel, in den Foren die Zielsetzungen und Massnahmen für das Weltnaturerbe JAB zu überprüfen, sinnvoll, da lange Diskussionen den Prozess verlangsamt hätten. In diesem Sinne war der Forenprozess eher ziel- als prozessorientiert. Dennoch ist anzumerken, dass aus der Sicht einer Aushandlung verschiedener Interessen eine thematische Durchmischung der Foren und ein damit verbundenes intensiveres Zusammentreffen unterschiedlicher Akteurguppen sinnvoll gewesen wären. Auch eine bewusst heterogene Gestaltung der Arbeitsgruppen hätte zu einer Vertiefung der Aushandlung beitragen können.

10.1.2 Aspekte zur Kommunikation in den Foren

Wichtige Aspekte bei partizipativen Prozessen sind die Kommunikation zwischen den Teilnehmern und die Kommunikationsstrukturen, die es allen Teilnehmenden erlauben sollten, ihre Anliegen und Meinungen einzubringen. Einige Punkte, die in den Gesprächen zu dieser Thematik angesprochen werden, lege ich im folgenden Abschnitt dar.

Artikulation der verschiedenen Interessen und Anliegen

Die Möglichkeit, ihre Anliegen und Interessen einzubringen, war aus der Sicht der Mehrzahl der interviewten Personen in den Foren gegeben, insbesondere in den Arbeitsgruppen. Die Grösse der Arbeitsgruppen liess es zu, dass alle zu Wort kamen, wie im folgenden Zitat zum Ausdruck kommt:

„Ich glaube, der Prozess, den man gewählt hat, war der richtige, um Leute einzubinden. Vor allem, dass man Arbeitsgruppen in einer Grösse gewählt hat, wo sich der Einzelne auch wagte und äussern konnte, das war ein wichtiger Punkt, dass der Hinterste und Letzte wagte, sich zu äussern und ein Stellungnahme abzugeben. Ich denke das geschah.“ V BE2:210

Die meisten zeigten sich persönlich zufrieden, sie konnten ihre Anliegen einbringen, sofern sie dies wollten. Im folgenden Zitat kommt diese Zufriedenheit zum Ausdruck:

„Ja wenn sich alle so wie wir verhalten haben, haben alle ihre Interessen eingebracht. Und wenn sie es nicht machten, waren sie nicht da oder haben nichts gesagt zur Sache. Dann sind sie selber schuld. Es ist schwierig zu sagen, ob jede Interessensgruppe ihre Sache eingebracht hat, aber die hatten ihre Leute auch da und haben das besprochen. Ich würde sagen das kommt gut.“ W VS2:132

Eine befragte Person bezeichnete die Foren als Gelegenheit, Ideen öffentlich zu machen:

„...ich sehe hier die Gelegenheit - das ist ja auch ein positives Resultat des Prozesses, dass man Ideen mal öffentlich machen kann, dass die irgendwo mal notiert sind.“ K BE2:88

Eine andere empfand es positiv, dass man im Gespräch Stellung beziehen konnte:

„Mir persönlich brachte es etwas, sich konkret mit etwas auseinanderzusetzen und vor allem im Gespräch, das, was man wichtig findet, sagen zu können und sich nicht nur Gedanken zu machen, eventuell die Faust im Hosensack - wenn man etwas will, muss man es selber auch sagen. Ich finde das gut, das würde allen gut tun so etwas. Zu sagen, was man findet, anstatt die Faust im Hosensack zu machen.“ W BE: 123

Einzelne waren weniger zufrieden. Eine Person fand man habe sich nur in engen Leitplanken und zu einem kleinen Bereich äussern können. Eine andere war der Ansicht, die Grösse der Foren habe die - zwar schon offene - Diskussion erschwert, es sei schwierig gewesen, dass alle zum Zug kamen.

Grundsätzlich stand es in den Foren allen offen, Ideen und Anliegen einzubringen, darin war sich eine Mehrheit der befragten Personen einig. Die Frage ist nur, ob alle sie wahrgenommen haben, wie eine Interviewperson feststellte:

„(...) es hätte jeder die Chance gehabt, die Frage ist einfach, ob sie das wahrgenommen haben in den Arbeitsgruppen, das kann ich auch zuwenig sagen, aber es wurde ja überall gearbeitet und diskutiert, von dem her habe ich schon den Eindruck, man hat das wahrgenommen und konnte das machen, was dann herauschaut, ist ein anderes Thema.“ V BE2:119

Durch die öffentliche Einladung war es allen Interessierten möglich, sich an den Foren zu beteiligen. Einige finden daher, wer diese Möglichkeit nicht wahrgenommen habe, dürfe sich nicht beklagen:

„(...) Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft - alles war involviert. Vor allem gab man der Bevölkerung die Möglichkeit, mit dieser Internetplattform spezielle Bedürfnisse einzubringen, auch an Foren selber, die Einladung war offen für alle Interessierten, wer etwas wollte, hatte die Möglichkeit. Die, die sagen, sie seien nicht angefragt worden, hätten nie etwas sagen können, sind selber schuld, absolut. Von daher war es sehr gut.“ W BE2:88

Eine andere sieht darin ein Argument um die „permanenten Nörgler“ zum Schweigen zu bringen, welche die Chance, mitzumachen, nicht wahrgenommen haben:

„Das war ja nach dem Motto, keine Meinung ist falsch, das ist auch richtig so, jeder soll seine Meinung bringen, es soll öffentlich sein, jeder soll mitmachen können - denn die, die permanent lästern, werden nachher auch noch lästern und dann muss man sagen: warst du denn dabei? Nein... also schweigen, wenn du nicht mitgemacht hast, musst du hier nicht lästern kommen.“ T VS2: 76

Damit war aus der Sicht der befragten Personen eine wichtige Voraussetzung eines partizipativen Prozesses erfüllt, nämlich die Möglichkeit zur Artikulation der verschiedenen Interessen und Anliegen.

Diskussionen

Ausführliche Diskussionen waren ein eher „*mageres Element*“, wie es eine Interviewperson ausdrückte. Dies benennt, was mehrfach erwähnt wurde. Ein Grund dafür lag in der Konzeption der Foren, die eher wenig Raum für intensive und ausführliche Diskussionen bot. Es ging eher darum, die Grundlagen für den Managementplan zu überarbeiten als Grundsatzdiskussionen zu führen. Der Prozess war somit eher ziel- als prozessorientiert. Einige Interviewpartner bezeichneten die Arbeit in den Foren als eine Art Stellungnahme zu Formulierungen oder eine Vernehmlassung. Diskussionen konnten nur teilweise stattfinden. Auch der zeitliche Rahmen schränkte die Diskussionsmöglichkeiten ein. Dies kommt im folgenden Zitat eines Interviewpartners zum Ausdruck, der fand, so tief hätten die Diskussionen in den Arbeitsgruppen nicht gehen können:

„Ja, also am letzten Forum nicht, das war ja eigentlich auch nicht das Gefäss dafür. Und an den vorherigen Foren war es halt einfach -ja nicht unbedingt. In den vorderen Foren ging es mehr in den Arbeitsgruppen darum, zu Formulierungen oder Ideen Stellung zu nehmen. Nur teilweise konnte man da diskutieren. Man sollte sich für die Formulierungen entscheiden, ob das so richtig ist oder eher eine andere Formulierung, so tief konnten diese Diskussionen nicht gehen. Im letzten Forum wie gesagt sowieso nicht und in den vorderen nur teilweise.“ US VS2:174

Den limitierenden Faktor stellte aus der Sicht eines anderen Interviewpartners die Zeit dar und nicht die Themen, die diskutiert werden könnten:

„Man hätte viele Diskussionsgrundlagen, aber man sieht sich nur an den Foren, und da ist die Zeit zu kurz, man spricht nur kurz darüber, das Programm ist sehr dicht und gedrängt, man hat keine Zeit, etwas ausführlich zu diskutieren. Und weil die Leute so weit auseinander sind, hat man ausserhalb der Foren kein Kontakt, sage mal ausser mit denen, die gerade in der gleichen Region sind. Ich habe auch mit anderen aus meiner Region gesprochen, die im anderen Forum mitmachen, mit denen rede ich schon. Aber Spiez oder Kandertal oder so die haben zum Teil andere Interessen, auch speziell das mit der Gebirgsfliegerei, dieser Vertreter kommt auch von weit fort, da wäre Diskussionsmaterial unendlich, aber diese Leute sieht man nur in Foren und in der kurzen Zeit sagt jeder, was für ihn wichtig ist.“ W BE2:156

Zudem zeichnet sich ab, dass ausserhalb der Foren aufgrund der Distanz kaum ein Austausch mit anderen Interessengruppen oder Personen aus anderen Gebieten stattfindet.

Einzelne empfanden die Offenheit für alle Themen und die dadurch teilweise stattfindenden Debatten über Dinge, die bereits geregelt oder unrealistisch sind, als störend. Diese Diskussionen fanden vor allem in der zweiten Forenrunde statt, als die umstrittenen Ziele diskutiert und anschliessend Massnahmen gesammelt wurden. In der dritten Forenrunde relativierte sich das dann wieder etwas, wie auch die Interviewpartner anmerkten, als die Massnahmen zu konkreten Projektlinien zusammengefasst wurden.

Ein Interviewpartner äusserte sich folgendermassen dazu:

„Das was mich ein Stückweit störte am zweiten Forum - da ging es das erste Mal darum, konkrete Dinge vorzuschlagen - das kam mir vor wie ein persönliches Wunschkonzert. Da wurden Dinge eingebracht, die absolut nicht realistisch sind, die gegen bestehende Bundesrechte und kantonale Rechte verstossen, die einfach nicht machbar sind. Dort muss ich sagen, für mich persönlich hatte ich da etwas den „Läckmer“⁴¹, „öu da seich - itz muesch mit dene ono diskutiere“⁴², das waren Dinge, die aus der Phantasie kamen und nicht realisierbar sind. Und dann nach dem dritten Forum ist es wieder besser, da es wieder in eine Bahn gelenkt wurde. Nach dem zweiten waren einfach alle Ideen mal da, eben wie ein persönliches Wunschkonzert und nach dem dritten relativiert es wieder etwas und kristallisiert heraus, in welche Richtung man gehen will. Im Moment dünkt es mich wieder positiv. Aber Negativpunkt zweites Forum.“ W BE2:48/55

⁴¹ = „Verleider“/ war es mir etwas verleidet

⁴² = ach, jetzt muss ich mit denen auch noch diskutieren

Ein anderer Interviewpartner meinte, er persönlich hätte unrealistische Ideen von Anfang an ausgeklammert:

„Ich bin halt eher der Realist und hätte von Anfang an das eine oder andere gar nicht in Betracht gezogen, auf der anderen Seite, wenn man einen Brainstorming ähnlichen Prozess wählt, muss man das auch akzeptieren, daher kann ich nicht mal sagen, das sei schlecht, aber es ist einfach mein persönlicher Gesichtspunkt.“ V BE2:215

„Störenfriede“ und „Querulanten“

Im Plenum war eine zeitweilige Dominanz der Diskussionen durch einzelne Personen zu beobachten, insbesondere im Wallis. Eine befragte Person hatte dieses Verhalten eher störend empfunden:

„Und das letzte Mal hat mich das Verhalten von XY schon gestört, nicht als Person, aber wenn der ganze Prozess beim dritten Forum in Frage gestellt wird, ist das einfach wenig konstruktiv. Das ist eher mühsam. Gewisse Dinge sind sicher berechtigt, aber ob das der Ort ist, das ausdiskutieren, ist die andere Frage. Es ist manchmal nicht einfach alle auf einen Nenner zu bringen. Es ist etwas schade, wenn man damit Zeit verliert, vor allem im ersten Teil, wenn so viele Leute einer Person zuhören, wenn da ein grosses hin und her entsteht um solche Fragen... Der zweite Teil mit den Arbeitsgruppen bringt in dem Sinn mehr, da fehlte etwas die Zeit.“ LW VS2: 46

In dieser Hinsicht lässt sich ein Unterschied zwischen den Foren im Wallis und im Berner Oberland ausmachen, wobei ich mich auch auf eigene Beobachtungen während dem Forenprozess stütze. So stellten zwei befragte Personen, die an den Foren im Berner Oberland teilnahmen, fest, dass niemand als „Störenfried“ oder „totaler Querulant“ aufgetreten sei. Eine der beiden meinte:

„Ich habe festgestellt, dass eigentlich keine Störenfriede da waren, es gab keine Leute, die einfach ihre Interessen und Institutionen vertreten sollten und das Ganze eigentlich „à Seich“ finden. Das erkannte oder spürte ich nicht - schon mal ein positiver Punkt, nicht zu unterschätzen.“ GHI BE2: 126

Zwar gab es sowohl auf der Walliser als auch auf der Berner Seite kritische Voten bezüglich der Vorgehensweise und teilweise heftige Reaktionen auf einzelne Themen. Im Berner Oberland gab es jedoch keine grundsätzliche Opposition gegen den Prozess, wie auch das oben angeführte Zitat aufzeigt. Im Gegensatz dazu gab es im Wallis einige Teilnehmer, die sich mehrfach gegen den Prozess stellten. Dabei ging es insbesondere um die Frage der politischen Legitimation dieses Prozesses, welche sie als nicht gewährleistet betrachteten und auch um Eigeninteressen, insbesondere im Zusammenhang mit der touristischen Entwicklung. Man könnte von einer Allianz von Personen aus Politik und Ökonomie sprechen, die versuchte, Eigeninteressen machtvoll einzubringen. Im Verlauf des Gesamtforums versuchten sie, den Prozess als Ganzes in Frage stellen, was jedoch nicht gelang, da die anderen Forenteilnehmer nicht darauf eintraten und den Prozess unterstützten. Mehrere Interviewpersonen aus dem Wallis, insbesondere jene, die ich nach dem Gesamtforum interviewte, äusserten sich zu diesen Begebenheiten. Einige kritisierten zwar nicht die Aussagen an sich, wohl aber die Art wie sie vorgebracht wurden als unangebracht und unkonstruktiv. Jemand anderes bezeichnete es als Versuch, Privatinteressen in das falsche Gremium einzubringen. Eine andere Person sah darin keinen Grund zur Aufregung. Das sei dasselbe Verhalten wie immer, alle Walliser würden das kennen. Einige „Berner Oberländer“ fassten die in den Voten vorgebrachten Eigeninteressen als Anliegen der Walliser Seite auf, während ihnen andere keine grosse Bedeutung beimassen.

Die Frage von Machtstrukturen und Machtverhältnissen, die sich hier abzeichnet, kann eine Schwierigkeit für partizipative Prozesse darstellen. Im Forenprozess war eine Allianz von Personen aus Politik und Ökonomie zu beobachten, die versuchte, Eigeninteressen machtvoll einzubringen. Die Reaktionen der befragten Personen zeigen jedoch, dass dieses Verhalten in den Foren nicht auf Verständnis stiess und ein Durchsetzen von

Eigeninteressen auf diese Weise nicht möglich war. Dies könnte einen Hinweis darauf darstellen, dass in einem partizipativen Prozess, der auf der Ebene von Argumentation und Kommunikation stattfindet, gewisse gesellschaftliche Machtverhältnisse ausser Kraft gesetzt werden und ein Durchsetzen von Eigeninteressen nicht möglich ist, ohne überzeugende oder „bessere“ Argumente vorzuweisen. Die Frage bleibt jedoch, wie sich im Laufe der Umsetzung der Resultate eines partizipativen Prozesses diese Machtverhältnisse auswirken werden.

Gesprächskultur und Umgangston

Als positiver Punkt wurde von einigen der Umgang unter den Teilnehmern in den Foren hervorgehoben. Er wurde als offen und verständnisvoll bezeichnet, Toleranz gegenüber anderen Ideen und Interessen war grundsätzlich vorhanden. Es habe schon auch Leute gegeben, die nicht so grosse Toleranz zeigten, aber das gebe es in jeder Gruppe, damit müsse man leben, meinte eine befragte Person.

„Im Grossen und Ganzen war der Umgang sehr offen und verständnisvoll. Es gab wenige Situationen, wo man versuchte, jemanden abzuwürgen.“ KT BE2:114

Eine andere Interviewperson bezeichnete die Dialogbereitschaft zwischen verschiedenen Interessen im Vergleich zum Alltagsgeschäft als überdurchschnittlich:

„Es gab auch eine überdurchschnittliche Dialogbereitschaft über Bereiche hinaus - man erlebt natürlich viel, dass Leute gegenseitige Vorurteile haben, hier gab es relativ wenige Vorurteile. Das ist mal positiv, denn im Alltagsgeschäft gibt es zum Teil schon sehr starre Fronten, zum Beispiel die Promotoren einer neuen Erschliessung und Pro Natura - das habe ich nicht so herausgespürt in dem Sinn.“ GHI BE2:129

Ein anderer Interviewpartner sprach ebenfalls von einem toleranten Prozess, *„die Dynamik war schon da, gemeinsam etwas zu entwickeln“*, das sei gut gewesen.

Einige stellten sich die Frage, ob dieser gute Umgang nicht auch auf die thematische Trennung der Foren zurückzuführen ist. So merkte eine Interviewperson an, der gute Umgangston sei vielleicht darauf zurückzuführen, dass die Interessensvertreter unter sich waren und das vielleicht am Gesamtforum anders sein werde. Eine andere Person teilte diese Meinung. Sie meinte, die Einigkeit in den Arbeitsgruppen sei unter Umständen kein so gutes Zeichen, *„vielleicht wird jetzt, wenn die anderen Interessen auch dazukommen, noch der Kampf kommen, was man machen will“*. Hier ist jedoch anzumerken, dass die befragte Person, welche in der weiter vorne erwähnten, heterogen zusammengesetzten Arbeitsgruppe dabei war, die Gesprächskultur als gut bezeichnete, trotz der starken Auseinandersetzungen. Ein guter Umgangston war also in diesem Fall auch da überwiegend, wo verschiedene Ansichten aufeinander prallten.

Die Gesprächskultur unterschied sich meiner Ansicht nach auf der Berner und der Walliser Seite. In den Forumsveranstaltungen im Berner Oberland waren die Diskussionen teilweise weniger heftig als in jenen im Wallis.

Fazit zur Kommunikation

Die Möglichkeit zur Artikulation der verschiedenen Interessen war in den Foren vorhanden, dies zeigt sich in der Zufriedenheit der befragten Personen. Die Diskussionen in den Foren empfanden viele als offen, insbesondere in den Arbeitsgruppen, die Möglichkeiten zur ausführlichen Erörterung von Themen wurden jedoch durch die zeitlichen Rahmenbedingungen und die Konzeption der Foren eingeschränkt empfunden. Die Foren waren eher zielorientiert in dem Sinne, dass der Fokus auf die Erarbeitung und Überarbeitung von Zielen und Massnahmen für das Weltnaturerbe JAB gerichtet war und weniger auf Grundsatzdiskussionen über die weitere Entwicklung.

Hier kommt eine grundsätzliche Schwierigkeit der Ausrichtung partizipativer Prozesse zum Ausdruck. Idealerweise müsste in einem partizipativen Prozess ein Gleichgewicht zwischen Ziel- und Prozessorientierung erreicht werden: Einerseits kann mit einer Orientierung an konkreten Zielen die Effizienz eines partizipativen Prozesses sichergestellt werden, indem beispielsweise ausufernde Diskussionen verhindert werden, und andererseits ist eine Prozessorientierung wichtig, um Themen ausführlich diskutieren und von verschiedenen Seiten beleuchten zu können sowie um Denk- und Lernprozesse zu fördern.

Eine zeitweilige Dominanz der Diskussionen im Plenum durch Einzelpersonen und Versuche, Einzelinteressen machtvoll einzubringen, waren vor allem im Wallis zu beobachten, sie wurden jedoch durch die Moderation in Grenzen gehalten. Zudem zeigen die Reaktionen einiger befragter Personen sowie das Verhalten der anderen Teilnehmer während der Foren, dass eine solche Verhaltensweise in einem partizipativen Prozess, der auf der Ebene von Kommunikation und Argumentation stattfindet, nicht auf Verständnis stösst und dass das Durchsetzen von Eigeninteressen auf diese Weise nicht möglich ist.

Weiter wurde der Prozess durch einige Personen in den Foren auf der Walliser Seite wiederholt in Frage gestellt. Dabei zeichnete sich ab, dass die Mehrheit der Teilnehmenden den Prozess unterstützte. Diese „Gegenwehr“ einer Allianz von Personen aus Politik und Ökonomie ist jedoch ein Hinweis darauf, dass es im weiteren Verlauf der Umsetzung des Projektes sicherlich noch einige Diskussionen geben wird, auch im Zusammenhang mit Machtverhältnissen in der Region.

Der Umgangston während des Forenprozesses wurde mehrheitlich sehr positiv empfunden, einige vermuteten einen gewissen Zusammenhang mit der Trennung der Interessengruppen durch die Anlage der Foren.

10.1.3 Austausch zwischen den Akteurgruppen

Einblick und Überblick

Auf meine Frage, ob sie viel über andere Anliegen und Interessen erfahren hätten, kam bei einer Mehrheit der befragten Personen zum Ausdruck, dass man durch die Teilnahme an den Foren einen Einblick in andere Anliegen und Bereiche und einen gewissen Überblick erhalten hat. Einerseits durch das Zusammenkommen verschiedener Gruppen in den Foren und andererseits auch durch die Beurteilung der Ergebnisse, die Auswertung und die Protokolle. Ein Interviewpartner stellte fest:

„Das Positive war, dass jeder vom ganzen Spektrum alles mitgekriegt hat. Das man als Touristiker die Ideen von den Jägern, Fischern, dem Gewerbe - den ganzen Säulen, die dabei waren, dass man von denen Erwartungen und Ideen mitkriegt, welche Probleme bestehen. Das brachte sicher jedem etwas.“ T VS2:105

Man habe viel am Rand erfahren und hätte noch weiter gehen müssen, um die Probleme tiefgründig begreifen zu können, *„aber doch, man hat grundlegend überall etwas mitgekriegt“*. Wegen der homogenen Zusammensetzung der Arbeitsgruppen sei man nicht direkt mit anderen Interessensvertretern zusammengekommen, was er als schade bezeichnete. Auch andere teilten diese Einschätzung, dass der Austausch zwischen den verschiedenen Akteurgruppen eingeschränkt war, wie aus dem folgenden Zitat hervorgeht:

„Man drehte sich immer etwas in den Kreisen, die die gleichen Interessen vertreten. Der Austausch und das Zusammenkommen mit Gruppen, die ganz andere Interessen vertreten, fehlte etwas. Auch Pausengespräche führte man eher mit Leuten, die man schon kennt. Das ist in der Natur der Sache, wenn es nicht schon fast organisiert wird.“ RE BE2:61

Für den Einblick in andere Anliegen waren die Diskussionen im Plenum wichtig. Eine befragte Person sagte, man habe schon einiges erfahren, viel sei vielleicht übertrieben:

„Man spürt schon heraus, wenn man nicht in den Gruppen arbeitet, sondern alle zusammen sind, dann spürt man schon heraus, dass einer von der touristischen Seite kommt und dort etwas einbringen will und der andere von der Schutzseite. Da spürte man die Interessenskonflikte oder die Verschiedenheit der Interessen.“ W VS2:84

Für den Austausch und den Kontakt mit anderen Forenteilnehmern und zwischen verschiedenen Akteurgruppen waren auch die Gespräche in den Pausen ein wichtiges Element, wie bei einigen zum Ausdruck kam. Auch die Ergebnisse und die Auswertung waren wichtig für den Überblick und Einblick in andere Anliegen.

Mehrere, vor allem Personen mit Hintergrund Verwaltung, Landwirtschaft und Umwelt / Schutz, hoben in diesem Zusammenhang hervor, dass ihnen grundsätzlich die bestehenden Interessen oder Ideen in der Region bereits bekannt sind, durch ihre Tätigkeit oder auch durch die Medien. Dennoch haben sie den direkten Austausch und das Zusammenkommen der verschiedenen Interessensgruppen vorwiegend als Bereicherung empfunden. Einige fanden, solche Zusammenkünfte müssten eigentlich häufiger stattfinden. Eine Interviewperson drückte dies folgendermassen aus:

„Wobei es sind auch gewisse Sachen, die man über die Presse erfährt, was da so für Ausbauprojekte sind und so. Das weiss man natürlich im Oberwallis, was in den Köpfen kursiert. Aber ich fand das gut, mit diesen Leuten einmal zusammenzukommen. Gerade vor allem im letzten Forum⁴³ war natürlich eine Massierung von vielen Leuten, wo es interessant ist, mit ihnen mal zu diskutieren. Ich fand es wäre eigentlich nötig, dass man regelmässig mit Leuten in einer solchen Masse zusammenkommt, das war schon sehr befruchtend.“ US VS2:156

Darin wird ein weiterer positiver Aspekt des Forenprozesses ersichtlich, der mehrfach hervorgehoben wurde, nämlich, dass dieser auch eine Plattform für Kontakte darstellte.

Horizontenerweiterung

Den Austausch in den Foren haben viele sehr positiv empfunden. Mehrmals wurde von einer Horizontenerweiterung oder einem weiteren Blickwinkel gesprochen. Dabei handelt es sich um befragte Personen mit Hintergrund Verwaltung, Kultur, Tourismus, Landwirtschaft, Wildhut und Bildung / Soziales / Jugend.

Es seien ihr weniger einzelne Aspekte aufgefallen, vielmehr habe sie das Ganze als sehr komplexe Angelegenheit erkannt, stellte eine befragte Person mit Hintergrund Verwaltung fest. Der ganze Bereich zwischen reinem Naturschutz und Vermarktung, *„alles zwischendrin - Fischer, Jäger, Flieger - war etwas, das ich am Anfang nicht bewusst wahrgenommen habe, dass riesige Kapitel dazwischen sind, die da auch dazugehören.“* Sie sieht eine Chance in der Sensibilisierung für andere Problembereiche durch das Verfahren.

Auch ein anderer Interviewpartner mit kulturellem Hintergrund meinte:

„Ich sah auch, wie unheimlich gross das Spektrum ist in so einer Bergregion, an Interessen und an Wirtschaftsmöglichkeiten und Bildungsmöglichkeiten - das hat mir schon die Augen geöffnet für die ganze Region, über das Berggebiet vor allem - Lebensraum Berggebiet.“ K BE2:127

Bei einer Person mit Hintergrund Wildhut kam zum Ausdruck, dass es letztlich auch Dinge gibt, denen man weniger Gewicht beimisst:

⁴³ im Gesamtforum

„Es wurden ganz klar in diesen Foren Dinge diskutiert, worüber ich mir vorher keine Gedanken gemacht habe. In unserem Forum war auch Kultur drin - da laufen auch Dinge, die mich ehrlicherweise nicht interessieren, wenn es zustande kommt gut und sonst ist es mir egal. Das sind neue Dinge, mit denen ich mich nicht befasste und das auch in Zukunft nicht gross tun werde. Jeder hat persönlich andere Interessen. Mitnehmen kann jeder etwas aus den Foren, eben auch die Dinge, die nicht sein Spezialgebiet sind und das ist auch gut. Ich glaube, es geht den anderen auch so, wenn wir über etwas diskutieren, sei das Wild oder Natur, die die den Standpunkt Kultur vertreten sagen auch, wenn sie das schützen wollen gut, aber wenn es nicht läuft, ist es mir auch egal, möchte lieber ein Alphornwoche auf dem Schilthorn oder so. Also den Blickwinkel öffnet es natürlich schon. Schon nur weil man im Forum selber Dinge sieht, die nicht das eigene Gebiet sind. Das ist gut.“ W BE2:128

Fazit zum Austausch

Für den Austausch zwischen den Forenteilnehmern, den verschiedenen Gruppen und Interessen, waren mehrere Elemente von Bedeutung. Die Diskussionen im Plenum, die Arbeit in den Gruppen und auch die Gespräche in den Pausen. Auch die Zusammenstellung der erarbeiteten Ziele und Massnahmen aus allen vier Forenrunden, die die Forenteilnehmer jeweils bewerten konnten, erlaubte ihnen einen Einblick in andere Interessen und Anliegen.

Der Austausch zwischen den unterschiedlichen Akteurguppen war aus diversen Gründen eingeschränkt. Einerseits wurden die Akteurguppen aufgrund der thematischen Trennung der Foren nicht direkt zusammengebracht. Zudem waren innerhalb der jeweiligen Foren die Arbeitsgruppen eher homogen zusammengesetzt. Wichtige Faktoren für den Austausch zwischen den verschiedenen Akteurguppen waren also die Diskussionen im Plenum, die Auswertung der Ergebnisse und die Pausengespräche, obwohl auch da unter Umständen die Tendenz besteht, dass man eher mit den Leuten spricht, die man schon kennt. Auch die Tatsache, dass vielen die Anliegen in der Region bereits bekannt sind, kam zum Vorschein. Trotz diesen Limitierungen wurde der Austausch in den Foren als Bereicherung empfunden und die Teilnehmenden erhielten einen Einblick und Überblick in andere Bereiche. Zudem stellte der Forenprozess eine Plattform für Kontakte dar.

Einigen wurde durch die Foren erst bewusst, wie komplex das Projekt ist und wie gross das Spektrum der Erwartungen und Anliegen in der Region ist.

10.1.4 Zusammensetzung der Teilnehmer

Wie ich schon im Kapitel 4.3 erwähnt habe, müssen in einem partizipativen Prozess im Zusammenhang mit einem Naturschutzprojekt alle betroffenen Akteure einbezogen werden und ihre Interessen bezüglich der zukünftigen Entwicklung artikulieren können. Beim Forenprozess wurde angestrebt, mit gezielten Einladungen von im Vorfeld definierten Zielgruppen und der Publikation einer öffentlichen Einladung in den regionalen Medien ein möglichst breites Spektrum an Meinungen abzudecken und die Ausgewogenheit zwischen Schützern und Nutzern zu gewährleisten. Die wichtigsten Zielgruppen waren, wie schon im Kapitel 3.1 aufgezeigt wurde, aufgrund der Themen der Foren definiert worden. Im folgenden Abschnitt lege ich dar, wie die befragten Personen die Zusammensetzung der Teilnehmer einschätzten.

Breite Beteiligung

„Auf jeden Fall versuchte man schon breit gefächert alles abzudecken, das dann da involviert ist - eben das ist das Rad, das man weder anhalten noch zurückdrehen kann. Von Gewerbe über Tourismus über alles eigentlich. Und die anderen Foren liefen ja sicher ähnlich wie bei uns, nur die andere Ebene. Bei uns [im Forum 2] ging es mehr um Ideelles, nicht unbedingt um Materielles - wie vielleicht Landwirte, Gewerbler, die kamen vielleicht schon mit härteren Bandagen, keine Ahnung. Aber bei uns war doch...schon wer alles eingeladen worden ist, da fand ich, wenn man dann da nicht diskutieren kann und vielleicht mal zu einem Konsens kommt, dann frage ich mich dann. Es kann jedenfalls niemand sagen, das sei einseitig gegangen oder man habe die und die nicht angehört, der Fischereiverein war ja auch noch da - ich fand es war gut gemacht.“ BSJ BE2:101

Diese Ansicht, wird von den meisten befragten Personen geteilt, die Abdeckung des Spektrums der betroffenen Bereiche ist aus der Sicht meiner Interviewpartner gelungen. In den Äusserungen zahlreicher Interviewpartner kommt zum Ausdruck, dass sie die Beteiligung als breit empfunden haben und die wichtigsten Bereiche durch die Teilnehmer abgedeckt worden sind. Es hätten Leute aus allen Gebieten und Bereichen an den Foren teilgenommen, meinte eine befragte Person, Vollständigkeit und eine ganzheitliche Betrachtung seien zum Tragen gekommen.

Eine andere Person erwähnte die gezielte Einladung von Zielgruppen und dass die Teilnahme freiwillig war:

„... Man hat aus praktisch allen Schichten Leute geholt, um sich zu engagieren. Ich nehme an, dass nicht alle mitgemacht haben, aber das ist auf die Personen selber bezogen, man kann ja niemanden zwingen mitzumachen, wenn er nicht will. Das hat von mir aus gesehen gut geklappt.“ GHI VS2:142

Einige erwähnten auch die Tatsache, dass aufgrund der öffentlichen Einladung allen Interessierten die Teilnahme möglich gewesen wäre.

Einzelnen sind die Untervertretung der Frauen und der fehlende Einbezug Jugendlicher aufgefallen.

Das Abdecken der betroffenen Akteurguppen ist also aus der Sicht der betroffenen Akteure gelungen. Zumindest erwähnte niemand einen Bereich, der gänzlich fehlte. Einige Bereiche waren eher schwach vertreten wie ich im Kapitel 7.2 bereits aufgezeigt habe.

Direktbetroffene Akteure und Bevölkerung

Ein Punkt, der in den Aussagen einiger hervorgehoben wurde war, dass eher Interessensvertreter und nicht Direktbetroffene an den Foren teilgenommen haben.

Ein Interviewpartner stellte fest, die wichtigsten Bereiche seien vertreten gewesen, ...

„...aber das waren mehr Interessenvertreter nicht wirklich Betroffene. Oder, wenn man über Schafhaltung spricht, dann müsste halt ein Schäfer da sein zum Beispiel.“ US VS2:111

Die richtigen Akteure hätten zum Teil einfach schon gefehlt. *„Das sind dann die, die man bei den einzelnen Projekten, wenn sie allenfalls zustande kommen, auch abholen muss.“ US VS2:250*

Eine Person teilte diese Ansicht, dass die Zusammensetzung der Teilnehmenden in dieser Hinsicht nicht optimal ist, da viele Leute schlussendlich nicht unbedingt etwas mit der Umsetzung zu tun haben.

Im Bereich Landwirtschaft traf dies beispielsweise zu. Aus den Äusserungen der befragten Personen mit Bezug zur Landwirtschaft ging hervor, dass in den Foren im Wallis eher Vertreter von Organisationen und Verbänden anwesend waren und nicht die Landwirte selber.

„...das Problem ist, im Bereich Landwirtschaft wäre es schlussendlich doch wichtig gewesen, dass mehr Bauern teilgenommen hätten. Es wurden mehr vorgeschlagen, aber die hatten wohl keine Zeit. Damit ein

Projekt weitergeht müssen schlussendlich nicht nur die Verbände dahinter stehen. Diese sind schlussendlich auch darauf angewiesen, dass die Bauern selbst motiviert sind, etwas zu machen. Wir brauchen die Unterstützung der Leute selber, nur als Verband erreicht man auch nichts. Da bin ich nicht sicher, ob die genügend einbezogen wurden.“ LW VS2:113

Im Berner Oberland hingegen war die Vertretung der Landwirtschaft gut, laut einem Interviewpartner waren viele motivierte Bäuerinnen und Bauern waren dabei, eine Ansicht, die alle Personen mit Bezug zur Landwirtschaft auf der Berner Seite teilten.

Viele Interviewpartner waren zudem der Ansicht, dass die Verankerung des Projektes in der breiten Bevölkerung durch die Lancierung der Foren nicht gelungen ist. Durch die Foren sei zwar ein sehr breiter, aber nach wie vor elitärer Kreis integriert worden, meinte eine Interviewperson. Ein anderer Interviewpartner findet, der Einbezug der Teilnehmer der Foren sei gelungen:

„Jetzt braucht es den nächsten Schritt, dass man nicht nur die, die von einer Organisation her da waren, sondern, dass man die breite Bevölkerung gewinnen kann. Dann glaube ich geht es, das ist die nächste Aufgabe.“ BSJ VS2:258

Mit dem Forenprozess gelang es demnach vor allem „die engagierteren Leute aus interessierteren Kreisen mal zu gewinnen“, wie es ein Interviewpartner ausdrückte. Das mit der breiten Bevölkerung betrachte er als extrem schwierig.

Einige befragte Personen waren der Meinung, dass die Verankerung des Projektes in der Bevölkerung erst möglich wird, wenn konkrete Projekte bestehen. Im folgenden Zitat eines Interviewpartners kommt diese Ansicht zum Ausdruck. Zudem spricht er die Problematik an, ob es gelang alle einflussreichen Personen einzubeziehen:

„Diese Frage stellte ich mir auch während dem Forum, ist das tatsächlich gelungen. Es gelang sicher, Leute, die man gemeldet hat, einzubeziehen, sonst wären nicht 150 Teilnehmer da gewesen. Die andere Frage, die sich stellt, waren die richtigen Leute und alle, die hätten teilnehmen sollen, dabei - das kann ich nicht so beurteilen, fragte mich, sind da die wesentlichen Leute, die sich damit beschäftigen dabei, oder kommen aus einem bestimmten Gebiet, wo es ein Projekt gibt, wichtige Leute, die darauf Einfluss haben und sagen, ich war da nicht involviert für mich kommt das nicht in Frage, Leute mit Beziehungsnetzen, die das noch nachschicken können - das kann ich nicht so beurteilen. Aber grundsätzlich hatte man eine ganze Reihe wichtige Leute an dem Prozess dabei, die das jetzt sicher weiterverfolgen werden. Ob sie überall einverstanden waren ist natürlich eine andere Frage. Da gehen die Meinungen sicher auseinander. Den Prozess in der Bevölkerung mehr zu verankern ist erst möglich, wenn man konkrete Projekte bringt. Wenn es ums Konkrete geht. Wenn XY und YX mit ihrer Bahn und Drehrestaurant kommen, fängt es dann wieder an, das sind dann andere Meinungen und andere Leute.“ RE VS2:170

Verhältnis Schützer - Nutzer

Das (mengenmässige) Verhältnis zwischen Schützern und Nutzern wurde von den meisten Personen, die sich in dieser Hinsicht geäussert hatten, als relativ ausgeglichen bezeichnet. Einige Interviewpartner teilten die Ansicht, das sei nicht beurteilbar wegen der thematischen Trennung der Foren. Im Forum 2 war die Umweltseite stärker vertreten und im Forum 1 die Nutzerseite. Durch die Trennung der Interessengruppen habe es eine „Massierung der Interessen“ gegeben, stellte eine Person fest. Gemessen an den Resultaten schein es aber ausgeglichen zu sein. Die Ansicht, dass die Ergebnisse ausgeglichen waren, kam auch bei anderen zum Ausdruck. Viele hatten jedoch den Eindruck, dass beiden Seiten Rechnung getragen wurde.

Ein Interviewpartner war der Meinung der Aspekt der Nutzung sei nicht zu kurz gekommen, obwohl das Weltnaturerbe im Grundsatz eher eine Ausrichtung auf den Schutzaspekt verlange:

„Es war vielleicht schon eher auf Schützen ausgerichtet, man hat auch viele Leute dabei gehabt, die auf Schutz ausgerichtet waren, und UNESCO Weltnaturerbe verlangt ja eigentlich schon als Grundsatz, dass man eher Richtung Schutz geht als in Richtung Nutzung. Wobei es von beiden Teilen dabei hatte, das kann man schon sagen. Man hat ja auch Besucherlenkung und Hintransport und solche Dinge diskutiert, man kann nicht sagen es sei zu kurz gekommen, aber sicher war der Schutzaspekt von zentraler Bedeutung in dem Ganzen.“ V BE2:183

Einzelne empfanden das Verhältnis weniger ausgeglichen. Eine Einzelperson, die im Forum 2 teilgenommen hatte, fand, es sei ein bisschen zu „grünlastig“ gewesen. Eine andere Person war der Meinung, die Schutzseite hätte generell stärker vertreten sein müssen, bei einem Weltnaturerbe müsste das Hauptgewicht auf dem Schutz des Gebietes und nicht auf der Nutzung liegen.

Obwohl das Verhältnis mehrheitlich als ausgeglichen bezeichnet wurde, zumindest am Ergebnis gemessen, wurden vielfach in anderen Zusammenhängen Aussagen gemacht, die darauf schliessen lassen, dass sich die verschiedenen Kreise während des Forenprozesses unterschiedlich einzubringen verstanden. So war ein Interviewpartner der Ansicht, die Umweltseite habe sich besser eingebracht als die anderen Kreise, ein störendes Ungleichgewicht sei ihm jedoch überhaupt nicht aufgefallen:

„Ich denke, die von der Schutzseite brachten ihre Interessen besser ein als die anderen. Aber von Teilnehmenden her könnte ich nicht sagen, ob mehr von der Schutzseite oder von der anderen abgingen.“ W VS2:115

Diese Einschätzung, dass sich die Umweltseite im Vergleich zu den anderen besser einbrachte, teilten auch andere.

Fazit zu den Einschätzungen zur Zusammensetzung der Teilnehmer

Aus der Sicht der befragten Personen ist es gelungen, das Spektrum der Interessen abzudecken. Die Beteiligung wurde mehrheitlich als „breit“ empfunden, niemand führte einen Bereich an, der gänzlich fehlte. Wie ich im Kapitel 7.2 bereits aufgeführt habe, war jedoch die Vertretung der verschiedenen Bereiche unterschiedlich. Thematisiert wurde von zwei Einzelpersonen mit Hintergrund Verwaltung und Kultur die Unausgewogenheit zwischen Frauen und Männern sowie das Fehlen von Jugendlichen von zwei Einzelpersonen mit Hintergrund Gewerbe / Handel und Bildung / Soziales / Jugend.

In den Foren konnten zudem eher Interessensvertreter aus Organisationen, Vereinen, Verbänden und Institutionen einbezogen werden und nicht die Direktbetroffenen. Für die Umsetzung wird es zentral sein, vermehrt die direkt betroffenen lokalen Akteure zu gewinnen. Auch die Verankerung des Projektes in der Bevölkerung konnte durch die Foren nicht erreicht werden, es gelang vorerst eher engagierte Leute aus interessierten Kreisen einzubeziehen und nicht die breite Bevölkerung. Der Einbezug der Bevölkerung an sich war auch nicht das Ziel des Forenprozesses

Das Verhältnis zwischen Schützern und Nutzern wurde vorwiegend als ausgeglichen bezeichnet, wenn es auch durch die thematische Trennung der Foren nicht direkt beurteilt werden kann. Zumindest in den Ergebnissen kamen beide Seiten zum Zuge. Demnach konnte die durch das Managementzentrum angestrebte Ausgewogenheit aus der Sicht der befragten Personen erreicht werden.

Obwohl viele das Verhältnis als ausgewogen bezeichneten, wurden verschiedentlich Bemerkungen gemacht, die darauf schliessen lassen, dass Unterschiede darin bestanden, wie sich die beiden Seiten einzubringen verstanden. Auf diesen Aspekt werde ich im nächsten Kapitel zum Umgang mit Konflikten näher eingehen.

10.2 Umgang mit Konflikten

Bei einem Prozess, der zum Ziel hat, alle betroffenen Akteurguppen zu involvieren, ergeben sich zwangsläufig Konflikte zwischen unterschiedlichen Interessen und Ansichten. Wie ich bereits im Kapitel 4.3 aufgezeigt habe, besteht dabei insbesondere ein Spannungsfeld zwischen Schutz- und Nutzungsinteressen. Eine der Grundannahmen bei der Verwendung eines partizipativen Ansatzes besteht darin, dass Konflikte auftauchen, ersichtlich werden und somit einer Lösung zugänglich werden⁴⁴. Im folgenden Kapitel zeige ich auf, wie die befragten Personen den Umgang mit Konflikten in den Foren erlebt haben und ob diese Grundannahme in diesem Fall zum Tragen kam.

Wenige Konflikte in den Foren

In den Foren hat es wenige Konflikte und Schwierigkeiten gegeben, darin waren sich die befragten Personen mehrheitlich einig. Gewisse Widersprüche seien in den Foren ausgeschlossen worden, stellte eine befragte Person fest, es sei wenig gestritten worden und das liege zum Teil am Prozess selber.

Die Gründe dafür sahen die befragten Personen vor allem in der Konzeption des Forenprozesses, hauptsächlich in der knapp bemessenen Zeit, der eher homogenen Zusammensetzung der Arbeitsgruppen und der mit der thematischen Aufteilung der Foren verbundenen Trennung der Interessensgruppen.

In der folgenden Äusserung eines Interviewpartners mit Hintergrund Umwelt / Schutz kommt die Meinung zum Ausdruck, die von mehreren geteilt wurde, dass der Grund für das Ausbleiben von Schwierigkeiten in der Trennung der Interessengruppen lag:

*„Ja, nein, die konnten nicht recht auftauchen, die Schwierigkeiten. Weil man, das habe ich schon am Anfang gesagt, die zwei „Stächchühleni“⁴⁵, die zwei Eringer oder, Naturschützer auf der einen Seite und die Touristiker auf der anderen Seite, weil man die nie richtig zusammengebracht hat, da konnten nie richtig Konflikte ausgeräumt werden. Ich denke, das wird erst jetzt kommen, wenn konkrete Ideen da sind, vor allem wenn konkrete Projekte beginnen sich zu etablieren, dann fängt dann das schon an, dann muss man über die Konflikte schon reden. Aber klar, im Kleinen hat es schon stattgefunden. Aber zuwenig denke ich.“
US VS2:91*

In einem geringen Masse konnte demnach aber dennoch eine Besprechung von Konflikten stattfinden. Positiv aufgefallen ist in dieser Hinsicht einer befragten Person mit touristischem Hintergrund das Verhalten einer Forenteilnehmers mit Hintergrund Umwelt / Schutz, der den direkten Kontakt zu anderen Interessensgruppen suchte und absichtlich sowohl in beiden thematischen Foren als auch in jenen Arbeitsgruppen teilnahm, die sich mit wirtschaftlichen Aspekten befassten:

„Das war beim Forenprozess vielleicht auch etwas, die Zusammensetzung der Gruppen: wenn sich von den „Grünen“ nicht – der XY zum Beispiel, der kam extra in die Tourismusgruppe, das fand ich super, denn dann trägt man Konflikte sofort aus und nicht erst wenn man ein Projekt auf dem Tisch hat. Die Tourismusorganisationen und Bahnen kommen mit einem Superprojekt, die Finanzierung gesichert, in einem Jahr umsetzbar, dann kommen die Naturschutzverbände und sagen, aber halt mal, so nicht – und wenn man sie nicht von Anfang an einbindet, muss man gar nicht anfangen. In allen Projekten müssen diese Anspruchsgruppen von Anfang gemeinsam diese Projekte umsetzen.“ T VS2:29

⁴⁴ siehe dazu Kapitel 4.2.4 Auswirkungen partizipativer Ansätze

⁴⁵ = Kampfkühe

Einige befragte Personen hoben hervor, dass bisher die Interessen der einzelnen Kreise herausgefiltert wurden und eine Diskussion noch erfolgen muss. Eine zentrale Frage ist, wie es nun weitergehen wird, wie in folgender Aussage einer befragten Person mit Hintergrund Verwaltung hervorgehoben wird:

„Es kommt darauf an wie es weitergeht. So war es „afe“ mal einfach und es ist ja gut, dass man die Interessen einzelner Kreise mal herausfiltert, damit man überhaupt weiss, was man möchte und dann das mit denen diskutiert, die da Bedenken haben, und dann gibt das dann Kompromisse und dann muss man schauen wie es weitergeht. Aber ich denke, das war schon gut so als erster Umgang.“ RE BE2:129

Einige Interviewpartner waren der Ansicht, die Vorgehensweise habe einer Stellungnahme oder Vernehmlassung geglichen und es sei eher zur Äusserung von Standpunkten als zur Debatte darüber gekommen.

Auch die eher homogene Zusammensetzung der Arbeitsgruppen war ein Grund, dass Konflikte nicht richtig auftauchen konnten, wie im folgenden Zitat einer befragten Person mit Hintergrund Verwaltung zum Ausdruck kommt:

„In einer Arbeitsgruppe am letzten Forum, die nicht so weit kam, sah man, dass es schwieriger wird, wenn Leute aus verschiedenen Kreisen drin sind. Und so sollte es eigentlich sein, aber da sieht man, dass es schwieriger wird. In unserer Arbeitsgruppe war das kein Problem, alle waren mehr oder weniger aus den gleichen Kreisen. Wenn zum Beispiel zwei, drei Grüne in unserer Gruppe gewesen wären, wären wir auch nicht so weitergekommen und es hätte Diskussionen gegeben und das ist die Frage - die Gruppen waren relativ homogen zusammengestellt, man hat mal alles zusammengetragen und die Diskussion kommt jetzt dann über die Anliegen der verschiedenen Gruppen. Daher kamen die Probleme noch nicht so heraus. Jetzt hat man mal die Gruppenansichten, und die werden jetzt dann aufeinanderprallen und dann gibt es Diskussionen, und zwar in Naters am nächsten Forum.“ RE BE2:98

Andere wiesen darauf hin, dass man in den Arbeitsgruppen meistens einen gemeinsamen Nenner finden konnte, wie sich im folgenden Zitat eines Interviewpartners mit Hintergrund Wildhut abzeichnet:

„Größere Konflikte kommen mir keine in den Sinn, wo man wirklich so weit auseinander lag mit den Meinungen. Aber die einzelnen Punkte konnte man natürlich nicht so lange diskutieren, da man alles durchhaben wollte, die Zeit zu knapp war. Bis ins Detail konnte man nicht diskutieren, das war nicht möglich. Aber über das Größte wurde gesprochen und da man hat sicher einen gemeinsamen Nenner gefunden.“ W VS2:90

Auch die zeitliche Limitierung führte dazu, dass man aufgetauchte Probleme in den Arbeitsgruppen nicht ausführlich diskutieren konnte. Eine befragte Person mit Hintergrund Verwaltung stellte fest, Lösungsmöglichkeiten seien noch nicht ersichtlich geworden...

„...Das hängt auch mit der Zeitknappheit in der Arbeitsgruppe zusammen. Im Plenum hätte mehr Zeit nichts gebracht, aber in den Arbeitsgruppen gab es manchmal die Situation, wir müssen weiterfahren, einigen wir uns auf etwas, gezwungenermassen. Lösungsmöglichkeiten zeichneten sich noch keine ab, da blieb man noch stark in eigenen Positionen und Vorstellungen hängen.“ KT BE2:133

Eine andere Person mit landwirtschaftlichem Hintergrund war der Ansicht, Konflikte seien umgangen worden, indem man auf einer Ebene blieb, mit der sich alle einverstanden erklären konnten:

„Es gibt Bereiche, wo man gesagt hat, man müsse jetzt dann einen Plan machen, wo was erlaubt ist, sei das mit Flugzeugen, Schneeschuhlaufen, Wanderwegnetz usw. Und das muss dann im Detail ausgehandelt werden. Ich denke, solche Konflikte wird es schon noch geben. Auf dieser Ebene hat man das ein Stückweit umgangen, indem man auf einer allgemeinen Ebene geblieben ist und gesagt hat, man muss dann im Detail festlegen wo was möglich ist. Und da werden sicher Einzelinteressen aufeinanderprallen. Möglicherweise mit der Landwirtschaft auch. Aber ich glaube, das konnte auch nicht die Aufgabe der Foren sein, dass man

diese Konflikte wirklich löst. Da ist man dann auf lokaler Ebene, in den Gemeinden, Tourismusvereinen, gefordert, dass sie dann diese Interessen auch berücksichtigen. Aber es ist sicher ein erster Schritt, wenn man die Ziele dieser verschiedenen Interessengruppen hat. Damit man das überhaupt berücksichtigen kann.“ LW VS2:205

Darin kommt auch zum Ausdruck, dass sie nicht erwartete, dass Konflikte in den Foren gelöst werden können. Diese Meinung teilen auch andere:

„Zum Teil sind sie [die Konflikte] thematisiert worden, aber nicht ausdiskutiert. Das gehörte zur Ausgangslage, dass man Konflikte nicht durchdiskutieren kann. Das gehört zum Brainstorming- Prozess, und die kommen dann nachher, die werden dann schon ausdiskutiert.“ K BE2:158

Einige sind der Ansicht, dass die Konflikte teilweise herausgekommen und thematisiert worden sind oder in den Ergebnissen und deren Bewertung sichtbar werden.

Mehrere waren der Meinung, die Lösung der Konflikte habe nicht das Ziel der Foren sein können. Die Konflikte würden jedoch auftauchen sobald es konkreter wird. Eine Person meinte, eine Konfliktbereinigung habe nicht erwartet werden können im Rahmen der Foren, aber sie habe etwas vermisst, dass man die Konflikte auf den Punkt gebracht habe:

„Zwei, dreimal sind bestehende Konfliktpunkte - die sind ja zum Teil Jahrzehnte alt - aufgeblitzt. Helilandplätze, Erschliessungen, Besucherlenkung, Ausbauten, Schafhaltung sind aufgeblitzt, aber von Lösungsansätzen keine Spur. Sobald die Diskussion aufgekommen wäre, wurde gesagt, das vertagen wir jetzt. Es ist mir auch klar, dass man nicht im Rahmen des Forums diese Konflikte bereinigen kann. Aber einfach, dass man es mal auf den Punkt bringt habe ich dort vermisst.“ US BE2:186

Erster Umgang - die Konfrontation muss noch erfolgen

In den Foren sahen mehrere einen ersten Schritt, einen ersten Umgang, bei dem die verschiedenen Interessen herausgefiltert wurden und Konflikte nur teilweise auftauchten und ersichtlich wurden. Das eigentliche Austragen der Konflikte und die Konfrontation der verschiedenen Interessen müssen noch erfolgen.

Einige, die ich vor dem Gesamtforum befragte, stellten sich vor, dass dort die Konfrontation der Interessen erfolgen würde. Diese Erwartung wurde nicht erfüllt im Gesamtforum, da dort die Resultate präsentiert, bewertet und gewichtet wurden, aber keine umfassende Diskussion erfolgen konnte. Andere, die ich nach dem Gesamtforum befragte, setzten in dieser Hinsicht Erwartungen in die Projektgruppen. Zentral ist, dass diese gut und gemischt zusammengesetzt sind, wie eine befragte Person mit touristischem Hintergrund hervorhebt:

„Es kamen wenige Konflikte zur Sprache, da die Gruppen zu homogen waren. Aber die Konflikte kommen jetzt in den Projektgruppen, wenn sie richtig zusammengesetzt sind, das ist das Entscheidende, sonst kann man es auch sein lassen.“ T VS2:125

Eine andere Person ist der Ansicht, dass es weiterhin Einsprachen der Umweltverbände brauchen werde. Ihre Hoffnung in den Foren eine Konfliktlösung auf einer anderen Ebene zu erreichen, habe sich nicht erfüllt. Ein anderer Interviewpartner stellte fest, Projektideen müssten auf „Walliser Art“ ausgetritten werden:

„Es sind halt zwei Lager im Grunde genommen. Auf der einen Seite Natur und die, die Natur vertreten, erhalten und schützen wollen, und auf der anderen Seite die Touristiker. Und da hat der Herr XY schon recht, wenn es um Ideen geht, Dinge zu machen, muss man das auf Walliser-Art kommunikativ ausstreiten, und alles, was man nicht mit einer hohen kommunikativen, gegenseitigen Akzeptanz ausstreiten kann, wird wohl beim einen oder anderen Projekt dann von den Juristen ausgetritten. Aber das ist schon so, das muss man ausstreiten.“ US VS2:58

Einige Interviewpersonen heben zudem hervor, in vielen Bereichen sei es letztlich zentral, dass politischer Wille entsteht. Vielfach könnten Probleme gar nicht auf der Ebene des Weltnaturerbes gelöst werden, sondern müssten auf der politischen Ebene gelöst werden. Dabei sei es sicher einfacher, regional lösbare Probleme anzugehen als solche, wo die nationale Politik beigezogen werden muss.

Diese Einschätzungen stimmen mit meinen eigenen Beobachtungen überein, dass in den Foren eher wenige Konfliktsituationen zu beobachten waren. Dies ist, wie sich auch in den Aussagen der auch bei den befragten Personen abzeichnete, in der Anlage der Foren begründet, die eher ziel- als prozessorientiert war, das heisst im Mittelpunkt stand die Überprüfung von Zielen und Massnahmen in einem recht gedrängten Fahrplan, so dass wenig Zeit blieb für ausführliche Diskussionen. Umstrittene Themen kamen jedoch auch in der Bewertung der Ziele und Massnahmen⁴⁶ durch die Forenteilnehmenden zum Vorschein. Bei der Diskussion umstrittener Ziele und Massnahmen im Plenum kam es teilweise zu recht heftigen Diskussionen und Wortwechseln, in denen Konflikthemen aufflackerten. Aus zeitlichen Gründen wurden zu den jeweiligen Zielen und Massnahmen jeweils Pro- und Kontra-Stimmen angehört und ins Protokoll aufgenommen, in einigen Fällen traf man in einer Abstimmung einen Beschluss für die Änderung oder das Streichen eines Ziels oder einer Massnahme. Für ausführliche Diskussionen blieb aufgrund der grossen Menge an Zielen und Massnahmen, die es innert kurzer Zeit zu besprechen galt, zumeist keine Zeit. In den Arbeitsgruppen war mehr Zeit für Diskussionen vorhanden, aber auch da war die Menge an zu bearbeitendem Material so gross, dass vielfach Diskussionen abgebrochen oder vertagt werden mussten. Die Idee ist jedoch, dass die Diskussion in den Projektgruppen weitergeführt wird und dass dort in der Auseinandersetzung mit konkreten Themen eine Aushandlung zwischen verschiedenen Interessen und Ansichten stattfinden kann.

Konflikt zwischen Schutz- und Nutzungsinteressen

Im Forenprozess kamen die Spannungen zwischen Schutz- und Nutzungsinteressen zum Ausdruck, welche sich bereits im Vorfeld abgezeichnet haben und von den meisten Interviewpersonen im ersten Interview als Konfliktherd bezeichnet wurden. Ein Interviewpartner stellte dazu fest:

„Das ist das Grundsatzthema von der rein ökologischen Gedankenwelt zu der wirtschaftlichen technokratischen Welt und diese Spannung war da, die habe ich erwartet und die hat sich auch klar gezeigt.“ V BE2:57

Dies deckt sich auch mit meinen eigenen Beobachtungen während der Foren. Im folgenden Zitat spricht eine andere Interviewperson diesen Konflikt an:

„Schutz und Nutzung, das ist der Grundkonflikt und ich denke, man hat jetzt da relativ viel gemacht, um Wege zu finden. Detailkonflikte in dem Sinn nicht. Das ganze Gebilde ist einfach für mich aufbauend auf einem Konflikt, zwischen Schutz und Nutzung, und das ist für dann der Konflikt, wo man sich dann irgendwo in der Mitte trifft. Da gibt es Bestrebungen, das auf die eine oder andere Seite zu ziehen, aber da bin ich der Meinung, muss man sich von Tatsachen leiten lassen und eben auch etwas anderes gelten lassen, auch wenn es einem nicht auf den ersten „Tätsch“ passt. Ich denke auch, da ist man allgemein mit der Idee darangegangen, dass da so ein Grundkonflikt besteht zwischen Schutz und Nutzung. Nutzung landwirtschaftlich, Nutzung touristisch - das ist nicht dasselbe, aber doch noch eng miteinander verbunden, da gibt es vieles, wo die eine die andere Hand wäscht und ähnlich gelagert ist, und dann auf der anderen Seite der Schutz, der versucht, das möglichst einzuschränken und zu unterbinden und abzuklemmen. Aber das ist der Prozess und der Grundkonflikt wird auch in den Projektlinien „usgchäset“⁴⁷, das wird je nach

⁴⁶ siehe dazu Kapitel 6

⁴⁷ = ausgetragen

Zusammensetzung und Thema schon Widersprüche geben, aber die muss man einfach „uschäse“, da gibt es nichts anderes.“ LW BE2:219

Darin kommt auch zum Ausdruck, dass das Konfliktpotential zwischen den verschiedenen Nutzungen nach wie vor eher gering eingestuft wird. Den eigentlichen Hauptkonflikt sahen viele insbesondere zwischen den touristischen Interessen und den Schutzbestrebungen. Vielfach wurde der Konflikt zwischen Schutz und Nutzung mit dem Konflikt zwischen Tourismus und Naturschutz gleichgesetzt oder von „zwei Seiten“ gesprochen. Auch zwischen den Landwirtschaftskreisen und den Tier- und Landschaftsschützern unterschieden einige der befragten Personen.

Einige betonten aber, es habe keine verhärteten oder starren Fronten gegeben. Dies entspricht dem Eindruck einiger befragten Personen, die angaben, der Umgang in den Foren sei gut gewesen und die Dialogbereitschaft hoch. Ebenso der Tatsache, dass die Interessengruppen aufgrund der thematischen Trennung der Foren nicht richtig zusammengeführt worden sind.

Ein Interviewpartner meinte, seiner Erfahrung entsprechend sollte die Zusammenarbeit von Naturschutz und Tourismus im Weltnaturerbegebiet kein grosses Problem darstellen, da das Gebiet bereits erschlossen sei. Problematisch wäre eine touristische Neuerschliessung des Gebietes.

„Aber vor allem, da es schon so stark touristisch genutzt wird - wenn es viel wilder wäre und der Tourismus versuchen würde, es stärker zu nutzen, hätte man Probleme, da der Naturschutz sagen würde, bisher ging das gut und jetzt wollen wir keine Touristen reinbringen. Weil es schon so viel Tourismus hat, so gut erschlossen ist, ist es kein Problem mit dem Naturschutz zusammenzuarbeiten. Verhärtet hat sich das nicht.“ W BE2:188

Es sei spürbar gewesen, dass alle etwas wollen und am „gliche Charre UNESCO Weltnaturerbe“ ziehen, wie es ein Interviewpartner ausdrückte. Darum sei es ein toleranter Prozess gewesen, „wenn jemand etwas sagte, sprang nicht gleich einer auf und rief halt. Man merkte es ziehen alle daran.“. In den Foren habe es keine so starken Fronten gegeben, meinte auch ein anderer Interviewpartner.

Auch andere waren der Ansicht, der Dialog in den Foren sei gut gewesen und wenige Vorurteile spürbar. So stellten beispielsweise zwei Interviewpartner fest, der Umgang zwischen den Umweltschützern und der Landwirtschaft sei gut gewesen. Sie hätten im Alltagsgeschäft schon anderes erlebt und angetroffen. In der folgenden Aussage einer befragten Person kommt dies zum Ausdruck und ebenfalls die Meinung, dass die Anwesenheit beider Seiten notwendig ist, wenn das Projekt in eine vernünftige Richtung gehen soll:

„Wir konnten gäbig mit ihnen.. Die sind halt von ihrem Job her, die sind ja meistens irgendwo angestellt, von Pro Natura oder vom Landschaftsschutz Schweiz, die müssen ja etwas machen für ihren Job, dafür sind sie ja gewählt. Ich hatte hier das Gefühl, dass sie sich anständig verhalten haben, ich habe schon ganz anderes erlebt - nicht im Rahmen der Foren - wo sie aggressiv und frech waren, nur noch sie und unsereins ist dumm und blöd, hat keine Ahnung. Aber hier haben sie ihre Standpunkte vertreten, aber ganz anständig und verständnisvoll, und ich hatte das Gefühl, sie verstehen die andere Seite auch, die da weiterkutschieren will. Das war nicht negativ von dieser Seite, das muss sein, wenn niemand gegen etwas ist, wenn diese Seite gar nicht dabei ist, kann es auf die andere Seite kippen, dann macht man zuletzt auf jedes „Schissbergli uechi ä Schtrass“⁴⁸, das kann auch kommen. Ich bin nicht für Alperschliessungen - schon wenn es sinnvoll ist, die Sennerei besser existieren kann - aber wenn es nur ist, um die Subventionen zu brauchen, da muss man aufpassen. Daher braucht es immer beide Seiten. Einer, der so vorwärts geht und der andere, der sagt, halt jetzt gehst du zu weit, jetzt musst du bremsen. Und die Leute, die da dabei waren, haben sich anständig und tiptopp benommen, mit denen konnte man gut [umgehen].“ GBA VS2:120

⁴⁸ = auf jeden kleinen Berg eine Strasse

Vielfach wurde der koordinierte Auftritt der Umweltorganisationen angesprochen, durch den sich diese von den anderen Akteurguppen abhoben, wie ich im Kapitel 7.2 bereits aufgezeigt habe. Einige empfanden dies eher als Bedrohung, während andere angaben, das Engagement zu schätzen. Ein Interviewpartner mit Hintergrund Wildhut, die auch der Umweltseite zuzuordnen sind, stellte fest:

„Aufgefallen ist natürlich in dem Sinn, dass die Leute, die extremen Schutz wollen, wie die vom WWF, die haben das alles, jede Frage bis ins Detail vorbereitet gebracht. Das habe ich sonst nirgends gesehen, die anderen Kreise machten das nicht. Aber da war praktisch jedes Ding vorbereitet, das heisst sie hatten Zeit, sich vorher damit zu beschäftigen. Und haben dem auch mehr Wert gegeben als wir zum Beispiel.“ W VS2:73

Dementsprechend wurde die Verhaltensweise der Umweltorganisationen mehrmals „gut organisiert“, „massiv“ oder „vehement“. Das solle aber keine Kritik sein, betonte eine befragte Person:

„Ja, die verhielten sich wie ich erwartet hatte, nämlich knallhart vorbereitet, organisiert. Die hatten ja auch einen Sekretär da, das hatten andere Organisationen nicht, einen Angestellten, der Fäden ziehen kann - ich weiss auch nicht, ob das so war, aber ich habe das so empfunden, dass sie sehr organisiert und massiv aufgetreten sind. Was keine negative Kritik sein soll, im Gegenteil ich fand das sehr gut, das hat mich nicht gestört. Ich liess die Meinungen gelten und in gewissen Punkten bin ich nicht einverstanden, aber im grossen und ganzen schätze ich diese Arbeit eigentlich.“ GBA VS2:161

Auch andere zeigten durchaus Verständnis für den als vehement bezeichneten Auftritt. Zum Teil sei es aber schon eher eine Verteidigung extremer Standpunkte als eine Suche nach Lösungen, stellte eine andere Interviewperson mit Hintergrund Verwaltung fest:

„(...) im Plenum bemerkte man immer wieder Polarisierung von der Naturschutzseite, das ist auch ihre Aufgabe, da habe ich auch Verständnis dafür, aber es fiel mir wieder einmal auf diese extreme Polarisierung, wo ich den Eindruck habe, man sucht nicht Lösungen, sondern verteidigt die extremen Standpunkte.“ KT BE2:30

Trotz der zum Teil starken Bedenken, welche im Vorfeld der Foren in Bezug auf eine Verschärfung des Schutzes zum Ausdruck kamen, scheint in den Foren auch Verständnis für das Verhalten der Umweltseite vorhanden zu sein und die Notwendigkeit der Vertretung der Natur anerkannt zu sein werden.

Ein anderer Interviewpartner mit touristischem Hintergrund empfand das Engagement eines Vertreters einer Umweltorganisation sehr positiv, da dieser den Kontakt zu anderen Akteurguppen suchte und in verschiedenen Arbeitsgruppen teilnahm, so auch in der Tourismusgruppe. Das sei super, stellte er fest *„denn dann trägt man Konflikte sofort aus und nicht erst, wenn man ein fertiges Projekt auf dem Tisch hat.“ T VS2:29*

Eine andere Person meinte:

„Tendenziell in Voten - das liegt auch in Natur der Sache- treten die polarisierende Schützer vehementer auf, ich bewundere das manchmal auch, da bei einem Votum neunzig andere „d'chralle duss hei“⁴⁹ - aber das fällt mir auch immer wieder auf in Diskussionen, Naturschützer beharren sehr fest auf ihrem Schutz, das ist ihre Aufgabe... Aber gesamthaft wurde ausgewogen diskutiert. Man fand keine Lösungen, aber es ging nicht eine Seite völlig unter. Alle Bereiche wurden eigentlich schon ausgewogen integriert. Schutz-Nutzung wird ein Hauptthema bleiben, da weiss ich auch keine Lösung, das ist eine Gratwanderung.“ KT BE2:185

⁴⁹ = die Zähne zeigen (sinngemäss)

Eher eine Annäherung

Auf meine Frage, ob in den Foren eine Annäherung zwischen verschiedenen Interessen stattfinden konnte, kamen verschiedene Ansichten zum Ausdruck.

Einige waren der Ansicht, dass man das nicht beurteilen könne, da eben die Interessengruppen nicht richtig zusammengebracht worden sind und wenig Gelegenheiten für ausführliche Diskussionen bestanden. Ein Interviewpartner drückte die Hoffnung aus, dass die Gegenparteien in den Foren aufeinander aufmerksam wurden:

„Das kann ich nicht beurteilen - ich hoffe, dass die Gegenparteien durch die Foren aufeinander hellhörig wurden, durch gemeinsame Formulierung von Zielen und Massnahmen, dass man da sensibilisiert wurde, das ist eine Hoffnung von mir, ich habe aber diese Feststellung nicht unbedingt gemacht, dass es zu Annäherungsversuchen kam. Wobei auch wenige Möglichkeiten bestanden, das herauszuspüren. Es gab wenig Diskussionen, daher konnte man auch kaum Konsense finden - man stellte ein Ziel auf und dann korrigierte man die Formulierung und das war eigentlich die Diskussion, die Arbeit.“ GBA VS2:203

Einer betonte auch, es habe in den Foren selber keine so starken Fronten gegeben, bei der Umsetzung würden jedoch sicher noch viele andere, die noch nicht beteiligt waren, etwas dazu sagen wollen. Eine andere Person war der Ansicht die Fronten seien gleich verhärtet wie zu Beginn, sie würden nun aber direkt angesprochen.

Viele andere waren der Ansicht, dass die Foren eher eine Annäherung bewirkten, wie im folgenden Zitat zum Ausdruck kommt:

„Die Foren waren eher eine Annäherung, das ist klar. Das hat sicher dazu beigetragen, dass man mal zusammen gesprochen hat, den Gedankenaustausch gepflegt hat, Meinungen gesagt hat. Es war auch gut, dass sich die Leute kennen lernen, wissen, wer mit was zu tun hat und wer wo zuständig ist. Von dem her gesehen ist so ein Prozess immer positiv, das hat sicher gewisse Dinge mal geebnet um dann weiterzudiskutieren.“ RE VS2:107

Im Hinblick auf den Grundkonflikt zwischen Schutz- und Nutzungsinteressen sei es sicher nicht schlecht gewesen, dass beide Seiten etwas aufeinander hören mussten und vielleicht auch etwas umdenken mussten im einen oder anderen Fall, das sei sicher gut gewesen, stellte ein Interviewpartner fest. Eine Annäherung hat seiner Ansicht nach teilweise stattgefunden:

„In gewissen Sachen sicher hat das etwas genützt, es hat beim einen oder anderen ein bisschen die Kanten abgewetzt und einzelne haben natürlich ihre Standpunkte verteidigen müssen, das ist klar, gerade die Helifliegerei, die haben klar gesagt, sie beharren auf dem Weiterbetrieb der zwei Landeplätze im Gebiet.“ V BE2:57

Eine befragte Person mit Hintergrund Verwaltung und einem Bezug zur Landwirtschaft stellte fest, für ihn habe sich in den Foren in einem Pausengespräch mit einem Umweltschützer eine neue Perspektive eröffnet, nämlich, dass man vermehrt auf eine Sensibilisierung statt auf Gebote und Verbote setzen sollte und versuchen sollte, gemeinsam von unten herauf etwas zu entwickeln. Dieses Gespräch sei ihm geblieben:

„Vor allem da XY total auf der Seite der Landschaftsschützer ist, häufig ist ja die Meinung sehr negativ auch aus der Landwirtschaft gegenüber diesen Kreisen und da - gut ich kenne XY schon mehrere Jahre - aber das wäre für mich ein Ansatz, das war ein Gespräch, das mir sehr nahe ging, hat mir neue Perspektiven aufgezeigt und ich hoffe, dass dieser Gedanke durchgeht, das haben wir dringend nötig. Es gibt sicherlich Fronten von Seiten der Landwirtschaft, von den Grünen, den Tier- und Landschaftsschützern, und diese Fronten, die müssen auch fallen und die fallen nicht mit Verbote und Massnahmekatalogen, die fallen nur, wenn man zusammensitzt und von unten herauf in kleinen Schritten versucht etwas zu entwickeln.“ GBA VS2: 136

Dennoch wiesen viele darauf hin, dass das Konfliktpotential nach wie vor da ist. Eine Person sprach die Problematik der unterliegenden Ideologien verschiedener Interessensvertreter und teilweise fast fundamentalistischer Einstellungen hin. Sie hob hervor, dass es letztlich unverrückbare Positionen gibt, die man akzeptieren muss. Es habe in den Foren Probleme in dem Sinn gegeben,...

„... dass man sah, es gibt Grenzen, dass man sieht, es gibt letztlich Standpunkte, die unverrückbar sind von der Ideologie des Einzelnen her und dass man die nicht einfach verschieben kann, das muss man einfach auch akzeptieren und feststellen, dass es so ist und damit leben.“ V BE2:137

Trotz dem guten Umgang in den Foren, bleibe das Konfliktpotential bestehen, hielt ein anderer Interviewpartner fest und betonte, dass die Konflikte latent vorhanden sind und es rasch emotional werden kann, sobald es konkreter wird und Bestehendes in Frage gestellt werde:

„Die Frage der Absolutheit des Schutzes innerhalb des Perimeters ist schon ein Konflikt, auch wenn man höflich umging miteinander. Wenn es darum geht, ist jetzt da ein Helilandepplatz noch möglich oder nicht, dann kommen die Emotionen schnell hervor. Das Konfliktpotential konnte man noch nicht ausräumen. Auch im Bereich gewisser Trendsportarten, die von der Erschliessung und Transport her eine Belastung für die Natur sein könnten - diese Konflikte sind nach wie vor da. Die werden wieder aufbrechen, sobald etwas am status quo geändert werden soll, in beide Richtungen. Der Beitrag des Forums ist, dass man in dem Fall vernünftig zusammen redet oder zumindest zusammen spricht, nicht nur korrespondiert über Leserbriefe oder so. Aber die Interessenskonflikte sind nach wie vor da“. GHI BE2:183

Viele teilten demnach die Meinung, dass in den Foren durch den direkten Kontakt und im Gespräch eher eine Annäherung stattfand. Ein „erster Umgang“ konnte in den Foren stattfinden. Die Foren leisteten einen Beitrag zum Dialog zwischen den verschiedenen Interessen und damit konnte der Weg für die weitere Diskussion geebnet werden. Das Konfliktpotential konnte jedoch nicht ausgeräumt werden.

Konfliktträchtige Themen

Auf meine Frage nach Konflikten in den Foren kamen auffällig wenige konkrete Nennungen, worin sich ebenfalls abzeichnete, dass die Konflikte nicht richtig auftauchen oder ausbrechen konnten. In den Aussagen der befragten Personen wurden jedoch Konfliktthemen ersichtlich, die auch in den Foren aufloderten und in der Bewertung der Ziele und Massnahmen zum Ausdruck kamen. Mehrheitlich sind die angesprochenen Themen ebenfalls im Spannungsfeld von Schutz- und Nutzungsinteressen anzusiedeln. Dabei handelte es sich vielfach um emotional aufgeladene Themen, die auch in den Medien und ausserhalb der Foren ein Thema sind und auch in diesem Zusammenhang thematisiert wurden. Andere Konflikte, die eher auf einer inhaltlichen oder sachlichen Ebene bestehen und ausgetragen werden können, kamen in den Diskussionen weniger zum Ausdruck.

Unter anderem wurden von befragten Personen mit einem Bezug zur Landwirtschaft und mit Hintergrund Umwelt / Schutz und Wildhut die Themen Biolandbau und Raubtiere angesprochen. Bei letzterem Thema zeichneten sich starke Fronten ab, wobei eine befragte Person mit Bezug zur Landwirtschaft auf die Situation der Nebenerwerbslandwirte hinwies, deren Arbeit dadurch erschwert wird, während eine Person mit Hintergrund Wildhut feststellte, dass ein Raubtiermanagementplan und Vorgaben von der Seite des Bundes bestehen, die man nicht ändern könne.

Vielfach wurden auch Erschliessungs- und Ausbauprojekte angesprochen, die einen Gegenstand einiger heftiger emotional geführter Diskussionen in den Foren darstellten. Auch das Thema der Gebirgsfliegerei und der Helikopterlandeplätze wurde vielfach erwähnt:

„Einer der lautesten, aggressivsten Teilnehmer war der mit der Gebirgsfliegerei, das ist so ein Konflikt und solche hat es viele, das ist klar.“ K BE:162

Bei diesem Thema waren die unterschiedlichen Positionen der Befürworter und Gegner klar auszumachen, wie auch mehrfach erwähnt wurde. Eine befragte Person stellte fest:

„Das Thema Fliegerei, da sind die Meinungsverschiedenheiten da - ich bin Befürworter der beiden Landeplätze, da ich auch den Hintergrund kenne und auch ein Mitnutzer bin in verschiedensten Situationen und die Notwendigkeit sehe, auch vom Alpinismus die Notwendigkeit sehe und klar dafür bin, der andere hatte halt eine andere Meinung. Aber sonst hat man Dinge miteinander diskutiert.“ V BE:160

Mehrfach wurden in den Diskussionen auch emotional aufgeladene Themen beigezogen, die nicht unmittelbar im Zusammenhang mit dem Weltnaturerbe stehen, wie zum Beispiel die bereits erwähnte Thematik der Raubtiere oder das KWO plus⁵⁰ Thema, wie durch folgende Beobachtung eines Interviewpartners unterstrichen wurde:

„Ein Thema, das man herausspürte war das KWO-Thema, gerade auch im letzten Forum, wo grüne Vertreter, die auch gegen das KWO-Projekt sind und die eher ökonomisch, wirtschaftlich Denkenden, die befürwortend waren, da merkte man, es ist ein Thema, das nicht unmittelbar mit dem UNESCO Weltnaturerbe zu tun hat, aber plötzlich doch noch eine Rolle gespielt hat, auch in Sachen Angriffspunkte oder so, dass man Dinge zuzog, die nicht unmittelbar mit dem Thema zu tun haben. Das war noch eine interessante Beobachtung.“ V BE2:161

Den Austausch über das Thema hat er positiv empfunden:

„Oder das KWO Thema - gut da hörte ich mal einen Vortrag über das KWO plus, und hatte schon ein Grundwissen - ich habe aber die ökologische Seite noch nie direkt gehört, einfach die andere Seite und da konnte man auch zwei Dinge zusammenbringen durch das UNESCO Weltnaturerbe-Thema.“ V BE2:147

Störend empfanden einige die Diskussionen über geregelte Dinge, während andere feststellten, dass sich vielfach Konflikte von selber erledigten, wenn man in den oft recht ideologisch und emotional geführten Diskussionen plötzlich feststellte, dass dafür bereits Regelungen vorhanden sind, die nicht umgangen werden können. Im folgenden Zitat kommt dies zum Ausdruck:

„Man ging manchmal so ins Detail, man hat „fei ä chli“⁵¹ geredet und dann hiess es plötzlich kantonal oder auf Bundesebene ist das geregelt, da müssen wir gar nicht darüber reden. Vieles ist ja bereits geregelt, jedenfalls was den Schutz anbelangt.“ BSJ BE2:153

Grundsätzlich war es jedoch noch zu wenig konkret, dass Konflikte richtig ausbrechen konnten. Dabei spielte sicherlich neben der Konzeption der Foren auch eine Rolle, dass sich der ganze Prozess vor allem auf der Ebene von Absichtserklärungen bewegte und es noch nicht wirklich um konkrete Dinge, um „Besitzstand“ ging, wie es eine befragte Person ausdrückte.

⁵⁰ KWO = Kraftwerke Oberhasli. KWO plus: umstrittenes Projekt bei dem es um die Erhöhung der Grimselstaumauer geht

⁵¹ = ziemlich

Fazit zum Umgang mit Konflikten

Durch die Involvierung der verschiedenen betroffenen Akteurguppen ergibt sich grundsätzlich ein hohes Konfliktpotential aufgrund der oft gegensätzlichen Interessen. Dabei zeichnete sich das Spannungsfeld zwischen Schutz- und Nutzungsinteressen ab, welches als Grundkonflikt betrachtet werden kann. Die Konflikte waren spürbar und wurden in der Bewertung der Ziele und Massnahmen ersichtlich.

In den Foren gab es jedoch wenige Konfliktsituationen und Schwierigkeiten. Aus der Sicht der befragten Personen lag der Grund dafür vor allem in der Konzeption der Foren, der thematischen Trennung der Foren, dem Zeitmangel und der homogenen Zusammensetzung der Arbeitsgruppen. Einerseits ermöglichte die eher ziel- als prozessorientierte Anlage der Foren einen guten Umgangston und ein mehrheitlich konstruktives Klima während des Forenprozesses. Andererseits bewegte man sich dadurch eher an der Oberfläche und konnte so noch wenig zur Lösung von Konflikten beitragen.

Ein weiterer Grund für das spärliche Auftauchen von Konflikten lag meines Erachtens darin, dass sich das Ganze eher auf der Ebene von Absichten als auf jener konkreter Handlungen und Entscheidungen bewegte und es daher noch nicht um den Besitzstand ging, wenn dies auch teilweise in den Diskussionen bereits aufflackerten. Konfliktrichtige Themen blitzten auf und wurden ersichtlich. Vielfach handelt es sich um emotional aufgeladene Themen, wie die Raubtierthematik oder das KWO plus Projekt, die nicht nur im Rahmen des Weltnaturerbes diskutiert werden und vereinzelt sogar eher wenig damit zu tun haben. Konflikte sind also latent vorhanden und werden auftauchen, wenn es um konkrete Handlungen oder Entscheidungen geht.

Der Forenprozess stellte einen Beitrag zum Dialog und einen ersten Umgang zwischen den verschiedenen Interessen dar und bot eine Plattform für die Aushandlung von Konflikten im Kleinen. Es waren keine verhärteten Positionen zu spüren, ausser bei einzelnen Themen, die Bereitschaft zur weiteren Diskussion schien bei den Teilnehmenden vorhanden.

Dennoch blieb der Beitrag zu einer eigentlichen Konsensfindung bisher eher gering. Es fand eine Artikulation der Interessen statt, das war sicher notwendig und im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung, bei der, wie ich im Kapitel 4.1 aufgezeigt habe, die Artikulierung der verschiedenen Interessen zentral ist. Ein Austragen von Konflikten muss nun noch erfolgen. Bei partizipativen Prozessen kann der Ausschluss von Konflikten problematisch sein, da sie weiterhin latent bestehen bleiben und unter Umständen die Umsetzung der Projekte gefährden können. Es ist also zentral, dass diese thematisiert und ausgetragen werden können.

Wichtig für das Gelingen des Projektes Weltnaturerbe JAB ist daher, dass ein Austragen der Konflikte in den Projektgruppen tatsächlich erfolgen kann und dass diese gemischt zusammengesetzt sind. In der Hinsicht auf die Umsetzung der Resultate des Forenprozesses wird es im Zusammenhang mit den gegensätzlichen Ideen und den konfliktrichtigen Themen sicherlich noch einige Diskussionen und Probleme geben.

Aus den Aussagen der befragten Personen geht hervor, dass sie bestehende Spannungen und potenzielle Konflikte wahrgenommen haben. Sie sind sich mehrheitlich einig, dass das Austragen und Aushandeln von Konflikten noch erfolgen muss, und einige setzen diesbezüglich Erwartungen an die Projektgruppen.

10.3 Einschätzung der Ergebnisse

Die Ergebnisse stellen, wie ich bereits mehrfach erwähnte, einerseits die überarbeiteten Ziele und Massnahmen, sowie die Projektlinien dar, zu welchen die Ziele und Massnahmen zusammengefasst worden sind.⁵² Da ich 13 der 21 Gespräche vor dem Gesamtforum durchgeführt habe, hatten die meisten befragten Personen noch keine Kenntnis von dem „Endprodukt“, da nach der dritten Forenrunde noch ein weiterer Syntheseschritt erfolgte. Viele der Aussagen bezogen sich also auf den Stand nach der dritten Forenrunde, als die Massnahmen durch die Teilnehmenden gruppiert wurden. Dementsprechend wurde häufig erwähnt, dass noch eine Gewichtung und Konkretisierung der Ergebnisse und auch eine Zusammenfassung erfolgen müsse. Eine Gewichtung und Bewertung der Projektlinien hat ja dann im Gesamtforum stattgefunden. Dennoch denke ich, dass sich an der Einschätzung der Resultate nicht enorm viel änderte, da auch für jene, welche ich nach dem Gesamtforum befragte, eine Priorisierung der Massnahmen zentral geblieben ist.

Ideensammlung – Ideenkatalog – Wunschliste

Mehrheitlich wurden die Ergebnisse positiv eingeschätzt. Dabei wurden Begriffe verwendet wie Ideensammlung oder -katalog, Auslegeordnung der Ideen und auch Wunschliste:

„Ich würde sagen, dass ist eine Art eine Wunschliste, die man erarbeitet hat, und die gilt es jetzt umzusetzen. Es hat viele gute Sachen darunter, Dinge, die realistisch sind und andere, wo man sich die Frage stellen muss, lohnt sich der Aufwand das umzusetzen, ist es überhaupt nötig.“ V BE2:69

Viele sind der Meinung, das Potenzial und die Substanz sei da, man habe Grundlagen erarbeitet und eine Basis gelegt, auf der man weiterfahren könne. Mehrere bezeichneten die Resultate des Prozesses als breit abgestützt und repräsentativ.

Zum Inhalt kamen wenige konkrete Aussagen, die meisten zeigten sich grundsätzlich recht zufrieden, betonten jedoch auch, dass vieles noch offen geblieben sei.

Einige äusserten sich etwas kritisch zu dem hohen Konsens über die Massnahmen und Ziele, welcher sich bei der Bewertung in den Fragebogen in den hohen Prozentzahlen niederschlug.

Den Grund für die hohe Zustimmung sah eine Person darin, dass man auf einer recht allgemeinen Ebene geblieben ist:

„Vielfach hat man so Scheinkompromisslösungen gefunden, indem man es allgemeiner definiert hat, so dass sich jeder damit einverstanden erklären konnte, oder eine grosse Mehrheit. Die insgesamt Zufriedenheit und Identifikation war ja sehr hoch bei allen, auch bei denen, die weniger hoch waren 70-80%, das ist ja immer noch hoch.“ LW VS2:230

Ein andere fand, die hohe Zustimmung mache beinahe misstrauisch und die Politik werde sicherlich noch Grenzen setzen:

„Ich weiss nicht, ob das irgendwo unter 50% kippte in der ganzen Auswertung, das ist halt überraschend, alles was aufkam aus den verschiedenen Kreisen fand Zustimmung zwischen 60, 70 und 100%, das ist ja „verrückt“, das macht natürlich auch misstrauisch, das ist fast verdächtig. Darum sage ich, die Politik schaut dann schon, dass da noch eine andere Wertung stattfindet. Aber da ist es ja positiv, dass so viele Leute mit

⁵² siehe dazu Kapitel 3.2 und Kapitel 6.5.

verschiedenen Interessen zusammenkommen und das so beurteilen. Ein Grund, den man eventuell erwägen muss, ist, dass es an der Art des Papiers⁵³ liegt.“ K BE2:230

Mehrfach wurde festgestellt, dass die Ergebnisse noch zu wenig konkret, die Formulierungen zu ungenau seien und einer Konkretisierung bedürften. Zudem erwähnten mehrere, dass ihnen in den Ergebnissen eher wenig Neues oder Überraschendes aufgefallen sei. Sie sei erstaunt, wie wenig kreative Dinge und innovative Lösungsansätze zusammengekommen sind, stellte eine Person mit Hintergrund Verwaltung fest, es seien eher Standardaussagen im Massnahmenkatalog, trotz der hohen Beteiligung, das stehe eventuell im Zusammenhang mit dem Zeitmangel in den Arbeitsgruppen.

Einzelnen ist aufgefallen, dass viele Teilnehmer die Ergebnisse sehr ernst nahmen und als beschlossen betrachteten und nicht als Sammlung von Ideen, was sie aus ihrer Sicht darstellen. Dies kommt in folgender Aussage zum Ausdruck:

„Irgendwo habe ich auch das Gefühl, habe ich die Erfahrung gemacht, dass die Leute zeitweise das Gefühl hatten, das, was sie sagen und einbringen, sei sakrosankt und werde dann so umgesetzt und das ist natürlich ein völlig falsches Verständnis, finde ich. Das wird dann vielleicht gar nicht oder nur ein Bruchteil davon umgesetzt. Die Leute hatten irgendwie zeitweise wirklich das Gefühl, sie seien die Entscheidungsbefugten, hatte ich das Gefühl und das ist natürlich bei weitem nicht so. Das Ganze hängt nur davon ab, was dann tatsächlich umgesetzt wird. Das ist mehr so ein roter Faden, die Basis für den Managementplan, wo sich das Managementzentrum bei der entsprechenden Formulierung auf diese Resultate abstützen kann, nicht mehr und nicht weniger. Und wie gesagt, wichtig ist, was dann umgesetzt wird.“ US VS2: 121

Priorisierung und Umsetzung

Die Mehrheit der befragten Personen ist sich einig, dass die Priorisierung der Massnahmen zentral ist. Davon hängt ab, in welche Richtung das Projekt schlussendlich geht. Ein Interviewpartner drückt dies so aus:

„Im Grundsatz entspricht es dem Erwarteten, bin im Moment zufrieden im Grossen und Ganzen. Ich kann nicht sagen, dass ich über etwas enttäuscht bin oder dass es irgendwo in eine ganz andere Richtung geht, als ich gewollt hätte. Im Moment ist alles noch sehr offen, alles hatte Platz bis jetzt - jetzt kommt es darauf an, was hinausgekippt und was weiterverfolgt wird. Das Entscheidende geschieht erst jetzt.“ RE BE2:36

Auch für jene, die am Gesamtforum dabei waren, blieb die Priorisierung ein zentraler Aspekt:

„Chancen - es sind 250 Massnahmen, wohl etwas zuviel, aber man muss in Projektgruppen festlegen, welche man prioritär, mittel- und langfristig behandeln will. Wichtig ist, dass aus jeder Projektgruppe heraus versucht wird, sofort eine Massnahme umzusetzen, damit Resultate kommen - sonst heisst es wieder, da läuft nichts. Wenn man konkrete Dinge umgesetzt sieht, dann gibt es vielleicht auch eine Motivation für andere Leute, doch mitzuarbeiten. Vielleicht. Aber es werden sowieso dieselben mitarbeiten, die eh schon mitarbeiten. Gehe mal davon aus.“ T VS2:12

Zudem kommt hier eine Meinung zum Ausdruck, die mehrere teilen, nämlich, dass eine rasche Umsetzung erster Massnahmen sehr wichtig ist. Ein anderer Interviewpartner sah eine Problematik darin, dass bei der Bewertung der Projektgruppen am Gesamtforum plötzlich alles dringlich und wichtig gewesen sei und daher eine Auswahl im Sinne des Projektes immer noch notwendig sei. Bei einigen, die ich nach dem Gesamtforum interviewt habe, zeichnete sich ab, dass die Projektgruppen auf eine positive Resonanz stiessen.

⁵³ Er bezieht sich auf die Konzeption des standardisierten Fragebogens, in dem die Teilnehmer die Ergebnisse beurteilen konnten.

Fazit zur Einschätzung der Ergebnisse

Die Ergebnisse des Prozesses werden mehrheitlich positiv beurteilt, als Sammlung von Ideen, die repräsentativ ist. Im Moment ist jedoch noch offen in welche Richtung das Projekt gehen wird. Zentral ist, dass eine weitere Konkretisierung und Priorisierung der Ergebnisse durchgeführt wird und eine Umsetzung erster Massnahmen stattfindet.

Die Tatsache, dass sich befragte Personen aus allen Bereichen, positiv über die Ergebnisse äusserten ist ein Hinweis darauf, dass die Möglichkeit, die Interessen einzubringen, von allen Akteurguppen wahrgenommen wurde. Zudem scheint durch die positive Einschätzung der Resultate eine gute Ausgangslage für die Akzeptanz und damit eine tatsächliche Umsetzung des Managementplanes vorhanden zu sein, obwohl dies vielfach noch von der Piorisierung der Ergebnisse anhängig gemacht wird.

10.4 Einschätzung des Forenprozesses in der späten Phase

Die in den vorangehenden Kapiteln dargestellte Bewertung und Wahrnehmung der verschiedenen Aspekte, die in den Gesprächen angesprochen wurden, stellen Faktoren dar, die die Einschätzung des Prozesses beeinflussen. Trotz der teilweise kritischen Beurteilung einzelner Faktoren geht aus den Äusserungen der befragten Personen hervor, dass die Haltung gegenüber dem Forenprozess vorwiegend positiv ist. Nur bei zwei Einzelpersonen überwiegt eine skeptische Haltung, wobei anzumerken ist, dass eine der beiden nur einen beschränkten Einblick in den Prozess hatte. Die Tabelle 7 gibt einen Überblick über die grundsätzlichen Haltungen der befragten Personen in Bezug auf den Forenprozess.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass auch in der späten Phase des Forenprozesses die Haltung gegenüber den Foren bei der Mehrheit der interviewten Personen vorwiegend positiv war. Einige beurteilten den Prozess äusserst positiv, andere fanden den Prozess an sich positiv, hatten aber Vorbehalte im Hinblick darauf, was er schlussendlich an Resultaten bringen wird. Dies war auch bei einigen anderen der Auslöser für gemischte Gefühle. Nur bei zwei Personen zeichnete sich eine eindeutig skeptische Haltung ab.

Einschätzungen zur Vorgehensweise

Im folgenden Abschnitt hebe ich einige wesentliche Aussagen und Punkte zur Haltung der befragten Personen hervor. Dabei versuche ich, die wesentlichen Meinungen anhand der ausgewählten Zitate aufzuzeigen: Die Spannweite erstreckt sich von einer ausgesprochen positiven Haltung, über eher gemischte Gefühle und die Ansicht, dass es letztlich auf die Umsetzung der Resultate ankommt, bis hin zu kritischen Stimmen.

„Besser kann man es ja nicht machen, als es gemacht wurde“

Viele der befragten Personen standen sowohl der Idee, die betroffenen Kreise einzubeziehen als auch deren Umsetzung im Forenprozess, ausgesprochen positiv gegenüber.

Im der folgenden Aussage kommt zum Ausdruck, dass die gewählte Vorgehensweise sehr geschätzt und auch die Art und Weise der Umsetzung als gelungen betrachtet wird:

„Besser kann man es ja nicht machen, als es gemacht wurde, den Versuch, die Leute einzubeziehen. Und wenn das jetzt mit dem System, das hier ausgewählt wurde und das von mir aus gesehen sehr gut ist - im letzten Forum als einer fand „ihr da vorne“ und so - der Gute hat nicht gemerkt, dass ja das Plenum gesagt

Tabelle 7: Grundsätzliche Haltungen der befragten Personen zum Forenprozess

Hintergrund	Teilnahme VS/BE	Haltung gegenüber dem Forenprozess	
		Frühe Phase	Späte Phase
Bereich Landwirtschaft / Bäuerten / Alp- genossenschaften (LW)	BE	Positiv-abwartend („eine Möglichkeit“)	Sehr positiv
	VS	Positiv-skeptisch	Positiv (Frage Umsetzung)
	BE	Positiv (gute Idee)	Sehr positiv („wie möchte man es besser machen“)
Bereich Tourismus (T) / Verkehr (V)	BE (T)	Wichtiger Weg, abwartend- skeptisch	Positiv
	VS (T)	Chance, Foren wichtig	Gemischt, langwieriger Prozess (Frage Umsetzung)
	BE (V)	Sehr positiv (genau was man machen muss)	Richtiger Weg, sehr positiv
Bereich Gewerbe / Handel / Industrie (GHI)	BE	Positiv, wichtiger Weg	Sehr positiv
	VS	Positiv	Positiv (Frage Umsetzung)
Bereich Umwelt / Schutz (US)	BE	Positiv, wichtiger Weg	Skeptisch
	VS 1	Herausfordernd, positiv	Gemischt- positiv, (Frage Umsetzung)
	VS 2	Positiv	Negativ- skeptisch
Bereich Wildhut	BE	Sehr positiv	Wichtig, positiv / gemischt
	VS	Positiv, Chance etwas einzubringen	Positiv
Bereich Verwaltung / Regionalplanung: Kanton (KT), Gemeinde (G), Regional- entwicklung (RE)	BE (KT)	Positiv	Positiv, gemischt (Frage Umsetzung)
	VS (KT)	Positiv überrascht	Positiv
	VS (G)	Positiv, gespannt	Sehr positiv
	BE (RE)	Positiv- abwartend, gespannt	Sehr positiv
	VS (RE)	Wichtiger Weg, positiv	Sehr positiv (guter Prozess)
Bereich Bildung / Soziales / Jugend (BSJ)	BE	Positiv („wie in der Schule“)	Positiv
	VS	Positiv	Wichtig, positiv
Bereich Kultur / Kunst	BE	Positiv überrascht	Sehr positiv (Frage Umsetzung)

hat, was gehen soll und die da vorne es nur zusammengetragen haben - wenn das nicht klappt, weiss ich nicht, wie man es machen könnte. Dann sind die beteiligten Leute selber schuld, ich fand das sehr gut.“ RE BE2: 119

Auch im folgenden Zitat wird eine sehr positive Haltung gegenüber der partizipativen Vorgehensweise ersichtlich:

„Ich finde das nicht schlecht. Irgendwie musste man ja etwas machen, wenn da nur einige der Ressortleiter das zusammengestieft hätten, hätten wir zuletzt gesagt, halt, wir konnten nichts dazu sagen und das Volk auch nicht, das ist nicht richtig. Und hier waren viele Leute, die zusammen reden konnten und zuletzt kommt das auf einen Nenner und dann konnte man es konzentrieren und zuletzt hatte man etwas - das fand ich noch gut. Das war kein schlechter Weg, diese Foren, um für das Gebiet Grenzen und Auflagen zu machen. Wenn von allen Teilen Leute dabei sind. Wenn die anderen das alleine gemacht hätten, hätte es ein Übergewicht von Naturschützern geben können, das weiss man, wenn es einseitig wird, geht es in eine falsche Richtung - und hier konnten so viele Leute teilnehmen, alle konnten ihren Senf dazu geben, im

Wallis dann die Gewichtung mit den „Chläberli“⁵⁴- das fand ich saugut. Das war sicher der richtige Weg, diese Foren, das glaube ich, das möchte ich fast sagen.“ GBA BE2:54

Gemischte Gefühle

Einige andere waren von der Vorgehensweise an sich etwas weniger begeistert, einige Male wurde die Schwerfälligkeit des Prozesses hervorgehoben. In der folgenden Aussage wird eher gemischten Gefühlen Ausdruck verliehen, die auch in der Erwartung der Entstehung konkreter Projekte und Aktivitäten ist, die sich noch nicht richtig abzeichneten:

„Im ersten Forum dachte ich, uh, das gibt gar nichts, beim zweiten am Morgen immer noch, am Nachmittag wurde es dann konkreter, am dritten war ich in den Ferien und am Gesamtforum am Morgen kam die gleiche Leier wieder, die man schon x-mal gehört hat und da fand, ich im Grunde hätte man kommen können, um die Punkte zu kleben und der Rest war für nichts auf gut Deutsch, das wussten alle schon. Gut, es war wichtig auch untereinander - wichtige Gespräche finden auch beim Mittagessen oder so untereinander statt, von den Kontakten her.“ T VS2 48

Letztlich bleibt für viele entscheidend, wie es nun weitergehen wird und ob eine Umsetzung gelingt.

Umsetzung entscheidend

Für viele ist letzten Endes entscheidend, was umgesetzt werden kann. Erst dann wird ersichtlich in welche Richtung das Projekt geht und ob sich das aufwendige Verfahren gelohnt hat. Eine befragte Person meinte:

„Ich finde es eine gute Sache, dass man das gemacht hat. Wie viel das am Schluss wirklich bringt, oder - aber es ist sicher besser, hat man das gemacht, sonst hätte man die Leute sicher nicht motivieren können, irgendetwas zu machen, und so besteht wenigstens eine Chance, dass gewisse Sachen umgesetzt werden.“ LW VS 356

Diese Meinung wird von vielen geteilt. Grundsätzlich finden sie die Durchführung des Prozesses positiv, betonen jedoch, dass schlussendlich entscheidend ist, was umgesetzt wird und was man daraus macht. Ein anderer Interviewpartner drückte dies folgendermassen aus:

„Es war gut organisiert. Es wurde sehr aktiv - am Schluss Tendenz etwas abnehmend - aber im Grunde ist recht aktiv mitgearbeitet worden, es war ein recht kreativer Prozess, natürlich gab es überall oder fast überall einen hohen Konsens - alle sind dafür jawohl wunderbar und so. Der Prozess war nötig, damit sich das Managementzentrum auch abstützen kann bei der weiteren Arbeit, das ist das eine und das andere ist dann natürlich, was wird davon gemacht, was wird umgesetzt.“ US VS2:29

Die Frage der Umsetzung ist für viele entscheidend. Einige sind eher skeptisch, ob eine Umsetzung tatsächlich gelingen und die erhofften Resultate bringen wird.

Skeptische Haltung gegenüber dem Forenprozess

Nur zwei befragte Personen, beide mit Hintergrund Umwelt / Schutz, zeigten sich sehr skeptisch in Bezug auf den Forenprozess.

Dabei ist zu erwähnen, dass die Mitwirkung einer der beiden davon geprägt war, dass sie nicht überall teilnehmen konnte, wie sie auch selber anmerkte. Meiner Ansicht nach ist ihre skeptische Haltung teilweise auch darin begründet, dass sie nur einen beschränkten Einblick in den Prozess hatte. Da die Forenrunden aufeinander aufbauten, konnte man einen falschen Eindruck gewinnen, wenn man nur vereinzelt teilnahm. So hatte bei dieser Person die Diskussion über umstrittene Ziele in der zweiten Forenrunde einen eher negativen

⁵⁴ = Aufkleber (die Gewichtung und Priorisierung der Projektgruppen erfolgte durch das Kleben von Punkten)

Eindruck hinterlassen. Teilweise fanden heftige Diskussionen über Dinge statt, die gesetzlich bereits geregelt waren. Da sie an der dritten Forenrunde nicht dabei war, hatte sie keine Kenntnis davon, dass sich die Diskussionen um diese umstrittenen Punkte teilweise von selber erledigten, als es darum ging, den Handlungsbedarf zu bestimmen und Massnahmen zu definieren, da man dann feststellte, dass bei bereits geregelten Dingen kein Handlungsbedarf besteht oder bereits genügend gemacht wird. Dennoch ist diese skeptische Haltung sicherlich auch Ausdruck der Bedenken bezüglich der zu touristischen Ausrichtung des Projektes.

Grundsätzliche Zweifel, ob eine partizipative Vorgehensweise der richtige Weg ist, hat nur eine befragte Person geäußert. Sie zog in Zweifel, ob bei dieser Vorgehensweise Aufwand und Ertrag übereinstimmen:

„Auf der einen Seite ist es gut, die Leute so einzubeziehen. Aber es ist halt fragwürdig von der Effizienz, was wirklich herauschaut. Wenn ich mir vorstelle, die ganzen Stunden, die die Leute da so gesessen sind und so, das war ja freiwillig, aber ob man das nicht besser Fachleuten überlässt- das kann ich nicht sagen.“ US VSII:163

Einbezug der Teilnehmenden gelungen

Die meisten teilen die Ansicht, dass der Einbezug der Teilnehmenden mit dem Forenprozess gelungen ist. Die Möglichkeit, die Anliegen einzubringen wurde einhellig als gegeben betrachtet, mit einigen Vorbehalten, die den Zeitmangel und die relativ eng abgesteckten Schranken für die Diskussionen betrafen. Einige waren der Ansicht, dass sich auch in der hohen Teilnehmerzahl am Gesamtforum gezeigt habe, dass der Einbezug der Teilnehmenden in den Forenprozess gelungen sei. Zentral wird jedoch sein, dass der Einbezug in die Umsetzung ebenfalls gelingt. Bei den Forenteilnehmern scheint mehrheitlich eine gute Ausgangslage vorhanden zu sein, wie auf meine Frage, ob der Einbezug gelungen sei, wie bei mehreren zum Ausdruck kam, so stellte jemand fest:

„Die Forenteilnehmer auf alle Fälle. Ich habe mit Leuten aus den Foren geredet, die sagen, es sei ein Papiertiger, es bringe nichts, bin froh wenn es fertig ist - aber das ist ein kleiner Teil. Der Hauptteil wird versuchen - wenn es weiterläuft - am Ball zu bleiben, dann machen sie auch weiter, weil sie von Anfang an mithelfen. Aber gerade die Bevölkerung, die in der Zeitung liest, jetzt fand die letzte Forenrunde statt, man hat das und das entschieden, die sagen entweder, gut, macht man etwas oder das bringt eh nichts - die machen nicht mit. Wenn jemand mitmacht, dann die, die von Anfang an in den Foren dabei waren, die versuchen schon „am Charre z'schrisse“⁵⁵. Bis auf die wenigen, die jetzt schon sagen es sei ein „Seich“, die gibt es immer.“ W BE2:94

Nach wie vor überwiegt bei den befragten Personen quer durch alle Hintergründe eine positive Haltung zum Forenprozess. Einzig bei den befragten Personen mit Hintergrund Umwelt / Schutz zeichnete sich bei zwei von drei befragten Personen eine Wende hin zur Skepsis ab, wobei ich darauf hinwies, dass eine der beiden nur einen beschränkten Einblick in den Prozess hatte. Nur bei einer Person, kam eine grundsätzlich Kritik an der partizipativen Vorgehensweise zum Ausdruck, die deren Effizienz betraf.

In dieser mehrheitlich positiven Haltung wird ersichtlich, dass der Einbezug grundsätzlich geschätzt wird und bei vielen Leuten Interesse an dem Projekt und einer weiteren Mitarbeit geweckt oder auch verstärkt werden konnte.

⁵⁵ = den Wagen zu ziehen (sinngemäss: das Projekt voranzubringen)

Zukunftsperspektiven aus der Sicht der befragten Personen

Gegen Ende des Forenprozesses sehen die meisten befragten Personen in dem Projekt nach wie vor eine grosse Chance für die Region. Durch die Foren kam eine Fülle an Ideen zusammen, die nun eine Chance darstellen, eine Umsetzung des Projektes zu realisieren. Im Zusammenhang mit der Umsetzung blieben jedoch noch viele Fragen offen, wie in vielen Gesprächen mehrmals erwähnt wurde und wie ich im Kapitel 10.3 bereits angesprochen habe. Viele setzen im Zusammenhang mit der Umsetzung hohe Erwartungen in das Management des Weltnaturerbes.

Zahlreiche Interviewpartner teilten die Ansicht, dass sich letztlich erst in der Umsetzung zeigen wird, in welche Richtung das Projekt geht. In diesem Zusammenhang betonen einige, das Managementzentrum müsse im Sinne des Projektes entscheiden und arbeiten. Es dürfe nicht geschehen, dass Einzelinteressen, die dem Projekt zuwiderlaufen, sich unter dem Namen etablieren und so der Titel missbraucht wird. Das Problem, dass in den Foren teilweise Einzelinteressen, insbesondere wirtschaftliche, in den Vordergrund gestellt wurden, wird mehrfach angesprochen. *„Viele wollen profitieren“*, meint eine befragte Person, und man müsse aufpassen, dass das auch ins Projekt und zu den Ideen des Weltnaturerbes passe. Ein anderer Interviewpartner spielt auf den Versuch einiger Teilnehmer an, Eigeninteressen im touristischen Bereich einzubringen. Eine Steuerung im Sinne des Projektes durch das Managementzentrum wird erwartet.

Erwähnt wurde auch die Problematik, dass bei der Bewertung und Gewichtung der Projektklinien im Gesamtforum plötzlich alles dringlich und wichtig war und daher das Managementzentrum entscheiden solle, was möglich und sinnvoll ist und was nicht.

Hier sehen einige gewisse Grenzen des Mitwirkungsprozesses, der letztlich eine Entscheidung in bestimmten Gremien nicht ersetzen kann, wie im folgenden Zitat zum Ausdruck kommt:

„Die Workshops zeigen auch Grenzen vom Mitwirkungsprozess auf: Die Gemeinden haben die Charta⁵⁶ unterzeichnet, engagierten sich - aber in den Workshops kann nun einfach jeder kommen, der für oder gegen das Weltnaturerbe ist und Ideen einbringen. Es waren engagierte Leute in den Foren, aber zum Teil fehlten Ansprechpartner für gewisse Fragen. Sie waren gut, um aufzuzeigen, wo Konflikte sind, ein Brainstorming, welche Massnahmen man treffen könnte, Auslegeordnung innert kurzer Zeit, Ideen zusammentragen innert kurzer Zeit. Aber das ersetzt den Entscheidungsprozess nicht, es muss doch in gewissen Gremien entschieden werden, in welche Richtung es geht im Sinn vom UNESCO.“ KT VS2:31

Insbesondere befragte Personen mit dem Hintergrund Umwelt / Schutz sowie Verwaltung / Regionalplanung betonen, dass das Managementzentrum im Sinne des Projektes und einer nachhaltigen Entwicklung entscheiden müsse.

Probleme für das Gelingen einer Umsetzung sehen viele in der Bereitschaft zur Beteiligung. Vielfach wird bezweifelt, ob die Motivation, aktiv bei der Umsetzung mitzumachen, da ist. Schwierigkeiten sehe er *„in der Passivität des Volkes und den Leuten, die aus dem Erbe, dem Label, etwas machen könnten, die Leute sind viel zu passiv und zuwenig interessiert“*, meint ein Interviewpartner mit Hintergrund Verwaltung. Auch andere sprachen einen generell bestehenden Mangel der Bereitschaft an, sich ehrenamtlich für etwas einzusetzen.

Eine weitere Problematik besteht in der Tendenz, dass die Verantwortung für die Umsetzung vielfach Verbänden oder dem Managementzentrum zugeschoben wird. Einige Personen ziehen daher in Zweifel, ob die Bereitschaft der Beteiligten da ist, sich wirklich einzusetzen.

⁵⁶ In der Charta vom Konkordiaplatz verpflichteten sich die beteiligten Gemeinden eine nachhaltige Entwicklung der Region anzustreben und aktiv zu fördern, wie ich im Kapitel 2.5 aufgezeigt habe.

Auch hier wird dem Managementzentrum eine wichtige Rolle zugeschrieben, wenn es darum geht, die relevanten Akteure für die Umsetzung zu gewinnen, wie in verschiedenen Aussagen zum Ausdruck kommt. Viele sind der Ansicht, eine zentrale Stelle, die Impulse gibt, sei notwendig, damit überhaupt etwas zustande kommt. So stellte ein Interviewpartner fest:

„(...) ich habe dann eher gewisse Bedenken in der späteren Umsetzung dieser Zielsetzungen, die man jetzt formuliert. Also wenn es darum geht, auf politischer Ebene, und das ist ja dann Bedingung, dass alle die Ziele auch politisch umsetzbar werden und ob das dort in allen Teilen die nötige Unterstützung findet und vor allem auch Power aus der Region, denn es muss ja so wie ich verstanden habe, aus der Region heraus kommen, der Impuls und das Umsetzen einzelner Ziele, ob das in allen Teilen, dort habe ich die grössten Bedenken. Wenn nicht von den Initiatoren, vom Zentralkomitee, wenn ich jetzt dem so sage, nicht die nötige Unterstützung kommt. Ich glaube man kann es nicht einfach gehen lassen und die machen lassen, sondern ich habe den Eindruck, die grossen Impulse müssen nach wie vor von einer zentralen Institution aus kommen, damit das gestützt ist.“ V BE1:40

Zudem besteht auch die bereits erwähnte Problematik, dass vielfach nicht die Direktbetroffenen, die schlussendlich die Umsetzung tragen müssen, am Forenprozess beteiligt waren, wie aus folgender Aussage hervorgeht:

„Wahrscheinlich wird das schwierig sein, die Leute zu mobilisieren, nachdem sie da ein halbes Jahr an dem Prozess mitgemacht haben. Eine Problematik ist ja die, dass wirkliche Betroffene an dem Forenprozess nur teilweise da waren. Wirklich die Leute, die dann betroffen sind, wenn es um konkrete Sachen geht. Und weil das jetzt eben andere waren, die da an dem Prozess mitgemacht haben, quasi eher mehr Interessenvertreter, wird sich die Beteiligung in Grenzen halten, da bin ich überzeugt. Das werden wahrscheinlich von diesen 21 Projektlinien wenige Arbeitsgruppen sein, wenige Projektgruppen, die konkret irgendwo wirklich dahintergehen. Also da bin ich sehr gespannt, wie es das Managementzentrum schafft die Arbeitsgruppen oder Projektgruppen zu initiieren oder an einen Tisch zu bekommen.“ US VS2:101

Wie bereits mehrfach angetönt wurde, erscheint vielen eine rasche Umsetzung erster Massnahmen zentral. Mehrfach wurden Bedenken geäussert, dass es wieder eine zu grosse Schnittstelle gibt, bis eine Umsetzung erfolgt. Eine rasche Realisierung erster konkreter Projekte wäre wichtig, damit das Feuer am Leben erhalten werden kann und auch Aussenstehende, die nicht am Forenprozess teilnahmen, sehen, dass etwas geht im Zusammenhang mit dem Weltnaturerbe.

In diesem Zusammenhang befürchten einige, dass es nun wieder einen Unterbruch gibt und der durch die Foren entstandene Schwung abflaut. Im folgenden Zitat kommt dies zum Ausdruck, ebenso die Meinung, dass es für den Erfolg des Projektes entscheidend ist, dass viele Leute bei der Umsetzung mitmachen und alle Anspruchsgruppen in den Projektgruppen vertreten sind:

„Eben wie ich gesagt habe, die Skepsis, die da ist - irgendeinen Motivationsschub müsste man noch initiieren. Vor allem weil wieder ein „Riesenloch“ kommt, zwei Monate, aber trotzdem, wenn man hätte sagen können - gut man konnte sich einschreiben - aber wenn man es hätte weiterziehen können, im Laufe des Julis Daten ausschreiben oder so, dann wäre das Eisen permanent heiss und da darf es kein allzu grosses Loch geben, sonst kriegt man dann irgendwann eine Einladung und denkt, ja ich habe schon etwas anderes vor. Ich hoffe es nicht, bin aber wirklich skeptisch. Das Projekt kann nur erfolgreich werden, wenn die Leute von Anfang an in den Projektgruppen mitmachen und eben alle Anspruchsgruppen dabei sind.“ T VS2:96

Bei mehreren zeichnete sich aber auch die Ansicht ab, dass die Umsetzung an sich einen langfristigen Prozess darstellen wird. Dennoch sollten erste Dinge umgesetzt werden.

Einen zentralen Punkt für die Zukunft stellt also die Frage der Umsetzung dar, die letztlich entscheidend ist, in welche Richtung das Projekt geht. Dabei wird die Notwendigkeit einer zentralen Instanz betont, die Impulse gibt und im Sinne des Projektes und einer nachhaltigen Entwicklung entscheidet. Zudem wurde mehrfach die Erwartung geäußert, auch im Zusammenhang mit sich abzeichnenden Konflikten und Spannungen, dass in den einzelnen Projektgruppen alle wichtigen Anspruchsgruppen vertreten sind und somit die Möglichkeit besteht, konkrete Konflikte und Massnahmen auszuhandeln.

Fazit zu den Einschätzungen zum Forenprozesses

Im Grundsatz blieben bis auf zwei der befragten Personen alle Interviewpartner sehr positiv eingestellt bezüglich des Forenprozesses, auch wenn es Unterschiede im Grad der Euphorie gab. Die meisten begrüßten den bottom-up Ansatz, nur eine Person machte ein Fragezeichen, ob ein top-down Vorgehen nicht effektiver gewesen wäre. Die Tatsache, dass dem Managementzentrum eine zentrale Stellung für die Zukunft und die Ausarbeitung der Resultate beigemessen wird, ist ein Hinweis darauf, dass eine Kombination der beiden Vorgehensweisen notwendig ist, um einen effizienten Umsetzungsverlauf eines Projektes zu gewährleisten. Zudem ist es auch Ausdruck der Befürchtung, dass der Naturschutzgedanke durch Vermarktungsinteressen verdrängt wird sowie der Überzeugung, dass von selber nichts geht und es eine zentrale Instanz braucht, die Impulse gibt.

Auch wenn nicht alle gleichermassen positiv eingestellt waren, so war doch die Meinung vorherrschend, dass der Ansatz gut war. Ausschlaggebend für skeptische Stimmen war insbesondere die Frage, ob es nun gelingt, konkrete Projekte abzuleiten und in welche Richtung diese gehen werden - wobei befragte Personen aus verschiedenen Bereichen solche Bedenken hegten und dabei jeweils die eigenen Interessen im Vordergrund standen.

In Bezug auf die Umsetzung und den weiteren Verlauf des Projektes kommt dem Vorgehen in den Projektgruppen zentrale Bedeutung zu. Eine mangelnde Umsetzung nach der Durchführung partizipativer Prozesse enttäuscht und desillusioniert die Beteiligten. Dies ist eine Problematik, die im Zusammenhang mit partizipativen Prozessen generell bekannt ist, und sollte unbedingt vermieden werden. Auch im Hinblick auf die oft erwähnte Abflachung der Begeisterung der betroffenen Bevölkerung für das Weltnaturerbe JAB nach dessen Aufnahme in die Welterbeliste - obwohl ein Fragezeichen besteht, wie gross diese ausserhalb der in die Vorbereitung der Kandidatur involvierten Kreise war, wie sich in den Aussagen einiger Interviewpartner bezüglich der Begeisterung in der Bevölkerung zeigte - ist es zentral, dass diesmal das entfachte Feuer am Leben erhalten werden kann, damit die Konkretisierung des Projektes gelingt und die Übernahme der Umsetzung durch die betroffene Bevölkerung Wirklichkeit wird.

Im grossen Fragezeichen hinsichtlich der Umsetzung zeichnet sich ab, dass es wichtig gewesen wäre, die geplante Vorgehensweise zur Umsetzung bereits in einer früheren Phase des Prozesses zu kommunizieren und die folgenden Schritte rascher zu gestalten, damit der entstandene Schwung genutzt werden kann.

10.5 Hinweise auf Auswirkungen des Prozesses

Auf einige Effekte der Teilnahme in den Foren habe ich bereits im Kapitel 9.2.5 bei den Wünschen, Erwartungen und Bedenken hingewiesen. Einerseits verstärkten sich im Laufe der Teilnahme die Bedenken der beteiligten Umweltorganisationen und andererseits wurden die Anliegen der Landwirtschaft von vielen anderen geteilt, was dazu führte, dass die Bedenken vor einer Verunmöglichung der Nutzung in den Hintergrund rückten. Neben diesen Tendenzen gab es auch Hinweise darauf, dass durch den Forenprozess eine Sensibilisierung für das Projekt erfolgte.

10.5.1 Sensibilisierung für das Projekt durch den Forenprozess

Die Aussagen verschiedener Interviewpartner im zweiten Interview lassen darauf schliessen, dass durch die Foren eine Sensibilisierung für das Projekt stattgefunden hat. Die Foren scheinen zu einer bewussteren Wahrnehmung des Projektes und damit verbundener Themen, einer Meinungsbildung über das Projekt und auch zu einer Bedeutungszunahme des Projektes beigetragen zu haben. Dies ist insbesondere bei Personen der Fall, die sich vor den Foren noch nicht sehr intensiv mit dem Projekt auseinandergesetzt haben. Aber auch Leute, die sich vermehrt mit dem Projekt befasst haben, äusserten sich in dieser Richtung. Einige sprachen dabei von eigenen Erfahrungen, während andere eher die Wirkung auf andere beschrieben, die sie beobachtet haben.

Eine befragte Person sprach von einer Meinungsbildung in Bezug auf das Projekt, die in den Foren stattgefunden hat:

„Wie gesagt - es war eine gute Orientierung, das fand ich gut, man kam etwas ins Gespräch und bei der Arbeit in den Gruppen - auch wenn in der Presse kam, es sei etwas oberflächlich gewesen - da hatte ich nicht diesen Eindruck, man hat einfach gemerkt, dass sich die Leute zum grossen Teil noch gar nie richtig damit befasst haben. Man musste mal darüber nachdenken und sich eine Meinung bilden.“ BSJ BE2:60

Der Forenprozess half demnach eine Meinungsbildung über das Projekt zu fördern und Informationen zu liefern. Auch andere Aussagen stimmen mit dieser Einschätzung überein. So meinte ein anderer Interviewpartner:

„Ob der Prozess motiviert - er hat sicher sensibilisiert, die Leute, die dabei waren und die, die aktiv mitgemacht haben, kriegten auch ein gewisses Feuer mit der Zeit. Also mir ging es jedenfalls so, weil man das Thema auch besser begriffen und vielleicht auch Einzelheiten verstanden hat.“ V BE2:101

Für einige der befragten Personen hat das Projekt durch die Auseinandersetzung damit an Bedeutung gewonnen. So stellte eine befragte Person fest:

„Mir hat es sicher das gebracht, dass ich das UNESCO anders wahrnehme als vorher. Vorher war es für mich irgendein Projekt, wir haben zwar damals das Leitbild zur Stellungnahme bekommen, aber das hat man so angeschaut und gefunden, doch, doch das ist schon gut. Es reicht halt nicht immer für alles, und durch die Foren war man ein Stück weit gezwungen, mitzumachen, in meiner Funktion, die Position der Landwirtschaft zu vertreten und sich damit auseinanderzusetzen. So nimmt man es sicher viel bewusster wahr und es ist nicht mehr irgendein Projekt, für mich ist es wichtiger geworden. Das ist sicher auch wichtig, damit Resultate daraus entstehen aus dem ganzen UNESCO und die Leute das Projekt überhaupt wahrnehmen.“ LW VS2:149

Ein anderer Interviewpartner findet, für ihn habe sich bestätigt, dass das Projekt einen wichtigen Aspekt für den Tourismus darstelle und dass die Destinationen ihren Beitrag dazu leisten werden. Zwei andere meinten, dadurch, dass sich in den Foren zum ersten Mal breitere Kreise mit dem Weltnaturerbe befasst hätten, habe das Projekt an Bedeutung gewonnen. Einige sprachen von einer breiteren Abstützung, die durch den Forenprozess erreicht worden sei, wie im folgenden Zitat zum Ausdruck kommt:

„Ich nehme an, habe das Gefühl, dass man die Leute auf jeden Fall mal richtig darauf [auf das Weltnaturerbe] aufmerksam gemacht hat - die beteiligten Gemeinden wurden wohl schon vorher mehr involviert, aber jetzt ist das breiter abgestützt und ich könnte mir schon vorstellen, dass man bewusster damit umgeht.“ BSJ BE2:4

Einige nannten die Information über das Projekt als weiteren positiven Aspekt des Forenprozesses. Man habe ein gewisses Vorwissen erhalten und sei auf dem Laufenden über den Stand des Projektes. Den Aspekt der Information schätzten auch einige Interviewpartner, die sich bereits intensiv mit dem Projekte befasst haben, positiv ein.

Zwei weitere Aussagen betreffen eine verstärkte Wahrnehmung der Komplexität des Projektes. Man habe durch den Prozess ein Gesamtbild des Weltnaturerbes erhalten, meinte ein Interviewpartner. Eine andere Person stellte fest:

„Ich habe die Komplexität des Unternehmens Weltnaturerbe durch das Verfahren realisiert, ganz viele beteiligte Bereiche, ich war überrascht durch enorme Komplexität. Das überraschte mich, diese enorme Komplexität.“ KT BE2:9

Ein Interviewpartner fand zudem, ein Prozess, in dem sich die Leute überlegten, was das Projekt ist oder soll, helfe schon, die Leute dafür zu sensibilisieren, dass die Landschaft wertvoll und mit Verantwortung für die Leute verbunden ist, dass man dazu Sorge tragen müsse. In eine ähnliche Richtung weist folgende Aussage eines Interviewpartners:

„Man muss ja die Hauptziele des UNESCO Weltnaturerbes vor Augen haben, vom Managementplan. Und um dem zu genügen, müssen wir diese Anforderungen erfüllen und da sehe ich, dass man Dinge einschränken muss.“ RE BE2:109

Zudem beschränkt sich die Sensibilisierung auf in Foren besprochene Themen nicht nur auf das Weltnaturerbe-Gebiet. Bei einer befragten Person kam zum Ausdruck, dass die Foren eine Anregung darstellten, sich Gedanken über die eigene Umgebung zu machen:

„Das bringt immer etwas, das erweitert den Horizont - jetzt weiss ich wenigstens, was da geht. Ich möchte sagen, ich habe mehr profitiert, als andere von mir, da ich nicht direkt betroffen bin, weder in einem Verein, noch bin ich Bergsteigerin, noch wohne ich so nahe. Wobei man sich dann Gedanken macht, was eigentlich in der eigenen Umgebung – in Adelboden und Gunten - passiert, es braucht nicht gerade ein Weltnaturerbe zu sein, aber doch. Zum Beispiel beim Wildstrubel, die Diskussion, dass man einen Skilift, der auf 1300 m anfängt, gar nicht mehr bauen sollte. Da denkt man dann schon darüber nach.“ BSJ BE2:111

Fazit zur Sensibilisierung für das Projekt

Durch die Auseinandersetzung mit dem Projekt in den Foren konnte bei vielen der 256 Forenteilnehmer eine Sensibilisierung für das Weltnaturerbe bewirkt werden. Durch den Forenprozess wurde die Auseinandersetzung mit dem Projekt gefördert. Dies hat bei vielen Teilnehmern zu einer bewussteren Wahrnehmung des

Weltnaturerbes geführt und bei einigen zu einer Meinungsbildung geführt und anderen einen vertieften Einblick erlaubt. Für einige stieg durch der Teilnahme an den Foren die Bedeutung des Projektes an.

10.5.2 Interesse und Motivation für die weitere Mitarbeit

Interesse an der Mitarbeit in den Projektgruppen

Während des Gesamtforums hatten die beteiligten Personen die Möglichkeit, auf Einschreibelisten ihr Interesse für die Mitarbeit in den Projektgruppen anzumelden. Ich sehe darin einen Indikator dafür, ob die Motivation der befragten Personen gesteigert oder gehalten werden konnte. Tabelle 8 zeigt, wie viele Interviewpartner aus den jeweiligen Bereichen Interesse an einer Mitarbeit in Projektgruppen bekundet haben. Die Angaben habe ich gemäss der Liste, die am 23. Juni 2004 anlässlich des Gesamtforums erhoben wurde, zusammengestellt.

Tabelle 8: Interesse an der Mitarbeit in den Projektgruppen

Hintergrund	Interesse an Mitarbeit in Projektgruppen:
Bereich Landwirtschaft / Bäueren / Alpgenossenschaften	2 Personen: eingeschrieben (bei je 2 Projektgruppen) 1 Person: weitere Mitarbeit nicht möglich (zeitliche Gründe)
Bereich Tourismus / Verkehr	3 Personen: eingeschrieben (bei 1-3 Projektgruppen)
Bereich Gewerbe / Handel / Industrie	1 Person: eingeschrieben 1 Person: nicht eingeschrieben
Bereich Umwelt / Schutz	3 Personen: nicht eingeschrieben
Bereich Wildhut	2 Personen: nicht eingeschrieben
Bereich Verwaltung / Regionalplanung: Kanton (KT), Gemeinde (G), Regionalentwicklung (RE)	1 Person (G): eingeschrieben 3 Personen (KT / RE): nicht eingeschrieben 1 Person (RE): nicht eingeschrieben, Mitarbeit auf Anfrage Managementzentrum
Bereich Bildung / Soziales / Jugend	2 Personen: nicht eingeschrieben
Bereich Kultur / Kunst	1 Person: eingeschrieben

Auffallend ist, dass sich im Bereich Landwirtschaft und Tourismus / Verkehr bis auf eine Ausnahme alle Interviewpartner für die Mitarbeit in einer oder mehreren Projektgruppen interessieren. Darin widerspiegelt sich die grosse Betroffenheit der Akteure in den Bereichen Tourismus und Landwirtschaft durch das Projekt.

Die Akteure mit dem Hintergrund Umwelt / Schutz haben sich nicht namentlich bei den Projektgruppen eingetragen, sondern bekundeten mit das Kürzel IG NGO Interesse an einer Mitarbeit und liessen die Person offen. Zumindest bei einem Interviewpartner zeichnete sich im Gespräch die Bereitschaft für die Mitarbeit in den Projektgruppen ab. Wie ich jedoch im Kapitel 9.2.5 bereits erwähnt habe, äusserten die beteiligten Umweltorganisationen starke Kritik an der eingeschlagenen Richtung des Projektes und distanzieren sich damit auch vom Forenprozess. Es wird wichtig sein, die lokal tätigen Umweltorganisationen für die Mitarbeit in den Projektgruppen zu gewinnen, damit Konflikte von Anfang an ausgetragen werden können.

Auch die am Forenprozess beteiligten Akteure im Bereich Wildhut haben sich nicht namentlich eingetragen, sondern den Projektgruppen, bei denen sie mitwirken wollen „Wildhut“ vermerkt.

Bei den interviewten Personen mit dem Hintergrund Verwaltung und Regionalplanung hat ein Gemeindevertreter Interesse für die Mitarbeit angemeldet, alle anderen haben sich nicht eingetragen. Eine

Person mit dem Hintergrund Regionalentwicklung erwähnte im Interview, sie nehme an, man werde von der Seite des Managementzentrums auf sie zukommen, falls Bedarf besteht. Ein Interviewpartner signalisierte, dass grundsätzliche Unterstützung da sei, aber aus personellen Gründen doch eher aus Distanz.

Weiter bekundeten je eine befragte Person mit dem Hintergrund Kultur / Kunst und eine mit dem Hintergrund Gewerbe / Handel ebenfalls Interesse, weiter am Projekt mitzuarbeiten.

Bei allen anderen ist noch offen, ob sie sich in einer Projektgruppe engagieren werden.

Anstieg der Motivation für eine Mitarbeit bei der Akteurgruppe Landwirtschaft

Bei mehreren Gesprächspartnern mit unterschiedlichem Hintergrund hatte ich den Eindruck, dass die Motivation, sich weiterhin einzusetzen, durch die Teilnahme in den Foren angewachsen ist oder zumindest gleich geblieben ist. Mehrere Personen zeigten sich sehr motiviert für die weitere Mitarbeit in den Projektgruppen. Hinweise auf einen Anstieg der Motivation innerhalb einer ganzen Akteurgruppe zeichneten sich in den Interviews jedoch nur bei den Akteuren im landwirtschaftlichen Bereich ab.

Eine befragte Person mit landwirtschaftlichem Hintergrund stellte fest:

„Und für mich ist das jetzt so eine Ideensammlung, für mich sind jetzt diese Projektlinien schon wichtig, dass man dann dort dabei ist, dass man sich dort engagiert. Denn da werden jetzt einmal Nägel mit Köpfen gemacht, bis jetzt hat man mehr oder weniger die Löcher vorgebohrt, ja so Möglichkeiten ausgelotet, aber ich denke diese Projektlinien haben die grössere Bedeutung, messe ich ihnen jedenfalls bei. Von dem her habe ich gewisse Vorkenntnisse mitbekommen wie das läuft, konnte herausspüren in welche Richtung das geht, dass ich nicht ganz daneben bin mit meiner Meinung und von dem her habe ich für diese Projektlinien schon noch etwas vor.“ LW BE2:169

Generell zeichnet sich in den Aussagen der befragten Personen mit landwirtschaftlichem Hintergrund ab, dass die Motivation bei den Akteuren im Bereich Landwirtschaft, insbesondere im Berner Oberland, angestiegen ist.

Aus der Landwirtschaft seien von der Berner Seite ganz motivierte Leute dabei gewesen, meinte ein Interviewpartner, der an den Foren im Berner Oberland teilgenommen hatte. Auch von den Wallisern habe er das Gefühl, dass es motivierte Leute dabei hatte, die sich für ihre Sache einsetzen würden.

„Von dem her sehe ich da schon Chancen, dass wir uns weiterhin etwas dazu äussern können und einfach von Anfang an einbringen. Eben die, die von der Berner Seite sind, waren sehr engagierte Bäuerinnen und Bauern. Das ist natürlich schön. Ja das hat man auch gesehen, es kamen auch sehr viele ins Wallis zum Gesamtforum.“ LW BE2:135

Ein anderer Interviewpartner meinte auf die Frage, ob der Forenprozess die Leute motivieren konnte, sich weiter mit dem Projekt auseinanderzusetzen:

„Ja das habe ich gemerkt, gerade bei uns - vom Frutigtal kamen ja noch andere, die dachten am Anfang auch, wozu ist wohl das gut und zuletzt fiel mir ein Bauer auf, der zwar nie gesagt hat, es sei „ä Seich“⁵⁷, der zuletzt ganz positiv eingestellt war und sagte, es habe ihn mit jedem mal besser gedünkt, es sei für etwas. Es ist möglich, dass sie mit dem Label und so, dass sie dort Chancen sehen. Ich habe das Gefühl, das hat schon etwas motiviert.“ GBA BE2:289

Ein weiteres Anzeichen dafür, dass die Landwirte auf der Berner Seite durch die Foren motiviert worden sind, wird meiner Ansicht nach in folgender Aussage ersichtlich, in der sich eine Koordination der weiteren Vorgehensweise der Akteure um Bereich Landwirtschaft im Berner Oberland abzeichnete:

⁵⁷ = Blödsinn

„Das zweite was natürlich auch war in Sachen Landwirtschaft, wir haben uns da in dem Saal etwas zusammengetan und haben das eine oder andere etwas angesehen und versuchten letztendlich, uns möglichst zu verteilen auf die Projektlinien, dass wir möglichst überall jemanden haben, da wir das Gefühl hatten, es gibt überall Punkte, die, die Landwirtschaft berühren - Flora und Fauna, Kulturlandschaft, das Labeling, beim Tourismus war etwas, Besucherlenkung, beim Transport war etwas, das uns betrifft, dann war beim letzten noch etwas, wo wir fanden, da müsste unbedingt einer dabei sein, bei den blauen Blättern, kann nicht sagen was- auf jeden Fall versuchten wir uns relativ stark zu verteilen, ich hoffe die Walliser haben das auch noch gemacht. So dass wir doch etwas verteilt sind und überall präsent, denn es sind manchmal Details und dann heisst es, das hat man so beschlossen, das Forum wollte das so, und dann ist es schlecht, wenn man sich wehren muss, für alle schlecht, auch für die Bauern, dann heisst es wieder, sie sind dagegen, dabei ist es vielleicht ein Detail, vielleicht etwas, das man hätte begründen können, das aber niemand gewusst hat. Das war das, was wir „hei drusgnoh“⁵⁸ und fanden, es braucht nicht drei vier am gleichen Ort, sondern überall einen und dafür möglichst überall einen. Da versuchen wir schon ein bisschen „das uf üse schlitte z'reise“⁵⁹, da sind wir nicht schüchtern. Aber wir machen es auch nicht heimlich.“ LW BE2: 115

Fazit zum Interesse an der Mitarbeit in Projektgruppen

Insgesamt acht der 21 Interviewpersonen bekundeten bereits am Gesamtforum ihr Interesse für die Mitarbeit in den Projektgruppen. Hauptsächlich Leute mit landwirtschaftlichem und touristischem Hintergrund und auch aus dem Bereich Kultur, Gewerbe / Handel und aus einer Gemeinde. Es ist also bei einigen gelungen, Begeisterung und Engagement für das Projekt zu wecken oder zu dieses beizubehalten. Insbesondere bei den Akteuren im Bereich Landwirtschaft kam eine Steigerung der Motivation im Laufe des Forenprozesses zum Ausdruck.

Ausser einer Person, die angab, sich aus zeitlichen Gründen nicht weiter engagieren zu können, schloss keine der anderen Personen, die ich im Anschluss an das Gesamtforum interviewte, eine weitere Mitarbeit explizit aus.

Dies ist ein Hinweis darauf, dass viele Forenteilnehmer an einer weiteren Mitarbeit interessiert sind und in einigen Fällen das Engagement und die Motivation durch die Teilnahme an den Foren gesteigert werden konnte.

⁵⁸ = daraus geschlossen haben

⁵⁹ = „das Heu auf unsere Bühne zu bringen“.

Schlussfolgerungen



(Quelle der Bilder: Verein UNESCO Weltnaturerbe JAB)

11 Schlussfolgerungen und Ausblick

In diesem letzten Kapitel diskutiere ich die Erkenntnisse aus der Datenanalyse im Hinblick auf meine Fragestellung⁶⁰ und auf den theoretischen Hintergrund dieser Arbeit.

Ich zeige im Folgenden auf, welche Trends sich bezüglich des Ziels, durch den Forenprozess Motivation, Engagement der Teilnehmenden zu fördern und die verschiedenen Akteurgruppen einzubinden, abgezeichnet haben. Im Anschluss daran werde ich den Beitrag des Forenprozesses im Hinblick auf die Aushandlung einer nachhaltigen Entwicklung beleuchten. In einem weiteren Abschnitt diskutiere ich Stärken und Schwächen der Durchführung der Foren, die sich im Laufe der Datenanalyse abzeichneten.

Motivation, Engagement und Einbindung der betroffenen Akteurgruppen

Wie aus den vorangehenden Kapiteln hervorgeht, haben die befragten Personen die partizipative Vorgehensweise zu Beginn begrüsst und eine Mehrheit stand dem Forenprozess auch in der späten Phase positiv gegenüber. Mehr als ein Drittel der Interviewpartner bekundete bereits am Gesamtforum Interesse an einer weiteren Mitarbeit in den Projektgruppen und bei einigen anderen Teilnehmern war die Bereitschaft dazu spürbar. Nur bei zwei Personen kam eine eher demotivierte Haltung zum Ausdruck. Einige zeigten sich skeptisch bezüglich der Umsetzung der Resultate des Forenprozesses. Bei mehreren Personen aus diversen Bereichen zeichnete sich im Laufe der Foren eine zunehmende Motivation ab, bei vielen blieb sie ähnlich wie zu Beginn. Es kann also gesagt werden, dass sich die Motivation der Teilnehmenden erhalten oder verstärkt hat. Mir scheint, dass die Mitwirkung im Forenprozess und die Auseinandersetzung mit dem Weltnaturerbe einen stärkeren Bezug zum Thema und damit auch eine potenzielle Bereitschaft für eine weitere Mitarbeit zur Folge haben.

Während es sich aufgrund von Erkenntnissen aus Gesprächen und von direkten Beobachtungen bei einigen Akteurgruppen als einfach erwies, Aussagen über Motivation, Engagement und Einbindung zu machen, erlaubt mir dies die Datenlage für andere Gruppen nur beschränkt. Die Tatsache, dass ich aus jeder Akteurgruppe nur eine bis zwei Personen befragte, stellt hierzu einen limitierenden Faktor dar. Aber auch die unterschiedliche Betroffenheit der Akteurgruppen in verschiedenen Bereichen durch das Projekt sowie die unterschiedliche Vertretung und Organisation der Gruppen sind Gründe dafür, dass bei einigen Akteurgruppen keine spezifischen Feststellungen gemacht werden können. Es zeigt sich, dass in einigen Bereichen die Einbindung von Akteuren aufgrund ihrer mangelnden Betroffenheit erschwert ist. Demgegenüber kommt engagierten Einzelpersonen eine grosse Bedeutung zu.

Im folgenden Abschnitt werde ich den Fokus auf die Akteurgruppen in den Bereichen Umwelt / Schutz, Landwirtschaft und Tourismus richten, die sich als zentral herausgestellt haben.

Akteurgruppe Umwelt / Schutz

Die Betroffenheit und das Engagement der Umweltorganisationen sind während des ganzen Forenprozesses gleich bleibend hoch. Tendenziell haben sich die Vorbehalte und die Bedenken bezüglich einer zu starken touristischen Vermarktung des Weltnaturerbes und bezüglich einer Konzentration auf die Werbung mit dem Welterbelabel verstärkt. Folglich ist bei zwei der drei befragten Personen im Verlauf des Forenprozesses eine Abnahme der Motivation, sich im Zusammenhang mit den Foren für das Projekt einzusetzen, feststellbar.

⁶⁰ vgl. Kapitel 1.2

Die Einbindung der Akteurgruppe Umwelt / Schutz in das Projekt konnte nicht zufrieden stellend gelingen, obwohl dies nach einer ersten Welle der Kritik an der Vorgehensweise als realisierbar erschien. Im Anschluss an den Forenprozess distanzieren sich jedoch die zur IG NGO zusammengeschlossenen Umweltorganisationen vom Prozess: in Briefen und Zeitungsartikeln verliessen sie ihrer Skepsis bezüglich einer allzu starken Ausrichtung des Projektes auf eine touristische Vermarktung Ausdruck und betonten den Wunsch nach einer stärkeren Berücksichtigung des Schutzgedankens. Somit wählen sie eine Strategie der „Opposition“. Bei den lokal tätigen Personen zeichnet sich jedoch trotz Vorbehalten die Bereitschaft ab, auch bei der Umsetzung der Ergebnisse des Forenprozesses mitzuwirken.

Die Vorbehalte der „Umweltschützer“ weisen auf das vorhandene Risiko einer Marginalisierung der ökologischen Dimension in diesem Prozess hin. Um diesem Trend entgegenzuwirken ist es wichtig, dass gerade auch die Umweltorganisationen in den Projektgruppen vertreten sind und ihren Standpunkt einbringen.

Akteurgruppe Landwirtschaft

Bei den Akteuren im Bereich Landwirtschaft zeichnete sich im Laufe des Forenprozesses eine zunehmende Motivation und ein steigendes Engagement im Zusammenhang mit dem Projekt ab, speziell bei den beteiligten Akteuren im Berner Oberland. Die Berner Oberländer Landwirtschaftsvertreter koordinierten ihre Mitarbeit in den verschiedenen Projektgruppen, damit ihre Anliegen in allen Projektgruppen vertreten sind. Für die Motivationssteigerung der landwirtschaftlichen Akteure stellt die Klärung der Bedenken, dass die Nutzung in Perimeter und Region eingeschränkt oder verunmöglicht werden könnte, einen wichtigen Faktor dar.

An den Foren im Berner Oberland haben viele motivierte Landwirte - auch aus den Erweiterungsgemeinden Reichenbach und Kandersteg - teilgenommen. Insbesondere in dieser Region scheint also die Einbindung der Akteure im Bereich Landwirtschaft gelungen zu sein. Im Wallis hingegen müssen zusätzlich zu den Verbandsvertretern noch vermehrt die „eigentlichen Landwirte“ gewonnen werden, wie aus den Aussagen der befragten Personen hervorgeht. Für die Umsetzung der Resultate der Foren müssen schlussendlich die Einzelbetriebe und auch Nebenerwerbslandwirte die Verantwortung übernehmen.

Akteurgruppe Tourismus / Verkehr

Bei den Akteuren im Bereich Tourismus waren Betroffenheit und Interesse am Projekt bereits zu Beginn des Forenprozesses sehr hoch. Motivation und Engagement für das Projekt scheinen in dieser Gruppe auch nach dem Forenprozess gegeben. Die befragten Personen vertreten Vorstellungen eines sanften Tourismus und sind bereit, sich in den Projektgruppen zu engagieren. Eine gewisse Skepsis besteht, inwiefern es gelingen wird, die Ergebnisse des Forenprozesses tatsächlich umzusetzen, denn den Akteuren im Bereich liegt insbesondere etwas an konkreten Projekten, die der wirtschaftlichen Entwicklung der Region zuträglich sind.

Ein Problem stellen innerhalb der Akteurgruppe im Bereich Tourismus allerdings Personen dar, die Extrempositionen bezüglich einer touristischen und verkehrstechnischen Nutzung vertreten, und daher nicht richtig eingebunden werden konnten. Konkrete Ausbau- und Erschliessungsprojekte, die aufgrund des bestehenden Schutzstatus nicht realisierbar sind und der Idee des Weltnaturerbes JAB zuwider laufen, werden in Zukunft eine Herausforderung darstellen und grosse Diskussionen auslösen.

Andere Akteurgruppen

In verschiedenen Bereichen, wie Kultur / Kunst, Gewerbe / Handel, Bildung / Soziales / Jugend gibt es motivierte Einzelpersonen, die ihren Bereich im Zusammenhang mit dem Weltnaturerbe vertraten und auch Interesse an einer weiteren Mitarbeit äusserten. Besonders der Bildungs- und Sensibilisierungsarbeit wurde in

den Foren ein hoher Stellenwert beigemessen. Sie ist wenig konfliktträchtig, weshalb die Umsetzung in den Projektgruppen kaum umstritten ist. Auch das Potenzial des ebenfalls unproblematischen kulturellen Bereiches ist nicht zu unterschätzen, da er genutzt werden kann, um Menschen für das Weltnaturerbe und damit verbundene Themen zu sensibilisieren. Bei den Akteuren im Bereich Gewerbe / Handel zeichnet sich ebenfalls die Bereitschaft ab, bei konkreten Projekten mitzumachen.

Bei den Personen im Bereich Verwaltung / Regionalplanung ist die Unterstützung des Projektes grundsätzlich vorhanden. Speziell die befragten Akteure, die in der Regionalplanung tätig sind, erwarten allerdings, dass die Projektleitung im Zusammenhang mit der Umsetzung auf sie zukommen wird.

Die befragten Vertreter des Bereiches Wildhut zeigten sich motiviert und sind für ein weiteres Engagement bereit.

Wichtige Faktoren für die Einbindung

Es zeichnet sich ab, dass die Einbindung von Akteuren aus Bereichen, die nur schwach oder nicht direkt betroffen sind, ungleich schwieriger ist, als diejenige der in zentralen Bereichen wie Tourismus, Landwirtschaft oder Umwelt / Schutz tätigen Personen. Ebenfalls als schwierig wird sich die Einbindung von Akteurgruppen erweisen, die nicht vernetzt und organisiert sind und keine starken gemeinsamen Interessen in Bezug auf das Weltnaturerbe aufweisen. Vielfach werden Erfolge in verschiedenen Bereichen zudem von engagierten Einzelpersonen abhängig sein.

Ob die Einbindung eines Individuums oder ganzer Akteurgruppen in den Forenprozess und in das Projekt gelingen kann oder nicht, hängt nicht nur von der Betroffenheit und dem Organisationsgrad innerhalb der Gruppe ab, sondern von vielen anderen Faktoren, insbesondere auch von persönlichen und lokalen Gegebenheiten. Solche Faktoren sind wohl kaum kontrollierbar. Die Unvorhersehbarkeit und Dynamik des Verlaufs partizipativer Prozesse stellt also für die Durchführung, Moderation und das Gelingen eine Herausforderung dar. Als problematisch für die Umsetzung zeigen sich insbesondere gegensätzliche Interessen und Extrempositionen. Letztlich wird sich erst während der Umsetzung und dem weiteren Verlauf des Projektes zeigen, inwiefern die Akteurgruppen längerfristig eingebunden werden können.

Ein zentraler Aspekt im Hinblick auf die Einbindung von Akteurgruppen ist die Kommunikation und Information bezüglich des weiteren Vorgehens. Ideal wäre gewesen, die Teilnehmenden frühzeitig über die Aktivitäten im Anschluss an den Forenprozess zu informieren und ihnen die Möglichkeit zu geben, sich bereits in der letzten Veranstaltung für die weitere Mitarbeit zu verpflichten, um so dem Risiko einer Abflauung des Interesses entgegenzuwirken. Die recht spontane und flexible Vorgehensweise zur Vorbereitung des Forenprozesses ermöglichte zwar, flexibel genug auf die Dynamik des Forenprozesses einzugehen, erschwerte jedoch eine frühzeitige Kommunikation des weiteren Vorgehens. Zudem war der Beginn der Umsetzung der Ergebnisse direkt im Anschluss an den Forenprozess nicht möglich, da zuerst eine Genehmigung der Resultate durch den Vorstand des Vereins Weltnaturerbe JAB eingeholt werden musste. Dies bedeutete notgedrungen, nach dem Forenprozess eine Pause einzulegen. Jedoch hätte bereits ein früheres Ansetzen einer Vorstandssitzung eine positive Wirkung in dieser Hinsicht erzielen können.

Im Weiteren hat sich gezeigt, dass bei der Planung eines solchen Forenprozesses die sorgfältige Eingrenzung und Auswahl der Teilnehmenden einen zentralen Faktor für die spätere Akzeptanz eines Managementplanes darstellt. Dem muss in der Vorbereitungsphase genügend Rechnung getragen werden. Das Vorgehen beim Forenprozess mit dem Anschreiben konkreter Gruppen und der öffentlichen Ausschreibung erwies sich in dieser Hinsicht als guter Ansatz. Zentral scheint, dass Leute mit Kenntnissen über die Region und die Thematik bei der Auswahl mitwirken, damit möglichst alle einflussreichen Personen eingebunden werden können.

Beim Forenprozess bestand die Tendenz, dass vor allem Mitglieder von Organisationen und Institutionen eingebunden werden konnten, was durch die Projektleitung auch angestrebt wurde. Ein Einbezug der „unorganisierten“ lokalen Bevölkerung ist ungleich schwieriger zu realisieren und konnte nicht das Ziel des Forenprozesses darstellen. Durch die Information über die Medien und die grundsätzliche Offenheit der Foren für alle Interessierten bestand aber für alle Personen die Möglichkeit zu einer Teilnahme.

Aushandlung einer nachhaltigen Entwicklung für das JAB-Gebiet

Den Faktoren, die in einem Aushandlungsprozess für eine nachhaltige Entwicklung laut der GRUPPE FÜR ENTWICKLUNG UND UMWELT (1995: 19)⁶¹ von zentraler Bedeutung sind, wurde im Forenprozess Rechnung getragen: In der Anlage der Themen wurden die verschiedenen Ressourcenfunktionen sichtbar gemacht und alle betroffenen Akteurguppen konnten weitgehend einbezogen werden⁶². Eine Artikulation aller Interessen konnte im Rahmen der Überprüfung von Zielen und Massnahmen für das Weltnaturerbe JAB stattfinden.

Im Hinblick auf die Aushandlung einer nachhaltigen Entwicklung konnten erste Ziele erreicht werden. Die Offenlegung der Interessen ebnete den Weg für eine weitere Aushandlung. Konfliktthemen wurden in den Diskussionen in den Foren sowie in der Bewertung von Zielen und Massnahmen durch die Teilnehmenden sichtbar. Allerdings wurden Konflikte nur wenig ausdiskutiert. Da die Konzeption der Foren das Aufeinanderprallen gegensätzlicher Interessen einschränkte und wenig Zeit für offene Diskussionen verfügbar war, wurde eine vertiefte Konsensfindung vorerst verhindert. Auch das Verbleiben auf der Ebene von Absichtserklärungen, bei denen es noch nicht um konkrete Handlungen oder Entscheidungen geht, führte dazu, dass wenige konkrete Konflikte auftauchten. Auf dieser Ebene ist die Produktivität von Diskussionen allerdings gering: Zusätzlicher Raum für Konflikte wäre wahrscheinlich für Grundsatzdiskussionen auf einer ideologischen oder abstrakten Ebene genutzt worden, die jedoch kaum zu Lösungen beigetragen hätten. Eine Folge von endlosen Diskussionen hätte die Lähmung des Prozesses sein können.

Für die Aushandlung und Konkretisierung einer nachhaltigen Entwicklung ist der Ausschluss von Konflikten demnach nicht optimal. Mehr Raum für Konflikte hätte ermöglichen können, die latent vorhandenen Konfliktthemen offen zu legen und Ansätze für einen Umgang damit zu finden. Dennoch war die Verlagerung der Konfliktaustragung auf die konkrete Ebene sinnvoll - zentral ist nun, dass in den Projektgruppen die Gelegenheit zu Auseinandersetzungen gegeben ist. Dabei ist es wichtig, dass in den Projektgruppen alle Interessen und Anspruchsgruppen vertreten sind und eine Durchmischung der verschiedenen Akteurguppen stattfindet.

Bezüglich der zukünftigen Entwicklung im JAB-Gebiet wurde die Spannung zwischen Schutz- und Nutzungsinteressen offensichtlich. Trotz der grundsätzlichen Übereinstimmung der befragten Personen, dass eine Koexistenz von Schutz und Nutzung im Welterbegebiet angestrebt werden muss, kamen in dieser Frage unterschiedliche Positionen zum Ausdruck. So gewichteten Personen mit dem Hintergrund Umwelt / Schutz und Wildhut den Schutzaspekt in einem stärkeren Masse als die Mehrzahl der anderen Interviewpartner, die der Nutzung tendenziell mehr Gewicht beimessen. Für viele dieser Akteure scheint der Schutz des Gebietes bereits gewährleistet scheint. Die verschiedenen der Diskussion in den Foren zugrunde liegenden Haltungen und Visionen von Natur, welche sich laut WIESMANN et al. (2005)⁶³ unterscheiden lassen, widerspiegeln sich grundsätzlich in den Interviews. Sowohl jene Position, die den Schutz der Natur allem voranstellt und von der

⁶¹ vgl. Kapitel 4.1.1

⁶² Auf die Bedeutung und Schwierigkeit des Einbezugs der Lokalbevölkerung habe ich im vorangehenden Abschnitt hingewiesen.

⁶³ vgl. Kapitel 9.3.3

Akteurgruppe Umwelt / Schutz repräsentiert wird, als auch jene, welche den Fokus auf die Nutzung der Natur und der natürlichen Ressourcen richtet und von Akteuren in den Bereichen Tourismus / Bergbahnen / Industrie vertreten wird, kommen als Tendenz zum Ausdruck. In den Gesprächen wurden jedoch keine Extrempositionen vertreten. Deutlich sichtbar wurde hingegen jene Haltung, die eine Vision endogener Regionalentwicklung und Kulturlandschaft in den Vordergrund stellt und von einer Allianz von lokalen Akteuren aus verschiedenen Bereichen geteilt wird.

Die Tatsache, dass die befragten Personen in den Interviews keine Extrempositionen bezüglich Schutz und Nutzung des Gebietes vertraten, lässt darauf schliessen, dass die verschiedenen Akteure bereit sind, bestehende Konfliktthemen zu diskutieren und Synergien zu nutzen. Grundsätzlich ist also eine Basis für die gemeinsame Arbeit in den Projektgruppen vorhanden.

Mit der Weiterführung der Partizipation in den Projektgruppen, in denen die betroffenen Akteurgruppen in die Umsetzung einbezogen werden, wird im Prozess der Partizipation eine höhere Stufe angestrebt. Das Ziel ist die weitgehende Übernahme des Projektes durch lokale Akteure. Übertragen auf das Stufenmodell der Partizipation von PIMBERT und PRETTY (1997: 309f.)⁶⁴ kommt bei diesem Projekt die Stufe der funktionellen Partizipation (functional participation) und letztlich auch die der Kooperation (interactive participation) zum Tragen.

Bedeutung des partizipativen Ansatzes

Stärken des Forenprozesses

Die Beteiligung am Forenprozess ermöglichte den verschiedenen Akteurgruppen eine Artikulation ihrer Interessen und stellt so einen zentralen ersten Schritt im Hinblick auf die Aushandlung einer nachhaltigen Entwicklung dar. Die Konzeption des Forenprozesses, insbesondere die thematische Trennung der Foren, ermöglichte gute Umgangsformen zwischen den Teilnehmenden. Die mehrheitlich konstruktive und gute Stimmung während der Foren war kennzeichnend dafür, dass das Einbringen aller Interessen möglich war.

Weiter zeigt sich in den Reaktionen der befragten Personen und anderer Teilnehmer auf den Versuch einiger Personen (einer eigentlichen Allianz von Personen aus politischen und wirtschaftlichen Kreisen), ihre persönlichen Interessen mit grosser Vehemenz einzubringen, dass in einem partizipativen Prozess bestehende kommunale und regionale Machtstrukturen in einem gewissen Sinn ausser Kraft gesetzt werden können und einzig überzeugende Argumente akzeptiert werden. Der Versuch, Eigeninteressen mit Hilfe von Machtdemonstrationen einzubringen und den Prozess damit in Frage zu stellen, stiess bei vielen Teilnehmern Unverständnis. Die Frage bleibt jedoch offen, wie die Umsetzung der Resultate des Forenprozesses durch regionale Machtverhältnisse beeinflusst wird.

Weiter trug die Durchführung des Forenprozesses zum Dialog zwischen verschiedenen Akteurgruppen bei und förderte eine verstärkte Auseinandersetzung der betroffenen Akteurgruppen mit dem Projekt. Damit konnte eine gute Ausgangslage für die Weiterführung des Dialoges über die zukünftige Entwicklung und für eine Zusammenarbeit der verschiedenen Akteurgruppen geschaffen werden.

Durch die Auswahl der Teilnehmenden sowie durch die Konzeption des Forenprozesses wurde den regionalen Gegebenheiten und Eigenheiten Rechnung getragen. Bei einer mangelhaften Berücksichtigung lokaler und regionaler Gegebenheiten bei der Planung partizipativer Prozesse besteht die Gefahr, dass eine echte Einbindung der Lokalbevölkerung nicht erreicht wird und die Partizipation ein Lippenbekenntnis an die zunehmende Popularität dieses Konzeptes im Zusammenhang mit Schutz- und Entwicklungsprojekten bleibt.

⁶⁴ vgl. dazu Kapitel 4.2.2

Die vielfach ungenügende Anpassung der Methoden an die lokalen Gegebenheiten ist auch Bestandteil der Kritik⁶⁵ am Partizipationsdiskurs im Entwicklungszusammenhang, die in den letzten Jahren laut geworden ist.

Die positive Einstellung der befragten Forenteilnehmer gegenüber dem Prozess und den Resultaten lässt hingegen vermuten, dass mit dem gewählten Verfahren eine Basis für die Akzeptanz des Managementplanes und für eine stärkere Verankerung des Projektes in der Region und bei der lokalen Bevölkerung geschaffen werden konnte. Letztlich wird sich aber erst im Verlauf der Projektumsetzung zeigen, inwiefern dies längerfristig gelingen kann und welche weiteren Schritte zur Konkretisierung des Projektes im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung notwendig sind.

Schwächen des Forenprozesses

Negative Auswirkungen hatte die eher zielorientierte Ausrichtung und Konzeption des Forenprozesses, indem sie eine teilweise Unterdrückung von Konflikten zur Folge hatte und so das Austragen von latenten Konflikten verhinderte. Allerdings konnte damit möglicherweise endlosen Diskussionen auf einer ideologischen Ebene vorgebeugt werden. Da sich die Diskussionen im Forenprozess vor allem auf der Ebene von Absichtserklärungen und nicht von konkreten Handlungen und Entscheidungen bewegten, waren noch nicht „handfeste“ und konkrete Konflikte zu erwarten, die somit kaum einer Lösung zugänglich waren. Als schwierig zeichneten sich vor allem Probleme im Zusammenhang mit Extrempositionen, insbesondere in Bezug auf die touristische Entwicklung und den Schutz der Natur, ab. Ungelöste Konflikte und Partikularinteressen stellen für die Umsetzung des Projektes Weltnaturerbe JAB ein potenzielles Hindernis dar. Es wird ersichtlich, dass es für die Ausrichtung eines partizipativen Prozesses zentral ist, ein Gleichgewicht zwischen Ziel- und Prozessorientierung zu finden, welches einerseits die Effizienz eines solchen Prozesses sicherstellt und andererseits auch genügend Raum für die Aushandlung von unterschiedlichen Interessen und Konflikten lässt.

Da die Abstimmung gegensätzlicher Interessen zu einem sinnvollen und gehaltvollen Kompromiss sehr anspruchsvoll ist, stellt dieser Umgang mit verschiedenen Interessen zukünftig noch eine grosse Herausforderung dar. Die Partikularinteressen der Teilnehmenden liegen teilweise sehr weit auseinander, und eine Einbindung der verschiedenen Interessensgruppen in das Projekt hat noch nicht in befriedigendem Ausmass erreicht werden können. Ansätze für eine Integration und Abstimmung dieser Interessen konnten zwar ausgemacht werden. Um dieses Ziel zu erreichen, bedarf es jedoch einer Fortführung der Diskussionen in den Projektgruppen.

Die Partizipation ist mit dem Forenprozess nicht abgeschlossen und die konkreten Konfrontationen und Verhandlungen werden in den Projektgruppen folgen. Wichtig wird sein, dass alle Anspruchsgruppen in den Projektgruppen vertreten sind. Zudem scheint zentral, dass auch weitere wichtige Akteure, die in den Foren nicht teilnahmen, einbezogen werden, so zum Beispiel die direkt betroffenen Nutzer im Gebiet und unter Umständen auch einflussreiche Personen, die sich gegen das Projekt stellen könnten.

⁶⁵ Literatur zur kritischen Auseinandersetzung mit dem Partizipationsdiskurs: COOKE Bill, KOTHARI Uma 2001: Participation: The new tyranny? Zed Books Ltd, London, New York.

Ausblick

Die Foren haben meiner Ansicht nach dazu beitragen können, dass sich viele betroffene Personen mit der Thematik auseinandergesetzt haben und dadurch einen stärkeren Bezug zum Weltnaturerbe JAB entwickeln konnten. Für das Gelingen des Projektes bleibt jedoch die Frage zentral, wie es jetzt weitergeht, ob die bei einigen Teilnehmenden geweckte Begeisterung aufrechterhalten werden kann und ob der entstandene Schwung auf das weitere Vorgehen übertragen wird. Erst in einer nächsten Phase wird sich zeigen, ob die längerfristige Einbindung der verschiedenen Akteurgruppen erfolgreich war und ob die Umsetzung einer nachhaltigen Entwicklung Wirklichkeit wird. Da sich der Forenprozess bislang auf einer eher abstrakten Ebene von Absichten bewegt hat, wäre die Weiterverfolgung des Projektes auf der konkreten Ebene der Projektgruppen interessant. Gelingt es, das Feuer am Leben zu erhalten oder richtig in Gang zu bringen? Auch wäre es spannend zu untersuchen, ob in den Projektgruppen bestehende Konflikte angegangen und Lösungen gefunden werden. Die Nachverfolgung, wie sich die Positionen der Akteurgruppen im Spannungsfeld von Schutz und Nutzung entwickeln, ob die verschiedenen Interessensgruppen längerfristig eingebunden werden können, ob eine Umsetzung der Resultate des Forenprozesses realisiert werden kann und wie die Konkretisierung einer nachhaltigen Entwicklung der Welterberegion weiter verläuft, stellt eine weitere interessante Aufgabe dar.

Partizipative Prozesse sind letztlich unvorhersehbare und dynamische Prozesse, deren Gelingen von zahlreichen Faktoren abhängt. Eine weitere Untersuchung dieser anspruchsvollen und im Zusammenhang mit Schutzprojekten zukunftsweisenden Vorgehensweise, könnte helfen, deren Durchführung zu optimieren.

Schlusswort

Ich habe den Forenprozess über ein halbes Jahr hinweg begleitet und versucht, ein differenziertes Bild aus der Sicht von Teilnehmenden zu zeichnen und der Komplexität dieses partizipativen Prozesses gerecht zu werden. Für mich persönlich stellten die Umstände der Entstehung der Arbeit eine intensive und bereichernde Erfahrung dar. Durch die Teilnahme an den Foren in der Funktion als Hilfsassistentin und durch zahlreiche Gespräche mit beteiligten Persönlichkeiten habe ich einen vertieften Einblick in das Projekt und den Prozess gewinnen können. Dadurch entstand auch bei mir persönlich in einem gewissen Sinn ein gesteigertes „Ownership“. Wie ich auch bei mir selber feststellte, führt die Teilnahme an einem solchen Prozess dazu, dass das Interesse am Gegenstand gesteigert wird und ein neuer Bezug zur Thematik entsteht. Ich hoffe, dass nicht nur ich, sondern auch die Personen, die einen direkten Bezug zum Gebiet und zum Projekt haben, gewonnen werden konnten, und eine Konkretisierung des Projektes im Sinne der Welterbekonvention gelingen wird.

Literaturverzeichnis

- BROGGI Mario F., STAUB Rudolf, RUFFINI Flavio V. 1999: Grossflächige Schutzgebiete im Alpenraum: Daten, Fakten, Hintergründe. Europäische Akademie Bozen, Fachbereich Alpine Umwelt. Blackwell Wissenschafts-Verlag, Berlin, Wien.
- BROWN Katrina 2002: Innovations for Conservation and Development. In: The Geographical Journal, 168 (1), pp. 6-17.
- BUHECKER Matthias 1999: Die Landschaft als Lebensraum der Bewohner - Nachhaltige Landschaftsentwicklung durch Bedürfniserfüllung, Partizipation und Identifikation. Inauguraldissertation an der Universität Bern. Bern.
- FLICK Uwe 1999: Qualitative Forschung: Theorie, Methoden, Anwendung in Psychologie und Sozialwissenschaften. Rowohlt's Enzyklopädie, Reinbek bei Hamburg.
- FLICK Uwe, KARDORFF Ernst von, STEINKE Ines (Hrsg.) 2000: Qualitative Forschung: Ein Handbuch. Rowohlt's Enzyklopädie, Reinbek bei Hamburg.
- FLURY Manuel, Cissé Guéladio 2002: Participation in Local Resource and Conflict Management - Experiences in the North and in the South. In: Flury Manuel, Geiser Urs (Hrsg.) 2002: Local Environmental Management in a North-South Perspective. Issues of Participation and Knowledge Management. vdf Hochschulverlag an der ETH. Zürich/Singen. S. 23-47.
- GLASER Barney G., STRAUSS Anselm L. 1998: Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung. Verlag Hans Huber, Bern.
- GRUPPE FÜR ENTWICKLUNG UND UMWELT (GFEU) 1995: Natürliche Ressourcen - Nachhaltige Nutzung. Eine Orientierungshilfe für die nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen in der Entwicklungszusammenarbeit. Berichte zu Entwicklung und Umwelt Nr. 14. Geographisches Institut der Universität Bern, Bern.
- HÄBERLI Rudolf et al. 2002: Vision Lebensqualität: Nachhaltige Entwicklung - ökologisch notwendig, wirtschaftlich klug, gesellschaftlich möglich. Synthesebericht des Schwerpunktprogramms Umwelt Schweiz. vdf Hochschulverlag AG an der ETH, Zürich.
- HAMMER Thomas (Hrsg.) 2003: Großschutzgebiete - Instrumente nachhaltiger Entwicklung. ökom Verlag, München.
- HAMMER Thomas 2001: Biosphärenreservate und regionale (Natur-)Parke - Neue Konzepte für die nachhaltige Regional- und Kulturlandschaftsentwicklung? In: GAIA 10 (2001), No. 4, S. 279-285.
- IUCN (Hrsg.) 2001a: Vision and Reality: The World Heritage Convention in Action. World Conservation (formerly the IUCN Bulletin), (32) No.2. Gland.
- IUCN 2001b: World Heritage Nomination - IUCN Technical Evaluation Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn (Switzerland). http://whc.unesco.org/archive/advisory_body_evaluation/1037.pdf - Zugriff: 23.01.2005
- KEATING Michael 1993: Agenda für eine nachhaltige Entwicklung: Eine allgemein verständliche Fassung der Agenda 21 und der anderen Abkommen von Rio. Centre for Our Common Future, Genf.

- KRÜGER Fred, LOHNERT Beate 1996: Der Partizipationsbegriff in der geographischen Entwicklungsforschung: Versuch einer Standortbestimmung. In: Geographische Zeitschrift (84), 1, S. 43-53.
- KÜTTEL Meinrad 2000: Proposition du bien „Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn“ sur la Liste du Patrimoine mondial. BUWAL (unveröffentlicht).
- KÜTTEL Meinrad 2001: Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn - Kandidat UNESCO Weltnaturerbe. <http://www.weltnaturerbe.ch/documents/historie.pdf> - Zugriff: 20.01.2005
- LEEUIS Cees 2000: Reconceptualising Participation for Sustainable Rural Development: Towards a Negotiation Approach. In: Development and Change, Vol. 31, pp. 931-359. Blackwell Publishers, Oxford.
- MANAGEMENTZENTRUM WELTNATURERBE JUNGFRAU-ALETSCH-BIETSCHHORN (MZ WJAB) 2003: Partizipation im UNESCO Weltnaturerbe Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn. Konzeptioneller Aufbau der Foren und Fachgruppe JAB. Stand 15. Dezember 2003. (unveröffentlicht).
- MANAGEMENTZENTRUM WELTNATURERBE JUNGFRAU-ALETSCH-BIETSCHHORN (MZ WJAB) 2004a: Hohe Erwartungen an das Weltnaturerbe. Medientext „Bilanz der ersten Forenrunde JAB“. http://www.weltnaturerbe.ch/documents/foren_040211.pdf – Zugriff: 18.06.2005
- MANAGEMENTZENTRUM WELTNATURERBE JUNGFRAU-ALETSCH-BIETSCHHORN (MZ WJAB) 2004b: Übersicht über den Forenprozess. Presserohstoff, 23. Juni 2004. (unveröffentlicht).
- MANAGEMENTZENTRUM WELTNATURERBE JUNGFRAU-ALETSCH-BIETSCHHORN (MZ WJAB) 2004c: Ergebnisse des Forenprozesses. <http://www.weltnaturerbe.ch/foruminfo.php> - Zugriff: 18.06.2005. (Oberziele und Ziele: http://www.weltnaturerbe.ch/documents/gesamtforum_ziele.pdf / Massnahmen: http://www.weltnaturerbe.ch/documents/gesamtforum_ziele_massnahmen.pdf / Projektgruppen: http://www.weltnaturerbe.ch/documents/gesamtforum_projektgruppen.pdf)
- MAYRING Philipp 1996: Einführung in die qualitative Sozialforschung. Beltz, Psychologie Verlags Union, Weinheim.
- MOSE Ingo, WEIXLBAUMER Norbert (Hrsg.) 2002: Naturschutz: Großschutzgebiete und Regionalentwicklung. Academia Verlag, Sankt Augustin.
- MOSE Ingo, WEIXLBAUMER Norbert 2003: Großschutzgebiete als Motoren einer nachhaltigen Entwicklung? - Erfahrungen mit ausgewählten Schutzgebieten in Europa. In: Hammer Thomas (Hrsg.) 2003: Großschutzgebiete - Instrumente nachhaltiger Entwicklung. ökom Verlag, München. S. 35-95.
- NUSCHELER Franz 1996: Lern- und Arbeitsbuch Entwicklungspolitik. Verlag J.H.W. Dietz Nachfolger, Bonn.
- PIMBERT Michel P., PRETTY Jules N. 1997: Parks, People and Professionals: Putting 'Participation' into Protected-Area Management. In: Ghimrie Krishna B., Pimbert Michel P.(eds.) 1997: Social Change and Conservation. Earthscan Publications Limited, London. S. 297-330.
- SCHLOTTMANN Antje 1998: Entwicklungsprojekte als „strategische Räume“: eine akteursorientierte Analyse von Schnittstellen am Beispiel eines ländlichen Entwicklungsprojektes in Tanzania. Freiburger Studien zur Geographischen Entwicklungsforschung; 15. Verlag für Entwicklungspolitik, Saarbrücken.

- SCHWEIZERISCHE UNESCO-KOMMISSION a: Welterbekonvention. Übereinkommen zum Schutz des Kultur- und Naturgutes der Welt. www.unesco-welterbe.ch/pdf/welterbekonvention.pdf Zugriff: 27.01.2005
- SCHWEIZERISCHE UNESCO-KOMMISSION b: Was ist das Welterbe? Geschichte eines internationalen Abkommens. www.unesco-welterbe.ch/pdf/wasistdaswelterbe.pdf - Zugriff: 25.01.2005
- SIEGRIST Dominik 2002: Naturnahe Kulturlandschaften als Ausgangsbasis für Regionalparke in der Schweiz. In: Mose Ingo, Weixlbaumer Norbert (Hrsg.) 2002: Naturschutz: Großschutzgebiete und Regionalentwicklung. Naturschutz und Freizeitgesellschaft 5. Academia Verlag, Sankt Augustin. S.155-192.
- SILVERMAN David 2000: Doing Qualitative Research: A Practical Handbook. SAGE Publications, London, Thousand Oaks, New Dehli.
- THOMAS Lee, MIDDLETON Julie 2003: Guidelines for Management Planning of Protected Areas. IUCN, Gland, Cambridge.
- UNDP (Hrsg.) 1999a: Empowering People: A Guide to Participation. www.undp.org/sl/Documents/Manuals/Empowering/chapter1.htm - Zugriff: 13.02.2005
- UNDP (Hrsg.) 1999b: Empowering People: A Guide to Participation. www.undp.org/sl/Documents/Manuals/Empowering/chapter2.htm - Zugriff: 13.02.2005
- UNDP (Hrsg.) 1999c: Empowering People: A Guide to Participation. www.undp.org/sl/Documents/Manuals/Empowering/chapter3.htm - Zugriff: 13.02.2005
- UNESCO WORLD HERITAGE CENTRE a: Operational Guidelines for the Implementation of the World Heritage Convention. <http://whc.unesco.org/archive/opguide05-en.pdf> - Zugriff: 02.06.2005
- UNESCO WORLD HERITAGE CENTRE b: Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn - <http://whc.unesco.org/sites/1037.htm> - Zugriff: 05.10.2003
- VEREIN WELTNATURERBE JUNGFRAU-ALETSCH-BIETSCHHORN (Verein WJAB) (Hrsg.) 2001a: Charta vom Konkordiaplatz. <http://www.weltnaturerbe.ch/documents/charta.pdf> - Zugriff: 20.01.2005
- VEREIN WELTNATURERBE JUNGFRAU-ALETSCH-BIETSCHHORN (Verein WJAB) (Hrsg.) 2001b: Pflichtenheft für den Managementplan. http://www.weltnaturerbe.ch/documents/unesco_managementplan.pdf – Zugriff:
- VEREIN WELTNATURERBE JUNGFRAU-ALETSCH-BIETSCHHORN (Verein WJAB) (Hrsg.) 2001c: Leitbild. <http://www.weltnaturerbe.ch/documents/leitbild.pdf> - Zugriff: 20.01.2005
- VEREIN WELTNATURERBE JUNGFRAU-ALETSCH-BIETSCHHORN (Verein WJAB) (Hrsg.) 2001d: Ein bedeutender Schritt vorwärts. Pressemitteilung des Trägervereins vom 05.06.2001. http://www.weltnaturerbe.ch/documents/d_traegerverein.pdf - Zugriff: 20.01.2005
- VEREIN WELTNATURERBE JUNGFRAU-ALETSCH-BIETSCHHORN (Verein WJAB) 2001e: Rechtlicher Schutz. http://www.weltnaturerbe.ch/documents/unesco_rechtlicher_schutz.pdf - Zugriff: 22.05.2004.
- VEREIN WELTNATURERBE JUNGFRAU-ALETSCH-BIETSCHHORN (Verein WJAB) (Hrsg.) 2002a: Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn. Das erste UNESCO-Weltnaturerbe der Alpen. Mengis Verlag, Visp.

- VEREIN WELTNATURERBE JUNGFRAU-ALETSCH-BIETSCHHORN (Verein WJAB) (Hrsg.) 2002b: Verein UNESCO Weltnaturerbe Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn.
http://www.weltnaturerbe.ch/documents/pm_traegerverein_2002.11.22.pdf – Zugriff: 20.01.2005
- VEREIN WELTNATURERBE JUNGFRAU-ALETSCH-BIETSCHHORN (Verein WJAB) (ohne Datum): Der Gebietsperimeter und die beteiligten Gemeinden. <http://www.weltnaturerbe.ch/perimeter.php> - Zugriff: 01.10.2004
- WEIXLBAUMER Norbert 1998: Gebietsschutz in Europa: Konzeption – Perzeption - Akzeptanz. Ein Beispiel angewandter Sozialgeographie am Fall des Regionalparkkonzeptes in Friaul-Julisch Venetien. Wien.
- WEIXLBAUMER Norbert 2002: Die Chance liegt in der Umsetzung des Anspruches - Gebietsschutz und Regionalentwicklung? In: Mose Ingo, Weixlbaumer Norbert (Hrsg.): Naturschutz: Großschutzgebiete und Regionalentwicklung. Academia Verlag, Sankt Augustin. S. 193-215.
- WIESMANN, Urs 1995: Nachhaltige Ressourcennutzung im regionalen Entwicklungskontext. Konzeptionelle Grundlagen zu deren Definition und Erfassung. Berichte zu Entwicklung und Umwelt, Nr. 13. Gruppe für Entwicklung und Umwelt. Geographisches Institut der Universität Bern, Bern.
- WIESMANN Urs, LIECHTI Karina 2004: The Contributions of World Heritage Sites to Sustainable Regional Development - Two Case Studies from the North and the South. *Revue de Géographie Alpine*, 92 (3), pp. 84-94.
- WIESMANN Urs, LIECHTI Karina, RIST Stephan 2005: Between Conservation and Development: Concretizing the First World Natural Heritage Site in the Alps Through Participatory Processes. *Mountain Research and Development*, Vol 25, No 2, pp. 128-138.
- WORLD COMMISSION ON ENVIRONMENT AND DEVELOPMENT (WCED) 1987: *Our Common Future*. Oxford University Press, Oxford and New York.

Anhang

Anhang 1

Leitfaden der Interviews in der frühen Phase des Forenprozesses

Einleitende Frage

- Könnten Sie kurz beschreiben, was die Hauptaufgaben und Zielsetzungen der Organisation/Institution sind, die Sie vertreten?

Fragen zum Weltnaturerbe JAB

- Welche Bedeutung hat das Projekt Weltnaturerbe JAB für Sie?
- Befassen Sie sich schon lange mit dem Weltnaturerbe?
- Was für Erwartungen und Wünsche haben Sie im Zusammenhang mit dem Projekt?
- Haben Sie auch Bedenken?

Fragen zum Forenprozess/ zur partizipativen Vorgehensweise

- Was halten Sie von der Wahl einer partizipativen Vorgehensweise? (A)
- Sehen Sie Chancen oder Schwierigkeiten, die sich durch diese (partizipative) Vorgehensweise mit den Foren zur Erstellung eines Managementplanes ergeben? (A)
- Welchen Eindruck hinterliess das erste Forum? (B)
- Das erste Forum hat nun bereits stattgefunden. Sehen Sie Chancen oder Schwierigkeiten, die sich durch diese (partizipative) Vorgehensweise mit den Foren zur Erstellung eines Managementplanes ergeben? (B)
- Was ist Ihre Motivation bei dem Prozess mitzumachen?
- Gibt es Themen, die Ihnen ein Besonderes Anliegen sind und die Ihrer Meinung nach unbedingt besprochen werden sollten?
- Wurden diese im ersten Forum angesprochen? (B)
- Wo sehen Sie Konfliktherde oder Probleme, die bereits existieren oder noch auftauchen könnten?

Fragen zu Schutz und Nutzung des Gebietes

- Was scheint Ihnen wichtiger, der Schutz oder die Nutzung des Gebietes?
- Bei der Umsetzung des Vorhabens sind die Bereiche Landwirtschaft / Forstwirtschaft, Tourismus, Politik, Naturschutz, Gewerbe / Handel / Industrie, Bildung von grosser Bedeutung.
- Gibt es Ihrer Meinung nach Dinge/Aufgaben, die einer oder mehrere dieser Bereiche wahrnehmen sollten?

Abschliessende Frage

- Gibt es etwas Wichtiges, das ich nicht angesprochen habe?
- Etwas, was Sie noch erwähnen möchten?

Legende

A: Frage in vor Beginn des Forenprozesses geführten Interviews

B: Frage in nach der ersten Forenrunde durchgeführten Interviews

Leitfaden der Interviews in der späten Phase des Forenprozesses

Fragen zum Weltnaturerbe JAB

- Jetzt nach diesem ganzen Prozess: Wie schätzen Sie die Bedeutung des Weltnaturerbes JAB für die Entwicklung der Region ein?
- Was sind Schwierigkeiten oder Chancen für die Zukunft des WJAB?
- Denken Sie, Ihre Erwartungen an das WJAB werden erfüllt oder eher nicht?
- Haben sich Ihre Bedenken an das Weltnaturerbe eher bestätigt oder relativiert?

Fragen zum Forenprozess

- Welchen grundsätzlichen Eindruck haben Sie von dem Forenprozess?
- Was fanden Sie gut, was nicht?
- Haben sich die Erwartungen, die Sie an die Foren hatten erfüllt?
- Sind die Schwierigkeiten, die Sie im Vorfeld des Forenprozesses erwartet haben, eingetreten oder haben sie sich relativiert?
- Was meinen Sie zu den (bisherigen) Ergebnissen der Foren? Generell und in Bereich ...?
- Denken Sie, alle Bereiche hatten die Möglichkeit ihre Interessen einzubringen?
- Denken Sie, der Prozess hat die Leute motiviert weiterhin aktiv zu bleiben?
- Haben Sie das Gefühl, dass Sie ihre Anliegen, Interessen und auch die eigenen Erfahrungen, Wissen einbringen konnten?
- Haben Ihnen die Diskussionen in den Arbeitsgruppen und im Plenum persönlich etwas gebracht?
- Gibt es Dinge/Aspekte, die Ihnen durch Diskussionen in den Foren bewusst geworden sind?
- Wurden viele Möglichkeiten und Probleme sichtbar, die Ihnen vor dem Prozess nicht bewusst waren?
- Haben Sie mit Leuten gesprochen, die ganz anderer Meinung waren als Sie/ die ganz andere Ansichten haben?
- (Haben Sie mit Leuten gesprochen, die Sie vorher nicht kannten?)
- Was hatten Sie für einen Eindruck von Teilnehmern mit anderen Interessen?
- Hatten Sie sich ihr Verhalten anders vorgestellt?
- Haben Sie viel über die Anliegen anderer Teilnehmer erfahren?
- Welche Konflikte wurden Ihrer Meinung nach genügend behandelt und welche konnten nicht ausreichend besprochen werden?
- Wurden bei vielen Konflikten Lösungsmöglichkeiten oder Kompromisse gefunden/ ersichtlich?
- Gibt es Konflikte, wo sich die Fronten verhärtet haben oder solche wo eine Annäherung stattfand?
- Denken Sie, dass generell eine Tendenz zur Verhärtung der Fronten oder zu einer Annäherung bestand?
- Welche Stellung hatte der Schutz und welche die Nutzung im Forenprozess?
- Haben die Diskussionen, die Teilnahme am Prozess dazu geführt, dass Sie Ihre eigenen Anliegen in einem anderen Licht gesehen haben?
- Haben sich diese ein wenig verändert oder sind sie gleich geblieben?
- Denken Sie, es ist gelungen die Leute in die Erstellung einzubinden des MP's einzubinden?

Fragen zu Schutz und Nutzung

- Lag Ihrer Ansicht nach der Schwerpunkt auf Schutz oder Nutzung des Gebietes oder auf beidem gleich?
- Hätte es Ihrer Ansicht nach anders sein sollen?
- Würde ein Verhältnis erreicht das Sie tragbar finden?

Abschliessende Frage

- Gibt es etwas, das Sie noch erwähnen möchten?

Anhang 2

Legende zu Quellenangaben bei Interviewzitat

Hintergrund	Quellenangabe bei Zitaten		Abkürzungen Hintergrund	Teilnahme an Foren in VS/BE	Interviews frühe Phase (1) / späte Phase (2)	Zeilennummer des Zitates
Bereich Landwirtschaft / Bäueren / Alp-genossenschaften	LW VS1:...	=	LW	VS	1/2	...
	LW BE1:...	=	LW	BE	1/2	...
	GBA BE1:...	=	GBA	BE	1/2	...
Bereich Tourismus (T) / Verkehr (V)	T VS 1:...	=	T	VS	1/2	...
	T BE 1:...	=	T	BE	1/2	...
	V BE1:...	=	V	BE	1/2	...
Bereich Gewerbe / Handel / Industrie	GHI VS1:...	=	GHI	V	1/2	...
	GHI BE1:...	=	GHI	BE	1/2	...
Bereich Umwelt / Schutz	US VS1:...	=	US	VS	1/2	...
	US BE1:...	=	US	BE	1/2	...
	US VSII1:...	=	US	VSII	1/2	...
Bereich Wildhut	W VS1:...	=	W	VS	1/2	...
	W BE1:...	=	W	BE	1/2	...
Bereich Verwaltung / Regionalplanung: Kanton (KT), Gemeinde (GBA), Regionalentwicklung (RE)	KT VS1:...	=	KT	VS	1/2	...
	KT BE1:...	=	KT	BE	1/2	...
	GBA VS1:...	=	GBA	VS	1/2	...
	RE VS1:...	=	RE	VS	1/2	...
	RE BE1:...	=	RE	BE	1/2	...
Bereich Bildung / Soziales / Jugend	BSJ VS1:...	=	BSJ	VS	1/2	...
	BSJ BE1:...	=	BSJ	BE	1/2	...
Bereich Kultur / Kunst	K BE1:...	=	K	BE	1/2	...